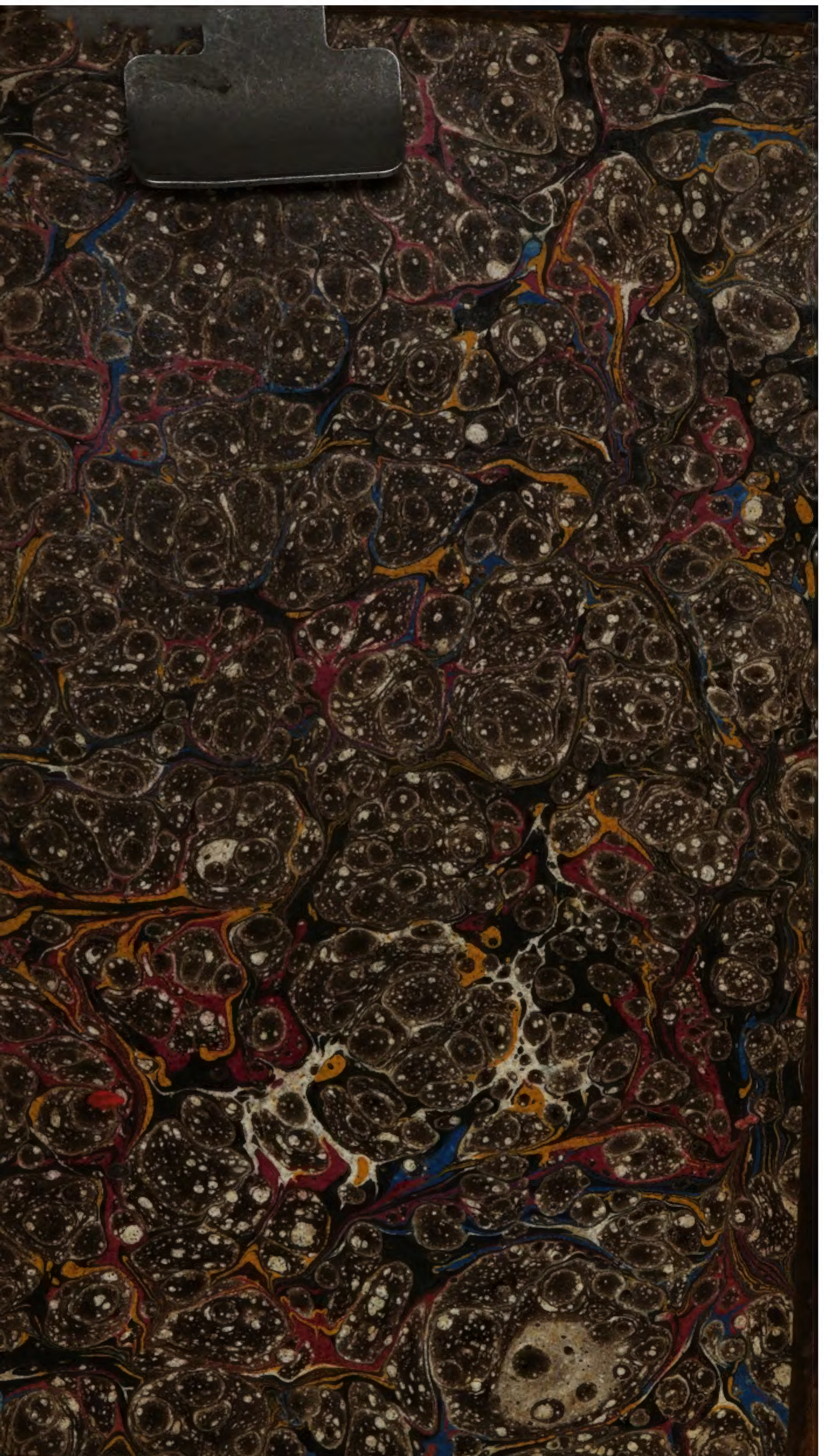


<36623614450014

<36623614450014

Bayer. Staatsbibliothek

A. gr. b. 1744

Herodotus

Auct. Gr. Vet. 42. p. 193.

Herodots

Geschichte

aus

dem Griechischen übersetzt

von

Maximilian Jacobi

Dritter Band.

Düsseldorf,
bey J. H. C. Schreiner.

[1801]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Verfasser kann den letzten Band dieser Uebersetzung nicht entlassen, ohne an die Leser derselben einige Worte über die verschiedenen Mängel zu richten, welche seine Arbeit drücken.

Er unternahm das Werk in den Niederlanden zu einer Zeit, wo kriegerische und bürgerliche Unruhen diese Provinzen schon längst von Deutschland getrennt hatten, und die Arbeit selbst sollte ihm unter dem Tumult jenes unglücklichen Krieges, der alles gelehrte Verkehr mit den benachbarten Ländern hemmte, in seiner Wohnung gleichsam ein erheiternder Gesellschafter werden, der ihn im Gei-

ste von den Drangsalen der Zeit entfernte, indem er die grofsen Gestalten persischer und griechischer Vorwelt lebendiger vor ihn stellte. Kühnheit und jugendlicher Eifer täuschten ihn über die Schwierigkeit des Unternehmens, und der Mangel nöthiger Hülfsmittel vermochte seine Lust an der begonnenen Arbeit nicht zu unterdrücken.

Nachdem aber der erste und zweyte Band der Uebersetzung schon erschienen und indessen drey Jahre verflossen waren, rächte bey reiferer Einsicht und Ueberlegung nachkommende Reue die zu schnelle Förderung des Werks. Einige Mifsgriffe, verschiedene Unrichtigkeiten im Ausdruck waren mir klar, bessere Lesarten mir nicht bekannt geworden; ich erkannte, dafs der gänzliche Mangel erklärender Anmerkungen meine Arbeit vielen Lesern minder brauchbar machen mufste; eine Menge verdriefslicher Druckfehler endlich, welche sich eingeschlichen hatten, trugen ebenfalls das ihrige dazu bey, mich niederzuschlagen. Das Ganze entsprach nicht mehr meinen Foderungen, und hätte es damals noch von mir abgehangen, ich würde die ersten Bände unter-

drückt haben, um etwas Vollkommneres zu liefern.

Da aber dies nicht möglich war, so blieb mir nichts übrig, als die drey letzten Bücher mit möglichstem Fleifse nach demselben Plane, wie die vorigen auszuarbeiten, und mich mit der Hoffnung zu beruhigen, dafs glücklichere Umstände künftiger Jahre mich in den Stand setzen möchten, eine neue Auflage dieses Werkes zu veranstalten, und dann zur Wirklichkeit zu bringen, was bisher, zum Theil nur Wunsch geblieben ist.

Der vorliegende dritte Band der Uebersetzung genofs den Vortheil, dafs der Verfasser während seiner Ausarbeitung aus den Niederlanden in das nördliche Deutschland versetzt wurde, an einen Ort, wo ihm mehr Hülfsmittel zu Gebote standen. Der Mifsgriffe werden hier also weniger, und diese von geringerer Erheblichkeit seyn. Zwey Beurtheilungen meiner Arbeit, die einzigen, die mir bisher zu Gesicht kamen, zeigen mir, dafs sachkundige Männer meine Bemühungen zu prüfen gewürdigt haben. Ihr Tadel war mir willkommen und belehrend, wenn sich

gleich über einige Punkte noch streiten liefs. Die Recension des ersten Bandes in der A. Jen. L. Z. erhielt ich zeitig genug, um bey der Uebersetzung des dritten Bandes guten Rath zu nutzen; die in der A. D. Bibl. enthaltene des ersten und zweyten Theils hingegen erst in diesen Tagen, da die Handschrift schon nicht mehr in meinen Händen war.

Ein Verzeichnifs mehrerer bedeutender Druckfehler, so wie ein Paar Verbesserungen fehlerhafter Stellen, wird der Leser am Ende dieses Bandes finden.

Maximilian Jacobi.

Siebentes Buch.

Polymnia.

Erstes Kapitel.

1 Als der König Darius, des Hystaspis Sohn, von dem Treffen bey Marathon Nachricht erhielt, entbrannte sein Zorn gegen die Athenienser, gegen die er ohnehin schon wegen ihres Ueberfalles von Sardis ergrimmt war, noch weit heftiger, und gab seiner Begierde, einen Heereszug wider Hellas zu unternehmen, neue Nahrung. Auf der Stelle sandte er Boten in die verschiedenen Städte seines Reichs mit dem Befehle, dafs sie ein noch weit gröfseres Heer stellen, Transportschiffe, Pferde, Mundvorrath und platte Fahrzeuge in noch weit gröfserer Zahl und Menge bereit halten sollten als zuvor. Drey ganze Jahre lang ward Asien durch diese Verordnungen in immerwährender Bewegung erhalten. Nachdem sich aber die auserlesenste Mannschaft endlich versammelt hatte, um gegen Hellas aufzubrechen, und alle Rüstun-

gen beendigt waren, empörten sich im vierten Jahre die durch den Kambyses unterjochten Aegypter, und fielen von den Persern ab.

Darius beschlofs jetzt, beyde Völker zu bekriegen. 2
Doch als er schon im Begriff stand, gegen Aegypten sowohl als Athen ins Feld zu rücken, entspann sich unter seinen Söhnen ein heftiger Streit wegen der Thronfolge; da er den Persischen Gesetzen zufolge seinen Zug nicht antreten durfte, ohne einen Nachfolger in der Regierung ernannt zu haben. Ihm waren nämlich, ehe er zur Krone gelangte, von seinem ersten Weibe, der Tochter des Gobryas, drey Söhne geboren worden; und nach seiner Thronbesteigung noch vier andre von der Atofsa. Unter den ersten war Artobazanes der älteste, unter den zweyten Xerxes; und die Ungleichheit ihrer Abkunft von mütterlicher Seite legte den Grund zu ihrem Zwist. Artobazanes wollte den Vorzug genieſsen, weil er der älteste von der ganzen Nachkommenschaft, und weil es überall unter den Menschen gebräuchlich wäre, dafs der älteste Sohn auch die Herrschaft erbe; Xerxes aber, weil er sich rühmen durfte, ein Sohn der Atofsa zu seyn, der Tochter des Cyrus, dieses Begründers der Persischen Freyheit.

Darius hatte sich über diese Sache noch nicht er- 3
klärt, als eben damals Demaratus, des Aristons Sohn, der, nachdem er seiner Königswürde in Sparta entsetzt worden, ſich selbst aus seinem Vaterlande verbannt hatte, nach Susa kam. Sobald dieser Mann von dem Streite hörte, der unter den Söhnen des Darius obwaltete, ging er, wie das Gerücht sagt, zum Xerxes, und

rieth diesem, denen für seine Sache sprechenden Gründen, welche er schon angeführt hatte, noch diesen beyzufügen: dafs er erst geboren worden, nachdem Darius schon die Krone erhalten, und die Herrschaft über die Perser in Händen gehabt hätte; Artobazanes aber zu einer Zeit, wo sein Vater noch blofser Privatmann gewesen wäre. Demnach sey es Unrecht, wenn ein andrer als er die väterliche Würde erben sollte. In Sparta, fügte sein Rathgeber Demaratus ebenfalls hinzu, herrschte die nämliche Sitte; so dafs auf den Fall, wo einem Könige vor seiner Thronbesteigung Söhne geboren worden wären, und nach derselben noch einer folgte, dieser letztere die Regierung übernähme. Von diesen Vorstellungen machte Xerxes nun bey seinem Vater Gebrauch, und dieser ernannte ihn, von der Triftigkeit derselben überzeugt, zu seinem Thronerben. Doch glaube ich, würde Xerxes auch ohne die Rathschläge des Demaratus zur Krone gelangt seyn, denn Atofsa war allgewaltig.

4 Nachdem Darius demgemäfs den Xerxes zum künftigen Beherrscher der Perser ernannt hatte, gedachte er jetzt ins Feld zu rücken, als er gleich darauf, im zweyten Jahre der Empörung Aegyptens, mitten unter seinen Zurüstungen, nach einer sechs und dreyfsigjährigen Regierung starb, ohne dafs er sich weder an den aufrührerischen Aegyptern, noch an den Atheniensern hatte rächen können.

5 Nach seinem Tode ging der Scepter zu den Händen seines Sohnes Xerxes über. Dieser war anfangs keineswegs zu einem Heereszuge wider Hellas geneigt

und rüstete sich allein gegen die Aegypter. Mardonius aber, der Sohn des Gobryas und einer Schwester des Darius, also sein naher Verwandter, welcher sich bey ihm aufhielt und viel über ihn vermochte, sprach zu ihm, wie folgt: „Es ist unrecht, Herr, wenn wir „an den Atheniensern, welche den Persern schon so „vielfachen Schaden zugefügt haben, ihrer Freveltha„ten wegen keine Rache nehmen. Für jetzt magst du „zwar deinen Vorsatz ausführen, und vorerst die em„pörten Aegypter zum Gehorsam zurückführen. Ist „dies aber vollbracht, dann wende dich mit deiner „Macht wider Athen, damit du Ruhm erlangest unter „den Menschen, und jeder sich in Zukunft hüte, dein „Reich mit Krieg zu überziehen.“

Dies sagte er, um den Zorn des Königs zu reitzen, 6
und fügte dann noch hinzu: Europa sey ein überaus schönes Land, bewachsen mit allen Gattungen zahmer Bäume von der gröfsten Fruchtbarkeit, und sein Besitz unter allen Sterblichen allein des Perser-Königes würdig. Was den Mardonius aber zu dieser Rede bewog, war sein Wunsch, dem Gange der Staatsangelegenheiten eine neue Richtung zu geben, und einst selbst Statthalter über Hellas zu werden. Auch gelang es ihm nach einiger Zeit, den Xerxes zu der Ausführung jenes Unternehmens zu überreden, zumal da grade mehrere seinen Absichten günstige Umstände zusammentrafen. Aus Thessalien nämlich erschienen Gesandte von den Alevaden, *) um den König nach Hellas einzuladen

*) Die Alevaden waren die Könige von Thessalien.

und ihm allen Beystand zu verheifsen; während von der andern Seite sich auch die Pisistratiden mit ähnlichen Anträgen nach Susa begaben. Diese letzteren wurden überdies noch durch den Wahrsager Onomakritus, einen Athenienser, der sich mit der Auslegung der Musäischen Orakel beschäftigte, unterstützt. Bevor sie sich nämlich jetzt gemeinschaftlich nach Susa begaben, hatten sie einen alten Zwist beygelegt; denn Onomakritus war ehemals durch den Hipparchus aus Athen vertrieben worden, weil ihn Lasus, der Sohn des Hermioneus, auf der That ergriffen hatte, als er die Musäischen Orakel durch untergeschobene verfälschte, welche das Versinken der bey Lemnus gelegenen Inseln verkündigten. Um dieses Vergehens willen hatte ihn Hipparchus, der sich seiner vor jener Zeit häufig bediente, verbannt. Jetzt aber begaben sie sich beyde nach Susa, und Hipparchus versäumte nicht, so oft sie vor den König kamen, seinen Wahrsager durch grofses Lob zu erheben, bis jener endlich die Weissagungen zu hören verlangte. Onomakritus las sie ihm vor; kam aber eine Stelle, welche dem Barbaren Unglück drohte, so verschwieg er sie, indem er nur die den Persern Heil versprechenden Worte auswählte. So sagte er, es müfste ein Perser einmal über den Hellespont eine Brücke schlagen; und mehr dergleichen, was auf den Feldzug gegen Hellas Bezug litt.

Auf solche Weise trug jeder, der Seher durch Verheifsungen, die Pisistratiden durch Rathschläge, das seinige dazu bey, die Unternehmung gegen Hellas zu fördern. Sobald sich Xerxes dazu entschlossen hatte, zog

er jetzt im zweyten Jahre nach seines Vaters Darius Tode gegen die Aufrührer zu Felde, brachte sie zum Gehorsam zurück, zwang Aegypten ein weit schwereres Joch zu tragen, als Darius ihm aufgelegt hatte, und übertrug die Verwaltung dieser Provinz seinem Bruder Achämenes, einem Sohne des Darius, dem nämlichen, den in der Folge der Libyer Inarus, des Psammitichus Sohn, tödtete.

Nachdem Xerxes die Eroberung Aegyptens auf die- 8
se Weise vollendet hatte, und seine Macht jetzt gegen Athen wenden wollte, berief er die vornehmsten Perser zu einer Versammlung, sowohl um ihre Meynung zu erforschen, als um ihnen die seinige kund zu thun. Demgemäfs redete er sie, sobald sie vor ihm erschienen, mit folgenden Worten an: „Persische Männer! „ich trachte nicht, neue Sitten unter uns einzuführen, „sondern uralte Gebräuche in ihrer Kraft zu erhalten. „Denn die Aeltesten im Volke haben mir erzählt, wie „die Perser nie der Ruhe pflegen durften, seitdem sie „nach dem Sturz des Astyages durch den Cyrus die „Oberherrschaft der Meder an sich gerissen. Die Göt„ter leiten sie, und dem ganzen Volke hat diese Sitte „stets den gröfsten Vortheil gebracht. Was Cyrus und „Kambyses und mein Vater Darius in dieser Rück„sicht gethan, wie viele Völker sie sich unterworfen „haben, werde ich nicht erzählen, da ich euch von „diesem allen schon wohl unterrichtet weifs. Was „aber mich betrifft, so habe ich gleich bey meiner „Thronbesteigung den Entschlufs gefafst, meinen Vor„fahren hierin keinen rühmlichen Vorzug zu lassen,

„und die Persische Macht nicht weniger zu vermehren
„als sie. Demgemäfs fand ich bey einer nähern Ue-
„berlegung, dafs es sowohl unsern Ruhm fördern, als
„eine Strafe und Ausübung der Rache seyn würde,
„wenn wir uns in den Besitz eines Landes zu setzen
„suchten, welches nicht kleiner noch von geringerem
„Werth ist als dasjenige, welches wir gegenwärtig be-
„herrschen, und überdies an allen Naturerzeugnissen
„einen Ueberfluss hat. Ja, diese Absicht leitete mich
„bey eurer Zusammenberufung, da ich euch mit dem,
„was ich beschlossen, vorläufig bekannt machen wollte."

„Ich gedenke eine Brücke über den Hellespont zu
„schlagen, und durch Europa ein Heer nach Hellas zu
„führen, um die Athenienser wegen des Frevels, des-
„sen sie sich gegen die Perser und meinen Vater schul-
„dig gemacht haben, zu züchtigen. Es ist euch nicht
„unbekannt, dafs schon Darius im Begriff stand, gegen
„diese Männer in den Krieg zu ziehen; doch er starb,
„bevor er seine Rache vollführen konnte. Ich aber
„werde, eingedenk der sowohl ihm als unserm ganzen
„Volke zugefügten Schmach, nicht eher ruhen, bis ich
„Athen erobert und verbrannt sehe. Denn die Athe-
„nienser waren es, die mich und meinen Vater zuerst
„beleidigten; erstlich, als sie unter der Anführung un-
„seres Sklaven Aristagoras von Milet, nach Sardis zo-
„gen, und dort bey ihrer Ankunft die heiligen Haine
„und Tempel verbrannten; und demnächst, da sie euch,
„als ihr unter der Anführung des Datis und Artapher-
„nes in ihr Land kamt, alle das Unglück brachten,

„welches, wie ich glaube, eurem Gedächtnifs noch voll-
„kommen gegenwärtig seyn wird.“

„Deswegen entschlofs ich mich, meine Macht ge-
„gen Athen zu wenden, und fand, indem ich weiter
„darüber nachdachte, dafs wir nach der Besiegung die-
„ses Staats und seiner Nachbaren, welche das Land
„des Phrygiers Pelops bewohnen, des Vortheils genie-
„fsen werden, die Grenzen des persischen Reichs nach
„jeder Seite bis an den äufsersten Horizont ausdehnen
„zu können. Die Sonne wird keine Grenzen fremder
„Völker mehr schauen; ich werde euch nach allen Ge-
„genden Europa's führen, und alle Länder der ganzen
„Erde zu einem Reiche vereinigen. Denn ich habe
„vernommen, dafs nach der Unterwerfung der Helle-
„nen kein Staat und kein Volk unter den Menschen
„mehr übrig bleibt, welches im Stande wäre, sich in
„einen Kampf mit uns einzulassen, so dafs demnach
„Schuldige und Unschuldige unserer Knechtschaft Joch
„tragen werden.“

„Was euch selbst betrifft, so werdet ihr euch mir
„gefällig beweisen, wenn ihr euch allerseits beeifert,
„um die Zeit, welche ich noch näher bestimmen wer-
„de, hier zu erscheinen. Wer von euch dann diejeni-
„ge Mannschaft vor uns führt, deren Ausrüstung die
„meiste Sorgfalt verräth, der soll von uns alles zum
„Geschenk empfangen, worauf wir in unserm Hause
„selbst den grösten Werth legen. Dies ist es, was
„unserm Willen gemäfs geschehen soll. Damit es euch
„aber nicht scheine, als wollte ich blos mein eignes
„Gutdünken zu Rathe ziehen, so unterwerfe ich mei-

„nen Vorschlag eurer Ueberlegung, und fodre demge-
„mäfs einen jeden, der reden will, auf, mich von sei-
„ner Ansicht der Sache zu unterrichten.“

9 Mit diesen Worten schlofs der König seinen Vor-
trag; und jetzt trat Mardonius auf und sprach: „Gebie-
„ter! du bist der erhabenste aller Perser, aller, welche
„jemals gelebt haben, so wie aller, welche in Zukunft
„noch leben werden. Denn gleich wie jedes deiner
„Worte trefflich und wahr ist, so thust du auch wohl
„daran, wenn du nicht zugeben willst, dafs die Joner
„in Europa uns ungestraft verhöhnen, wie es ihnen
„nicht zukommt. Wahrlich, es wäre entsetzlich, wenn
„wir, nachdem wir die Saker, Inder, Aethiopen und
„Assyrier und so manche andre grofse Völker, welche
„die Perser auf keine Weise beleidigt hatten, blofs
„weil uns nach ihrem Besitz gelüstete, unterjocht ha-
„ben, die Hellenen nicht strafen wollten, die sogar
„des Streites Urheber sind? Wie, was sollten wir
„fürchten, welche Reichthümer, welches so zahlreiche
„Heer, das sich hier unsern Absichten widersetzen
„könnte?“

„Mit ihrer Weise den Krieg zu führen sind wir
„bekannt, und wissen, wie schwach sie sind. Ihre
„Söhne, die sich in unserm Reiche niedergelassen, und
„welche die Namen Joner, Aeoler und Dorier führen,
„haben wir uns unterworfen; ja ich selbst habe mich
„schon an ihnen versucht, als ich auf deines Vaters
„Befehl gegen sie in den Krieg zog, und niemand be-
„gegnete uns, um uns eine Schlacht anzubieten, ob-
„gleich ich bis nach Macedonien gelangte, und von

„Athen selbst nicht weit mehr entfernt war. Auch „habe ich vernommen, dafs die Hellenen, sey es aus „Unverstand oder aus Unwissenheit, ihre Kriege äus- „serst ungeschickt führen. Sobald sie sich nämlich „unter einander einen Krieg angekündigt haben, suchen „sie beyderseits den schönsten und ebensten Ort aus, „und kommen auf demselben zusammen, um mit ein- „ander zu kämpfen; dergestalt, dafs selbst die Sieger „das Schlachtfeld nie verlassen, ohne einen grofsen „Verlust erlitten zu haben, der Besiegten ganz zu ge- „schweigen; denn diese werden völlig zu Grunde ge- „richtet. Sollten sie nicht vielmehr, da sie doch die- „selbe Sprache verbindet, durch Herolde und Gesandte „ihre Zwistigkeiten ganz ohne Krieg zu schlichten su- „chen; oder wenn sie sich denn durchaus wechselsei- „tig bekriegen müssen, einen Ort für die Schlacht „wählen, der den Angriff erschwerte? Nun aber war „eben diese zweckwidrige Weise, den Krieg zu füh- „ren, daran Schuld, dafs ich bis in das Macedonische „Land gelangte, ohne dafs es ihnen möglich gewesen „wäre, mir ein Treffen zu liefern. Wer sollte sich „aber dir in feindlicher Absicht widersetzen, wenn du „mit der ganzen Land- und See-Macht Asiens in den „Krieg ziehst? Nein, ich kann es nicht glauben, dafs „solche Kühnheit die Völker in Hellas beherrscht; und „täuschte ich mich auch in dieser Ueberzeugung, und „sollten sie tollkühn genug seyn, sich in ein Gefecht „mit uns einzulassen, so würden sie dadurch nur be- „lehrt werden, wie wir im Kriege alle übrigen Völker „übertreffen. Nichts bleibe also unversucht; ohne Ver-

„such gelangt man zu nichts, da durch diesen allein „die Menschen jede Absicht zu erreichen pflegen.“

Nachdem Mardonius durch diese Rede des Königes eigener Denkungsart geschmeichelt hatte, und nun schwieg, wagten es die übrigen Perser nicht mehr, eine entgegengesetzte Meynung zu offenbaren. Als aber Artaban, des Hystaspis Sohn, und der Oheim des Xerxes, dies allgemeine Stillschweigen bemerkte, ergriff er, im Vertrauen auf die Bande der nahen Verwandschaft, das Wort und sprach: „Wäre es nicht gestattet, einander „entgegengesetzte Meynungen zu äufsern, so würden „wir uns nie in dem Fall befinden, eine bessere wäh„len zu können, und jedesmal die zuerst ausgesproche„ne als Richtschnur für unsre Handlungen annehmen „müssen; werden aber verschiedene Meynungen vor„getragen, dann steht es uns frey, zu wählen. Denn „gleich wie man unverfälschtes Gold nicht durch sich „selbst zu prüfen vermag, sondern nur durch die Be„handlung mit einem Golde von verschiedener Güte, „so wird auch der bessere Rath durch den entgegen„stehenden erprobt. Auch deinem Vater, meinem Bru„der Darius, rieth ich nicht, gegen die Scythen zu Fel„de zu ziehen, weil jenes Volk nirgendwo auf der „Erde eine Stadt besitzt, an deren Bewohnung es sich „bindet. Er aber, in der Hoffnung, sich die nomadi„sirenden Scythen zu unterwerfen, gehorchte meinem „Rathe nicht, und zog wider sie in den Krieg; mufste „aber, nachdem er einen grofsen und schönen Theil „seines Heeres eingebüfst hatte, nach Persien zurück„kehren. Und du, König, willst deine Waffen gegen

„ein noch weit vorzüglicheres Volk, welches zu Lande
„und zur See sich in seinen Kriegen einen ausgezeich-
„neten Ruhm erworben hat, wenden! Ich halte es
„meiner Pflicht gemäfs, dich mit den Gefahren, welche
„dir bey diesem Zuge drohen, bekannt zu machen.“

„Du willst eine Brücke über den Hellespont schla-
„gen, sagst du, um dein Heer durch Europa nach Hel-
„las zu führen. Dabey könnte es sich aber ereignen,
„dafs du auf dem Lande, auf der See, oder auf beyden
„eine Niederlage erlittest. Denn die Hellenen gelten
„für ein tapferes Volk; und wie gegründet dieser Ruf
„ist, erhellt schon daraus, dafs die Athenienser für sich
„allein das Heer zu Grunde richten konnten, welches
„unter dem Datis und Artaphernes in ihr Land einfiel.
„Denn diese müssen demnach weder auf dem Lande
„noch auf dem Meere glücklich gefochten haben. Soll-
„ten nun die Hellenen ihre Schiffe bemannen, unsere
„Flotte schlagen, dann nach dem Hellespont schiffen,
„und dort unsere Brücke zerstören, so würde das Un-
„glück, mein Gebieter, wahrlich grofs seyn.“

„Es ist nicht meine eigne Weisheit, welche mich
„dies muthmafsen läfst, sondern das Verderben, wel-
„ches deinen Vater beynahe erreicht hätte, als er die
„Brücken über den Thracischen Bosporus und über den
„Isterstrom schlug, um in das Land der Scythen vor-
„zudringen. Damals gaben sich die Scythen alle er-
„sinnliche Mühe, um die Joner, denen der Schutz der
„Brücke anvertraut war, dahin zu bringen, diese zu
„zerstören; und hätte Histiäus von Milet dem Antrage
„der übrigen Jonischen Tyrannen Gehör gegeben, und

„sich ihm nicht widersetzt, so war es um das Persi-
„sche Heer geschehen. Ist es nicht entsetzlich, wenn
„man hört, dafs das Schicksal des Reichs von einem
„einzigen Manne abgehangen hat? Stürze du dich
„nicht ohne Noth in gleiche Gefahr, und folge meinem
„Rathe. Entlasse gegenwärtig die Versammlung, und
„hast du dann die ganze Sache noch einmal bey dir
„selbst erwogen, so befiehl, was dir das beste schei-
„nen wird; denn nichts, ich weifs es, bringt uns grö-
„fseren Vortheil, als reifliche Ueberlegung. Entspricht
„dann auch der Erfolg nicht unserer Erwartung, so
„haben wir das Unternehmen nichts desto weniger vor-
„her wohl überdacht, und nur das Schicksal hat unse-
„re Plane vereitelt. Gelingt aber ein Unternehmen, zu
„dessen Ausführung man mit Unbedachtsamkeit ge-
„schritten ist, so bleibt dies Gelingen immer einem
„glücklichen Fund ähnlich, und es war darum nicht
„minder leichtsinnig beschlossen.“

„Du siehst, wie die Gottheit stets auf die gröfs-
„ten Thiere ihre Blitze zuerst schleudert, wie sie ihren
„Uebermuth nicht duldet, und nur das kleine ihre Ei-
„fersucht nicht reitzt. Du siehst, wie ihre Geschosse
„immer die höchsten Bäume und Gebäude treffen.
„Ueberall trachtet sie, das höchste zu vernichten, und
„demgemäfs sehen wir auch oft, wie ein grofses Heer
„durch ein weit geringeres zu Grunde gerichtet wird,
„wenn sie eifersüchtig die Furcht über jenes sendet,
„oder ihre Blitze unter dasselbe schleudert, damit es
„einen seinen Ansprüchen nicht gemäfsen Untergang

„finde; denn sie duldet nicht, dafs neben ihr ein an-
„dres Wesen seines Uebermuthes froh werde.“

„Jede Uebereilung bey irgend einer Sache gebiert
„Fehltritte, mit ihrem gewöhnlichen Gefolge von schwe-
„ren Züchtigungen; die Bedachtsamkeit hingegen ist
„fruchtbar an glücklichen Ereignissen, die, wenn sie
„sich auch nicht gleich offenbaren sollten, doch in der
„Zukunft sicher erkannt werden.“

„Diesen Rath ertheile ich dir, o König, dir aber,
„Mardonius, Sohn des Gobryas, deinen albernen Reden,
„durch welche du die Hellenen unverdienter Weise
„herab zu würdigen suchst, ein Ziel zu setzen. Denn
„indem du die Hellenen auf solche Weise verläum-
„dest, reitzest du den König nur noch mehr, einen
„Feldzug wider sie zu unternehmen. Doch scheint
„auch diese Absicht allein deinen Handlungen zum
„Grunde zu liegen; aber nimmer möge es dir damit
„gelingen. Denn abscheulich ist jede Verläumdung,
„da immer zwey Menschen dabey einem dritten Un-
„recht zufügen. Der Verläumder fehlt, da er einen
„Abwesenden anklagt; und derjenige, der ihn anhört,
„da er dem Verläumdeten ein Vergehen beymifst, ohne
„den Grund zur Anklage genau erforscht zu haben;
„der Abwesende aber leidet doppelt, indem er durch
„den einen verläumdet und von dem andern für
„schlecht gehalten wird.“

„Sollen wir indessen durchaus gegen diese Männer
„zu Felde ziehen, so bleibe der König wenigstens im
„Persischen Lande zurück; wir aber wollen unse-
„re beyderseitigen Kinder als Unterpfand ausstellen.

„Dann

„Dann wähle dir Männer, welche und so viele du
„willst, und rücke mit diesem Heere ins Feld.
„Schlägt dann das Unternehmen so glücklich für den
„König aus, wie du es uns verheifsest, so soll meine
„Kinder das Todesloos treffen, und mich mit ihnen;
„ist der Erfolg aber dem ähnlich, den ich vorher ver-
„kündigt habe, so sollen deine Kinder sterben, und
„mit ihnen du selbst, wenn du lebendig zurückkehren
„solltest. Willst du diesen Vertrag nicht eingehen,
„und dennoch ein Heer nach Hellas führen, so wird
„sicher noch einer der hier Zurückgebliebenen verneh-
„men, wie Mardonius, nachdem er den Persern grofses
„Unglück gebracht hat, entweder in Attika oder auch
„in Lacedämon den Hunden und den Vögeln zum Raub
„geworden ist; vorausgesetzt, dafs ihn dieses Schick-
„sal nicht schon früher auf dem Wege trifft, und dafs
„er dort schon erfährt, gegen welche Männer er den
„König überredet hat, in den Krieg zu ziehen.“

11 Diese Rede des Artaban reitzte den Xerxes zum heftigen Zorn, und er antwortete: „Artaban, du bist
„meines Vaters Bruder, und dieser Umstand allein ret-
„tet dich, dafs du nicht den wohlverdienten Lohn für
„deine tollen Reden empfängst. Für dieses feige und
„unmännliche Betragen soll dir jetzt aber auch zur
„Strafe die Schande werden, nicht mit mir gegen Hel-
„las zu ziehen, und hier bey den Weibern zurück blei-
„ben zu müssen. Denn auch ohne dich werde ich al-
„les vollführen, wozu ich mich anheischig gemacht
„habe. Ja, ich müfste nicht des Darius Sohn seyn, ich
„würde nicht den Hystaspes, Arsames, Ariaes, Teis-

„pes, Cyrus, Kambyses und Achaemenes als meine Vor-
„fahren nennen dürfen, wenn ich mich nicht an den
„Atheniensern rächen wollte. Zudem bin ich über-
„zeugt, dafs auf den Fall wir selbst uns ruhig halten
„wollten, jene dies nicht thun, sondern unser Reich
„mit Krieg überziehen würden, wie dies schon aus dem
„erhellt, was sie früher thaten, da sie zuerst nach
„Asien herüber zogen und Sardis verbrannten. Keiner
„von beyden Theilen kann mehr zurück weichen, son-
„dern wir müssen entweder selbst angreifen, oder uns
„angreifen lassen; und die Hellenen müssen Asien,
„oder die Perser Europa beherrschen. Keinen Mittel-
„weg gestattet die Erbitterung beyder Völker einzu-
„schlagen; und da wir der zuerst beleidigte Theil sind,
„so ist es unsrer Würde gemäfs, an den Hellenen Ra-
„che zu suchen; zugleich werde ich denn auch sehen,
„in welches Unglück mich ein Krieg mit den Men-
„schen führen kann, welche schon Pelops, der Phry-
„gier, der nur ein Knecht meiner Väter war, derma-
„fsen unterjocht hat, dafs noch heut zu Tage das gan-
„ze Land mit sammt den Bewohnern nach seinem Nah-
„men benannt sind."

Nachdem er so geredet, entliefs er die Versamm- 12
lung. Als es aber Nacht ward, beunruhigten ihn die Worte des Artaban. Er überlegte die Sache noch einmal, und fand, dafs es keinesweges rathsam für ihn wäre, den Krieg gegen Hellas zu unternehmen. Mit diesen Gedanken schlief er ein. In derselben Nacht aber sah er, wie die Perser versichern, ein Traumbild, einen grofsen wohlgestalteten Mann, der ihn mit folgenden

Worten anredete: „Wie, König! du giebst deinen Feld-
„zug gegen Hellas auf, nachdem du den Persern schon
„Befehl ertheiltest, ein Heer zu sammeln? Du thust
„weder Recht daran, indem du von deinem Entschluſs
„zurück kommst, noch werden andre es billigen. Gehe
„deshalb auf dem Wege fort, den du zuerst einge-
„schlagen hattest.“

Nachdem die Erscheinung also geredet hatte, schien
13 sie dem Xerxes zu verschwinden; und als der Tag darauf anbrach, nahm er weiter keine Rücksicht mehr auf dieselbe. Er berief die nämlichen Perser wieder zur Versammlung und sprach: „Verzeiht, ihr Perser, wenn
„ihr mich so schnell von Entschluſs ändern seht.
„Mein Geist ist noch nicht zu seiner höchsten Reife
„gediehen, und die, welche mir zu dem Kriege rathen,
„verlassen mich keinen Augenblick. Als ich die Mey-
„nung des Artaban vernahm, entflammte mein jugend-
„licher Eifer, so daſs ich gegen einen ältern Mann un-
„geziemende Worte ausstieſs. Ich bin von meinem
„Irrthum zurück gekommen, und will seinem Rathe
„folgen, und nicht gegen Hellas zu Felde ziehen. Hal-
„tet euch also ruhig.“

Bey diesen Worten warfen sich die Perser ihrem
14 Herrscher voller Freude zu Füſsen. In der darauf folgenden Nacht aber näherte sich, wie man erzählt, dasselbe Traumbild dem Xerxes, während er schlief, unter folgenden Worten: Ich sehe, Sohn des Darius, du hast den Persern in Absicht deines Zuges gegen Hellas Gegenbefehl ertheilt, ohne auf meine Worte zu achten, ganz als ob du sie gar nicht vernommen hättest. Wisse

aber, dafs, wofern du den Zug nicht gleich unternimmst, du in kurzer Zeit wieder eben so klein werden sollst, wie du schnell grofs geworden bist.

Xerxes, durch das Gesicht erschreckt, sprang von 15
seinem Lager auf, und liefs den Artaban durch einen Boten vor sich fodern. Sobald dieser erschien, redete er ihn mit folgenden Worten an; „Ich handelte nicht „weise, Artaban, als ich deinen nützlichen Rath durch „ungeziemende Reden zurück stiefs. Darum änderte „ich auch bald von Meynung, und erkannte, dafs ich „deiner Rede Folge leisten müfste. Nun sehe ich „mich aber dennoch aufser Stande, diesem Entschluss „zu folgen, da mir, seitdem ich von Meynung und „Willen änderte, zu wiederhohlten Malen ein Traum „erschienen ist, welcher diesen Schritt durchaus mifs„billigt, und mir nun gar mit Drohungen zusetzt. Be„sucht mich dieser aber in göttlicher Sendung, und „liegt es wirklich im Willen einer höhern Macht, dafs „ich gegen Hellas zu Felde ziehen soll, dann wird „auch dir dasselbe Gesicht sich zeigen, um dir diesel„ben Befehle zu ertheilen. Ohnfehlbar würde dies, „glaube ich, erfolgen, wenn du mein ganzes königli„ches Gewand anlegtest, und dich erst auf meinen „Thron, dann auf mein Lager niederlassen, und dort „schlafen wolltest."

So sprach Xerxes; Artaban aber trug Bedenken 16
diesem ersten Befehl, sich auf den königlichen Thron niederzulassen, Gehör zu geben: da er indessen durch den Xerxes dazu gezwungen ward, gab er zuletzt nach und sprach: „Ich halte es für gleich schön, o König,

„einen weisen Anschlag selbst zu fassen, oder, wenn „uns ein guter Rath ertheilt wird, diesen zu befolgen. „Zu beyden ist dein Geist tüchtig;, aber die Gesell- „schaft böser Menschen hemmt dich bey der Ausfüh- „rung, und du gleichst dem Meere, welches den Men- „schen unsägliche Vortheile gewährt; dem aber die „Winde, welche über demselben schweben, nicht ge- „statten, sich immer gleich-wohlthätig zu zeigen. Als „du mich mit zornigen Worten anliefsest, schmerzten „mich diese nicht so sehr, als die Betrachtung, dafs du „von den beyden vorliegenden Meynungen, wovon die „eine darauf zielte, den Persischen Uebermuth zu näh- „ren, die andere aber, welche sich auf die gewisse Er- „fahrung stützte, dafs es nicht gut ist, wenn wir uns „im Geiste beständig mit der Vermehrung der Glücks- „güter beschäftigen, ihn zu beschränken; dafs du, sage „ich, die für dich und die Perser schlimmere ergriffst.“

„Nun, da du dich zum Bessern gewandt hast, „sagst du: es nahe dir in göttlicher Sendung ein „Traumgesicht, und verbiete dir, die Unternehmung „gegen Hellas aufzugeben. Doch die Träume, mein „Sohn, welche die Menschen umschweben, sind nicht „göttlichen Ursprungs; sondern wir pflegen uns, wie „ich dich als ein bey weitem älterer Mann belehren „will, auch im Traume mit solchen Dingen zu beschäf- „tigen, welche uns über Tag vorzüglich am Herzen „lagen. Und so hatten auch wir uns an den verflosse- „nen Tagen vorzüglich über jenen Heereszug, und was „zunächst darauf Bezug hatte, unterhalten.“

„Ist das Gesicht kein solches, als wofür ich es an-

„sehe, und ist etwas göttliches dabey im Spiele, so „urtheilst du ganz richtig, wenn du sagst: dafs es „auch mir erscheinen und mir dieselben Befehle, wel- „che es dir gab, ertheilen müfste. Doch mufs es mir „nicht minder in meinen eigenen Kleidern, und auf „meinem Bette erscheinen, als wenn ich in deinem „Gewande auf deinem Lager ruhe; vorausgesetzt, dafs „es sich mir überhaupt zeigen will. Denn was es „auch seyn mag, was du im Schlafe gesehen hast, so „wirst du es nicht für so einfältig halten, dafs es mich, „indem es mich in deinem Gewande erblickt, darum „für den König selbst halten wird. Verachtet es mich „aber so sehr, dafs es sich mir nicht zu zeigen wür- „digt, so wird es nur dir allein, mir aber weder in „deinem noch in meinem Gewande, erscheinen. Dies „müssen wir also zur Gewifsheit bringen; und sollte „mir derselbe Traum nahen, so würde auch ich sagen, „dafs etwas göttliches damit verbunden wäre. Willst „du indessen dennoch, dafs ich deinem Befehl gehor- „chen soll, und kann ich dies nicht vermeiden, wohlan „denn, so will ich mich auf deinem Lager zur Ruhe „niederlassen, und es mag mir dann ebenfalls erschei- „nen. Bis dahin aber verharre ich bey meiner ersten „Meynung."

Nachdem Artaban dies gesagt hatte, vollzog er den 17
Auftrag des Königs, in der Hoffnung, ihm zu zeigen, dafs sein Gesicht nichts bedeute; er legte des Xerxes Gewand an, setzte sich auf den königlichen Thron, und legte sich darauf zur Ruhe nieder. Er war aber kaum eingeschlafen, als derselbe Traum, der auch den

Xerxes besucht hatte, vor ihn trat und ihm sagte: „Bist du derjenige, der dem Xerxes den Feldzug ge-„gen Hellas, wie für sein Heil sorgend, widerräth? „Doch weder gegenwärtig noch in Zukunft sollst du „des Beginnens, das aufzuhalten, was doch einmal ge-„schehen mufs, froh werden; und was dem Xerxes „selbst bevorsteht, wenn er bey seinem Ungehorsam „verharrt, habe ich ihm schon verkündigt.“ Unter diesen Drohungen glaubte Artaban zu sehen, wie die Gestalt sich anschickte, ihm mit einem glühenden Eisen die Augen auszubrennen. Er sprang lautschreyend von seinem Lager auf, begab sich zum Xerxes, und erzählte diesem, indem er sich neben ihm setzte, alles, was ihm in Absicht des Traumes begegnet war; dann fuhr er fort: „Ich sah als ein gemeiner Sterblicher, „König, wie viele und grofse Dinge an kleinen Hin-„dernissen scheitern, und wollte deswegen nicht, dafs „du in Allem deinem jugendlichen Eifer nachgäbest. „Ich wufste, dafs es nicht gut ist, sein Begehren nach „neuem Besitz nie zu beschränken. Zugleich trat der „Zug des Cyrus gegen die Massageten, und der des „Kambyses gegen die Aethiopen, wieder vor mein Ge-„dächtnifs; ich selbst habe dem Feldzug des Darius „gegen die Scythen beygewohnt; und weil ich dies „alles wufste, glaubte ich, du würdest als der glück-„lichste unter allen Menschen leben können, wenn du „ruhig bliebst. Da aber eine göttliche Stimme uns zu „dem Kriege auffodert, und die Himmlischen, wie es „scheint, den Untergang der Hellenen beschlossen ha-„ben, so ändert sich gegenwärtig auch meine Ansich

„der Sache, und ich lege meine vorige Meynung bey-
„seite. Du aber zeige den Persern die göttliche Bot-
„schaft an, befiehl ihnen, die früher verabredeten Zu-
„rüstungen zu betreiben, und sieh überhaupt zu, dafs,
„da die Gottheit dir Sieg verheifst, du selbst es mit
„nichts versehest.“

Nachdem Artaban dies gesagt hatte, fühlten sie sich beyde durch das Gesicht noch mehr aufgerichtet; und sobald der Tag erschien, berichtete Xerxes den Persern den ganzen Hergang der Sache; und Artaban, der vorher allein wider den Vorschlag gestimmt hatte, trat nun am eifrigsten zu seiner Unterstützung auf. Dar- 19
auf erschien dem Xerxes, als er sich schon zu dem Zuge rüstete, während er schlief, ein drittes Gesicht, welches die Mager so auslegten: dafs es für die ganze Erde gelte, und dafs alle Völker dem Xerxes dienen würden. Das Gesicht war folgendes: Es schien dem Könige, als würde er mit einem Oehlzweige bekränzt, dessen Sprossen sich nach und nach über die ganze Erde ausbreiteten, und zuletzt wieder von seinem Haupte verschwanden. Nachdem aber die Mager und alle versammelten Perser diesem Traum die eben erwähnte glückliche Deutung gegeben hatten, eilte alsbald ein jeder nach seiner Stadthalterschaft, und wandte allen Fleifs auf die Ausführung des königlichen Befehls, weil jeder einzelne sich die zur Belohnung ausgesetzten Geschenke zuzueignen wünschte.

Zweytes Kapitel.

Xerxes sammelte nun sein Heer, und liefs alle Gegenden des festen Landes durchsuchen, um Mannschaft
20 aufzutreiben. Von der Eroberung Aegyptens an verflossen volle vier Jahre unter der Ausrüstung der Truppen und der Herbeyschaffung der nöthigen Lebensmittel. Mit dem Anfange des fünften trat darauf der König seinen Zug mit einem ungemein zahlreichen Heere an, welches durch die Menge der Mannschaft alle bisherigen bey weitem übertraf. Denn der Zug des Darius gegen die Scythen; das Heer, womit die Scythen in Asien einfielen; *) das besungene Heer, welches die Atriden gegen Ilium führten; das Heer der Myser und Teukrer, welches noch vor der Troischen Zeit über den Bosporus zog, alle Thracischen Völker unterjochte, und dem Jonischen Meere entlangs bis an den Peneus-
21 Strom gegen Mittag hinab zog; diese alle, sage ich, verschwinden gleichsam zu Nichts, wenn man sie mit dem Heere des Xerxes vergleicht. Denn wie viele Völker führte dieser König nicht aus Asien nach Europa hinüber? wie manchen Strömen, wenn wir die gröfsten ausnehmen, gebrach es nicht an Wasser zum

*) Als sie die Kimmerier verfolgend das Medische Land überzogen, sich beynahe ganz Oberasien unterwarfen, und dieses beherrschten; weswegen auch Darius sich in der Folge an ihnen rächen wollte.

Trunk für seine Menschen und Lastthiere. Einige Länder mufsten, dem Befehl gemäfs, Schiffe liefern; andre Fufsvolk; andre Reuterey; und wieder andre, aufser der Mannschaft auch Fahrzeuge für den Transport der Pferde. Noch andre erhielten den Auftrag, lange Schiffe herbey zu schaffen, über welche man die Brücke schlagen könnte; und noch andre endlich mufsten Lebensmittel und Schiffe liefern. Ueberdies hatte man schon seit drey Jahren eine Arbeit bey dem Berge Athos angefangen, weil die erste Flotte an diesem Vorgebirge gescheitert war. Bey Eleum am Chersones lag ein Geschwader Trieren, deren Mannschaft, zu welcher alle Völker Leute stellen mufsten, sich wechselseitig ablösend, unter den Hieben der Peitsche die Landenge durchgrub; selbst die in der Nachbarschaft des Athos wohnenden Nationen mufsten mit arbeiten. Bubares, des Megabazus, und Artachäus, des Arteus Sohn, zwey Perser, hatten die Aufsicht über das Werk.

Der Athos ist ein grofses berühmtes Gebirge, wel- 22
ches sich in das Meer hinein erstreckt, und von Menschen bewohnt ist. Dort, wo der Berg sich an das feste Land anschliefst, ist er schmal und nur zwölf Stadien breit, so dafs er die Gestalt einer Halbinsel gewinnt. Diese Strecke zwischen dem Akantischen Meere, und dem gegenüber liegenden Toronischen, bietet dem Auge eine, nur durch wenige Hügel unterbrochene, Ebene dar, und auf dieser Landenge, womit sich der Athos endigt, ist die Stadt Sane erbauet, welche von Hellenen bewohnt wird; hinter Sane aber, auf dem Vorgebirge selbst, liegen die Städte Dium, Olo-

phyxus, Akrothous, Thyſsus und Kleone. Diese waren es, welche der Perser gegenwärtig zu Inselstädten umschaffen wollte.

23 Um die Landenge zu durchstechen, theilten die Barbaren den Platz, nachdem der Lauf des Kanals in der Gegend von Sane mittelst der Richtschnur bestimmt war, unter die verschiednen Völker. Sobald der Graben darauf eine gewisse Tiefe erreicht hatte, gruben diejenigen Arbeiter, welche am tiefsten standen, weiter, während andre höher stehenden Männern die ausgegrabene Erde zureichten, die dann wieder durch noch höher stehende weiter hinauf geschafft wurde, bis sie den Rand des Grabens erreichte, wo sie ausgeschüttet ward. Alle hier arbeitenden Völker, die Phönicier allein ausgenommen, schafften sich doppelte Arbeit dadurch, dafs sie die Wände des Kanals senkrecht hinab steigen liefsen, dergestalt, dafs der Kanal oben nicht breiter war als unten; denn die obern Ränder stürzten nun schnell zusammen und in die Tiefe hinunter. Die Phönicier hingegen bewiesen, wie bey ihren übrigen Arbeiten, so auch bey dieser ihre gröfsere Weisheit, indem sie den Graben, so weit dessen Verfertigung ihnen zugetheilt war, oben zweymal so breit absteckten, als er nach dem vorgeschriebenen Maafs werden sollte; ihn dann immer enger zusammen laufen liefsen, bis er auf dem Boden nicht breiter war, als der durch die übrigen gegrabne Theil.

In der Gegend, wo der Kanal gezogen ward, ist eine Wiese, welche den Arbeitern damals zum Handels- und Marktplatze diente, und wo man aus Asien

eine grofse Menge schon gemahlenes Getreide für sie
zusammen geschleppt hatte. Xerxes aber unternahm, 24
glaube ich, das ganze Werk blos aus Ruhmsucht, da
er dadurch seine Macht an den Tag zu legen und sich
ein Denkmal zu stiften hoffte. Warum hätte er sonst,
da man die Schiffe ohne grofse Beschwerden über die
Landenge ziehen konnte, diesen Kanal von einem Mee-
re zum andern graben lassen, in welchem zwey Trie-
ren, zugleich rudernd, neben einander fahren konnten?

Diejenigen, welche den Kanal graben mufsten, er- 25
hielten zugleich den Auftrag, eine Brücke über den
Strymon zu schlagen. Den Phöniciern und Aegyptern
ward es zugewiesen, Seile aus Byblus und weifsem
Flachs herbey zu schaffen. Damit das Heer aber und die
Lastthiere, welche nach Hellas zogen, keinen Mangel
an Lebensmitteln leiden möchten, mufsten die näml-
chen Völker auf Lastschiffen und platten Fahrzeugen
Getreide zuführen, und an schicklichen Orten ausladen.
Das meiste ward nach Leuke-Akte in Thracien ge-
bracht; andre Schiffe mufsten aber ihre Ladungen auch
nach Tyrodiza im Lande der Perinthier, nach Doris-
kus, Eium am Strymon, und nach Macedonien führen.

Während diese Leute noch mit den eben erwähn- 26
ten Arbeiten beschäftigt waren, brach Xerxes mit sei-
ner ganzen Landmacht von Kritale in Kappadocien, wo
sie sich seinem Befehle gemäfs versammelt hatte, nach
Sardis auf. Welcher Stadthalter bey dieser Gelegen-
heit die schönste Mannschaft stellte, und dem zufolge
die versprochenen Geschenke erhielt, weifs ich nicht;
ja nicht einmal, ob die Sache überhaupt entschieden

ward. Sobald das Heer über den Halys gesetzt hatte, betrat es die Grenze des Phrygischen Landes, durch welches es zog und nach Kalene gelangte, wo der Mäander entspringt, und der nicht minder beträchtliche Flufs, der den Nahmen Katarrakta führt. Dieser letztere entspringt nämlich ebenfalls auf dem Marktplatze von Kalene, und ergiefst sich in den Mäander. In derselben Stadt sieht man auch die Haut des Silens Marsyas, welche der Phrygischen Sage nach Apollon jenem abzog und hier aufhing.

27 Während Xerxes sich in dieser Stadt aufhielt, ward er und sein ganzes Heer durch den Lyder Pythius, des Atys Sohn, herrlich bewirthet; und überdies bot ihm derselbe Mann noch zur Bestreitung der Kosten des Krieges Geld an. Als Xerxes von diesem Anerbieten hörte, fragte er die ihn umgebenden Perser, wer und wie reich dieser Pythius wäre, der ihm solche Gaben anböte. „Es ist derselbe, erwiederten jene, „der deinem Vater Darius einst den goldenen Ahorn „und Weinstock schenkte, und nach dir der reichste „aller Menschen, die man kennt.“

28 Xerxes erstaunte über diese letzten Worte, und fragte nun den Pythius selbst, wie hoch sich sein Reichthum beliefe. „König, erwiederte dieser, ich will „es dir nicht verheelen, noch mich stellen, als ob ich „ihren Betrag nicht wüfste, sondern dir alles der Wahrheit gemäfs kund thun. Denn sobald ich erfuhr, dafs „du hinab an das Hellenische Meer zu kommen ge„dächtest, stellte ich eine Berechnung meines ganzen „Vermögens an, in der Absicht, dir eine Summe als

„Beysteuer zu den Kriegskosten zu geben. Ich fand,
„dafs ich zweytausend Talente in Silber, und drey-
„hundert drey und neunzig Myriaden Darische State-
„ren in Gold besäfse. Diese ganze Summe will ich dir
„schenken, da ich selbst durch meine Sklaven und Län-
„dereyen ein hinlängliches Auskommen habe.“

Den Xerxes freuten diese Worte, und er sprach: 29
„Seitdem ich Persien verliefs, mein Lydischer Wirth,
„fand ich bis auf den heutigen Tag aufser dir keinen
„Mann, der mein Heer bewirthet hätte, oder der vor
„mir erschienen wäre, um mir unaufgefodert Geld zu
„meinem vorhabenden Kriege anzubieten. Du aber
„hast mein Heer köstlich bewirthet, und bietest mir
„nun noch grofse Geschenke an. Dafür will ich dir
„lohnen; du sollst mein Gastfreund seyn, und um die
„vierhundert Myriaden Stateren, welche du in Gold
„besitzest, vollzumachen, schenke ich dir die sieben
„noch fehlenden Tausende. Behalte alles, was du bis-
„her besessen hast, und bleibe bey deinen jetzigen Ge-
„sinnungen; denn dies wird dich weder gegenwärtig
„noch in Zukunft gereuen.“

Nachdem er dies gesagt und sein Versprechen er- 30
füllt hatte, zog er weiter. Er gelangte in die Phrygi-
sche Stadt Anaua, und führte sein Heer neben dem in
dieser Gegend gelegenen See vorbey, aus welchem man
Salz gewinnt. Dann kam er nach Kolofsa, einer gro-
fsen Stadt Phrygiens, wo sich der Lykus in einen Erd-
schlund verliert, und nachdem er eine Strecke von sie-
ben Stadien unter der Erde hingeflossen ist, wieder
hervorkommt; nachgehends ergiefst er sich in den Mä-

ander. Von Kolossa gelangte das Heer nach Kydraka, einer Stadt, welche auf der Phrygischen und Lydischen Grenze erbaut ist; Krösus liefs hieselbst eine Säule errichten, deren Innschrift die Grenzen bestimmt.

31 Als der Perser-König hier das Lydische Gebiet betrat, theilte sich die Strafse. Die zur Linken führt nach Karien, die zur Rechten nach Sardis. Verfolgt man diese, so ist man gezwungen, über den Mäander zu gehen, und kommt neben der Stadt Kalatebus vorbey, deren Einwohner die Kunst besitzen, aus Tamarisken und Waitzen Honig zu bereiten. Xerxes wählte diese letztere Strafse, und fand auf derselben einen Ahorn, den er seiner Schönheit halber mit einem goldenen Schmuck beschenkte, und einen seiner Unsterblichen als Wache dabey zurückliefs. An dem folgenden Tage erreichte er die Stadt der Lyder.

32 Bey seiner Ankunft in Sardis sandte Xerxes Herolde nach Hellas, liefs Erde und Wasser fodern, und den Städten ansagen: jede von ihnen sollte für den König ein Gastmal zurichten. Diesen Herolden befahl er, in alle Städte zu gehen, ausgenommen Athen und Sparta; der Grund, weswegen er von den übrigen Erde und Wasser fodern liefs, lag in der gewissen Hoffnung, mit der er sich schmeichelte, dafs auch diejenigen, welche dieselbe Zumuthung seines Vaters Darius zurück gewiesen hatten, seiner Auffoderung aus Furcht Gehör geben würden. Davon wollte er sich fest überzeugen, und sandte deswegen die Boten ab.

33 Jetzt schickte er sich an, nach Abydus zu ziehen, welcher Stadt gegenüber man die Brücke über den Hel-

lespont geschlagen hatte, die Asien und Europa verband. Abydus gegenüber, im Chersones am Hellespont, sieht man zwischen den Städten Sestus und Madytus ein rauhes Meerufer *); und dies ist die Stelle, wo die 34
Arbeiter, die dazu bestellt waren, von Abydus aus beginnend, die Brücke schlugen. An dem Theile, welchen die Phönicier verfertigten, wurden die Schiffe mit Stricken von weifsem Flachs an einander befestigt; an dem Aegyptischen Theil hingegen mit Stricken aus Byblus. Die Entfernung von Abydus vom entgegengesetzten Ufer beträgt sieben Stadien.

Die Brücke war kaum fertig geworden, als sich ein heftiger Sturm erhob, der alles wieder zerstörte und auflöfste. Als Xerxes dies erfuhr, ward er schrecklich 35
zornig, und befahl, dafs man den Hellespont mit dreyhundert Peitschenhieben züchtigen, ein paar Fufsketten in seine Tiefe senken, und zugleich folgende barbarische und unschickliche Worte ausstofsen sollte: „Bittres Wasser, diese Strafe legt dir dein Gebieter „auf, weil du ihm, ohne dafs er dir Ursache dazu ge„geben hätte, beleidigt hast. Der König Xerxes wird „dennoch über deinen Rücken hinziehen, du magst es „wollen oder nicht. Mit Recht bringt dir kein Sterb-
„licher

*) Es ist dies dieselbe Stelle, wo nicht lange nachher der Perser Artauyktes, der Stadthalter von Sestus, unter der Leitung des Athenischen Feldherrn Xanthippus, des Ariphrons Sohn, gefangen genommen und lebendig ans Kreuz geschlagen ward. Dieser Artauyktes hatte sogar Weiber in den Tempel des Protesilas zu Eläum geführt, und dort Unzucht mit ihnen getrieben.

„licher Opfer dar, da du ein treuloser und salziger „Strom bist.“ Auf solche Weise befahl er das Meer zu züchtigen, und zugleich denjenigen, die die Aufsicht bey dem Bau der Brücke gehabt hatten, den Kopf abzuschlagen.

36 Dieser ungereimte Befehl ward durch die Männer, deren Amt es war, vollzogen; und andre Baumeister mufsten eine neue Brücke schlagen, wobey sie auf folgende Weise zu Werke gingen. Sie banden in einer doppelten parallel laufenden Reihe Funfzigrudrer und Trieren zusammen. Die dem Pontus Euxinus zugekehrte Reihe bestand aus dreyhundert und sechszig Fahrzeugen, die der Strömung ihre Seiten darboten; die dem Hellespont zugekehrte hingegen aus dreyhundert und dreyfsig, die nach der Richtung des Stroms zusammengefügt waren, um die Seile straffer anzuspannen. Nachdem dies geschehen, warfen sie auf beyden Seiten grofse Anker aus: auf der Seite des Pontus, der von innen heraus wehenden, auf der Seite des westlichen oder Aegeischen Meeres aber, der Süd- und Südost-Winde halber. Zugleich liefsen sie einen dreyfachen Zwischenraum an Stellen, wo Funfzigrudrer hätten liegen sollen, um die Schiffahrt nach dem Pontus und zurück für kleine Fahrzeuge frey zu erhalten. Nachdem aber dies geschehen war, spannten sie mittelst auf dem Lande stehender hölzerner Escl die Seile über die Schiffe weg; doch nicht einfach, sondern immer zwey aus Lein, und vier aus Byblus zusammengedreht. An Schönheit und Dicke waren sich dann beyde Gattungen gleich; doch die Leinstricke, wovon

jede Elle ein Talent wog, natürlich stärker. Dann wurden Balken von der Breite der Schiffbrücke gesägt, diese über die angespannten Seile gelegt, und daran befestigt. Ueber diese Balken aber legte man Bretter, machte alles eben, bedeckte es mit Erde, und brachte auf beyden Seiten Wände an, damit die Lastthiere bey dem Anblick des Meeres nicht scheu werden möchten.

Sobald die Brücke über den Hellespont geschlagen, 37
und der Athos durchgraben war, warf man an den Enden des Kanals Dämme auf, damit die Fluth die Mündung nicht zuschwemmen möchte. Jetzt ward dem Xerxes gemeldet, dafs auch diese Arbeit vollkommen beendigt wäre; worauf jener, nachdem er den Winter in Sardis zugebracht hatte, mit Anbruch des Frühlings sein Heer ordnete, und nach Abydus führte. Als er sich auf dem Wege dahin befand, verliefs die Sonne bey wolkenreiner, heiterer Luft ihren Stand am Himmel, und der Tag verwandelte sich in Nacht. Dieser Anblick erfüllte den König mit Schrecken, so dafs er die Mager fragte: was das Zeichen bedeute. Diese aber antworteten: es verkündige den Hellenen die bevorstehende Verheerung ihrer Städte; denn die Sonne pflege den Hellenen, so wie der Mond den Persern bevorstehende Schicksale anzuzeigen.

Froh über diese Nachricht setzte Xerxes seinen
Zug fort. Als er Sardis verliefs, trat der Lyder Py- 38
thius, den das Wunderzeichen erschreckt hatte, kühn wegen der angebotenen Geschenke vor den König und sprach: „Möchtest du mir wohl, mein Gebieter, für „eine Bitte Gehör geben, deren Gewährung dir eine

„Kleinigkeit, mir aber eine grofse Wohlthat seyn wür-
„de?“ Xerxes, der jede andre Bitte ehe vermuthete,
als diejenige, mit welcher der Mann sich ihm nahte,
versprach sie zu erfüllen, indem er ihn auffoderte, ihm
sein Begehren kund zu thun. Als Pythius dies ver-
nommen hatte, faſste er Muth und sprach: „Herr, ich
„habe fünf Söhne; alle diese trifft das Loos, daſs sie
„mit dir gegen Hellas in den Krieg ziehen müssen. Du
„aber nimm Rücksicht auf mein hohes Alter, und
„sprich den ältsten von dem Kriegsdienste frey, damit
„er mich pflegen und meine Güter verwalten könne.
„Die übrigen viere nimm mit, vollführe, was du vor-
„hast, und kehre unter uns zurück.“

59 Sehr erzürnt erwiderte Xerxes: „Wie, du Ver-
„worfner, du wagst es, mir von deinem Sohne zu re-
„den, der mein Sklave ist, und mir billig mit Weib
„und Kind folgen sollte, da ich selbst gegen Hellas
„ziehe, und meine Kinder und Brüder, meine Sklaven
„und Freunde mich begleiten müssen? Wahrlich, du
„sollst es mir nun erfahren, wie der Muth des Men-
„schen in seinen Ohren ruht! Hören wir etwas ange-
„nehmes, dann verbreitet sich die Freude über unsern
„ganzen Körper; trifft uns aber das Gegentheil, so
„überwältigt uns die Verzweiflung. Deines früheren
„Betragens mochtest du dich billig rühmen, und so
„auch deines Anerbietens; obgleich du nicht behaup-
„ten wirst, den König an Grofsmuth übertroffen zu
„haben. Auch nun, da du dich so ganz unverschämt
„zeigst, sollst du nicht die verdiente, sondern eine ge-
„ringere Strafe empfangen. Dich und deine vier jün-

„geren Söhne nämlich soll unsere Gastfreundschaft ret-
„ten; den einen aber, der dir der liebste war, lasse ich
„am Leben strafen."

Als er dem Vater dies geantwortet hatte, befahl er augenblicklich den Männern, denen zufolge ihres Amtes die Ausführung solcher Befehle oblag, den ältsten Sohn des Pythius aufzusuchen, ihn mitten durchzuschneiden, und von den beyden Hälften des Körpers die eine auf die rechte, die andre auf die linke Seite der Strafse zu legen, welche er das ganze Heer einzuschlagen gebot.

Nachdem dies geschehen war, zog das Heer zwi- 40
schen beyden Theilen des Leichnams durch. Der Zug begann mit den Lastthieren und den Leuten, die für die Fortschaffung des Gepäcks angestellt waren. Auf diese folgte ein aus allen Völkerschaften gemischter Haufen, der die Hälfte der gesammten Mannschaft ausmachte, und beständig in einer gewissen Entfernung vor dem Könige hinzog. Dann kamen zuerst tausend, aus allen Persern gewählte, Reuter; dann tausend ebenfalls auserwählte Lanzenträger, mit zur Erde gekehrter Spitze der Waffen; dann die zehn sogenannten heiligen Nisäischen Pferde *). Auf diese folgte der heilige Wagen des Dis mit acht weifsen Pferden bespannt, deren Lenker mit den Zügeln in der Hand hinter ihnen herging, weil kein Sterblicher sich auf den Sitz

*) Diese Pferde haben aus folgendem Grunde den Nahmen der Nisäischen Pferde erhalten. Im Medischen Lande liegt eine grofse Ebene, die Nisäischen Gefilde genannt, welche diese grofsen Pferde erzeugt.

des Wagens niederlassen darf. Unmittelbar darauf fuhr Xerxes auf seinem von Nisäischen Pferden gezogenen Wagen; sein Wagenlenker Patiramphes, des Otanes Sohn, ein geborner Perser, ging neben dem Wagen her.

41 So verliefs Xerxes Sardis; stieg aber zuweilen, wenn er dies vorzog, aus seinem offenen Wagen in einen verdeckten. Hinter ihm her zog seine Leibwache, welche aus tausend der tapfersten und vornehmsten Perser bestand, die Lanzen trug, wie die Sitte es foderte. Dann folgten tausend auserlesene Reuter, und darauf zehntausend aus den übrigen Persern erwählte Männer, welche das Fufsvolk ausmachten. Tausend von diesen hatten, statt der spitzen Lanzenenden, goldene Granaten, und umschlossen die übrigen neuntausend, die nur silberne Granaten an ihren Lanzen hatten. Auch jene Abtheilung des Heeres, welche mit zur Erde gesenkten Lanzenspitzen vorab zog, unterschied sich durch goldene Granaten; so wie alles, was dem Xerxes zunächst folgte, goldene Aepfel trug. Den Zug dieser zehntausende schlofs dann wieder ein Haufe von tausend Mann Persischer Reuterey; und erst nach einem Zwischenraum von zwey Stadien folgte der übrige Theil des Heeres, welcher aus allen Völkern gemischt, wie der erste, zog.

42 Als das Heer aus Lydien aufgebrochen war, gelangte es zuerst an den Kaikus, und in das Mysische Gebiet; liefs dann das Gebirge von Kane zu seiner Linken liegen, und zog durch Atarne nach der Stadt Karine, und darauf durch das Thebische Gefilde neben Atramÿtteum und Antandrus, einer Pelasgischen Stadt,

vorbey, bis es das Ida-Gebirge zu seiner Linken hatte, und sich auf dem Gebiete von Ilium befand. Während es hier die Nacht an dem Fufse jenes Gebirges zubrachte, entstand ein heftiger Sturm von Feuergüssen
begleitet, die einen grofsen Theil des Heeres vernich-
teten; als es darauf an den Skamander kam, den ersten 43
Flufs, seitdem es das Gebiet von Sardis verlassen hatte, fand es den Strom so seicht, dafs es Menschen und Lastthieren an Wasser gebrach.

Bey seiner Ankunft an diesen Strom ergriff den Xerxes die Begierde, Pergamus, des Priams Burg, zu sehen; und er stieg hinan und liefs sich alles merkwürdige an diesen Stellen zeigen. Dann opferte er der Athene-Ilias tausend Rinder, und die Mager brachten den Heroen Brandopfer. Doch als sie dies vollbracht hatten, überfiel das Heer in der folgenden Nacht Furcht und Schrecken. Am folgenden Tage brach es wieder auf, und zog weiter, indem es die Städte Röteum, Ophryneum, und Dardanus, wo es an Abydus grenzt, zur Linken und die Gergitheischen Teukrer zur Rechten behielt, bis es endlich Abydus erreichte.

Hier begehrte Xerxes sein ganzes Heer einmal zu 44
überschauen. Schon vor des Königes Ankunft hatten die Einwohner von Abydus, zufolge seines Befehls, auf einem dazu wohlgelegenen Hügel, einen Sitz aus weifsem Marmor erbauen lassen. Dort safs er nun, und sah hinab auf die Landmacht, welche das Ufer bedeckte, und auf die Flotte. Darauf wünschte er auch ein Seegefecht zu sehen; es ward angestellt und die Phönicier von Sidon bewiesen die meiste Geschicklich-

keit. Der König bezeigte grofses Wohlgefallen am Kampfe sowohl als an der ganzen versammelten Macht. Er pries sich glücklich, indem er den ganzen Hellespont mit Schiffen, und alle Ufer und die Ebenen von Abydus mit Menschen bedeckt sah. Gleich darauf aber weinte er. Diese Thränen bemerkte seines Vaters Bruder, Artaban, derselbe, welcher schon früher die Unternehmung gegen Hellas mit so vieler Freymüthigkeit widerrathen hatte, und sprach: „Wie sehr verschieden, „o König, ist dein gegenwärtiges Betragen von deinem „nächst vorhergehenden! Eben erst priesest du dich „glücklich, und jetzt weinst du.“ „Mich überwältig„te der Jammer, antwortete der König, indem ich über „die Kürze des menschlichen Lebens nachdachte; da „von allen diesen tausenden, nach einem Jahrhunderte, „kein Einziger mehr übrig seyn wird.“ Artaban erwiederte: „Und dennoch müssen wir manches wäh„rend unseres Lebens erdulden, was uns schrecklicher „scheint als selbst der Tod. Denn so kurz das Leben „auch ist, so war doch keiner weder unter diesem „Heere, noch unter den übrigen Sterblichen so glück„lich, dafs er nicht nur einmal, sondern schon oft ge„wünscht haben sollte, lieber zu sterben als länger zu „leben. Nur die Unglücksfälle, welche uns treffen, „und die Krankheiten, von denen wir befallen wer„den, verleihen dem kurzen Leben einen Anschein „längerer Dauer; so dafs wir den Tod, nach den vie„len überstandenen Mühseligkeiten des Lebens, end„lich als ein wünschenswerthes Rettungsmittel anse„hen; und lassen uns die Götter die Süfsigkeit des

„Lebens kosten, so machen sie uns ihre Misgunst nur
„um so fühlbarer.“

Hierauf erwiederte der König: „Du schilderst das 47
„menschliche Leben der Wahrheit gemäfs, Artaban.
„Lasse aber diese traurigen Gedanken fahren, da uns
„glücklichere Begebenheiten beschäftigen, und sage
„mir nun, ob du, wenn dir das Traumgesicht nicht so
„deutlich erschienen wäre, bey deiner früheren Mey-
„nung, dafs ich nicht gegen Hellas zu Felde ziehen
„sollte, geblieben seyn oder sie verlassen haben wür-
„dest? Sprich, und sage mir dies der Wahrheit ge-
„mäfs.“

Jener antwortete: „Möge die Deutung des Traum-
„gesichts so in Erfüllung gehen, wie wir beyde es
„wünschen. Aber wider meinen Willen kämpft noch
„die Sorge in meinem Innern; und es scheint mir, dafs
„nebst vielem andern, zwey der mächtigsten Dinge
„sich der Ausführung deiner Entwürfe widersetzen
„müssen.“

„Unglücklicher Mann, erwiederte Xerxes, welches 48
„sind denn die beyden Dinge, die sich meinen Absich-
„ten noch widersetzen sollten? Scheint dir mein Heer
„etwa zu gering an Zahl, und das Hellenische dem
„meinigen überlegen zu seyn; oder glaubst du, dafs
„unsere Flotte der ihrigen nicht gewachsen sey; oder
„scheint dir dies beydes zugleich statt zu finden?
„Denn wähnst du, dafs wir aus solchen Ursachen bey
„einem Kampfe mit ihnen den kürzern ziehen würden,
„so wollen wir so schnell wie möglich noch ein zwey-
„tes Heer zusammen treiben lassen.“

49 Artaban erwiederte: „Kein Vernünftiger, mein Ge-
„bieter, wird das Heer zu klein noch die Zahl der
„Schiffe zu unbeträchtlich finden. Willst du aber eine
„noch gröfsere Macht sammeln, so werden die beyden
„Dinge, die ich meyne, der Ausführung deines Vorha-
„bens noch weit mächtiger in den Weg treten. Diese
„sind die Erde und das Meer. Denn an keiner Stelle
„wirst du, glaube ich, einen Seehafen finden, der, im
„Fall sich ein Sturm erhöbe, geräumig genug wäre,
„eine solche Flotte zu fassen, und die Schiffe vor dem
„Untergange zu retten. Und du hast nicht etwa nur
„einen solchen Hafen nöthig, sondern wirst an jeder
„Stelle des festen Landes, wohin du etwa gelangen
„könntest, ähnliche brauchen. Da aber nirgendwo sol-
„che Häfen sind, so lerne aus diesem Beyspiel, dafs
„die Menschen nicht die Umstände, sondern diese die
„Menschen beherrschen.“

„Ich komme nun auf das zweyte von den genann-
„ten Dingen, die Erde; die du aus folgendem Grunde
„als dir feind betrachten mufst. Sollten dir keine
„Schwierigkeiten in Weg treten, so würde dir dieser
„Feind immer gefährlicher werden, je weiter du vor-
„drängst. Denn deine Begierde würde dich, dir selbst
„unbemerkt, weiter führen, da die Menschen im Wohl-
„ergehen keine Mäfsigung kennen. Sollte sich dir al-
„so niemand widersetzen, sage ich, so würdest du zu-
„letzt, indem du immer Länder zu Ländern erobertest,
„Mangel an Lebensmitteln leiden. Mir aber wird der
„Mann immer als der vernünftigste erscheinen, der,
„indem er eine Sache überlegt, sich ihr mit Behutsam-

„keit nähert, und sich auf jeden Vorfall gefafst macht;
„bey der Ausführung aber unerschrocken bleibt.“

„Du hast recht, Artaban, in allem, was du hier
„gesagt hast, erwiederte Xerxes. Aber fürchte nicht
„alles, und wolle nicht jeden Umstand erwägen. Denn
„willst du bey allen dir vorkommenden Dingen, alles
„und jedes einer gleich ängstlichen Ueberlegung wür-
„digen, so wirst du nie etwas ausfuhren. Besser ist
„es, zu jeder Unternehmung kühn seyn, und lieber ei-
„nen Theil Ungemach dabey zu tragen, als ruhig zu
„sitzen und alles zu fürchten. Willst du dich immer
„jedem Vorschlage widersetzen, ohne etwas Besseres
„dafür anzugeben, so wirst du sowohl dich als dieje-
„nigen, denen du mit Rath an die Hand gehest, in
„Schaden bringen. Ich glaube nicht, dafs irgend ein
„Sterblicher mit Sicherheit in die Zukunft zu schauen
„vermag; aber ich sehe, dafs alle diejenigen, die kühn
„auszufuhren suchen, wozu sie sich einmal fest ent-
„schlossen haben, glücklich sind; und im Gegentheil
„nicht so die Bedenklichen und Saumseligen.“

„Siehst du nicht, zu welcher Gröfse die Persische
„Macht gelangt ist? Hätten die Könige, die vor mir
„herrschten, eben so gedacht, wie du; oder hätten sie
„auch nicht so gedacht, und nur solche Rathgeber ge-
„habt, du würdest nimmer diesen Gipfel unsrer Macht
„erblickt haben. Sie brachten es nur dadurch so weit,
„dafs sie sich in Gefahren stürzten. Denn grofse Vor-
„theile pflegen wir nur unter grofsen Gefahren zu er-
„ringen; und so haben auch wir, ihrem Beyspiele fol-
„gend, unser Heer in der schönsten Jahreszeit ins Feld

„geführt, und werden, nachdem wir ganz Europa er-
„obert haben, zurückkehren, ohne durch den Mangel
„an Lebensmitteln gelitten, noch irgend ein Unglück
„erduldet zu haben. Denn theils führen wir eine
„Menge Proviant mit uns; theils wird uns jedes Land
„und jedes Volk, wohin uns der Krieg führt, damit
„versehen; da unser Zug ja nicht gegen Nomaden,
„sondern gegen ackerbauende Völker gerichtet ist.“

51 Hierauf erwiederte Artaban: „Willst du denn kei-
„ne Gefahren scheuen, so nimm wenigstens guten Rath
„an; denn nothwendig fodert jede vielseitige Angele-
„genheit, dafs man sich weitläuftiger darüber bespre-
„che. Cyrus, des Kambyses Sohn, unterjochte zuerst
„ganz Jonien, bis auf Athen nach, und machte es den
„Persern zinsbar. Deswegen rathe ich dir, die Jonier
„nicht gegen ihre Stammväter in das Feld zu führen,
„da wir auch ohne sie unserer Feinde Meister werden
„können; sie hingegen sich entweder die ungerechteste
„aller Handlungen erlauben, und zu der Unterjochung
„ihres Mutterstaats beytragen, oder sich als tugendhaf-
„te Männer zeigen, und alle ihre Kräfte für die Er-
„haltung seiner Freyheit aufbieten müssen. Zeigten
„sie sich schlecht, so könnten sie uns demohnerachtet
„keine sonderliche Dienste leisten; zeigten sie sich
„hingegen als wackere Männer, so würden sie dein
„Heer in die gröfste Gefahr stürzen. Bedenke das al-
„te weise Sprichwort: der Anfang einer Sache zeigt
„uns noch nicht ihren Ausgang.“

52 Xerxes erwiederte: „Von allem, was du vorge-
„bracht hast, Artaban, irrest du hierin am meisten,

„wenn du fürchtest, die Jonier könnten in ihrer Treue „wanken. Haben sie dir und allen übrigen, welche „mit meinem Vater Darius gegen die Scythen zu Fel- „de zogen, nicht den gröfsten Beweifs ihrer Treue ge- „geben, als der Untergang oder die Erhaltung des Per- „sischen Heeres auf sie allein beruhete, und sie, weit „entfernt uns zu schaden, sich treu und redlich zeig- „ten? Dann lassen sie auch ihre Weiber, Kinder, und „ihre ganze Habe in unserm Reiche zurück, so dafs „wir schon deswegen keinen Verrath von ihnen erwar- „ten dürfen. Dies fürchte also nicht; sey gutes „Muths, und wache über die Erhaltung meines Hauses „und meiner Herrschaft; denn dir vor Allen vertraue „ich hiemit allein die Bewahrung meines Scepters an.“

Drittes Kapitel.

53 Xerxes sandte den Artaban nach Susa zurück, und berief dann die angesehensten Perser noch einmal zur Versammlung. Sobald sie erschienen, sprach er: „Ich „habe euch versammelt, ihr Perser, um euch aufzufo„dern, euch als tapfere Männer zu zeigen, und euren „Vorfahren, die so grofse und herrliche Thaten aus„führten, keine Schande zu machen. Darum lafst uns, „jeder einzeln, und alle mit vereinten Kräften, nach „jenem Ziele streben; da dies, ich weifs es, uns sämmt„lich frommen wird. Ich ermahne euch deshalb, den „Krieg mit strengem Eifer zu führen; denn, wie ich „höre, ziehen wir gegen ein tapferes Volk; und haben „wir dies erst unterjocht, so bleibt kein anderes auf „der Erde übrig, welches sich in einen Kampf mit uns „einlassen könnte. Wohlan denn, lafst uns zu den „Göttern flehen, die über das Persische Reich walten, „und dann hinüber ziehen.“

54 Noch an demselbigen Tage rüsteten sie sich hierauf zu dem Uebergange über das Meer; am folgenden aber erwarteten sie den Aufgang der Sonne, indem sie auf den Brücken von allen Gattungen Rauchwerk verbrannten, und den Weg mit Myrthenzweigen bestreuten. Sobald die Sonne darauf empor stieg, opferte Xerxes aus einer goldenen Schaale, und gofs den Wein in das Meer, indem er zu den Göttern flehte: dafs ihn

kein bedeutendes Unglück treffen möchte, welches ihn in der Eroberung von Europa stören könnte, bevor er dessen Grenzen erreicht hätte. Nachdem er also gebetet hatte, warf er die goldene Schaale nebst einem Becher von dem nämlichen Metall, und einem Persischen Schwerdte, von der Art, die man Akinakes nennt, in das Meer. Ob als ein Opfer für die Sonne, oder für den Hellespont, weil er ihn vorher hatte peitschen lassen, und er diese That, die ihn vielleicht reuete, durch jenes Geschenk wieder gut machen wollte, kann ich nicht mit Gewifsheit sagen.

Nachdem der König Gebet und Opfer vollbracht 55
hatte, brach das Heer auf; und über die dem Pontus Euxinus zunächst gelegene Brücke zog alles Fufsvolk und die ganze Reuterey; über die andere nach dem Aegäischen Meere zu gerichtete, die Lastthiere nebst der Dienerschaft. Am ersten Tage eröffneten die tausend Perser, alle bekränzt, den Zug. Dann folgte der andre Theil des Heeres, aus allen Völkern gemischt. Am nächst folgenden Tage zogen die Reuter und die andre Abtheilung des Persischen Fufsvolks, welche die Lanzen gesenkt trug, ebenfalls bekränzt über die Brücke; darauf die heiligen Pferde und der heilige Wagen, und endlich Xerxes selbst, und seine Trabanten nebst den tausend Reutern. Zuletzt kam der Rest des Heeres, und zugleich begab sich die Flotte an das gegenseitige Ufer. Doch habe ich auch gehört, der König sey erst ganz zuletzt und nach allen andern über die Brücke gegangen.

Sobald Xerxes auf dem Europäischen Ufer ange- 56

langt war, liefs er das Heer unter Peitschenhieben vor sich vorüber ziehen. Dazu ward eine Zeit von sieben Tagen und sieben Nächten erfodert, obgleich ohne Unterlafs ein Haufe dem andern folgte. Bey dieser Gelegenheit soll auch, als Xerxes schon über den Hellespont gegangen war, ein Hellespontiner gesagt haben: „O Zeus, weshalb nimmst du die Gestalt eines Per„sers und den Namen Xerxes an, um Hellas aus sei„nen Wohnsitzen zu vertreiben, indem du das ganze „Menschengeschlecht nach dir schleppst? Konntest du „doch den nämlichen Zweck auch ohne das erreichen.“

57 Als das ganze Heer nun hinüber gezogen war, und sich schon wieder auf dem Marsch befand, sah man ein grofses Wunderzeichen; worauf Xerxes aber, so leicht es auch zu deuten war, nicht achtete. Eine Stute warf einen Hasen, und wie leicht war dies nicht dahin auszulegen: dafs Xerxes, welcher gegenwärtig ein so stolzes und mächtiges Heer über den Hellespont nach Hellas führte, fliehend an den nämlichen Ort zurück kommen würde. Schon ein anderes Wunderzeichen hatte sich in Sardis ereignet: Ein Maulesel warf ein Füllen mit männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen zugleich, wovon die letztern über den ersteren lagen.

58 Auf beyde Wunderzeichen achtete Xerxes nicht, und zog mit der Landmacht vorwärts. Die Flotte verliefs indessen den Hellespont, und schiffte in einer Richtung, welche dem Wege, den die Landmacht verfolgte, ganz entgegen gesetzt war, den Küsten entlangs bis an das Vorgebürge des Sarpedons, wo sie, dem vor

her ertheilten Befehl gemäfs, jene erwarten mufste. Die Landmacht zog indessen gegen Morgen und Sonnenaufgang zu, durch den Chersones; behielt das Grabmal der Helle, der Tochter des Athamas, zur Rechten, so wie die Stadt Kardia zur Linken; ging mitten durch die Stadt Agora, und gelangte endlich an den Meerbusen von Mälana. Hier setzte sie über den Strom Mälana, nach welchem der Meerbusen benannt ist und der nicht Wasser genug für das Heer hatte; schwenkte sich nun, indem sie ihren Weg gegen Sonnenuntergang zu nahm, und zog durch die Stadt Aenus und an dem See von Aeolis und Stentoris vorüber, bis sie auf diesem Wege endlich nach Doriskus gelangte.

Doriskus ist eine vom Meere bespülte Ebene Thra- 59
ciens, durch die der grofse Flufs Hebrus strömt, auf dessen Ufer eine ebenfalls Doriskus genannte königliche Festung erbaut ist; wo, seitdem Darius das Heer gegen Scythien geführt hatte, Persische Besatzung lag. Dieser Ort schien dem Xerxes äufserst geschickt, um sein Heer zu mustern und zu zählen. Er gebot demnach den Befehlshabern auf der Flotte, welche ebenfalls jetzt bey Doriskus angelangt war, die Schiffe auf das Ufer ziehen zu lassen. Es ist dieses dasselbe Ufer, auf welchem die Samothracische Stadt Sale, so wie auch Zone, erbaut ist, und welches sich mit dem berühmten Vorgebirge Serreium endigt; das Land gehörte ehemals den Kikonern. Hier zogen die Perser ihre Schiffe aufs Land, um sie auszubessern; und zugleich veranstaltete Xerxes die Zählung des Heeres.

60 Wie viel jedes Volk zu der ganzen Masse beygetragen hat, kann ich nicht mit Gewifsheit sagen, da niemand dies berichtet hat. Die ganze Landmacht aber zeigte sich hundert und siebenzig Myriaden stark, indem man sie auf folgende Weise zählte. Man führte zuerst eine Myriade auf eine gewisse Stelle zusammen; drängte diese in den möglich engsten Raüm, und beschrieb einen Kreis um sie her. Dann entliefs man diese Zehntausend, zog nach dem Kreise eine Mauer von halber Mannshöhe, und drängte nun eine andre Myriade in diesen Bezirk; und so fort bis sie alle gezählt waren.

Nach vollbrachter Zählung ordnete man das ganze Heer nach den verschiedenen Völkerschaften, aus wel-
61 chen es bestand; und dies waren folgende. Erstlich die Perser. Diese trugen auf dem Haupte ungewalkte Hüte, welche man Tiaren nennt; und ihren Körper bedeckten lange, mit Ermel versehene, bunte Röcke, so wie in Schuppen gearbeitete Panzer. Auch trugen sie Beinkleider. Statt des Schildes hatten sie eine Gerrah, die über dem Köcher hing; und ihre Waffen bestanden aus kurzen Spiefsen, grofsen Bogen, Rohrpfeilen und Schwerdtern, die an der rechten Hüfte von dem Gürtel herab hingen. Otanes, der Vater von des Königes Gemahlin, Amestris, führte sie an. Die Hellenen nannten die Perser in früheren Zeiten Kephener, so wie ihre Nachbaren und sie selbst sich Artäer nannten. Nachdem aber Perseus, der Danae und des Zeus Sohn, zum Kepheus, dem Sohne des Belus gekommen, und dessen Tochter, Andromeda, geheyrathet hatte, liefs er den

Sohn, welchen diese ihm gebar, und welcher den Namen Perses erhielt, dort zurück. Denn Kepheus hatte keine eigene männliche Nachkommen, und nach seinem Enkel wurden die Perser genannt.

Die Meder waren in ihrer Rüstung den Persern 62
gleich, da die eben beschriebene ursprünglich Medisch, nicht Persisch ist. Ihr Anführer war Tigranes, aus dem Stamme der Achämeniden. Sie wurden ehmals durchgängig Arier genannt. Als aber die Kolchische Medea von Athen zu diesen Ariern gelangte, verliefsen auch sie ihren alten Namen, und heifsen daher gegenwärtig Meder. Die Kifsier glichen ebenfalls in ihrer Rüstung den Persern; nur trugen sie statt des Hutes eine Mitra. Anaphes, des Otanes Sohn, führte sie an. Die Hyrkanier folgten, unter ganz Persischer Rüstung, dem Megapanus, dem nachmaligen Stadthalter in Babylon, als Anführer.

Die Assyrier, welche sich beym Heere befanden, 63
trugen auf dem Kopf eine Art schwer zu beschreibender Helme, die das Ansehen hatten, als ob sie aus Erz wie Körbe geflochten wären. Ihre Schilde, Lanzen, und Schwerdter waren den Aegyptischen ähnlich; ausserdem aber führten sie noch hölzerne, mit eisernen Nägeln versehene Keulen, und linnene Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrier, von den Barbaren Assyrier genannt, und unter ihnen befanden sich auch die Chaldäer. Otaspes, des Artachäus Sohn, führte sie an.

Die Baktrier waren um den Kopf beynahe nach 64
Medischer Weise gerüstet; führten eine ihrem Lande

eigene Art Bogen, und kurze Speere. Die Scythischen Saker trugen eine Art spitz zulaufender Hüte, Kyrbasia genannt, und Beinkleider. Sie führten eine diesem Volke eigenthümliche Gattung Bogen und Schwerdter; überdies auch noch Streitäxte. Sie sind eigentlich Amyrgische Scythen, welche aber den Namen Saker erhalten haben. Beyde Völker, die Baktrier und Saker, führte Hystaspes, des Darius Sohn und der Tochter des Cyrus, Atoſsa, in die Schlacht.

65 Die Inder kleideten sich in Panzer aus Weidenholz geflochten; führten Bogen und Pfeile aus Rohr, und Pharnazathres, der Sohn des Artabates, war ihr Anführer.

66 Die Arier führten Bogen wie die Meder, glichen nach ihrer übrigen Rüstung aber den Baktriern. Ihr Anführer war Sisamnes, des Hydarnes Sohn. Die Parther, Chorasmier, Sogdianer, Gandarier und Dadiker waren mit ähnlichen Waffen in den Krieg gezogen, und standen unter folgenden Anführern: Die Parther und Chorasmier unter dem Artabazus, des Pharnakes Sohn; die Sogdianer unter dem Azanes, dem Sohne des Artäus; und die Gandarier und Dadiker endlich unter der Anführung des Artyphis, dem Sohne des Artaban.

67 Die Kaspier, welche sich beym Heere befanden, kleideten sich in Häute, führten ihnen eigenthümliche Bogen aus Schilfrohr, und zweyschneidige Schwerdter. Ariomardus, des Artyphis Bruder, führte sie in die Schlacht. Die Saranger zeichneten sich vorzüglich durch ihre buntgefärbten Kleider aus. Sie trugen Stiefeln, die bis an das Knie reichten, und Medische Bo-

gen und Lanzen. Ihr Anführer war Pherendates, der Sohn des Megabazus. Die Paktyer, welche Artyntes, des Ithamatres Sohn, anführte, kleideten sich ebenfalls in Häute, und ihre Waffen bestanden in, ihrem Lande eigenthümlichen, Bogen und in Schwerdtern.

Die Utier, Myker und Parikanier glichen durch- 68
gängig in ihrer Rüstung den Paktyern. Die Utier und Myker führte Arsamenes, des Darius Sohn, und Siromitres, der Sohn des Oiobazus, die Parikanier an.

Die Arabier trugen Leibröcke, die durch Gürtel 69
aufgeschürzt waren, und an ihrer rechten Seite hingen lange Bogen herab, die sich vor- und rückwärts spannen liefsen. Die Aethioper kleideten sich in Parder- und Löwenhäute, trugen grofse, aus Palmenzweigen verfertigte Bogen, die nicht weniger als vier Ellen lang waren. Zugleich bedienten sie sich langer Pfeile aus Schilfrohr, die aber statt des Eisens einen scharfen Stein zur Spitze hatten, womit sie auch ihre Siegel graben. Ueberdies hatten sie Lanzen, an welche ein spitzes Ziegenhorn statt der Eisenspitze befestigt war, und mit Nägeln versehene Keulen. So oft sie in die Schlacht zogen, übertünchten sie die eine Seite ihres Körpers mit Gyps, die andre mit Karmosin. Die Arabier und Aethioper, welche oberhalb Aegypten wohnen, führte Arsames an, der Sohn des Darius und der Tochter des Cyrus, Artystone, welche Darius vor allen seinen übrigen Gemahlinnen geliebt, und von der er auch eine goldene Bildsäule in getriebener Arbeit hatte verfertigen lassen.

Die gegen Sonnenaufgang wohnenden Aethioper 70

(denn es befanden sich von beyden Stämmen bey dem Heere) hatte man den Indern zugesellt. Jene unterscheiden sich von ihren Namensverwandten blofs durch ihr Haar. Denn die im Osten wohnenden Aethioper haben schlichtes, die Lybischen Aethioper hingegen unter allen Menschen das krauseste Haar. Die Asiatischen Aethioper glichen in ihrer Rüstung den Indern, ausgenommen, dafs sie ihr Haupt mit der abgezogenen Haut eines Pferdekopfs, an welchem man die Ohren und die Mähnen sitzen liefs, bedeckten. Die Mähne daran diente statt des Helmschweifs, und die Ohren waren so befestigt, dafs sie grade aufstanden. Statt der Schilde schützten sie sich durch Kranichhäute.

71 Die Lybier trugen eine lederne Rüstung, und im Feuer gehärtete Speere. Massages, der Sohn des Oarixus, führte sie an.

72 Die Paphlagoner trugen geflochtene Helme, kleine Schilde, grofse Lanzen, und aufserdem noch Wurfspiefse und Schwerdter. An den Füfsen trugen sie ihrem Lande eigenthümliche Stiefeln, die bis an die Waden hinauf reichten. In gleicher Rüstung zogen die Ligyer, Matiener, Mariandyner und Syrer, welche letztere von den Persern Kappadocier genannt werden, in den Krieg. Der Befehlshaber der Paphlagoner und Matiener war Dotus, des Megasidrus Sohn; Bryes aber, der Sohn des Darius und der Artystone, der Anführer der Mariandyner, Ligyer und Syrer.

73 Die Phryger kamen in ihrer Rüstung den Paphlagonern am nächsten, und waren kaum von ihnen zu unterscheiden. Die Phryger wurden, nach der Aussa-

ge der Macedonier; so lange sie in Europa wohnten und dort ihre Nachbarn waren, Briger genannt. Als sie aber nach Asien hinüber wanderten, veränderten sie mit ihren Wohnsitzen auch ihren Namen, und nannten sich Phryger. Die Armenier, welche in ihrer Rüstung den Phrygern glichen, von denen sie abstammten, standen unter den Befehlen des Artochmes, welcher eine Tochter des Darius zur Gemahlin hatte. Die 74
Lyder kamen in ihrer Rüstung den Hellenen am nächsten. Sie wurden ehemals Meioner genannt, änderten aber ihren Namen nach dem Lydus, dem Sohne des Atys. Die Myser trugen eine ihnen eigenthümliche Art Helme, kleine Schilde, und im Feuer gehärtete Wurfspiefse. Sie waren Abkömmlinge der Lyder, und wurden nach dem Ulympus-Gebirge Ulympiener genannt. Ihr Anführer war Artaphernes, ein Sohn jenes Artaphernes, welcher mit dem Datis das Heer nach Marathon geführt hatte.

Die Thracier bedeckten ihr Haupt mit Fuchspel- 75
zen, und trugen Leibröcke, über welche sie noch bunte Thierfelle warfen. An den Füfsen und Beinen trugen sie Stiefel von Rehfell, und ihre Waffen bestanden aus Wurfspiefsen, leichten Schildern und kleinen Schwerdtern. Seit ihrer Wanderung nach Asien erst hatte man sie Bithyner genannt, da sie vordem, wie sie selbst erzählen, nach dem Strymon, an dessen Ufer sie wohnten, den Namen Strymonier führten. Die Teukrer und Myser vertrieben sie, wie sie sagen, aus jenen Gegenden.

Die Asiatischen Thracier führte Bafsakes, des Arta-

76 banus Sohn an. Sie führten kleine aus Stierleder verfertigte Schilde, und jeder von ihnen zwey Wurfspiesse von Lykischer Arbeit. Ihren Kopf schützte ein eherner Helm, welcher mit gleichfalls ehernen Ochsenhörnern und Ohren, und überdies noch mit einem Pferdeschweif verziert war. Sie umwickelten ihre Beine mit einer purpur gefärbten Binde. In ihrem Lande befindet sich ein Orakel des Ares.

77 Die Kabalischen Mäoner, welche man Lasonier nennt, glichen in ihrer Rüstung den Ciliciern, die ich also näher beschreiben werde, wenn mich die Reihe auf diese führt. Die Mylier hatten kurze Lanzen, und trugen Kleider, die durch Spangen aufgeschürzt waren. Auch hatten einige von ihnen Lykische Bogen, und ihren Kopf schützte ein lederner Helm. Sie standen unter den Befehlen des Badres, des Sohnes des Hysta-

78 nis. Die Moscher trugen hölzerne Helme, kleine Schilde, und kurze Lanzen mit langen Spitzen.

Die Tibarener, Makronen und Mosynöker glichen in ihrer Rüstung den Moschern; diese und die Tibarener führte Ariomardus an, der Sohn des Darius und der Parmys, der Tochter des Smerdis, und Enkelin des Cyrus; der Anführer der Makroner und Mosynöker hingegen war der Sohn des Cherasmier Artauyktes, der Stadthalter zu Sestus im Hellespont.

79 Die Marer trugen auf dem Haupte eine Art ihnen eigenthümlicher, geflochtener Helme, kleine häutene Schilde, und Lanzen.

Die Kolcher hatten hölzerne Helme, kleine Stierlederne Schilde, kurze Lanzen, und Messer. Die Ma-

rer und Kolcher führte Pharandates, des Teaspis Sohn, und die Atarodier und Saspeiren, die wie die Kolcher gewaffnet waren, Masistius, des Siromitres Sohn, in den Kampf.

Die Insulaner von den Eylanden im Erythreischen 80
Meere, wohin der König die sogenannten Anaspasten (Verbannten) schickt; kamen in ihrer Rüstung und Kleidung den Medern am nächsten; und Mardontes, des Bagäus Sohn, welcher im nächstfolgenden Jahre als Feldherr bey Mykale das Leben verlor, war ihr Anführer.

Dies war das Fufsvolk, welches auf dem festen 81
Lande diente, und seine Anführer habe ich ebenfalls genannt. Dieselben zählten und musterten es, und ernannten die Unterbefehlshaber über tausend und zehntausend Mann, welche letztere dann wieder die Hauptleute über zehn und hundert Mann zu bestellen hatten. Andere erkannten die verschiedenen Stämme und Völkerschaften unter sich als Anführer; jene aber waren die eigentlichen Befehlshaber.

Die Oberbefehlshaber des gesammten Fufsvolkes 82
waren Mardonius, des Gobryas Sohn; Tritantächmes, der Sohn des Artaban, des nämlichen, der den Feldzug gegen Hellas widerrathen hatte; Smerdomenes, der Sohn des Otanes; beyde letztere Bruder-Söhne des Darius, und Verwandte des Xerxes; ferner Masistes, des Darius und der Atofsa Sohn; und endlich Gergis, des Arizus, und Megabyzus, des Zopyrus Sohn.

Unter dieser Männer Befehlen stand alles Fufs- 83
volk, ausgenommen die zehntausend Perser, welche Hy-

darnes, des Hydarnes Sohn, anführte. Diese Perser führten den Namen der Unsterblichen, weil sich ihre Zahl nie weder vermehrte noch verminderte; da jedesmal, wenn Krankheit oder Tod einen aus ihrer Mitte wegnahm, gleich ein andrer an seine Stelle trat. Die Perser waren im ganzen Heere am herrlichsten gerüstet, so wie sie auch die tapfersten waren. Ihre Waffen habe ich schon beschrieben, und überdies prangten sie noch durch unsäglich reichen goldenen Schmuck. Sie führten bedeckte Wagen mit sich, worauf sich ihre Beyschläferinnen, und eine zahlreiche, schöngekleidete Dienerschaft befand; und sie genossen vor dem übrigen Heere des Vorzuges, dafs ihnen eigene Kamele und Lastthiere zugewiesen waren, die ihnen ihre Lebensmittel zuführen mufsten.

84 Alle genannten Völkerschaften reuten Pferde; aber nur folgende mufsten Reuterey stellen. Erstlich die Perser. Ihre Reuter waren wie ihr Fufsvolk gerüstet, ausgenommen, dafs einige unter ihnen eherne und eiserne Helme von kunstreicher Arbeit trugen.

85 Zweytens die Sagartier, ein nomadisirendes Volk, welches Abstammung und Sprache mit den Persern gemein hat, in seiner Kleidung aber theils diesen, theils den Paktyikern ähnelt. Diese stellten achttausend Reuter, die aber, bis auf einen Degen nach, weder eherne noch eiserne Waffen führten. Sie stritten mit aus Riemen verfertigten Netzen; und diese waren ihre Stärke im Kampf, wo sie sich derselben auf folgende Weise bedienten. Indem sie dem Feinde nahen, werfen sie das Netz, an dessen Ende ein Seil befestigt ist, von

sich, ziehen, was sie treffen, sey es Pferd oder Mann, mit fort, und tödten es, indem es sich in den Schlingen verwickelt. Sie waren den Persern zugesellt.

Die Medischen Reuter waren wie das Medische 86
Fufsvolk gerüstet; eben so die Indischen, welche auf Pferden und Wagen fochten. Die Wagen waren theils mit Pferden, theils mit wilden Eseln bespannt. Die Baktrischen, Kaspischen und Lybischen Reuter hatten dieselbe Rüstung, wie ich sie bey dem Fufsvolke beschrieben habe, und führten alle durchgängig auch Streitwagen. Eben so glichen die Parikanier in ihrer Rüstung dem Fufsvolke, und dasselbe gilt nicht minder von den Arabiern, welche Kamele ritten, die aber den Pferden an Schnelligkeit nichts nachgaben.

Diese Völker allein stellten Reuterey, und die gan- 87
ze Masse betrug acht Myriaden, Kamele und Streitwagen ungerechnet. Sie waren sämmtlich in Schwadronen von bestimmter Stärke abgetheilt, bis auf die Arabier, welche den Nachtrab bildeten, damit ihre Kamele die Pferde, da sich diese mit jenen durchaus nicht vertragen können, nicht scheu machen möchten.

Die Anführer der Reuterey waren Arimamithres 88
und Tithäus, beyde Söhne des Datis. Der dritte Oberbefehlshaber, Namens Pharnuches, war durch ein Unglück, welches ihn bey dem Auszuge des Heeres aus Sardis traf, krank, und wider seinen Willen in dieser Stadt zurück geblieben. Als er nämlich schon zu Pferde safs, lief ein Hund zwischen die Füfse desselben. Das Pferd, welches den herbeyrennenden Hund nicht gesehen hatte, ward scheu, bäumte sich, und warf den

Pharnuches ab, worauf dieser anfing Blut zu speien, und in der Folge schwindsüchtig ward. Das Pferd hatten seine Diener gleich nach dem Vorfall, auf seinen Befehl, an dieselbe Stelle geführt, wo es ihn abgeworfen hatte, und ihm im Kniegelenke die Beine abgeschnitten.

89 Die Flotte bestand aus zwölfhundert und sieben Trieren, und folgende Völker hatten sie gestellt. Die Phönicier mit den Palästinischen Syriern hatten dreyhundert Schiffe geliefert, und die Mannschaft derselben war folgendermafsen gerüstet. Sie trug Helme, die den Hellenischen sehr ähnlich waren; ferner linnene Panzer, Schilde ohne Beschlag, und Wurfspiefse. Diese Phönicier wohnten ehemals, wie sie selbst erzählen, an den Ufern des Erythreischen Meeres, und wanderten von dort aus an die Küsten Syriens, welches hier bis ganz an die Aegyptischen Grenzen hin, Palästina genannt wird. Die Aegypter lieferten zweyhundert Schiffe, trugen geflochtene Helme, hohle, mit einem breiten Beschlage versehene Schilde, zu Seegefechten dienliche Wurfspiefse, und grofse Streitäxte; das gemeine Volk trug Panzer, und seine Waffe bestand in einem grofsen Schwerdte.

90 Die Cyprier stellten hundert und funfzig Schiffe. Ihre Könige trugen Mitren, die übrigen spitze Hüte; und sonst waren sie wie die Hellenen gerüstet. Die Bewohner dieser Insel verdanken folgenden Völkern ihren Ursprung. Einige sind von Salamis und Athen, andere aus Arkadien hinüber gewandert; andere kamen von Kythnus; wieder andere aus Phönicien; und meh-

rere auch, nach der Cyprier eigenen Aussage, aus Aethiopien.

Die Cilicier stellten hundert Schiffe; trugen ihrem 91
Lande eigenthümliche Helme; statt der Schilde aus Thierleder verfertigte Läseien, und Leibröcke von Schafwolle. Jeder von ihnen führte zwey Speere und ein Schwerdt, welches mit dem Aegyptischen Degen die meiste Aehnlichkeit hatte. Dieses Volk wurde ehemals Hypachäer genannt, und erhielt in der Folge seine gegenwärtige Benennung von dem Phönicier Kylix, des Agenors Sohn.

Die Pamphylier stellten dreyfsig Schiffe, und glichen in ihrer Rüstung den Hellenen. Sie sind Abkömmlinge von dem Haufen, welcher sich unter dem Amphilochus und Kalchas aus Troja rettete.

Die Lykier stellten funfzig Schiffe, trugen Panzer 92
und Beinschienen. Sie hatten Bogen aus Kornelholz; unbefiederte Pfeile aus Rohr, und Wurfspiefse. Ihre Schultern waren mit Ziegenfellen umhangen, und ihre Hüte waren rundum mit Vogelfedern besetzt; auch hatten sie Schwerdter und Sicheln. Die Lykier stammten ursprünglich aus Kreta, und wurden in frühern Zeiten Termiler genannt, bis sie nach dem Lykus, dem Sohne des Pandion, aus Athen, ihren gegenwärtigen Namen erhielten. Die Asiatischen Dorier lieferten dreyfsig 93
Schiffe, waren auf Hellenische Weise gerüstet, und stammten aus dem Peloponnes. Die Karer gaben siebenzig Schiffe, und waren ganz wie die Hellenen gerüstet, ausgenommen, dafs sie Sichelförmige Schwerd-

ter und Degen führten. Welchen Namen dies Volk ehemals trug, habe ich früher erzählt.

94 Die Joner lieferten hundert Schiffe, und führten Hellenische Waffen. So lange die Joner das jetzige Achaja im Peloponnes bewohnten, und ehe noch Danaus und Xuthus in dieses Land gewandert waren, wurden sie, wie die Hellenen erzählen, Pelasgische Aegialeer, und erst in der Folge nach des Xuthus Sohne Jon, Joner genannt.

95 Die Inselbewohner stellten siebenzehn Schiffe, und waren gleich den Hellenen gerüstet. Auch sie waren ursprünglich ein Pelasgisches Volk, und erhielten später auf dieselbe Weise, wie die zwölf von Athen abstammenden Jonischen Städte, den Namen Joner. Die Aeoler stellten sechszig Schiffe, glichen ebenfalls den Hellenen in ihrer Rüstung, und wurden, wie diese behaupten, in früheren Zeiten Pelasger genannt. Die Hellespontiner, Abkömmlinge der Joner und Dorier, welche am Pontus wohnten, stellten hundert Schiffe, und waren, wie die vorigen, gleich den Hellenen gerüstet. Hierunter waren nicht mitbegriffen die Abydener, welche auf des Königes Befehl im Lande blieben, um die Brücke zu bewachen.

96 Auf allen Schiffen der Flotte befanden sich Perser, Saker und Meder. Die schnellsten Seegler bey der Flotte hatten die Phönicier, und unter diesen die Sidonier gestellt. Sowohl auf der Flotte als bey der Landmacht hatte jedes Volk noch besondre einheimische Anführer, deren Namen ich aber nicht niederschreibe, weil sie für die Geschichte gleichgültig sind. Denn

diese Befehlshaber besafsen keine Macht; es waren deren so manche, als ein Volk Städte zählte; und sie waren nicht als Heerführer, sondern gleich den übrigen Sklaven als gemeine Krieger mitgezogen. Die wirklichen Befehlshaber, welche über jedes Volk gesetzt waren, habe ich, so ferne es Perser waren, schon genannt.

Die Befehlshaber auf der Flotte waren zwey Söh- 97
ne des Darius: Ariabignes und Achämenes; ferner Prexaspes, des Aspathines, und Megabazus, des Megabates Sohn. Die Jonischen und Karischen Schiffe führte Ariabignes, der Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas; die Aegyptischen Achämenes, des Xerxes rechter Bruder, an; und die übrigen beyden den Rest der Flotte. Der Dreyfsig- und Funfzigruderer, der Jagden und der grofsen Fahrzeuge, welche zum Transport der Pferde dienten, waren in allem dreytausend.

Die berühmtesten Männer nach den Feldherren, 98
welche sich auf der Flotte befanden, waren folgende. Der Sidonier Tetramnestus; der Tyrier Mapen, des Siromus; der Aradier Merbalus, des Agbalus; der Cilicier Syennesis, des Aromedons; der Lycier Kyberniskus, des Sika; die Cyprier Gorgus, des Chersius, und Timonax, des Timagoras; und die Karer Histiäus, des Tymnes; Pigres, des Seldomus, und Damasithymus, des Kandaules Sohn.

Die übrigen Befehlshaber werde ich nicht nennen, 99
weil mich nichts dazu auffodert. Artemisia aber, ein Weib, welches mit gegen Hellas zu Felde zog, erregt meine ganze Bewunderung. Nach dem Tode ihres Ge-

mahles versah sie, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, alle Regierungsgeschäfte; und hatte den Feldzug, auf Antrieb ihres gröfsern Geistes und ihrer Tapferkeit, freywillig unternommen. Sie hiefs Artemisia, war eine Tochter des Lygdamis, und stammte von väterlicher Seite aus Halikarnafs, von mütterlicher aus Kreta. Auch gehorchten die Halikarnasser, Koer, Nisyrier und Kalydnier mit fünf Schiffen ihren Befehlen; und nach den Sidoniern standen diese Schiffe vor allen übrigen im gröfsten Ansehen, so wie Artemisia selbst, unter allen Bundsgenossen, des Königs klügste Rathgeberin war. Die eben genannten Städte, die unter ihrer Bothmäfsigkeit standen, waren alle Dorischen Ursprungs, da die Halikarnasser von den Trözeniern, und die übrigen von den Epidauriern abstammten.

Viertes Kapitel.

Nachdem Xerxes sein Heer hatte zählen und musternlassen, wünschte er es nun selbst zu sehen; er setzte sich desfalls in einen Wagen, und besuchte alle die verschiedenen Völker, aus denen es bestand. Bey einem jeden derselben forschte er verschiedenen, sie betreffenden, Umständen nach, und seine Schreiber zeichneten die Nachrichten, die er erhielt, auf; bis er von dem einem Ende an das andre gelangt war, und alle sein Fufsvolk und seine Reuterey gesehen hatte. Dann liefs er die Schiffe in das Meer ziehen, stieg selbst von seinem Wagen herab auf ein Sidonisches Fahrzeug, und liefs sich dort unter einem goldgewirkten Zelte nieder. Er fuhr vor allen Vordertheilen der Schiffe vorüber, legte den verschiedenen Abtheilungen der Flotte die nämlichen Fragen vor, wie der Landmacht, und liefs die Antworten ebenfalls niederschreiben. Die Befehlshaber auf der Flotte hatten die Schiffe vier Plethern weit von dem Ufer ab, mit gegen das Land zu gerichteten Vordertheilen vor Anker gehen, und die Mannschaft zugleich wie zum Angriff gerüstet in Ordnung vortreten lassen. Zwischen dieser Reihe der Schiffe, und dem Ufer fuhr der König hinauf.

Nach zurückgelegter Fahrt verliefs er das Schiff,101 liefs den Demaratus, des Aristons Sohn, welcher ebenfalls dem Feldzuge gegen Hellas beywohnte, vor sich kom-

kommen und redete ihn, als er erschien, mit folgenden Worten an: „Demaratus, es gefällt mir, dir einige Fra-„gen vorzulegen. Du bist ein Hellene, und stammst, „wie ich sowohl durch dich selbst, als durch deine „übrigen Landsleute, die ich gesprochen habe, weifs, „aus einer der gröfsten und mächtigsten der Helleni-„schen Städte. Nun sage mir, ob du glaubst, dafs die „Hellenen sich meinen Absichten widersetzen werden. „Ich selbst bin überzeugt, dafs Hellas ganzes Volk und „alle im Westen von Europa wohnenden Menschen, „selbst wenn sie zu einem einzigen Heere vereinigt „wären, meinem Angriffe, bey der Ungleichheit der „Gesinnungen, welche unter ihnen obwaltet, nicht ge-„wachsen seyn würden. Ich will aber auch deine „Meynung über diese Sache vernehmen.“

Auf diese Frage erwiederte jener: „Willst du die „Wahrheit von mir vernehmen, o König, oder nur was „deinen Ohren schmeichelt?“ Xerxes befahl ihm hier-auf, seine Meynung frey zu sagen, und versprach, dafs er ihm darum in Zukunft nicht minder werth seyn sollte.

102 Als Demaratus dies vernahm, sprach er: „König, „da du Wahrheit von mir zu hören verlangst, so will „ich so zu dir reden, dafs du in Zukunft einen jeden, „der dir dasselbe sagt, als aufrichtig erkennen wirst. „Seit jeher hatte die Armuth das Bürgerrecht in allen „Hellenischen Staaten; die Tapferkeit aber erwarben „wir durch weise Erziehung und mächtige Gesetze. „Diese lehrten uns die Dürftigkeit abwehren und will-„kührliche Beherrschung. Ich schätze alle Hellenen,

„welche das Dorische Land bewohnen, des Lobes
„werth; aber nicht von allen diesen, sondern von den
„Lacedämoniern allein will ich folgendes behaupten.
„Erstlich, dafs sie keinem deiner Anträge Gehör geben
„werden, sofern sie die Unterjochung von Hellas be-
„zweckten; zweytens, dafs, wenn auch alle übrigen
„Hellenen sich auf deine Seite schlagen sollten, jene
„sich dennoch in einen Kampf mit dir einlassen wür-
„den. Forsche nicht nach ihrer Zahl, noch auf welche
„Menge trotzend sie dies wagen würden. Denn soll-
„ten sie sich auch nur tausend Mann stark sehen, so
„würden sie nicht minder in die Schlacht gegen dich
„ziehen, als wenn ihrer noch wenigere oder mehrere
„wären.“

Xerxes lächelte hierauf, und sprach: „Welches 103
„Wort, Demarat, hast du ausgesprochen, indem du be-
„hauptest: tausend Mann würden gegen ein solches
„Heer fechten? Sprich, sagst du nicht, dafs du als
„König über jene Menschen geherrscht hättest? Wohl-
„an denn, wenn jener Staat so beschaffen ist, wie du
„ihn beschreibst, so müfstest du ohne Zaudern allein
„gegen zehen Mann von den meinigen fechten; und
„es ziemte dir sogar, als ihr König, und ihren Gese-
„tzen gemäfs, dich der doppelten Zahl zu widersetzen.
„Denn wenn jeder von ihnen es mit zehn Mann aus
„meinem Heere aufzunehmen vermag, so erwarte ich
„von dir, dafs du es mit zwanzigen aufnehmen kannst;
„und auf diese Weise möchtest du deine Aeufserun-
„gen rechtfertigen. Gleichen die Lacedämonier aber dir
„und den übrigen Hellenen, mit denen ich mich bis-

„her unterhalten habe; und sind diese so sehr gerühm-
„ten Männer nicht von höherem Wuchs als ihr, so
„mufst du einsehen, dafs du unbesonnen geredet hast.
„Wo nicht, so zeige mir, wie es möglich ist, dafs sich
„tausend oder auch zehn und funfzig tausend freye
„Menschen, welche nicht unter der Herrschaft eines
„einzigen stehen, einem solchen Heere widersetzen
„möchten; da wir, wenn ihrer fünftausend wären,
„mehr als tausend gegen einen Mann fechten würden. Ja,
„würden sie noch nach Persischer Sitte durch einen
„einzigen König beherrscht, so möchten sie sich viel-
„leicht aus Furcht vor diesem über ihre Kräfte tapfer
„zeigen, und durch die Peitsche gezwungen gegen
„den gröfsern Haufen fechten. Da sie aber frey sind,
„so werden sie auch dies nicht thun. Ich bin für mich
„selbst überzeugt, dafs die Hellenen sich, wenn wir
„Mann gegen Mann stellen wollten, schon gegen die
„Perser allein mit Mühe behaupten würden. Denn
„auch unter uns findet man jene Tapferkeit, welche
„du so sehr erhebst, wenn auch nicht häufig, doch un-
„ter der geringeren Zahl. Unter meinen Trabanten be-
„finden sich Perser, die es allein mit drey Hellenen
„zugleich aufnehmen würden. Da du aber hierüber
„keine Erfahrung hast, so redest du so albern.

104 Hierauf erwiederte Demarat: „Ich wufste es
„gleich anfangs, o König, dafs ich dir nichts erfreuli-
„ches sagen würde, wenn ich bey der Wahrheit blie-
„be. Da du mich aber dazu zwangst, habe ich sie dir,
„so weit unser Gespräch die Spartiaten betraf, unver-
„holen offenbart. Und dennoch weifst du es selbst

„sehr wohl, in wiefern ich diese Menschen liebe, die „mich des Throns und aller meiner väterlichen Wür- „den beraubt haben, so dafs ich ohne Vaterland als „Verbannter umher irren mufs. Dein Vater hat mich „aufgenommen, mir ein Haus und Lebensunterhalt ge- „schenkt; und es ist nicht wahrscheinlich, dafs ein „vernünftiger Mann das Wohlwollen zurück stofsen „wird, wenn es sich ihm unter solchen Umständen „zeigt; nein, er wird es zu schätzen wissen, und lie- „ben. Ich mache mich nicht anheischig, es allein mit „zehn Männern noch mit zweyen aufzunehmen; ja, „ungezwungen nicht einmal mit einem einzigen. Zwänge „mich aber die Noth dazu, oder ein grofser Krieg, so „würde ich vor allen am liebsten mit einem von jenen „Männern fechten, die es jeder einzeln mit drey Hel- „lenen aufnehmen wollen. Eben so beweisen sich auch „die Lacedämonier in jedem Zweykampfe nicht minder „tapfer als irgend ein Volk; vereinigt aber sind sie un- „überwindlicher als alle andere Menschen. Denn ob- „gleich sie frey sind, so leben sie doch nicht in jeder „Rücksicht ohne Zwang; denn sie erkennen einen Be- „herrscher, das Gesetz, den sie weit mehr fürchten, „als deine Sklaven dich. Sie thun alles, wozu sie je- „nes zwingt. Und es zwingt sie unabänderlich, vor „keiner Masse von Menschen aus der Schlacht zu flie- „hen, sondern in ihren Reihen zu stehen und zu sie- „gen, oder zu sterben. Scheint es dir aber, dafs ich „sinnlos redete, so will ich in Zukunft schweigen; „diesmal sprach ich gezwungen. Möge dir alles, o Kö- „nig, nach Wunsch gelingen!“

105 Dies erwiederte Demarat. Xerxes aber lachte, und zürnte ihm nicht, sondern entliefs ihn freundlich. Dann ernannte er den Maskames, des Megadostes Sohn, zum Stadthalter in Doriskus; nachdem er denjenigen, welcher durch den Darius dazu bestellt worden, abgesetzt hatte, und zog darauf weiter mit seinem Heere durch Thracien nach Hellas.

Fünftes Kapitel.

Dieser Maskames, welchen Xerxes in Doriskus zurück- 106
liefs, war der einzige Mensch, dem dieser König als dem vorzüglichsten von allen Stadthaltern, welche er oder sein Vater Darius ernannt hatte, Geschenke zusandte. Dies that er jährlich; so wie sein Sohn Artaxerxes die nämliche Sitte für die Nachkommen dieses Mannes beybehielt. Es waren nämlich schon vor diesem Feldzuge in Thracien und am Hellespont überall Persische Stadthalter angestellt worden. Diese alle aber mufsten nach dem Kriege, durch die Hellenen gezwungen, ihre Stadthalterschaften wieder räumen; ausgenommen der einzige Maskames in Doriskus, der alle Bemühungen, ihn zu vertreiben, vereitelte. Und deswegen sendet ihm der jedesmalige König von Persien jährlich Geschenke zu.

Unter allen Stadthaltern, die sich durch die Helle- 107
nen ihrer Stellen beraubt sahen, achtete der König Xerxes keinen des Namens eines tapfern Mannes würdig, als den einzigen Boges von Eium. Diesen aber lobte er unablässig, und hielt seine Söhne in Persien vor allen in Ehren. Boges war indessen auch des gröfsten Lobes werth. Denn als ihn die Athenienser unter der Anführung des Cimon, des Sohnes des Miltiades, belagerten, und ihm einen freyen Abzug nach Asien anboten, wollte er ihrem Antrage kein Gehör geben, son-

dern hielt sich bis auf das Aeufserste, damit er dem Könige nicht der Feigheit seine Erhaltung zu verdanken scheinen möchte. Als er sich darauf zuletzt von allen Lebensmitteln in der Festung entblöfst sah, liefs er einen grofsen Scheiterhaufen errichten, seine Kinder, Weiber, Beyschläferinnen und Sklaven umbringen, und ins Feuer werfen. Dann befahl er, alles Gold und Silber, welches sich in der Stadt befand, von der Festung hinab in den Strymon zu senken; und stürzte sich, nachdem dies alles vollbracht war, selbst in die Flammen. Um dieser That willen wird Boges bis auf den heutigen Tag von den Persern mit Recht gepriesen.

108 Von Doriskus drang Xerxes weiter gegen Hellas vor, und zwang alle Völker, zu denen er gelangte, sein Heer zu verstärken. Denn wie ich weiter oben gesagt habe, hatte Megabazus, und nach diesem Mardonius, dies ganze Land bis nach Thessalien hin dem Könige zinsbar gemacht. Nachdem Xerxes von Doriskus aufgebrochen war, zog er an den Samothracischen Festungen vorbey, von denen die letzte, am westlichsten gelegene, Mesambria heifst. Zunächst an diese stöfst die Stadt der Thasier, Stryma, durch deren Gebiet der Lifsus strömt, welcher damals nicht Wasser genug für das Heer des Xerxes hatte. Diese Landschaft hiefs ehemals Galaika, und wird gegenwärtig Briantika genannt; eigentlich aber gehört auch diese den Kikonen.

109 Als das Heer über das jetzt wasserlose Bette des Lifsus gesetzt hatte, zog es an den Hellenischen Städten Maronea, Dikea und Abdera, und demnächst an

den weit berühmten Seen Ismaris und Bistonis vorüber, von welchen der erste zwischen Maronea und Stryma, der zweyte bey Dikea liegt, und die Ströme Trauus und Kampsatus aufnimmt. Bey Abdera war kein beträchtlicher See, an welchem Xerxes vorüber ziehen konnte, und deswegen lehnte er sich an den Nestus, der sich in das Meer ergiefst. Indem er darauf seinen Weg weiter verfolgte, zog er an den Städten des festen Landes vorüber. In der Nähe einer derselben, welche den Namen Pistyris führt, befindet sich ein fischreicher See von bitterem Wasser, der ohngefähr dreyfsig Stadien im Umfange hat. Diesen leerten die Lastthiere, welche hier getränkt wurden, allein aus, dergestalt, dafs sie ihn trocken zurück liefsen. Die an dem Seeufer gelegenen Ortschaften, so wie die Hellenischen Städte liefs Xerxes links liegen.

Die Thracischen Völkerschaften, durch deren Ge-110 biete das Heer zog, waren die Päter, Kikonen, Bistonen, Sapäer, Dersäer, Edoner und Satrer. Welche von diesen am Meere lagen, mufsten auf der Flotte Dienste nehmen, so wie die mehr Landeinwärts wohnenden, welche ich eben genannt habe, bis auf die Satrer nach, alle der Landmacht gezwungen folgten. Die Satrer111 aber sind, so viel wir wissen, noch nie irgend einem Menschen unterworfen gewesen, und bis auf den heutigen Tag das einzige Thracische Volk, welches seine Freyheit behauptet hat. Denn sie wohnen auf hohen, mit allen Gattungen von Bäumen bewachsenen Gebirgen, deren Gipfel ein ewiger Schnee bedeckt; und sie sind tapfere Krieger. In ihrem Lande befindet sich

auch, und zwar auf dem höchsten Gipfel der Gebirge, das Orakel des Dionysus, dem die sogenannten Befser unter dem Volke vorstehen. Eine Priesterin ertheilt, wie zu Delphi, die Orakel; und diese sind nicht dunkler als jene.

112 Nachdem Xerxes seinen Weg durch Thracien zurück gelegt hatte, zog er an den Festungen der Landschaft Pieria vorüber, von denen die eine Phagre, die andere Pergamus heifst. Zugleich liefs er zur Rechten das grofse und hohe Pangäische Gebirge liegen, welches Gold- und Silberminen hat, die die Pieren, Odomanter, und vorzüglich die Satrer benutzen.

113 An den Päonen, Doberen und Päopleern, die im Norden des Pangäischen Gebirges wohnen, zog Xerxes vorüber, und lenkte seine Schritte gegen Westen, bis er an den Strymon und an die Stadt Eium gelangte, wo Boges, welcher damals noch lebte und dessen ich eben erst erwähnt habe, Stadthalter war. Diese Landschaft am Fufse des Pangäischen Gebirges heifst Phyllis, und erstreckt sich gegen Abend bis an den Angitesstrom, der sich in den Strymon ergiefst; gegen Mittag aber bis an den Strymon selbst. Diesem Strome brachten die Mager ein Opfer von weifsen Pferden, und weissagten daraus dem Könige Glück und Heil.

114 Nachdem sie aber diese und viele andre heilige Gebräuche vollbracht hatten, zog das Heer bey den sogenannten Neun-Strafsen im Edoner-Lande, auf Brücken, welche es schon dort vorfand, über den Strymon. Und als die Perser den Namen des Ortes hörten, gruben sie neun eingeborne Knaben, und eben so viele Mädchen

lebendig in die Erde ein. Es ist Persische Sitte, Menschen lebendig einzugraben, und so erzählte man mir auch: dafs Amestris, des Xerxes Gemahlin, in ihrem Alter zweymal sieben Kinder vornehmer Perser eingraben liefs, um eine Gottheit zu versöhnen, die nach ihrem Vorgeben unter der Erde herrscht.

Als das Heer den Strymon im Rücken hatte, zog115
es an dem westlichen Seeufer und der auf demselben gelegenen Hellenischen Stadt Argilus vorüber. Diese und die höher gelegene Gegend führt den Namen Bisaltia. Hierauf behielt Xerxes den Meerbusen von Posideium zu seiner linken, zog durch das Syleische Gefilde und an der Hellenischen Stadt Stagirum vorüber, und gelangte nach Akanthus. Zugleich liefs er sich von allen Völkerschaften aus der Gegend des Pangäischen Gebirges, welche ich vorhin genannt habe, begleiten; von den Anwohnern des Meeres zur See, und von den mehr Landeinwärts wohnenden zu Lande.

Alles Land, welches das Heer des Königes auf seinem Zuge betrat, pflügen und besäen die Thracier nicht, sondern verehren es hoch bis auf den heutigen Tag. Als der König nach Akanthus gelangte, ertheilte er den116
Bewohnern dieser Stadt das Gastrecht; beschenkte sie mit einem Medischen Kleide, und lobte sie sehr, als er ihren Eifer zum Kriege bemerkte, und von dem Kanalbau hörte.

Während sich Xerxes aber noch in Akanthus be-117
fand, begab es sich, dafs Artachäs, welcher dem Kanalbau vorgestanden hatte, bey dem Xerxes selbst in grofsem Ansehen stand, und aus dem Geschlecht der

Achämeniden war, krank ward und starb. Er übertraf an Körpergröfse alle Perser; denn seine Höhe betrug fünf königliche Ellen, weniger vier Zoll. Auch hatte er die stärkste Stimme unter allen Menschen, so dafs sein Verlust den König sehr schmerzte, und dafs er den Befehl ertheilte, ihn mit der gröfsten Pracht zu beerdigen. Das ganze Heer nahm an der Begräbnifsfeyer, so wie an der Wehklage, Theil; und die Akanthier opfern dem Artachäs auf den Befehl eines Orakels gleich einem Heroen, indem sie ihn mit seinem Namen anrufen.

118 Die Hellenen, welche das Heer aufnahmen und den Xerxes bewirtheten, geriethen sämmtlich in das äufserste Elend, so dafs sie Haus und Hof verlassen mufsten. Die Thasier zum Beyspiel, welche den Perser-König mit seinem Heere, um ihrer auf dem festen Lande gelegenen Städte willen bewirtheten, und dem Sohne des Orgeus, Antipater, einem ihrer angesehensten Bürger, die Besorgung des Ganzen übertragen, mufsten aus der abgelegten Rechnung dieses Mannes sehen, dafs dieses Gastmal ihnen vierhundert Silberta-
119 lente gekostet hatte. Beynahe auf ähnliche Weise sahen die übrigen Städte sich, zufolge der durch die Vorsteher abgelegten Rechnung, mitgenommen. Denn solch ein Gastmahl ward immer lange vorher angekündigt, und war äufserst prächtig. Sobald nämlich die Bewohner einer Stadt, durch die Herolde, von der Annäherung des Heeres hörten, theilten sie den Getreidevorrath unter die Bürger aus, und bereiteten Monate lang Waitzen und Gerstenmehl; mästeten das beste

Vieh, welches sie auffinden konnten; und aufserdem, in Ställen und Teichen, Land- und Wasservögel, um das Heer damit zu speisen. Dann liefsen sie goldene und silberne Becher, Becken und andere Gefäfse bereiten, welche man auf den Tafeln braucht. Dies letztere für den König und seine Tischgenossen allein; der Rest des Heeres erhielt nur Speisen. Wo der König dann anlangte, fand er überall ein Zelt bereit, unter welchem er übernachtete, während sein Kriegsvolk sich unter freyem Himmel lagerte. Kam dann die Stunde des Mahles, so beeiferten sich die Bürger der Stadt, ihre Gäste auf das pünktlichste zu bedienen. Diese aber sättigten sich, brachen, nachdem sie die Nacht dort zugebracht hatten, am folgenden Morgen das Zelt ab, und schleppten alles daraus mit sich, ohne irgend etwas zurück zu lassen. So zogen sie weiter.

Unter diesen Umständen äufserte Megakreon, aus Abdera, seine Meynung auf eine geschickte Weise. Er rieth nämlich den Abderiten: sie sollten sämmtlich, Männer und Weiber, zugleich ihre Tempel besuchen, und sich als Flehende in denselben niedersetzen, um die Götter zu bitten, auch in Zukunft alles Ungemach von ihnen abzuwenden; und ihnen für ihre bisherigen Wohlthaten den gröfsten Dank zu bezeugen. Danken sollten sie nämlich dafür, dafs König Xerxes nur einmal täglich zu speisen pflegte; denn hätte er eben sowohl zu Mittag als zu Nacht zu speisen begehrt, so würden die Abderiten sich genöthigt gesehen haben, entweder ihre Stadt zu verlassen, ohne den Xerxes zu erwarten; oder sich, falls sie geblieben wären, der

aischrecklichsten Armuth Preis zu geben. Indessen erfüllten die Städte, so sehr der Besuch sie auch drückte, des Königes Gebot.

Xerxes ertheilte nun den Befehlshabern auf der Flotte den Auftrag, von Akanthus nach Therma zu segeln, und dort die Ankunft der Landmacht abzuwarten; (Therma ist eine am Thermäischen Meerbusen gelegene Stadt, welche letzterem den Namen gegeben hat) denn er hatte erfahren, dafs dieser der kürzeste Weg sey. Bis nach Akanthus war das Heer in folgender Ordnung gezogen. Xerxes hatte es in drey Theile getrennt. Von diesen mufste der eine sich immer am Meere, in der Nähe der Flotte halten, und stand unter den Befehlen des Mardonius und Masistes. Die zweyte Abtheilung zog mitten durch das Land, und ihre Befehlshaber waren Tritantächmes und Gerges. Die dritte Abtheilung aber, bey welcher Xerxes sich selbst befand, und welche Smerdomenes und Megabyzus anführten, zog in der Mitte von den beyden erstgenannten.

122 Die Flotte schiffte, nachdem sie sich von dem Könige getrennt hatte, zuvörderst durch den Kanal des Athos, welcher sich in jenen Meerbusen eröffnet, an welchem die Städte Afsa, Pilorus, Singus und Sarde erbaut sind. Darauf, nachdem sie auch aus diesen Städten neue Mannschaft mitgenommen hatten, setzte sie ihren Weg wieder fort, legte bey dem Toroneischen Vorgebirge um, und schiffte an folgenden Hellenischen Städten, von denen sie ebenfalls Schiffe und Mannschaft mit nahm, vorüber. Sie liegen in der sogenann-

ten Landschaft Sithonia, und heifsen Torone, Galepsus, Sermyle, Mekyberna und Olynthus.

Von dem Vorgebirge von Ampelus segelte die Flot-123 te grade auf das Vorgebirge Kanastreum zu, die äusserste Landspitze von Pallene, und nahm aus den Städten Potidea, Aphytis, Nea, Aega, Therambus, Skione, Mende und Sane Schiffe und Mannschaft mit. Denn dies sind die Städte, welche die Landschaft Pallene, das ehemalige Phlegra, ausmachen. Von hier aus setzte die Flotte ihre Fahrt nach dem ihr bestimmten Orte fort, indem sie immer neue Mannschaft aus den an Pallene und dem Thermäischen Meerbusen gränzenden Städten aufnahm. Diese letztern heifsen Lipaxus, Kombria, Lisa, Gigonus, Kampsa, Smila und Ainäa. Die Landschaft, in welcher sie liegen, heifst noch bis auf den gegenwärtigen Tag Krofsäa.

Von Ainäa, die letzte der von mir eben genannten Städte, gelangte die Flotte nun in den Thermäischen Meerbusen selbst, und an die Landschaft Mygdonia; sodann an die ihr bestimmte Stadt Therma, und an die Städte Sindus und Chalestra, die an dem Axius liegen, einem Strome, welcher Mygdonia von Bottiäis trennt. An dies letztere grenzen die auf der schmalen Küste gelegenen Städte Ichnä und Pella.

Während die Flotte hier ohnweit des Axius, der 124 Stadt Therma, und der in ihrer Nähe gelegenen Ortschaften den Xerxes erwartete, und vor Anker liegen blieb, führte der König das Heer von Akanthus, indem er das Land mitten durchschnitt, durch Pärnika und Krestonika an den Flufs Echidorus, der im Gebiete der

Krestonier entspringt, durch Mygdonia strömt, und sich in einen über dem Axiusstrom gelegenen Sumpf ergiefst.

125 Während das Heer diesen Weg verfolgte, griffen Löwen die lastführenden Kamele an, indem sie ihre Lagerstätten verliefsen, und sich bey Nacht dem Heere nahten. Weder auf Menschen noch andere Lastthiere machten sie Jagd, sondern zerrissen allein die Kamele. Und allerdings ist es sonderbar, dafs die Löwen diese angriffen und der andern Lastthiere schonten, da sie doch nie zuvor Kamele weder gesehen noch gekostet hatten.

126 Man findet in dieser Gegend sehr häufig Löwen, und wilde Ochsen mit aufserordentlich grofsen Hörnern, die auch nach Hellas kommen. Die Löwen halten sich aber zwischen dem durch das Land der Abderiten strömenden Nestus, und dem Achelous in Akarnanien. Denn über den Nestus hinaus, gegen Osten, hat man nie in Europa einen Löwen gesehen, so wenig als jenseits des Achelous, im Westen des festen Landes; denn er hält sich allein zwischen jenen beyden Strömen auf.

127 Als Xerxes bey Therma anlangte, liefs er sein Heer dort lagern. Es nahm dabey dem Meerufer entlangs die Landschaft ein, welche sich von Therma und Mygdonia bis an die Ströme Lydis und Aliakmon, die bis zu ihrem Zusammenfluss die Grenzscheide zwischen Bottiais und Macedonien machen, erstreckt. Hier lagerten die Barbaren. Von den genannten Strömen hatte der einzige, aus dem Krestonerlande fliefsende Echidorus nicht Wasser genug für das Heer, sondern ward ganz ausgeschöpft.

Sechstes Kapitel.

Bey Therma sah Xerxes die überaus hohen Gebirge 28
Thessaliens, den Pelion und Ossa; und als er vernahm,
dafs sie nur durch ein enges Thal, welches der Peneus
durchströmt, von einander getrennt würden, und dafs
dies der einzige Weg sey, der nach Thessalien führte,
erwachte in ihm der Wunsch, zu Schiffe die Mündung
des Peneus zu besuchen. Sein Heer aber gedachte er
weiter hinauf durch Macedonien, neben der Stadt Go-
nus vorbey nach dem Lande der Parrhäber zu führen,
weil man ihm diesen Weg als den sichersten geschil-
dert hatte. Indessen that er seinem Verlangen vorerst
Genüge, bestieg das Sidonische Schiff, dessen er sich
bey solchen Gelegenheiten bediente, und gab auch dem
Rest der Flotte das Zeichen, die Anker zu lichten; die
Landmacht aber liefs er bey Therma zurück. Als er
darauf bey der Mündung des Peneus anlangte, erregte
diese sein höchstes Erstaunen. Er liefs die Wegwei-
ser vor sich kommen, und fragte sie: ob man den
Strom durch keinen andern Weg in das Meer leiten
könnte *). Die Wegweiser antworteten, so wie sie der 30

*) Der Sage nach war Thessalien in alten Zeiten ein See, 129
der von allen Seiten mit hohen Bergen umgeben war.
Diese Landschaft nämlich ist im Osten durch den Pe-
lion und Ossa, die an ihrem Fufse zusammen hängen,
im Norden durch den Olympus, im Abend durch den
Pindus,

Sache wohl kundig waren, mit folgenden Worten: „Der Peneus, o König, hat keinen andern Ausfluſs in „das Meer als diesen; denn ganz Thessalien umschlieſst „ein Kranz von Gebirgen.“ Hierauf soll Xerxes geantwortet haben: „Die Thessalier sind in der That gescheute Leute. Denn sie haben sich nicht mit Unrecht bey Zeiten vorgesehen, da sie ein so leicht und schnell zu eroberndes Land bewohnen. Wahrlich, was braucht es dazu mehr, als in der Bergspalte einen Damm aufzuwerfen und dem Strom den Ausfluſs

Pindus, und im Mittag durch den Othrys eingeschlossen, und gleicht dadurch einem Kessel. Sie wird durch viele Ströme bewässert, von denen die berühmtesten folgende sind: Der Peneus, Apidanus, Onochonus, Enipeus, und Pamisus. Alle diese vereinigten sich in dem, durch die eben erwähnten Berge gebildeten Thale Thessaliens zu einem Strome, der sich durch jenen einzigen Ausweg in das Meer ergieſst. Nachdem sich die genannten Ströme aber vereinigt haben, raubt der Peneus den übrigen ihren Namen, und herrscht mit dem seinigen über alle dies Wasser. Ehemals, sagt man, bevor noch jene Bergspalte und der Ausfluſs in das Meer vorhanden war, strömten diese Flüsse nicht minder wie jetzt, und ausserdem noch der See Boibeis, welcher damals nur nicht seinen gegenwärtigen Namen führte; und der Zusammenfluſs dieses Wassers machte ganz Thessalien zu einem See. Die Thessalier selbst behaupten: Poseidon hatte das Thal, durch welches der Peneus flieſst, gemacht; und ihre Behauptung hat nichts unwahrscheinliches. Denn wer annimmt, daſs Poseidon der Urheber der Erdbeben und der daher entstehenden Spalten der Gebirge ist, kann, wenn er dies sieht, ebenfalls behaupten, Poseidon habe dieses Werk vollbracht. Denn die Gebirgsspalte scheint mir die Wirkung eines Erdbebens zu seyn.

„zu verwehren, um ganz Thessalien unter Wasser zu „setzen?“ Dies sprach er wider die Söhne des Aleus, welches Thessalier und von allen Hellenen die ersten waren, die sich ihm ergeben hatten. Denn Xerxes glaubte, das ganze Volk habe ihn durch sie seine Freundschaft antragen lassen. Nachdem er dies gesagt und den Ort in Augenschein genommen hatte, schiffte er nach Therma zurück.

Hier verweilte er mehrere Tage. Denn der dritte131
Theil des Heeres mufste das Macedonische Gebirge von der Waldung säubern, damit seine ganze Landmacht nachher über dasselbe nach dem Lande der Perrhäber ziehen könnte. Indessen kamen die Heerolde, welche er nach Hellas gesandt hatte, um Wasser und Erde zu fodern, zurück. Einige hatten die begehrten Zeichen der Unterwerfung gegeben, andere nicht. Gegeben hat-132
ten sie die Thessaler, Doloper, Eniener, Perrhäber, Lokrer, Magneter, Malieer, die Phtiotischen Achäer, die Thebaner und alle übrigen Böoter, bis auf die Thespier und Platäer nach. Gegen diese alle schlossen die Hellenen, welche gegen die Barbaren fechten wollten, einen feyerlichen Vertrag, dessen Inhalt folgender war: Alle Hellenen, welche sich freywillig und bey ungeschwächten Kräften ihres Staats den Barbaren überliefert haben, sollen gezwungen werden, den zehnten Theil ihres Vermögens dem Delphischen Gotte zu weihen.

Nach Athen und Sparta hatte der Perserkönig kei-133
ne Heerolde geschickt, um ihre Unterwerfung zu verlangen; und dies aus folgendem Grunde. Als Darius

in früheren Zeiten Heerolde mit demselben Antrage in jene Städte gesandt hatte, waren diese durch die Athenienser in das Barathron, und durch die Sparter in einen Brunnen geworfen worden, mit dem Bedeuten: dafs sie sich hier Wasser und Erde nehmen und dem Könige bringen möchten. Deswegen hatte Xerxes in diesen Staaten die Foderung nicht erneuert. Was den Athenienſern als Strafe für die Mifshandlung jener Heerolde für ein Unglück zugestofsen ist, weifs ich nicht; man müfste denn die Verheerung ihrer Stadt und des Landes als eine solche ansehen. Doch glaube ich nicht, dafs diese dafür anzusehen ist.

134 Die Lacedämonier aber traf die Rache des Talthybius, des Heerolds des Agamemnons. Denn zu Sparta sieht man einen Tempel des Talthybius, und es sind auch noch Nachkommen dieses Mannes vorhanden, welche man die Talthybiaden nennt, und die in Sparta beständig das Amt der Heerolden bekleiden. Nach dem Mord der Persischen Gesandten konnten die Spartiaten während einer langen Zeit kein günstiges Opfer erhalten. Gedrückt durch diesen Unfall versammelten sie häufig das Volk, und liefsen durch einen Heerold fragen: Ob kein Bürger für Sparta sterben wollte. Da erboten sich zwey edle Männer von den reichsten in Sparta, Sperthies, des Aneristus, und Bulis, des Nikolas Sohn, freywillig die Strafe zu dulden, welche ihnen Xerxes für die in Sparta ermordeten Gesandten auferlegen würde. Und man sandte sie nach Medien, als einem gewissen Tode entgegen.

135 Die Kühnheit dieser Männer ist allerdings der Be-

wunderung werth, und eben so folgende Rede. Als sie nämlich zu Susa bey dem Hydarnes angelangt waren, nahm sie dieser, ein Perser von Geburt, und Befehlshaber der am Meere wohnenden Völker in Asien, bey sich auf und bewirthete sie. Nach dem Gastmahle sprach er zu ihnen: „Warum, ihr Lacedämonischen „Männer, wollt ihr nicht des Königes Freunde wer„den? Seht ihr doch an mir und an meiner Lage, wie „er tapfere Männer zu ehren weifs. So würde er auch „euch, aus Achtung für euern Muth, beyde mit Stadt„halterschaften in Hellas beschenken.“ Hierauf erwiederten jene: „Hydarnes, du vermagst nicht zu be„urtheilen, was du uns zu wählen rätlist. Denn dein „Rath richtet sich allein nach dem, was du kennst, „weil jeder andere Zustand dir fremd ist. Du kennst „die Sklaverey; aber nicht der Freyheit Süfsigkeit, da „du diese nimmer kostetest. Hättest du sie gekostet, „du würdest uns rathen, mit jeder Waffe dafür zu „kämpfen.“

Dies war ihre Antwort. Als sie darauf nach Susa 136
vor den König kamen, und die Trabanten des Xerxes ihnen befahlen, sich auf die Erde nieder zu werfen, und sie dazu zwingen wollten, weigerten sie sich zu gehorchen, und betheuerten, dafs sie es nicht thun würden, wenn man sie auch mit dem Kopf auf die Erde niederstofsen wollte. Denn es sey ihrer Gewohnheit zuwider, sich vor einem Menschen niederzuwerfen, und mit solcher Absicht wären sie auch nicht nach Persien gekommen. Darauf, nachdem sie diese Zumuthung von sich abgelehnt hatten, sprachen sie:

„König der Meder, uns senden die Lacedämonier, da-
„mit du an uns für die in Sparta ermordeten Persi-
„schen Heerolde Rache nehmen mögest.“ Xerxes aber erwiederte aus Stolz: er wolle den Lacedämoniern nicht ähnlich werden, die alles, was seit jeher unter den Menschen als Sitte gegolten, übertreten, und Heerolde ermordet hätten. Auch wünsche er auf keine Weise ihrem Verlangen Genüge zu leisten, und an ihnen eine Rache zu nehmen, die ihren Staat von der Schuld befreyen würde.

137 Durch diesen Schritt der Spartiaten ward des Talthybius Zorn für den gegenwärtigen Augenblick besänftigt, obgleich Sperthies und Bulis nach Lacedämon zurück kehrten. Doch erwachte er, der Erzählung der Lacedämonier zufolge, viele Jahre nachher noch einmal, während des Krieges der Peloponnesier gegen die Athenienser; und dieser letztere Vorfall scheint mir der wunderbarste zu seyn. Denn dafs des Talthybius Zorn durch die Ermordung der Heerolde gereizt, und erst nach geleisteter Genugthuung gestillt ward, forderte die Gerechtigkeit. Offenbar aber war es eine Wirkung der göttlichen Rache, dafs das Verderben die Söhne jener Männer, den Nikolas nämlich, des Bulis, und den Aneristus, des Sperthies Sohn, traf, welcher letztere mit einem bemannten Lastschiffe Tirynthische Schiffer gefangen nahm. Diese Männer nämlich, welche man von Lacedämon aus als Gesandte nach Asien geschickt hatte, wurden durch den Thracischen König Sitalkes, des Teres Sohn, und den Abderiten Nymphodorus, des Pythes Sohn, verrathen, bey Bisanth im

Hellespont gefangen genommen, nach Attika geführt, und durch die Athenienser zugleich mit dem Korinthier Aristeas, des Adimantus Sohn, hingerichtet. Dies begab sich aber erst viele Jahre nach dem Feldzuge des Xerxes.

Ich kehre zu meiner erst begonnenen Erzählung zurück.

Siebentes Kapitel.

138 Der Feldzug des Königes war angeblich gegen die Athenienser gerichtet, in der That aber gegen ganz Hellas. Die Hellenen, welche lange Zeit vorher davon hörten, waren unter einander selbst uneinig. Denn einige gaben dem Perser Erde und Wasser, und glaubten sich dadurch gegen jedes ihnen von den Barbaren drohende Unglück gesichert; während andere, welche sich nicht unterwarfen, in grofser Furcht schwebten, sowohl weil Hellas keine Flotte hatte, die sich der Persischen hätte widersetzen können, als weil sie sahen, dafs viele Hellenische Staaten keinen Theil an dem Kriege nehmen wollten, und sich vielmehr als eifrige Anhänger der Barbaren zeigten.

139 Hier mufs ich mich auf eine Weise erklären, welche vielen Menschen zuwider seyn wird. Wo ich aber die Wahrheit erblicke, werde ich nicht schweigen. Hätten die Athenienser aus Furcht vor der herannahenden Gefahr Hellas verlassen; oder hätten sie, wenn sie auch nicht geflohen, sondern geblieben wären, sich dem Xerxes ergeben, so würde es niemand gewagt haben, sich den Barbaren zur See zu widersezzen. Und wäre dies geschehen, so würde Hellas folgendes Schickfal getroffen haben. Angenommen, auch die Peloponnesier hätten den Isthmus mit mehreren Mauern bekleidet, so würden die übrigen Bundesge-

nossen dennoch die Lacedämonier, zwar nicht freywillig, sondern durch die Eroberung ihrer Städte mittelst der feindlichen Flotte dazu gezwungen, endlich verrathen und verlassen haben. Verlassen aber würden jene zwar herrliche Thaten gethan, und vielleicht eines schönen Todes gestorben seyn, aber dennoch früher oder später, indem sie auch die übrigen Hellenen alle auf der Persischen Seite gesehen hätten, gezwungen mit dem Xerxes unterhandelt haben. In beyden Fällen also würden die Hellenen unter das Persische Joch gekommen seyn. Denn ich kann mir nicht vorstellen, welche Vortheile die Mauern auf dem Isthmus gebracht haben würden, wenn der König Herr der See geblieben wäre. Der wird also der Wahrheit gemäfs reden, der die Athenienser die Retter von Hellas nennt; denn auf welche Seite sie sich schlugen, auf der mufste der Sieg bleiben; und als sie die Freyheit von Hellas zu ihrer Sache machten, hoben sie durch diesen Schritt den Muth aller übrigen Hellenischen Staaten, welche sich nicht auf die Seite der Perser geschlagen hatten, und retteten das Vaterland nächst den Göttern vor der Knechtschaft des Königes. Selbst die schreckenden Orakel, welche sie aus Delphi erhielten und die ihnen Furcht einflöfsen mufsten, vermochten sie nicht, Hellas zu verlassen; sondern sie blieben und behielten den Muth, den Feind in ihrem Lande zu erwarten.

Die Athenienser hatten nämlich Gesandte nach Del- 140
phi geschickt, um das Orakel zu befragen. Und nachdem sie den Gebräuchen des Tempels Genüge geleistet

und sich in demselben niedergesetzt hatten, redete sie die Pythia, welche Aristonike hiefs, mit folgenden Worten an:

Arme, was fleht ihr? O weicht nach den Grenzen der Erde, die Wohnung
Und der runden Stadt erhabene Gipfel verlassend.
Denn nicht das Haupt bleibt fest, nicht der Leib, nicht die Spitze der Füfse,
Nicht die Händ' und nichts von der Mitte; vernichtet wird alles.
Denn sie zerstöret das Feu'r und der schrecklich wüthende Ares,
Welcher auf Syrischem Wagen daherrollt. Doch nicht nur die deine,
Nein, der ragenden Burgen noch viele verleiht er dem Feuer,
Viele Tempel der ewigen Götter, die jetzt schon vom Schweifse
Fliefsen ihr seht und vor Schrecken erbebend. Es stürzt von der Dächer
Zinnen das schwarze Blut der Seher des traurigen Schicksals.
„Doch jetzt weicht aus dem Tempel und stählet eu'r Herz vor dem Unglück."

141 Diese Antwort stürzte die Atheniensischen Gesandten in die tiefste Betrübnifs, und beynahe in Verzweiflung. Timon, des Androbulus Sohn, ein angesehener Bürger aus Delphi, rieth ihnen daher, als Flehende Zweige zu ergreifen, und das Orakel noch einmal zu befragen. Die Athenienser folgten seinem Rathe und sprachen darauf: O König, sieh auf die Zweige, die wir als Flehende in unsern Händen halten, und ertheile uns einen bessern Ausspruch für unser Vater-

land. Widrigenfalls verlassen wir deinen Tempel nicht mehr, sondern bleiben hieselbst, bis wir sterben Hierauf sprach die Priesterin wieder:

„Pallas vermag nicht, Zeus, den Olympischen Gott, zu versöhnen,
„Nahet sie gleich ihm mit häufigem Flehen und schlauer Erfindung.
„Dir aber sag' ich dies Wort an Festigkeit ähnlich dem Demant.
„Ist einst alles erobert, was Kekrops Höhen umschliefsen,
„Ist schon erobert die Grotte des heiligen Berges Cithäron,
„Dann verleihet der Tritonis Zeus fernschauende Allmacht,
„Dafs eine hölzerne Mauer allein der Zerstöhrung noch trotze,
„Welche die Kinder dir und dich selbst vor dem Untergang rettet.
„Du auch erwarte nicht ruhig die Reuter und Schaaren des Fufsvolks,
„Die aus dem Osten dir nahen in Menge, sondern entweiche
„Wendend den Rücken; denn einmal auch trittst du ihm wieder entgegen.
„Herrliche Salamis, du wirst verderben die Söhne der Weiber:
„Sey auch der Demeter Saat zerstreuet oder gesammelt."

Dieses Orakel, welches ihnen milder zu seyn 142
schien und es auch war, schrieben sie nieder, und kehrten nach Athen zurück. Als sie es aber dem Volke meldeten, zeigten sich viele und sehr verschiedene Meynungen derjenigen, welche den Sinn des Orakels

ausfündig machen wollten. Unter diesen waren die vorzüglichsten folgende. Mehrere Greise behaupteten, der Gott verkündige: die Akropolis würde sie retten. Denn die Akropolis der Athenienser war ehemals mit hölzernen Palisaden umgeben, und auf diese Schutzwehr bezogen sie die Worte von der hölzernen Mauer. Andere aber sagten, der Gott deute damit auf Schiffe, und wollten, dafs man die Gedanken an jede andere Art der Vertheidigung fahren lassen und sich zu einem Seekriege rüsten sollte. Diese aber, welche auf die Schiffe den Ausspruch von der hölzernen Mauer bezogen, verwirrten wieder jene letzten Worte der Pythia:

Herrliche Salamis, du wirst verderben die Söhne der Weiber:
Sey auch der Demeter Saat zerstreuet oder gesammelt.

Durch diese Worte, sage ich, wurde die Meynung derer, welche Schiffe für die hölzerne Mauer ansahen, verwirrt. Denn die Ausleger hatten sie so verstanden, dafs sie bey Salamis besiegt werden würden, falls sie sich in ein Seetreffen einlassen wollten.

143 Es war aber ein Mann in Athen, der erst vor kurzem ein grofses Ansehen erlangt hatte; sein Name war Themistokles, gemeinhin aber nannte man ihn des Neokles Sohn. Dieser behauptete, die Ausleger hätten den Sinn des Orakels nicht recht gefafst. Denn, sprach er, wenn das Wort wider die Athenienser ausgesprochen wäre, so würde das Orakel, seiner Meynung nach, nicht so milde lauten, sondern statt: göttliche, würde es geheifsen haben: unglückliche Salamis, wenn die

Bewohner jener Gegend das Verderben hätte treffen sollen. Der Gott aber habe dabey die Feinde im Sinne gehabt, und nicht die Athenienser, wenn man anders das Orakel recht verstehen wollte. Deswegen wäre sein Rath, dafs man sich zu einem Seekriege rüsten sollte, weil die Flotte die hölzerne Mauer sey.

Die Athenienser erklärten hierauf, dafs die Deutung des Themistokles der der Orakelausleger, die von keinem Seekriege hören wollten, und verlangten, man sollte das Land, ohne einen Schwerdtstreich zu thun, verlassen, um einen neuen Wohnort aufzusuchen, vorzuziehen sey.

Schon früher hatte Themistokles den Athenienser144
einen ungemein nützlichen Rath ertheilt. Es waren nämlich in dem öffentlichen Schatze beträchtliche Summen vorräthig, die man aus den Bergwerken von Laurium gewonnen hatte; und es war schon beschlossen, dafs dieses Geld unter alle erwachsene Bürger vertheilt werden sollte, wobey auf den Kopf zehn Drachmen gekommen seyn würden. Themistokles vermochte die Athenienser dazu, jene Vertheilung nicht vorzunehmen, und statt dessen für dasselbe Geld zweyhundert Schiffe zu bauen, um sie zu dem Kriege wider die Aegineten zu brauchen. Dieser Krieg also, welcher in jenen Zeiten geführt ward, rettete Hellas, weil er die Athenienser zwang, eine Seemacht zu werden. Die Schiffe aber wurden damals nicht für den Zweck gebraucht, für den sie gebaut waren, und kamen jetzt erst Hellas zu statten. Die Athenienser mufsten indessen aufser diesen, welche schon vorräthig waren, noch andere hinzu

bauen, und waren jetzt fest entschlossen, den gegen Hellas anrückenden Barbaren, dem Gotte gehorsam, mit ihrer gesammten Macht und allen Hellenen, welche mit ihnen gemeine Sache machen wollten, auf ihren Schiffen zu erwarten.

145 Jetzt versammelten sich alle bessergesinnten Hellenen, um ein Bündnifs zu schliefsen. Sie beschlossen vor allen Dingen allen innerlichen Zwistigkeiten und Kriegen zu entsagen. Denn es walteten damals mehrere Feindschaften zwischen den Hellenischen Staaten selbst ob, und die heftigste zwischen den Atheniensern und Aegineten. Darauf, als sie vernahmen, dafs Xerxes mit seinem Heere schon in Sardis angekommen sey, fanden sie für gut, Kundschafter nach Asien zu schikken, um die Macht des Königes auszuforschen; ferner Gesandte sowohl nach Argos als an den Gelon, des Deinomenes Sohn, und nach Korcyra und Kreta zu senden, um mit dem erstgenannten ein Bündnifs zu schliefsen, und auch die letztern aufzufodern, Hellas zu Hülfe zu kommen. Sie wollten nämlich einen Versuch machen, alle Hellenischen Staaten zu dem nämlichen Entschlufs und zu einer Zusammenwirkung ihrer ganzen Macht zu vereinigen, da dieselbe Gefahr doch allen Hellenen auf gleiche Weise drohte. Die Macht des Gelon wurde damals für gröfser als die irgend eines einzelnen Hellenischen Staates geachtet.

146 Nachdem sie diese verschiedenen Beschlüsse gefafst hatten, legten sie demgemäfs alle innere Zwistigkeiten bey Seite, und schickten dann drey Männer als Kundschafter nach Asien. Als diese in Sardis ankamen

und sich nach der Stärke des Persischen Heeres erkundigten, ward die Absicht ihrer Ankunft ruchtbar. Die Anführer der königlichen Landmacht liefsen sie ausforschen und darauf wegführen, mit dem Befehle sie hinzurichten. Als aber Xerxes hievon Nachricht erhielt, tadelte er den Beschluſs der Feldherren, und schickte einige seiner Trabanten ab mit dem Befehle, die Kundschafter, wenn sie sie noch am Leben fänden, vor ihn zu führen. Die Trabanten fanden sie noch lebend, und brachten sie vor den König, der, nachdem er die Absicht, in der sie gekommen, erfahren hatte, den Trabanten befahl, sie durch die Reihen des sämmtlichen Fufsvolks sowohl als der Reuterey zu führen, und sie, nachdem sie von allem, was sie gesehen hätten, recht voll seyn würden, unversehrt dahin zu entsenden, wohin sie dann selbst zu gehen wünschten.

Xerxes that dies, weil er einsah, daſs, wenn man 147
die Kundschafter hinrichtete, die Hellenen weder von seiner grofsen Macht etwas hören, noch die Feinde den Tod dieser drey Männer eben sehr empfinden würden. Von ihrer Rückkehr nach Hellas aber erwartete er, daſs die Hellenen, wenn sie von der Stärke seines Heeres hörten, noch ehe er den Feldzug wider sie unternähme, sich ihrer Freyheit begeben, und ihn der Mühseligkeit, sein Heer wider sie zu führen, überheben würden. Eine ähnliche Meynung äufserte er bey einer andern Gelegenheit. Denn als er in Abydus war, sah er einige mit Getreide beladene Schiffe, welche aus dem Pontus kamen und durch den Hellespont schifften, um ihre Ladung nach Aegina und nach dem Pelo-

ponnes zu führen. Als seine Gefährten erfuhren, dafs es feindliche Schiffe wären, gedachten sie dieselben wegzunehmen, und blickten auf den König, seine Befehle erwartend. Xerxes fragte sie, wohin die Schiffe führen, und jene erwiederten: „Zu deinen Feinden, „Herr, denen sie Getreide zuführen.“ Xerxes aber antwortete: Schiffen wir denn nicht ebenfalls dahin, mit Getreide sowohl als allen übrigen Bedürfnissen wohlversehen? Welchen Schaden können sie uns also thun, da auch sie Getreide für uns dahin führen.

Die Kundschafter kehrten, nachdem sie alles in Augenschein genommen hatten, wohlbehalten nach Eu-
148 ropa zurück. Die gegen die Barbaren verbündeten Hellenen hatten indessen, nachdem sie jene drey Männer abgefertigt, andere Gesandten nach Argos geschickt. Die Argiver erzählen das, was bey dieser Gelegenheit unter ihnen vorgefallen, auf folgende Weise. Sie wurden sehr bald von dem Feldzuge der Barbaren gegen Hellas benachrichtigt, und weil sie vermutheten, dafs die Hellenen ihren Beystand wider den Perser fodern würden, schickten sie Gesandte nach Delphi, um den Gott zu befragen, auf welche Weise sie sich bey dieser Gelegenheit am geschicktesten benehmen würden. Denn sie hatten erst vor kurzem sechstausend Mann durch die Lacedämonier und den Kleomenes, des Anaxandrides Sohn, verlohren und deswegen fragten sie jetzt den Apollon um Rath. Die Pythia antwortete auf ihre Frage mit folgenden Worten.

„Stadt, dem Nachbar verhafst, doch werth den unsterb-
lichen Göttern,

„Da in dir du ein Bollwerk besitzest, so halte dich ruhig,
„Und bewahre das Haupt, das Haupt erhält dir den Körper.“

Dies erwiederte die Pythia, und darauf erst kamen die Lacedämonischen Gesandten nach Argos, traten vor die Rathsversammlung und entledigten sich ihres Auftrages, worauf sie zur Antwort erhielten: Die Argiver seyen bereit dies zu thun, wenn die Lacedämonier einen Waffenstillstand auf dreyſsig Jahre mit ihnen schlieſsen, und ihnen das Kommando über die Hälfte des ganzen verbündeten Heeres lassen wollten. Denn käme ihnen gleich von Rechtswegen der Oberbefehl über das ganze Heer zu, so wollten sie sich dennoch mit der Hälfte begnügen.

Eine solche Antwort soll dieser Erzählung zufolge 149
der Rath ertheilt haben, obgleich das Orakel ihnen verboten hatte, sich mit den Hellenen in Bundsgenossenschaft einzulassen. Denn so sehr sie den Befehl des Gottes auch fürchteten, so war ihnen dennoch ein dreyſsigjähriger Waffenstillstand mit den Lacedämoniern, während dessen Verlauf ihre Söhne zu Männern heranwachsen könnten, von der gröſsten Wichtigkeit; weil sie erwogen, daſs sie ohne einen solchen, wenn zu den früheren Unglücksfällen, die sie betroffen hatten, noch neuer Verlust durch die Perser hinzu kommen sollte, sich zuletzt den Lacedämoniern ganz würden unterwerfen müssen.

Die Gesandten aus Sparta aber antworteten auf diese Aeuſserung des Raths: Sie müſsten den Vorschlag wegen des Waffenstillstandes erst ihrer Regierung melden.

melden. Was indessen den Oberbefehl beträfe, so habe man ihnen aufgetragen zu antworten: die Lacedämonier hätten zwey Könige; die Argiver hingegen nur Einen. Es sey unmöglich, Einem von beyden ersteren den Oberbefehl zu nehmen; nichts aber hindere, dafs der Argivische König mit den ihrigen gleiche Gewalt erhalte. Doch die Argiver antworteten hierauf: die Herrschsucht der Lacedämonier sey unerträglich, und sie wollten lieber die Knechtschaft der Barbaren tragen, als ihnen nachgeben. Demgemäfs sollten die Gesandten, wenn sie sich keiner feindlichen Behandlung aussetzen wollten, noch vor Sonnenuntergang das Gebiet von Argos verlassen.

150 So erzählen die Argiver. Man trägt sich aber auch noch mit einer andern Sage in Hellas, als hätte Xerxes, noch ehe er seinen Feldzug angetreten hatte, einen Heerold nach Argos mit folgender Botschaft gesendet: „Ihr Argiver, der König Xerxes läfst euch sagen: Wir „halten uns für Nachkommen des Perses, eines Sohnes „des Danaiden Perseus, und der Andromeda, der Toch„ter des Kepheus. Demnach wären wir eure Nach„kommen, und wir würden unrecht handeln, wenn wir „gegen euch, unsere Stammväter, zu Felde zögen; eben „so wie ihr, wenn ihr zu anderer Vertheidigung eure „Waffen gegen uns richten wolltet. Darum bleibt in „euren Wohnsitzen, und haltet euch ruhig. Denn „wenn die Sachen eine meinen Wünschen gemäfse „Wendung nehmen, so wird kein Staat mir werther „seyn, als der eurige.“

Diese Botschaft soll den Argivern so wichtig ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

schienen haben, dafs sie unaufgefodert gar nichts, und als die Hellenischen Gesandten jetzt erschienen, die Hälfte des Oberbefehls über das Heer verlangten, nur um einen Vorwand zu haben, an dem Kriege keinen Theil zu nehmen, weil sie wohl wufsten, dafs die Lacedämonier ihnen ihre Foderung nicht zugestehen würden.

Einige unter den Hellenen behaupten, dafs auch151
folgende Erzählung die eben erwähnte bestätige. Viele Jahre nachher, sagen diese, begaben sich Atheniensische Gesandte, und unter ihnen auch Kallias, des Hipponikus Sohn, in einer andern Angelegenheit nach Susa, der Memnonsstadt. Die Argiver hätten zu derselben Zeit Gesandte nach Susa geschickt, um den Artoxerxes, des Xerxes Sohn, fragen zu lassen: ob das Freundschafts-Bündnifs, welches sie mit seinem Vater geschlossen, auch unter ihm noch Bestand haben sollte, oder ob sie ihn als ihren Feind betrachten müfsten; worauf der König Artoxerxes geantwortet hätte, das Bündnifs solle allerdings in seiner Kraft bleiben, und keine Stadt sey ihm werther als Argos.

Ob Xerxes würklich einen Heerold nach Argos ge-152
sandt, und ob Argivische Gesandte nach Susa gekommen sind, um dem Artoxerxes jene Frage über das Bündnifs vorzulegen, kann ich nicht mit Gewifsheit sagen, noch theile ich über die ganze Sache andere Nachrichten mit, als die ich von den Argivern selbst erhalten habe. Soviel aber weifs ich, dafs, wenn alle Menschen einmal ihre Fehler an einen Ort zusammentragen wollten, um dagegen andere von ihren Mitmen-

schen einzutauschen, ein jeder sich an den Vergehungen der Andern am meisten stofsen, und grade dasselbe, was er hingebracht, wieder zurück nehmen würde. Demzufolge glaube ich, dafs auch die Argiver sich nicht das abscheulichste haben zu Schulden kommen lassen. Meine Sache ist es wohl, alles zu berichten, was man erzählt; nicht aber alles zu glauben; und diese Erklärung will ich auf meine ganze Geschichte angewendet wissen. Denn man erzählt von den Argivern nicht minder, sie hätten, als sie in dem Kriege gegen die Lacedämonier den Kürzern gezogen, die Perser nach Hellas gerufen, da ihnen jeder andere Zustand lieber gewesen wäre, als ihre gegenwärtige traurige Lage.

Achtes Kapitel.

Andere Gesandte schickten die verbündeten Hellenen 153
nach Sicilien, um mit Gelon zu unterhandeln; und unter diesen befand sich, von Seiten der Lacedämonier, Syagrus. Ein Vorfahr dieses Gelon stammte aus der Insel Telus, am Triopischen Vorgebirge, und ging als Kolonist nach Gela, wohin ihn die Lindier von Rhodus, als sie unter der Anführung des Antiphemus jene Stadt erbauten, mitnahmen. Hier erhielten seine Nachkommen in der Folge die Priesterstelle der unterirdischen Gottheiten erblich, nachdem sie einer ihrer Vorfahren, Namens Telines, auf folgende Weise an sich gebracht hatte. Mehrere Bürger von Gelon hatten bey einem Volksaufstande den Kürzeren gezogen, und waren nach der oberhalb Gela gelegenen Stadt Maklorium geflohen; Telines aber führte sie mit Hülfe der Bilder jener Gottheiten, ohne dafs ihn irgend eine menschliche Macht bey diesem Unternehmen unterstützt hätte, nach ihrer Vaterstadt zurück. Woher er die Bilder nahm, oder ob er sie selbst besafs, weifs ich nicht; aber im Vertrauen auf ihre Macht führte er die Bürger von Gela unter der Bedingung zurück, dafs er und seine Nachkommen die Priesterstelle bey dem Altare derselben behalten sollte. Bey dieser Begebenheit ist auch dies wunderbar, dafs ein Mann wie Telines eine solche That ausführen konnte, welche auf keine Weise eines

jeglichen Sache war, da ähnliche Thaten gemeiniglich Tapferkeit und Leibesstärke voraussetzen, und die Sicilier den Telines als einen Mann von ganz anderm Charakter, ja als einen schwachen Weichling schildern.

Auf solche Weise war die Priesterwürde in diese
154 Familie gekommen. Als in der Folge Kleander, des Pantareus Sohn, durch einen Bürger von Gela, Namens Sabyllus, ermordet, nach einer siebenjährigen Regierung das Leben verlor, erhielt sein Bruder Hippokrates die Herrschaft. Und jetzt ward Gelon, welcher nebst dem Aenesidemus, des Patäikus Sohn, und vielen andern noch von den Nachkommen des Priesters Telines übrig war und als Trabant des Hippokrates diente, nach kurzer Zeit seiner Tapferkeit wegen zum Befehlshaber über die ganze Reuterey ernannt. Denn er hatte sich, als Hippokrates die Kallipoliter, Naxier, Zankleer und Leontiner belagerte, so wie in den Kriegen wider die Syrakusaner durch viele glänzende Thaten ausgezeichnet. Keiner von den ebengenannten Staaten, Syrakus allein ausgenommen, entfloh der Knechtschaft des Königes von Gela, und die Syrakusaner dankten ihre Rettung, nachdem sie schon in einer Schlacht bey dem Flusse Elorus besiegt waren, blofs der Dazwischenkunft der Korinthier und Korcyreer, welche sie mit dem Hippokrates wieder aussöhnten, unter der Bedingung, dafs sie diesem die Stadt Kamarina abtreten sollten, welche die Syrakusaner seit den ältsten Zeiten her besessen hatten.

155 Als Hippokrates, nachdem er eine gleiche Reihe von Jahren, wie sein Bruder Kleander, geherrscht hatte,

in einem Kriege wider die Sicilianer vor der Stadt Hybla das Leben verlor, nahm sich Gelon zum Schein seiner Söhne Euklides und Kleander, welchen ihre Mitbürger den Gehorsam versagten, an. Doch brauchte er dies nur zum Deckmantel seiner Absichten. Denn nachdem er die Geloer in der Schlacht besiegt hatte, raubte er den Söhnen des Hippokrates die Herrschaft, und rifs sie an sich. Darauf führte er diejenigen unter den Syrakusanern, welche man gemeiniglich Gamoren nennt, und die durch die Syrakusaner und ihre, Kyllyrier genannte, Sklaven vertrieben worden waren, von der Stadt Kasmene nach Syrakus zurück, und brachte diese Stadt in seine Gewalt, welche ihm bey seiner Annäherung der Demos, so wie sich selbst, freywillig überlieferte.

Sobald Gelon Syrakus in seiner Gewalt sah, achte- 156
te er wenig mehr auf Gela, und überliefs dies seinem Bruder Hieron. Er selbst herrschte in Syrakus, welches ihm alles in allem war, und diese Stadt schwang sich schnell zu einem blühenden Zustande empor. Um sie zu heben, führte er alle Kamarinäer nach Syrakus, und gab ihnen dort das Bürgerrecht, nachdem er Kamarina selbst zerstört hatte. Eben so machte er es mit der Hälfte der Bürger von Gela. Dann belagerte er die Megareer in Sicilien, führte, als sich die Stadt ergab, die Reichen, welche, da sie den Krieg eigentlich angefangen hatten, ihrem Verderben entgegen sahen, nach Syrakus, und gab ihnen dort das Bürgerrecht; den Demos hingegen, welcher keine Schuld an dem Kriege hatte und deswegen auch keine schlimme Be-

handlung fürchtete, führte er ebenfalls nach Syrakus, verkaufte sie aber zu Sklaven aufserhalb der Insel. Auf gleiche Weise machte er es mit den Sicilischen Euböern, und beydemal leitete ihn die Ueberzeugung, dafs der Demos immer den schlimmsten Theil der Bürger ausmache.

Auf solche Weise war Gelon ein mächtiger Fürst
157 geworden; und jetzt kamen die Gesandten der Helle-
nen zu ihm nach Syrakus, die ihn, nachdem man sie vorgelassen hatte, mit folgenden Worten anredeten: „Uns sandten die Lacedämonier und Athenienser nebst „ihren Bundsgenossen, um deinen Beystand wider die „Barbaren zu fodern. Denn ohne Zweifel hast du es „schon vernommen, wie ein Persischer Mann Brücken „über den Hellespont geschlagen und auf denselben „das ganze Morgenland aus Asien hinüber geführt hat, „um Hellas mit Krieg zu überziehen. Seinem Vorge-„ben nach ist sein Zug blos gegen Athen gerichtet, in „der That aber gedenkt er ganz Hellas unter sein Joch „zu bringen. Du aber hast eine grofse Macht erwor-„ben, und herrschest als König von Sicilien über einen „grofsen Theil von Hellas. Darum eile denen, welchen „die Freyheit unsers Vaterlandes am Herzen liegt, zu „Hülfe; und kämpfe zugleich mit uns für die gemein-„schaftliche Sache. Denn ist ganz Hellas vereinigt, so „kann es eine grofse Macht stellen, und wir dürfen „unsern Feinden die Spitze bieten. Wollte aber ein „Theil unserer Landesleute uns verrathen, und ein an-„derer sich den Gefahren des Krieges ganz entziehen, „so würden die bessern unter uns zu schwach seyn,

„und der Krieg, durch den Fall von ganz Hellas, ein
„schreckliches Ende nehmen. Denn hoffe nicht, dafs
„der Perser, nachdem er uns unterjocht hätte, nicht
„auch zu dir kommen würde; sondern siehe dich jetzt,
„da es noch Zeit ist, vor. Indem du uns beystehst,
„rettest du dich selbst, und nur eine wohl überlegte
„Sache pflegt ein glücklicher Ausgang zu krönen.“

Aeufserst aufgebracht erwiederte Gelon hierauf: 158
„Wie! ihr Hellenen, ihr wagt es, mich mit stolzen
„Worten zur Bundsgenossenschaft wider den Perser-
„König aufzufodern; und ihr selbst, als ich euch in
„dem Kriege, den ich wider die Karchedonier zu füh-
„ren hatte, um Beystand wider den Barbaren bat; als
„ich euch ersuchte, wegen der Ermordung des Dorieus,
„des Anaxandrides Sohn, an den Egestäern Rache zu
„nehmen; als ich mich erbot, euch beyzustehen, um
„den Handelsstädten, von denen ihr so viel Nutzen
„und Reichthümer an euch zieht, ihre vorige Freyheit
„wieder zu verschaffen; ihr sandtet mir weder Hülfe,
„noch nahmt ihr die verlangte Rache; und wäre es auf
„euch angekommen, so befände sich diese ganze Ge-
„gend jetzt in der Gewalt der Barbaren. Aber die Sa-
„che wandte sich zu unserm Vortheil; und jetzt, da
„der Krieg eine andere Richtung genommen hat und
„nach euren Staaten hinüber gewandert ist, denkt ihr
„einmal wieder an den Gelon. Doch die Verachtung,
„welche ihr mir bewiesen habt, will ich euch nicht
„durch gleiche Verachtung vergelten. Nein, ich stehe
„bereit, euch zu Hülfe zu eilen, mit zweyhundert Trie-
„ren, zwanzigtausend Hopliten, zweytausend schwer-

„und eben so vielen leicht-bewaffneten Reutern, zwey-
„tausend Bogenschützen, und zweytausend Schleudrern.
„Nicht minder mache ich mich anheischig, während
„der Dauer des Krieges das ganze Hellenische Heer
„mit Lebensmitteln zu versehen; dies alles aber unter
„der Bedingung, dafs die Hellenen mich als ihren An-
„führer wider den Barbaren anerkennen wollen. Denn
„ohne das würde ich weder selbst kommen, noch an-
„dere senden.“

159 Bey diesen Worten hielt sich Syagrus nicht länger, und sprach: „O, wie würde Agamemnon, der Pelopide, „nicht jammern, erführe er, dafs Gelon und die Syra-
„kusaner den Spartiaten den Oberbefehl genommen hät-
„ten. Erwähne des Vorschlages, dafs wir dieser Wür-
„de entsagen sollen, nicht weiter, sondern willst du
„Hülfe nach Hellas senden, so komm und ficht unter
„den Befehlen der Lacedämonier. Magst du dies nicht,
„so sende auch keine Hülfe.“

160 Als Gelon diese verneinende Antwort des Syagrus vernahm, besann er sich eines andern und sprach: „Wenn uns ein Mann mit Schmähungen überhäuft,
„Fremdling von Sparta, so pflegt dies unsern Zorn re-
„ge zu machen. Du aber reitzest mich nicht durch die
„schimpflichen Aeufserungen deiner Rede, dir auf eine
„unschickliche Weise zu antworten. Da schon ihr so
„sehr auf den Oberbefehl bestehet, wie weit mehr
„kommt dies mir zu, dem ein zahlreicheres Heer und
„eine mächtigere Flotte zu Gebote steht. Weil ihr
„euch aber meinem Verlangen so eigensinnig wider-
„setzt, so will ich von meiner ersten Foderung etwas

„nachlassen. Führt ihr die Landmacht an, so soll mir
„der Oberbefehl über die Flotte bleiben; wollt ihr
„aber lieber zur See kommandiren, so will ich die
„Landmacht anführen; und dies mufs euch genügen,
„oder ihr müfst unserer Bundsgenossenschaft entsagen."

Solche Vorschläge that ihnen Gelon. Aber nun 61
kam der Atheniensische Gesandte dem Lacedämonischen
mit der Antwort zuvor und sagte: „Nicht weil wir
„eines Anführers, sondern weil wir Streiter bedürften,
„König der Syrakuser, sandten uns die Staaten von
„Hellas zu dir. Du aber willst dein Heer nicht aus-
„senden, wenn dich die Hellenen nicht zu ihrem Be-
„fehlshaber ernennen; bist hingegen dazu bereit, so-
„bald sie in dein Begehren willigen. Was den Ober-
„befehl über das ganze Heer der Hellenen betraf, so
„konnten wir Athenienser uns schweigend auf den La-
„konischen Gesandten verlassen, weil wir wohl wufs-
„ten, dafs er ihn dir verweigern würde. Da du aber
„nun deine Absichten auf das Ganze fahren läfst, und
„den Oberbefehl über die Flotte führen willst, so
„wisse, dafs, wenn dir auch der Lakonische Gesandte
„dieses zugestehen sollte, wir es nicht thun würden.
„Denn uns kommt der Oberbefehl zu, wenn die Lace-
„dämonier ihn nicht verlangen; und nur diesen, wenn
„sie ihn verlangen, wollen wir nicht entgegen seyn,
„werden ihn aber keinem andern überlassen. Umsonst
„besäfsen wir dann die gröfste Seemacht unter den
„Hellenen, wenn wir Athenienser, das älteste Helleni-
„sche Volk, welches von allen allein noch nie seine
„Wohnsitze verlassen hat, den Syrakusanern den Ober-

„befehl abtreten sollten. Denn wir sind es, von de-
„nen auch Homer, der Sänger, schon rühmte, sie hät-
„ten den vorzüglichsten Mann, ein Heer zu lenken
„und zu ordnen, nach Ilium gesandt. Keineswegs ge-
„reicht uns also unser Begehren zur Schande.“

162 Hierauf erwiederte Gelon: „Fremdling von Athen,
„ihr scheint an Anführern keinen Mangel zu leiden,
„wohl aber an Untergebenen. Da ihr nun in keinem
„Punkt nachgeben, sondern alles behaupten wollt, so
„kehrt nur so bald wie möglich nach Hellas zurück,
„und meldet: dafs ihr dem Jahre den Frühling geraubt
„habt.“ Durch dieses Wort wollte er das seiner Bundsgenossenschaft beraubte Hellas einem Jahre ohne Frühling vergleichen.

163 Nach diesen Unterhandlungen mit dem Gelon kehrten die Hellenischen Gesandten zurück. Gelon aber, der fürchtete, dafs die Hellenen jetzt zu schwach seyn möchten, um den Barbaren zu besiegen, und es auf der andern Seite für schimpflich und unerträglich hielt, als König von Sicilien nach dem Peloponnes zu gehen und unter den Lacedämoniern zu fechten, verliefs diesen Weg, sich aus der Verlegenheit zu reissen, ganz, und schlug einen andern ein. Sobald er nämlich erfuhr, dafs der Perser über den Hellespont gegangen sey, schickte er des Skythes Sohn, Kadmus von Kos, mit drey Funfzigrudrern, grofsen Schätzen und Friedensvorschlägen nach Delphi, um dort den Ausgang der Schlacht zu erwarten. Auf den Fall, dafs der Barbar siegen würde, hatte er den Auftrag, diesem die Schätze, und für das Reich des Gelon Wasser und Erde zu über-

liefern; siegten aber die Hellenen, so sollte er ihm alles zurück bringen.

Dieser Kadmus hatte in frühern Zeiten von sei-164
nem Vater die wohlgesicherte Herrschaft über die Koer erhalten, sie aber freywillig, und ohne dafs ihm ein Unglück begegnet wäre, aus reiner Gerechtigkeitsliebe seinen Mitbürgern wieder zurück gegeben. Darauf war er nach Sicilien gegangen, und hatte dort unter den Samiern in der Stadt Zankle, welche ihren Namen in den von Mefsina verwandelt hat, gelebt. Diesen Kadmus, der auf solche Weise nach Sicilien gekommen war, entsandte gegenwärtig Gelon seiner Rechtschaffenheit wegen, welche er schon auf andre Weise erprobt hatte; und jener fügte zu den ehrenvollen Thaten, die er aufzuweisen hatte, auch noch folgende, nicht die unansehnlichste, hinzu. Denn da er jetzt die grofsen Schätze, welche ihm Gelon anvertraut hatte, in seiner Gewalt sah, und sie für sich hätte behalten können, wollte er dies nicht, sondern kehrte, nachdem die Hellenen zur See den Sieg davon getragen hatten und Xerxes nach Asien zurück geflohen war, mit allen ihm anvertrauten Geldern nach Sicilien zurück.

Die Sicilier erzählen auch, Gelon würde dennoch 165
den Hellenen zu Hülfe gekommen seyn, und sich dazu bequemt haben, unter den Befehlen der Lacedämonier zu fechten, wenn nicht grade zu derselben Zeit Terillus, des Krinippus Sohn, der ehemalige Tyrann von Himera, welchen Theron, des Aenesidemus Sohn und Tyrann von Akragant, ein dreyfsig Myriaden starkes Heer von Phöniciern, Libyern, Iberern, Ligyern, Heli-

sykern, Sardonern und Kyrniern, unter der Anführung des Amilkar, des Annons Sohn, des Königes der Karchedonier, nach Sicilien geführt hätte. Zu diesem Zuge hatte Terillus den Amilkar, kraft des zwischen ihnen bestehenden Bündnisses der Gastfreundschaft, vermocht; noch mehr aber durch den Eifer, welchen der Tyrann von Rhegium Anaxiles, des Kretines Sohn, der dem Amilkar seine Kinder als Geifsel ausgeliefert hatte, für die Unternehmung bewiefs; und hatte ihn, um seinen Schwiegervater zu rächen, nach Sicilien geführt. Denn Terillus hatte die Tochter des Anaxiles, Kydippe, zur Ehe. Diese Umstände, sagen sie, hinderten den Gelon, den Hellenen zu Hülfe zu eilen, und bewogen ihn, den Kadmus mit Geschenken nach Delphi zu senden.

166 Ueberdies erzählen sie auch, die Schlacht, in welcher Gelon und Theron den Amilkar von Karchedonien besiegten, wäre an demselben Tage vorgefallen, an welchem die Hellenen den Perser bey Salamis zur See schlugen. Amilkar aber, der von väterlicher Seite aus Karchedon, von mütterlicher hingegen aus Syrakus abstammte, und welchem seine Tapferkeit die Herrschaft über die Karchedonier erworben hatte, sey nach der Schlacht, als er sein Heer auf der Flucht gesehen hätte, verschwunden. Er sey nämlich niemals weder unter den Todten noch unter den Lebendigen wieder zum Vorschein gekommen, obgleich Gelon sich alle ersinnliche Mühe gegeben, ihn ausfündig zu machen.

167 Die Karchedonier selbst berichten über diesen letztern Vorfall nachstehende Vermuthung. Die Barbaren

fochten mit den Hellenen in Sicilien von Sonnenaufgang bis zur späten Nacht; denn so lange soll die Schlacht gewährt haben. Amilkar aber blieb während dessen im Lager, und opferte auf einem grofsen Scheiterhaufen ganze Thiere, deren Eingeweide ihn einen glücklichen Ausgang des Treffens vermuthen liefsen. Doch als er sein Heer auf der Flucht sah, eben als er das Trankopfer brachte, stürzte er sich in die Flamme und verbrannte, so dafs man ihn nie wieder sah.

Ob es mit dem Verschwinden des Amilkar auf die letzt erwähnte Weise wie die Phönicier, oder auf die erst gedachte, wie die Hellenen erzählen, zugegangen ist, weifs ich nicht. Die Karchedonier aber opfern ihm gleich einer Gottheit, und haben ihm in allen Kolonialstädten Denkmäler errichtet, so wie das gröfste derselben in Karchedon selbst zu sehen ist.

Dieselben Gesandten, welche nach Sicilien gekom- 168
men waren, begaben sich ebenfalls nach Korcyra, und sagten dort eben das, was sie auch dem Gelon gesagt hatten. Die Korcyreer antworteten ihnen hierauf mit Folgendem, blieben aber ihren Worten nicht getreu. Sie versprachen ihnen nämlich Hülfe zu senden, und mit ihnen zu fechten, indem sie hinzu fügten, wie ihnen der Fall des Hellenischen Staats keineswegs gleichgültig seyn könnte, da sein Untergang nach wenigen Tagen auch dem ihrigen die Knechtschaft bringen müfste. Sie würden ihnen also allerdings mit ihrer ganzen Macht beystehen. Auf diese Weise hintergingen sie sie durch schöne Worte. Als es aber darauf ankam, die Hülfe zu senden, bemannten sie sechszig Schiffe

mit ganz andern Absichten. Denn sie hatten kaum die Anker gelichtet, als sie am Peloponnes bey Pylum und Tänarus landeten, um ebenfalls abzuwarten, wohin sich das Glück des Krieges neigen würde. Sie erwarteten keineswegs, dafs die Hellenen den Sieg davon tragen könnten, und vermutheten vielmehr, der übermächtige Perser würde ganz Hellas unter sein Joch bringen. Deswegen handelten sie ihren Vermuthungen gemäfs, damit sie dem Xerxes nachher sagen könnten: „Die „Hellenen wollten uns, da wir nicht der ohnmächtig„ste, sondern nach Athen der mächtigste Seestaat un„ter ihnen sind, in ein Bündnifs wider dich ver„wickeln. Wir aber mochten nicht gegen dich fech„ten, noch irgend etwas thun, was dir zuwider seyn „könnte.“ Durch solche Worte hofften sie einen Vorzug vor den übrigen Staaten zu erhalten; und dies möchte ihnen, meiner Meynung nach, auch wohl gelungen seyn. Für die Hellenen hielten sie hingegen einen scheinbaren Vorwand in Bereitschaft, dessen sie sich auch bedienten; als diese sie fragten: warum die versprochene Hülfe nicht erschienen wäre. Sie sagten nämlich: sie hätten sechszig Trieren bemannt; heftige Stürme aber hätten sie gehindert, über das Maleische Vorgebirge hinaus zu segeln. Dies, und keine Feigheit, hätte sie abgehalten, nach Salamis zu kommen und an der Seeschlacht Theil zu nehmen.

169 Als die Hellenischen Gesandten, welche man nach Kreta geschickt hatte, diese Insel erreichten, suchten sie auch hier die verschiedenen Staaten zu einem Bündnisse zu bereden. Die Kreter aber sandten auf gemein-

schaftliche Verabredung einige aus ihrer Mitte nach Delphi, und liefsen den Gott fragen: ob es ihnen zum Vortheil gereichen würde, wenn sie den Hellenen zu Hülfe eilten. Die Pythia aber antwortete ihnen: „O „ihr Thoren! noch jammert ihr über das schreckliche „Schicksal, welches die Rache des Minos über euch „kommen liefs, als ihr mit dem Menelaus in den Streit „zoget, weil die Hellenen seinen eigenen Tod, als er „bey Kamikus fiel, nicht rächten, und ihr mit jenen, „den durch einen Barbaren verübten Raub einer Lace- „dämonierin ahndetet.“

Als die Kreter dies vernahmen, schlugen sie den Hellenen ihre Bundsgenossenschaft ab. Man sagt näm-170 lich: Minos sey, als er den Dädalus aufsuchte, nach dem damaligen Sikanien, jetzt Sicilien genannt, gekommen, und dort eines gewaltsamen Todes gestorben. Lange Zeit nachher kamen die Kreter auf Antrieb des Gottes, *) mit einem grofsen Heere nach Sikanien, und belagerten dort fünf Jahre lang die Stadt Kamikus, welche zu meiner Zeit die Akragantiner bewohnten. Endlich aber, als sie sie weder einnehmen noch wegen Mangel an Lebensmitteln länger vor derselben ausdauern konnten, verliefsen sie sie, und gingen wieder zu Schiffe. Auf dieser Fahrt erreichte sie bey Japygia ein heftiger Sturm, welcher sie an den Strand warf, und ihre Schiffe dergestalt zertrümmerte, dafs sie alle Hofnung aufgeben mufsten, Kreta jemals wieder zu sehen; sie

*) Die Policniteer und Presier allein ausgenommen.

sie blieben also dort und gründeten die Stadt Hyria. Zugleich veränderten sie ihren vorigen Namen, und nannten sich Messapische Japygier. Sie wurden also aus Insulanern Bewohner des festen Landes, und sandten in der Folge von Hyria mehrere Kolonien aus, gegen welche die Tarantiner, als sie sie in spätern Jahren, zerstören wollten, einen äufserst unglücklichen Krieg führten, so dafs wir Hellenen von keinem gröfsern einheimischen Blutbade wissen, als welches damals unter den Tarantinern und Rheginern angerichtet ward. Denn diese letztern sandten, durch den Mikythus, des Chörus Sohn, dazu gezwungen, einen Theil ihrer Mitbürger den Tarantinern zu Hülfe, und sie allein verloren dreytausend Mann. Die Zahl der gefallenen Tarantiner ist nicht angegeben. Mikythus war ein Sklave des Anaxiles, und von diesem, als Stadthalter von Rhegium, zurück gelassen worden. Derselbe Mann begab sich nachher, aus Rhegium vertrieben, nach Tegea in Arkadien, und weyhte in Olympia eine Menge Bildsäulen.

171 Das Schicksal der Rheginer und Tarantiner in diesem Kriege habe ich nur beyläufig erzählt. Das verödete Kreta, erzählen die Presier, ward nachher durch andere Menschen, meistens Hellenen, bevölkert. Darauf begann drey Menschenalter nach dem Tode des Minos der Troische Krieg, in welchem sich die Kreter als Rächer des Menelaus vorzüglich auszeichneten. Hiefür wurden sie aber nach ihrer Rückkehr auf Kreta durch Hunger und Pest an Menschen und Vieh heimgesucht,

so dafs das zum zweytenmal verödete Kreta, nebst den übrig gebliebenen, durch eine dritte Kolonie bevölkert ward. An diese Schicksale erinnerte die Pythia gegenwärtig die Bewohner jener Insel, und hielt sie dadurch ab, den Hellenen Hülfe zu senden.

Neuntes Kapitel.

172 Die Thessaler traten anfangs nur nothgedrungen auf die Seite der Perser, und zeigten, dafs ihnen das Verfahren der Alevaden keineswegs gefiel. Denn sobald sie erfuhren, dafs der Perser nach Europa hinüber kommen wollte, schickten sie Gesandte auf den Isthmus, wo der Rath von Hellas, gewählte Männer aus den besser gesinnten Städten, versammelt war, und redeten bey ihrer Ankunft dort, wie folgt: „Der Pafs beym „Olympus, ihr Hellenen, mufs vor allen Dingen be„setzt werden, um Thessalien und ganz Hellas wider „den Krieg sicher zu stellen. Wir sind bereit, eben„falls Leute hin zu senden; aber auch ihr müfst uns „mit einem beträchtlichen Heere zu Hülfe kommen. „Werdet ihr dies nicht thun, so wifst, dafs wir mit „den Persern in Unterhandlung treten müssen, da es „unbillig ist, dafs wir, die wir jedem ersten Angriffe „ausgesetzt sind, uns für die übrigen Hellenen in das „Verderben stürzen sollen. Wollt ihr uns keine Hül„fe senden, so dürft ihr uns eben so wenig zwingen, „uns für euch übrige aufzuopfern; denn das Unvermö„gen legt den härtesten Zwang auf. Wir aber wer„den uns dann auf eine andre Weise zu retten suchen.“

173 So sprachen die Thessaler. Die Hellenen aber beschlossen, eine Abtheilung ihres Fufsvolks zur See nach Thessalien zu senden, um jenen Pafs zu besetzen. So-

bald das Heer versammelt war, schiffte es sich ein, und fuhr durch den Euripus nach Alum im Achäischen Gebiete, von wo es sich zu Lande nach Thessalien begab, indem es die Schiffe bey Alum zurück liefs. Auch erreichte es den Pafs im Tempischen Thal, dort wo der Weg am Peneus aus Unter-Macedonien zwischen dem Olympus und Ofsa nach Thessalien führt, und es fanden sich daselbst, aufser der Thessalischen Reuterey, zehntausend schwerbewaffnete Hellenen vereint. Die Lacedämonier führte Euänetus, des Karenus Sohn, einer von den Polemarchen, doch nicht aus dem königlichen Geschlechte, die Athenienser aber Themistokles, des Neokles Sohn, an. Sie verweilten indessen nur wenige Tage daselbst. Denn es erschienen Gesandte von Alexander, des Amyntas Sohn, dem Macedonier, welche ihnen riethen, sich zurück zu ziehen, und die Perser nicht in dem Pafs zu erwarten, um nicht durch das herannahende feindliche Heer zertreten zu werden. Sie wollten hiemit auf die Gröfse der Persischen Landmacht sowohl als der Flotte deuten. Die Hellenen aber glaubten, er meyne es gut mit ihnen, und wünsche, ihnen einen nützlichen Rath zu ertheilen; sie thaten also, wie er sagte. Mir aber scheint es vielmehr, sie hätten der Furcht gehorcht, als sie vernahmen, dafs noch ein anderer Pafs aus dem Obern-Macedonien, durch das Gebiet der Perrhäber, bey der Stadt Gonnus nach Thessalien führte, derselbe, durch welchen auch Xerxes mit seinem Heere zog.

Die Hellenen schifften sich also wieder ein, und kehrten nach dem Isthmus zurück. Sie unternahmen,

diesen Zug zu derselben Zeit, als Xerxes mit seinem Heere aus Asien nach Europa hinüber zog, und schon in Abydus angelangt war. Die von ihren Bundsgenossen verlassenen Thessaler, ergriffen hierauf mit allem Eifer die Parthey der Perser, ohne weiter in ihrem Entschluſs zu wanken, und leisteten dem Xerxes bey seinem Unternehmen die besten Dienste.

175 Als die Hellenen auf dem Isthmus angekommen waren, berathschlagten sie sich, zufolge dessen, was sie durch den Alexander vernommen hatten, wohin sie den Schauplatz des Krieges verlegen sollten; und vor allen behielt diese Meynung die Oberhand: daſs man den Paſs bey Thermopyle besetzen müſste, sowohl weil er enger, als auch ihrem Lande näher gelegen sey. Den Fuſspfad, welcher in der Folge den Hellenen bey Thermopyle das Verderben brachte, kannten sie damals noch nicht, und hörten zuerst von demselben, bey ihrer Ankunft an Ort und Stelle, durch die Trechinier. Diesen Paſs also beschlossen sie zu besetzen, um den Barbaren den Eingang in Hellas streitig zu machen; und schickten zugleich die Flotte nach Artemisium im Histiäotischen Gebiete. Denn diese beyden Orte, Artemisium und Thermopyle, liegen in geringer Entfernung von einander, wie es aus der nähern Beschreibung dieser Gegend erhellt.

176 Dort wo das Thracische Meer sich endigt, zieht Artemisium sich immer mehr zusammen, bis es zwischen der Insel Skiathus und Magnesien eine schmale Meerenge bildet. Hier aber beginnt die Euböische Küste, auf welcher der Tempel der Artemis steht.

Der Eingang in Hellas durch Trechin ist, wo er am schmalsten, ein halbes Plethrum breit. Doch ist dies nicht überhaupt die schmalste Stelle der Landenge; denn deren giebt es zwey. Die eine hinter Thermopyle bey Alpene; die andre vor Thermopyle, bey dem Phönixstrom, in der Nähe der Stadt Anthele. Beyde sind so schmal, dafs nur für einen Wagen zur Durchfahrt Raum bleibt. Zugleich erhebt sich im Westen von Thermopyle, ein unzugängliches, hohes, steiles Gebirge, welches sich bis an den Oeta erstreckt. Im Osten des Weges aber sind das Meer und Moräste.

Gleich beym Eintritt in diesen Pafs findet man warme Quellen, von den Einwohnern Chytren (Kessel) genannt; auch hat man daselbst dem Herakles einen Altar errichtet. Hier steht eine Mauer, welche ehemals Thore hatte, und durch die Phoceer, aus Furcht vor den Thessalern, als diese sich aus Thesprotien nach Aeolis zogen, welches sie auch jetzt noch besitzen, an dieser Stelle erbaut worden war. Denn die Thessaler hatten einen Versuch gemacht, sie zu unterjochen, und die Phoceer suchten sich deshalb auf diese Weise gegen sie in Sicherheit zu setzen, indem sie zugleich das Wasser der warmen Quellen in den Eingang des Thales leiteten, um die ganze Gegend in einen Sumpf zu verwandeln, und den Thessalern auch dadurch jeden Angriff auf ihr Land zu erschweren. Jene Mauer war aber schon sehr alt, und der gröfste Theil derselben durch die Zeit zerstört. Daher richteten die Hellenen sie jetzt von neuem wieder auf, und waren entschlossen, den Barbaren hier das weitere Vordringen nach

Hellas streitig zu machen. Ganz nahe dabey liegt ein Dorf Namens Alpene, aus welchem sich die Hellenen mit Lebensmitteln zu versehen gedachten.

177 Diese Gegend schien den Hellenen die schicklichste, um den Barbaren zu erwarten, und ihren Zweck, den Persern sowohl die Gröfse ihres Heeres als vorzüglich ihre Ueberlegenheit an Reuterey unbrauchbar zu machen, zu erreichen. Deswegen verliefsen sie, sobald sie vernahmen, dafs Xerxes Pierien erreicht hatte, den Isthmus; und die Landmacht begab sich nach Thermopyle, während die Flotte nach Artemisium schiffte.

178 Zu der nämlichen Zeit, als die Hellenen in aller Eile ihre Stellungen nahmen, suchten die Delphier, die sowohl für sich selbst als ganz Hellas besorgt waren, Rath bey ihrem Orakel, und erhielten zur Antwort: sie sollten zu den Winden beten; denn diese würden sich als Hellas mächtige Bundsgenossen zeigen. Die Delphier nahmen dies Orakel an, und machten es durch Heerolde allen Hellenen, die für ihre Freyheit fechten wollten, bekannt. Und da man der Barbaren wegen allgemein in der gröfsten Furcht schwebte, so erwarben sie sich durch diese Bothschaft unsterblichen Dank. Auch errichteten sie zu Thyia, einem, nach der Tochter des Kephifsus, Thyia, der dort ein Hain geweyht ist, benannten Ort, den Winden einen Altar, auf dem sie ihnen opferten. Und noch heut zu Tage, bringen die Delphier, jenem Orakel zufolge, den Winden jährliche Sühnopfer.

179 Die Flotte des Xerxes verliefs nun die Stadt Ther-

me, und schickte zehn von ihren schnellsten Seglern grade nach Skiathus, wo drey Hellenische Wachtschiffe, ein Trözenisches, ein Aegineisches und ein Attisches, lagen, die, sobald sie die Schiffe der Barbaren erblickten, die Flucht ergriffen. Das Trözenische, wel-180
ches Praxinus kommandirte, nahmen die Barbaren, die es verfolgten, gleich weg, führten von der Mannschaft den schönsten an Gestalt auf das Vordertheil des Schiffes, und stachen ihn nieder, indem sie es als ein gutes Zeichen ansahen, dafs der erste Hellene, den sie gefangen nahmen, von so vortheilhafter Bildung war. Der Getödtete hiefs Leon, und sein Name mochte vielleicht auch etwas zu seinem unglücklichen Ende beytragen.

Das Aegineische Schiff führte Asonides an, und 181
machte ihnen durch die Tapferkeit, welche Pythes, des Ischenous Sohn, einer von der Besatzung desselben, an diesem Tage bewiefs, weit mehr zu schaffen. Denn selbst nach der Eroberung des Schiffs setzte dieser den Kampf fort, bis er gänzlich zerfleischt war. Als er endlich fiel, starb er dennoch nicht; sondern die Persischen Krieger, die ihn seiner ausgezeichneten Tapferkeit wegen äufserst gerne erhalten wollten, bedeckten seine Wunden mit Myrrhen, indem sie Binden von Byfsusleinwand darum legten. Und als sie ihre Flotte wieder erreichten, zeigten sie ihn unter grofsen Lobeserhebungen dem ganzen Heere, und behandelten ihn sehr gut, während sie hingegen die übrigen, die sie auf demselben Schiffe gefangen genommen hatten, wie Sklaven hielten.

182 Diese beyden Schiffe wurden demnach erobert. Das dritte aber, welches Phormus, ein Athenienser, anführte, floh und scheiderte an der Mündung des Peneus, worauf die Barbaren sich des Schiffes bemächtigten, der Menschen aber nicht. Denn die Athenienser sprangen, sobald sie gescheitert waren, an das Land, und begaben sich durch Thessalien nach Athen. Die bey Artemisium stehende Hellenische Macht vernahm diesen Vorfall durch die auf Skiathus angezündeten Feuer, und er verbreitete ein solches Schrecken unter sie, dafs sie Artemisium verliefsen und sich nach Chalkis begaben, um den Euripus zu besetzen, indem sie nur Tagwachen an den Vorgebirgen von Euböa zurück liefsen.

183 Von jenen zehn Barbarischen Schiffen begaben sich drey nach der zwischen Skiathus und Magnesien gelegenen Klippe, welche den Namen Myrmex trägt. Auf dieser Klippe errichteten sie eine steinerne Säule, die sie in dieser Absicht mitgebracht hatten. Nachdem sie durch jene Vorrichtung die Fahrt sicher gemacht, setzten sie mit der ganzen Flotte, elf Tage nachdem Xerxes Therme verlassen hatte, ihren Weg fort. Pammon, der Skyrier, hatte ihnen die Klippen angezeigt, welche in diesen Gewässern Gefahr drohten. Sie schifften den ganzen Tag über, und erreichten daher an demselben noch das Ufer zwischen der Küste von Sepias und der Stadt Kasthanea, welches diesseits Magnesien liegt.

Zehntes Kapitel.

Diese Gegend und Thermopyle erreichte das feindli- 184
che Heer, ohne dafs es irgend ein Unfall betroffen hatte. Die Zahl der Schiffe, aus welcher die Flotte bey ihrer Abfahrt von der Asiatischen Küste bestand, belief sich auf zwölfhundert und sieben; und rechnet man für jedes Schiff zweyhundert Mann von der Nation, welche es stellte, so bestand die Besatzung der Flotte aus vier und zwanzig Myriaden und sechszehnhundert Streitern. Da sich aber auf jedem Schiffe aufserdem noch dreyfsig Perser, Meder und Saker befanden, so mufs man noch drey Myriaden, sechstausend, zweyhundert und zehn Menschen hinzu rechnen. Zu dieser und der erst genannten Zahl will ich nun noch die Mannschaft von den Funfzigrudrern fügen, indem ich für jedes, eins in das andre gerechnet, achtzig Mann annehme. Schon früher habe ich gesagt, dafs man die Menge dieser Schiffe auf dreytausend rechnen könnte, und dies würde eine Besatzung von vier und zwanzig Myriaden geben. Die ganze Asiatische Flotte führte demnach ein und funfzig Myriaden, siebentausend, sechshundert und zehn Mann. Das Fufsvolk bestand aus hundert und siebenzig Myriaden; die Reuterey aus acht Myriaden, und zu diesen mufs man noch die Kamelreiter aus Arabien, und die Libyschen Wagenlenker hinzufügen, welche zusammen zwey Myriaden stark

waren. Die gesammte Land- und Seemacht, welche aus Asien kam, bestand also aus zweyhundert und ein und dreyfsig Myriaden, siebentausend, sechshundert und zehn Menschen; die Sklaven und die Mannschaft von den Last- und andern Schiffen, welche das Heer begleiteten, ungerechnet.

185 Nun will ich die Gröfse des Heeres angeben, welches die Perser aus Europa mit sich schleppten, und dem erst erwähnten noch besonders zugezählt werden mufs. Dies kann aber nur nach einer muthmafslichen Angabe geschehen. Die in Thracien und auf den an der Thracischen Küste gelegenen Inseln wohnenden Hellenen gaben hundert und zwanzig Schiffe, die sie mit zehn Myriaden und viertausend von den ihrigen bemannten. Die Landmacht, welche die Thracier, Päoner, Eorder, Bottiäer, das Chalkidische Volk, die Briger, Pierer, Macedoner, Perrhäber, Eniener, Doloper, Magneter, Achäer und Küstenbewohner von Thracien stellten, betrug wahrscheinlich dreyfsig Myriaden. Und fügt man nun diese Myriaden zu den Asiatischen, so beträgt die ganze Zahl der streitbaren Männer zweyhundert vier und sechszig Myriaden, sechszehnhundert und zehn Mann.

Diese ungeheure Zahl begleitete eine eben so zahl-
186 reiche Dienerschaft; und dies war nicht minder der Fall auf den Lastschiffen und den übrigen Fahrzeugen, welche das Heer begleiteten. Ja, die Zahl der Dienerschaft war im Ganzen noch beträchtlicher. Aber angenommen auch, dafs sie ihr nur gleich, weder geringer noch gröfser war, so giebt sie dieselbe Zahl Myriaden;

und Xerxes, des Darius Sohn, führte nach Sepias und Thermopyle fünfhundert acht und zwanzig Myriaden, dreytausend, zweyhundert und zwanzig Menschen.

So stark war das ganze Heer des Xerxes. Die 87
Zahl der Weiber aber, die das Brod bucken, der Kebsweiber und Eunuchen, wird keiner mit Gewifsheit angeben können; und eben so wenig die der Last- und Packthiere, und der Indischen Hunde. Denn ihre Zahl war unsäglich, so dafs es mich so wenig Wunder nimmt, wenn es mehreren Flüssen für eine solche Menge an Wasser gebrach, dafs ich vielmehr kaum begreife, wie man für so viele Myriaden Nahrung finden konnte. Denn rechne ich nur für jeden Mann einen Chönix Waitzen täglich, und nichts mehr, so macht dies für jeden einzelnen Tag elf Myriaden, vierhundert und vierzig Medimnen, die zur Erhaltung des Heeres erfordert wurden. Noch gedenke ich nicht der Weiber, Verschnittnen, der Lastthiere und Hunde. Und von so vielen Myriaden verdiente keiner, seiner Schönheit und Gröfse wegen, mehr eine solche Macht zu besitzen, als Xerxes.

Als die Flotte auf ihrer Fahrt an die Küste von 88
Magnesien gelangt war, legte sie sich zwischen der Stadt Kasthanea und den Gestaden von Sepias vor Anker; die ersten Schiffe an dem festen Lande selbst, die folgenden hinter den ersten. Denn da der Ankerplatz nicht breit war, mufsten sich die Schiffe während der Nacht, mit nach der See gekehrten Vordertheilen, in acht Reihen hinter einander legen. Mit dem Morgen aber fing, nachdem vorher eine grofse Windstille ge-

herrscht hatte, und der Himmel äufserst heiter gewesen war, das Meer an zu brausen; und es erhub sich mit einem starken Ostwinde, den die Bewohner dieser Gegend gewöhnlich den Hellespontinischen nennen, ein äufserst heftiges Ungewitter. Diejenigen nun, die auf das Steigen desselben achteten, und es der Lage ihrer Schiffe nach thun konnten, kamen seinem Wüthen zuvor, indem sie die Schiffe auf das Land zogen; und retteten dadurch sowohl diese, als sich selbst. Diejenigen aber, welche der Sturmwind auf der See traf, trieb er theils in die Gegend der sogenannten Ipnen am Pelion, theils an das Ufer; viele scheiterten auch an dem Vorgebirge Sepias, so wie andre in der Gegend der Städte Meliböa und Kasthanea zertrümmert wurden. So fürchterlich wüthete das Ungewitter.

189 Eine Sage behauptet, die Athenienser hätten auf ein Orakel, dafs sie ihren Eidam um Hülfe bitten sollten, den Boreas angerufen. Denn wie die Hellenen erzählen, hatte Boreas ein Attisches Weib, die Orithyia, des Erechtheus Tochter, zur Gemahlin; und die Athenienser schlossen aus dieser Verbindung von Umständen, dafs Boreas ihr Eidam sey. Deshalb brachten sie diesem Winde sowohl als der Orithyia, sobald sie auf ihrer Station bey Chalkis in Euböa bemerkten, dafs der Sturm heftiger wurde, Opfer, riefen sie an, und baten sie, ihnen beyzustehen und die Schiffe der Barbaren zu zerstören, wie sie es schon ehemals beym Gebirge Athos gethan hätten. Ob sich der Boreas nun hiedurch bewogen auf die Barbarischen Schiffe stürzte, weifs ich nicht; die Athenienser aber behaupten, er sey es gewe-

sen, der ihnen sowohl bey dem Athos als auch diesmal zu Hülfe gekommen; und haben ihm deswegen bey ihrer Rückkehr in ihr Vaterland, an dem Flusse Ilissus einen Tempel erbaut.

Bey dieser schrecklichen Begebenheit sollen die 190 Barbaren, nach den geringsten Angaben, wenigstens vierhundert Schiffe, unzählige Mannschaft, und ungeheure Reichthümer eingebüfst haben. Dem Aminokles, des Kretines Sohn, einem Magnesier, welcher bey Sepias Ländereyen besafs, gereichte dieser Schiffbruch zum grofsen Vortheil; da er eine ansehnliche Menge goldener und silberner Becher und anderer goldener Geräthschaft, alles Persische Schätze, die mit den zertrümmerten Schiffen an das Land getrieben wurden, auflas, so dafs er unermefsliche Reichthümer erwarb. Vorher war dieser Mann nichts weniger als glücklich gewesen, da ihn ein trauriges Schicksal zum Mörder seiner eigenen Kinder werden liefs.

Zahllos war auch die Menge der untergegangenen 191 Proviantschiffe; dergestalt, dafs die Befehlshaber der Flotte, aus Furcht sich unter diesen unglücklichen Umständen durch die Thessaler angegriffen zu sehen, das Holzwerk der gescheiterten Schiffe dazu benutzten, einen hohen Wall zu bauen. Denn der Sturm währte drey Tage, und ward am Ende nur durch die Opfer und Zaubergesänge, welche die Mager der Thetis und den Nereiden zu Ehren anstellten, am vierten Tage besänftigt. Doch legte er sich vielleicht auch damals freywillig. Der Thetis opferten sie, weil sie von den Jonern vernahmen, dafs diese durch den Peleus einst

von diesen Küsten geraubt ward, und dafs daher ihr und den übrigen Nereiden das ganze Ufer geweyht sey.

192 Der Sturm legte sich am vierten Tage. Gleich am zweyten hatten sich die Tagwachen, auf den Vorgebirgen von Euböa, in aller Eile zu den Hellenen begeben, um sie von dieser Begebenheit zu benachrichtigen. Diese brachten darauf alsbald dem Poseidon Trankopfer, indem sie ihm als ihrem Erretter dankten, und kehrten so schnell wie möglich nach Artemisium zurück, weil sie sich mit der Hoffnung schmeichelten, dafs ihnen kleinere Abtheilungen der Barbarischen Flotte dort aufstofsen würden. Sie gingen zum zweytenmal daselbst vor Anker, und von der Zeit an ist es bis auf den heutigen Tag unter ihnen gebräuchlich geblieben, den Poseidon als Retter anzurufen.

193 Sobald der Sturm sich gelegt hatte, und die See wieder ruhig geworden war, zogen die Barbaren ihre Schiffe in das Meer, und steuerten dem festen Lande entlang. Sie umsegelten das Vorgebirge von Magnesien, und schifften dann gerade in den Meerbusen, der sich bis an das Gebiet von Pagase erstreckt. In diesem Meerbusen von Magnesien liegt der Ort, wo Jason und seine Gefährten, als sie nach Aeas in Kolchis schifften, um das goldene Vliefs zu holen, den Herakles, den sie von der Argo weggeschickt hatten, um Wasser zu schöpfen, zurück liefsen. Denn von hier aus wollten sie, sobald sie sich nur mit Wasser versehen hätten, in See gehen; daher dieser Platz den Namen Aphethe (der Abfahrt) erhielt. An eben diesem

194 Orte ging die Persische Flotte vor Anker. Funfzehn

ihrer Schiffe aber, welche am meisten zurück geblieben waren, und die Hellenischen Schiffe bey Artemisium bemerkten, steuerten auf dieselben zu, weil sie sie für Barbarische hielten, und geriethen auf diese Weise unter die Feinde. Ihr Anführer war der Kymeer Sandokes, ein Sohn des Thamasius, und Stadthalter von Aeolis, welchen in frühern Zeiten der König Darius hatte kreuzigen lassen, weil er, als einer der königlichen Richter, durch Geld bestochen, ein ungerechtes Urtheil gefällt. Als er aber schon am Kreuze hing, erwog Darius, dafs er dem königlichen Hause so viel Vortheil geschafft hätte, dafs dieser seine Verbrechen überwiege; er erkannte, dafs er mehr hitzig als weise gehandelt, und liefs ihn wieder vom Kreuze herab nehmen, so dafs er damals dem Verderben entrann, und unter den Lebendigen blieb. Ein ähnliches Glück begleitete ihn diesmal nicht, als er mit seinen Schiffen unter die Hellenische Flotte gerieth. Denn sobald die Hellenen die Herannahenden und ihren Irrthum bemerkten, schifften sie ihnen entgegen, und nahmen sie ohne Mühe weg.

Auf einem dieser Schiffe befand sich Aridolis, der 195
Tyrann der Alabander in Karien; und auf einem andern der Anführer der Paphier, Penthylus, des Demonous Sohn. Dieser letztere hatte zwölf Schiffe von Paphos geführt. Elf davon verlor er während des Sturmes, und als er mit dem zwölften gen Artemisium schiffte, ward er gefangen genommen. Die Hellenen aber schickten die sämmtlichen Gefangenen, nachdem sie die nöthige Kundschaft über das Heer des

Xerxes

Xerxes eingezogen hatten, gebunden auf den Korinthischen Isthmus.

196 Die Barbarische Flotte gelangte, mit Ausnahme der funfzehn eben erwähnten Schiffe, welche unter der Anführung des Sandokes standen, nach Aphete. Xerxes zog indessen mit der Landmacht durch Thessalien und Achaia, und erreichte nach dreyen Tagen das Gebiet der Melier. In Thessalien liefs er die Asiatische und Thessalische Reuterey einen Wettkampf halten, weil er vernommen hatte, dafs die Thessalische Reuterey die vorzüglichste in Hellas wäre; und es ergab sich aus diesem Versuche, dafs die Persische bey weitem die bessere war. Unter allen Strömen Thessaliens hatte allein der Onochonus nicht Wasser genug für das Heer; in Achaia hingegen reichte selbst der gröfste der dortigen Flüsse, der Epidanus, nicht ganz für dasselbe hin.

197 Als Xerxes zu Alum in Achaja anlangte, wiederholten ihm seine Wegweiser, die ihn gern über alles unterrichten wollten, die Sage dieser Gegend über den Tempel des Dis Laphystius. Athamas, des Aeols Sohn, hatte sich mit der Ino verabredet, den Phrixus umzubringen. Darauf legten die Achäer den Nachkommen des Athamas, auf Befehl des Orakels, als Strafe auf: dafs jedesmal der ältste aus diesem Geschlechte des Rechtes beraubt seyn sollte, das Prytaneium, welches die Achäer Leiteum nennen, zu betreten; und stellten, um diesem Gesetze Kraft zu geben, Wachen aus. Betrat aber demohnerachtet ein solcher Mann den verbotenen Ort, so durfte er ihn nicht anders verlassen, als

um sich opfern zu lassen; so dafs viele aus diesem Grunde, wenn man sie opfern wollte, von der Furcht getrieben, in andre Länder flohen. Kehrten sie aber in der Folge zurück und wurden ergriffen, so führte man sie von neuem in das Prytaneium, um sie nachher als Opfer, mit Krânzen geschmückt, in einem feyerlichen Zuge wieder daraus hervor zu führen. Dieses Schicksal erduldeten die Nachkommen des Kytifsorus, des Sohnes des Phrixus, weil jener bey seiner Rückkunft aus Aea in Kolchis, des Aeolus Sohn, Athamas, rettete, welchen die Achäer auf Befehl des Orakels, um ihr Land von einem Fluch zu befreyen, opfern wollten, und dadurch den Zorn der Götter auf seine Nachkommen zog. Als Xerxes dies vernahm und den heiligen Hain erreichte, betrat er ihn nicht; befahl auch seinem ganzen Heere, ihn zu meiden, und ehrte auf solche Weise diesen sowohl, als das Haus der Nachkommen des Athamas.

Dies trug sich in Thessalien und Achaja zu. Dar- 198
auf zog der König nach Melis, und an den dortigen Meerbusen, an welchem man täglich Ebbe und Fluth bemerkt. Zunächst diesem Meerbusen ist das Land eben, aber von geringerer und gröfserer Breite; und das ganze Melische Gebiet umschliefsen hohe, steile Gebirge, welche man die Trechinischen Felsen nennt. Kommt man aus Achaja, so ist die erste Stadt an dem Meerbusen Anticyra, bey welcher sich der Sperchius, der aus dem Lande der Enicner strömt, in das Meer ergiefst. In einer Entfernung von zwanzig Stadien trifft man einen andern Strom, Dyras genannt, von

welchem die Sage behauptet: er sey entsprungen, um den verbrennenden Herakles Hülfe zu bringen; und in einer gleichen Entfernung auch einen dritten, Melas genannt.

199 Die Stadt Trechis ist von dem Melas fünf Stadien entfernt, und das Land hat in dieser Gegend von den Gebirgen bis an das Meer die gröfste Breite; denn sie beträgt zwey und zwanzigtausend Plethern. Südlich von Trechin theilt eine Schlucht die Trechinischen Felsen, durch welche der Asopus strömt, welcher nachher an dem Fufs der Gebirge hinfliefst.

200 Im Mittag des Asopus strömt der Phönix, ein anderer unbeträchtlicher Flufs, welcher auf den Trechinischen Felsen entspringt und sich in den Asopus ergiefst. Hier ist die Ebene am schmalsten, so dafs nur ein Fahrweg von der Breite eines Wagens übrig bleibt. Den Phönix trennen dann nur noch funfzehn Stadien von Thermopylä, und in diesem Zwischenraume liegt das Dorf Anthele, an welchem der Asopus vorbey fliefst, um sich in das Meer zu stürzen; die Gegend hat hier eine gröfsere Breite, und in derselben ist der Tempel der Demeter Amphiktyonis erbaut, so wie der Sitz der Amphiktyonen, und der Tempel des Amphiktyons.

201 Der König Xerxes schlug sein Lager bey Trechin im Melischen Gebiete auf; die Hellenen in dem Passe. Die meisten Hellenen nennen diese Gegend Thermopylä; die Bewohner derselben und ihre Nachbaren aber gemeinhin nur Pylä (die Thore). In dieser Gegend also waren beyde Heere versammelt; die Barbaren be-

safsen das ganze Norden; die Hellenen den Süden dieser Länder.

Folgende sind die Namen der Hellenen, welche202 die Perser bey Thermopylä erwarteten: Dreyhundert schwer bewaffnete Spartiaten, und tausend Tegeater und Mantineer, von beyden fünfhundert. Hundert und zwanzig Männer aus Orchomenus, und tausend aus dem übrigen Arkadien. Eben so viele Arkadier; vierhundert Korinthier; zweyhundert Phliasier, und achthundert Mikener. Dies waren die Peloponnesier. Aus Böotien waren daselbst siebenhundert Thespier, und vierhundert Thebaner.

Zu diesen kamen noch die Lokrischen Opuntier203 mit ihrer ganzen Macht, und tausend Phoceer, welche beyden letzteren die Hellenen zu Hülfe gerufen hatten. Sie liefsen ihnen nämlich durch Bothen melden: sie wären nur die Vorläufer der übrigen Bundsgenossen, deren Ankunft sie mit jedem Tage entgegen sähen, während die Athenienser und Aegineten nebst den übrigen Staaten, welche die Flotte gestellt hätten, die See behaupteten, so dafs sie auf keine Weise Gefahr liefen. Der Mann, welcher wider Hellas zu Felde gezogen, wäre kein Gott, sondern ein Mensch; und kein Sterblicher lebte, noch würde jemals leben, dem nie ein Unfall zustofsen sollte; die Gröfsten aber pflege das härteste Schicksal zu treffen. Deshalb müfste auch der gegenwärtige Feind, als ein Sterblicher, sich in seiner Erwartung betrügen. Als jene dies vernahmen, zogen sie den Hellenen nach Trechin zu Hülfe.

Jede dieser Abtheilungen hatte ihren besondern204

Anführer. Der bewundernswürdigste Mann aber, und der Oberbefehlshaber des ganzen Heeres, war der Lacedämonier Leonidas, des Anaxandrides Sohn, der durch die Reihe seiner Voreltern, Leon, Eurykratides, Anaxandrus, Eurykrates, Polydorus, Alkamenes, Teleklus, Archelas, Hegesilas, Doryssus, Leobotes, Echestratus, Hegis, Eurysthenes, Aristodemus, Aristomachus, Kleodäus und Hyllus, seine Abkunft an den Herakles, den Vater des letzteren, anknüpfte.

Wider sein Erwarten war dieser Mann zu der Königswürde in Sparta gelangt. Da er nämlich zwey ältere Brüder hatte, den Kleomenes und Dorieus, so durfte er sich zur Krone keine Hoffnung machen. Als aber Kleombrotus starb, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, und auch Dorieus damals schon in Sicilien seinen Tod gefunden hatte, ging die Königswürde jetzt dennoch zu den Händen des Leonidas über; sowohl weil er älter war als Kleombrotus, des Anaxandrides jüngster Sohn, als auch weil er eine Tochter des Kleomenes zur Gemahlin hatte.

Dieser Mann wählte sich damals dreyhundert waffenfähige Bürger aus Sparta, lauter Familienväter, zu Gefährten, um sich mit ihnen nach Thermopylä zu begeben, und liefs sich zugleich von der oberwähnten Abtheilung Thebaner, welche Leontiades, des Eurymachus Sohn, anführte, begleiten. Letztere nahm er vorsätzlich vor allen übrigen Hellenen mit, weil man sie beschuldigte, dafs sie es mit den Persern hielten, und er nun sehen wollte, ob sie dem Aufrufe gehorchen oder sich offenbar von der Hellenischen Bundsgenos-

senschaft lossagen würden. Sie aber folgten ihm, obgleich sie es mit den Feinden hielten.

Diese Männer schickten die Lacedämonier unter206
der Anführung des Leonidas vorab, damit die Bundsgenossen, wenn sie dies sähen, ein gleiches thun möchten, und manche von ihnen auch ihre Zögerung nicht zum Anlafs nähmen, auf die Seite der Perser zu treten. Gegenwärtig feyerten sie das Fest der Karneen, und sobald dieses vorüber wäre, gedachten sie gleich mit ihrer ganzen Macht in das Feld zu rücken. Eben so wollten es die Bundsgenossen machen, da diese Begebenheiten auch mit der Olympias grade zusammen trafen; so dafs sie, weil sie nicht vermutheten, dafs so schnell ein wichtiges Treffen bey Thermopylä vorfallen würde, nur kleine Abtheilungen ihrer Macht gleichsam als Vorboten dahin absandten.

Elftes Kapitel.

207 Indessen ergriff die bey Thermopylä versammelten Hellenen, sobald der Perser herannahte, eine solche Furcht, dafs sie anfingen sich mit einander über den Rückzug zu berathschlagen; und die Peloponnesier waren fast durchgängig der Meynung, dafs man den Isthmus besetzen sollte. Als sich aber die Phoceer und Lokrer hierüber sehr ungehalten zeigten, rieth Leonidas zu bleiben und Gesandte an die verschiedenen Staaten abzuschicken, um sie aufzufodern, ihnen Hülfe zu senden, weil sie zu schwach wären, den Persern zu widerstehen.

208 Nachdem sie sich hiezu entschlossen hatten, schickte Xerxes einen Reuter als Kundschafter aus, um über die Stärke und das Beginnen der Feinde Nachricht einzuholen. Schon in Thessalien hatte der König vernommen, dafs sich ein kleines Heer hier versammelt hätte, von welchem die Lacedämonier das Haupt wären, und welches Leonidas, ein Nachkommen des Herakles, anführte. Als sich der Reuter dem Hellenischen Lager näherte, vermochte er nicht das ganze Heer zu überschauen; da sich alles, was hinter der Mauer lag, welche nun, nachdem sie wieder aufgebaut worden, bewacht wurde, seinen Blicken entzog; und vor derselben sah er nur diejenigen, welche dort die Wache hatten. Dies waren damals grade

die Lacedämonier; und er konnte bemerken, wie ein Theil derselben sich im Ringen übte, während ein anderer seine Haare ordnete und kämmte. Dieser Anblick erfüllte ihn mit Staunen, und er machte einen Ueberschlag von ihrer Zahl. Nachdem er aber alles genau erforscht hatte, kehrte er ungestöhrt zurück, da man so wenig auf ihn achtete, dafs niemand ihn verfolgen mochte.

Als er wieder bey dem Xerxes anlangte, berichtete er ihm alles, was er gesehen hatte; und dieser wufs- 209
te nicht, wie er sich das Betragen jener Menschen erklären sollte, da es auf den Entschlufs zu deuten schien, mit aller Gewalt in das Verderben zu rennen, und andern den Tod zu bringen. Weil ihm dies aber gar zu lächerlich schien, liefs er den Demaratus, des Aristons Sohn, welcher sich im Lager befand, vor sich kommen, und befragte ihn, als er erschien, über jeden einzelnen Umstand, weil er sich das Betragen der Lacedämonier zu erklären wünschte. Jener antwortete: „Ich habe dir schon einmal, als wir eben im Begriff „standen, den Feldzug zu eröffnen, meine Meynung „über dieses Volk mitgetheilt. Damals aber verlach- „test du mich wie einen Thoren, obgleich ich nur vor- „her sagte, was der Erfolg bisher wirklich bestätigt „hat. Es ist also für mich ein grofses Beginnen, o Kö- „nig, vor dir die Wahrheit zu reden. Demohnerach- „tet werde ich es auch heute thun. Diese Männer „sind hierhin gekommen, mit der Absicht, uns den Ein- „gang in ihr Vaterland streitig zu machen; und dies „ist es, wozu sie sich jetzt vorbereiten, da bey ihnen

„die Sitte herrscht, ihr Haar zu ordnen, wenn sie ihr „Leben aufs Spiel setzen wollen. Wisse aber, dafs, „wenn du diese und ihre Mitbürger, welche noch in „Sparta zurück geblieben sind, unterjochen kannst, „dann kein anderes Volk unter den Menschen mehr „übrig ist, welches seinen Arm zum Kampf wider dich „aufheben wird. Denn du ziehst jetzt wider die er„ste und schönste Stadt, so wie gegen das tapferste „Volk unter den Hellenen."

Dem Könige schien dies unglaublich, und er fragte noch einmal: wie so wenige Menschen es wagen würden, gegen sein Heer zu fechten. Jener aber antwortete: „Behandle mich wie einen Lügner, o König, „wenn nicht geschieht, was ich dir sage." Aber er überzeugte den Xerxes nicht. Vier Tage liefs dieser noch hingehen, indem er sich mit der Hoffnung schmeichelte, sie würden die Flucht ergreifen. Als sie sich aber am fünften noch nicht entfernt hatten, und es ihm schien, dafs Unverschämtheit und Einfalt sie zu einem solchen Betragen vermöchte, schickte er voll Zorn die Meder und Kifsier wider sie aus, mit dem Auftrage, den ganzen Haufen aufzuheben und vor ihn zu führen. Als aber die Meder auf die Hellenen losstürzten, fielen viele von ihnen; und auch andere, welche nachfolgten, vermochten es nicht, sie aus ihrer Stellung zu vertreiben, obgleich sie eine grofse Anzahl Leute verloren; so dafs ein jeder, und der König vorzüglich, einsehen mufste, dafs die Persische Macht zwar viele Menschen, aber nur wenige Männer zählte. Die Schlacht ward bey Tage gefochten.

Nachdem die Meder so stark gelitten hatten, traten nun jene Abtheilung der Perser, welche der König selbst seine Unsterblichen nannte, von Hydarnes angeführt, an ihre Stelle, und begann mit der Hoffnung eines leichten Sieges den Kampf. Aber auch diese vermochten, als sie mit den Hellenen handgemein wurden, nicht mehr wie die Meder, weil sie auf einem schmalen Platze fochten, wo ihnen die gröfsere Zahl keinen Vortheil bot; um so mehr, da die Hellenischen Lanzen die ihrigen an Länge übertrafen. Die Lacedämonier fochten vortrefflich, zeigten ihnen, der Kriegskunst unkundigen Feinden, dafs sie solche besäfsen; und wichen, so oft sie den Rücken kehren mufsten, immer in geschlossenen Reihen. Sahen die Barbaren sie dann auf der Flucht, so setzten sie ihnen mit Geschrey und Tumult nach. Jene aber kehrten sich schnell wieder um, erneuerten das Gefecht, und stürzten ganze Schaaren der Perser vor sich nieder. Zwar fielen hier auch einige wenige Spartiaten; als aber die Perser sahen, dafs sie weder durch den Angriff mit ihrer ganzen Masse, noch einzelner Abtheilungen, des Passes Meister werden konnten, zogen sie sich zurück.

Dreymal, sagt man, sprang der König Xerxes, der zu dem Gefechte zusah, den Verlust seines Heeres fürchtend, von seinem Sitze auf. So ward an diesem Tage gestritten, und am folgenden zeigten die Barbaren sich nicht besser. Denn sie erneuerten den Kampf in Betracht der geringen Zahl der Feinde, und in der Hoffnung, es müfsten nun so viele verwundet seyn, dafs sie keinen Kampf mehr würden bestehen können. Die

Hellenen aber empfingen die Barbaren wechselsweise, nach den verschiedenen Völkerschaften, und stritten alle nach einander, wie die Reihe sie traf; die Phocéer ausgenommen, welche man auf das Gebirge gestellt hatte, um den Fufssteig zu bewachen; so dafs die Perser ein gleiches Schicksal, wie am vorigen Tage erfuhren, und sich noch einmal zurück ziehen mufsten.

Zwölftes Kapitel.

Der König befand sich jetzt in der gröfsten Verlegen-213
heit, als der Melier Epialtes, des Eurydemus Sohn, ihn zu sprechen verlangte, und ihn, in der Hoffnung einer glänzenden Belohnung, mit dem Fufssteige bekannt machte, welcher über das Gebirge nach Thermopylä führt, und dadurch die in dieser Gegend gestellten Hellenen zu Grunde richtete. Dieser Mann floh nachher aus Furcht vor den Lacedämoniern nach Thessalien. Als aber die Pylagoren späterhin, bey einer Versammlung der Amphiktyonen zu Pyläa, einen Preifs auf seinen Kopf setzten, begab er sich nach Anticyra, und ward dort durch den Athänades von Trechin umgebracht. Athänades tödtete ihn zwar aus einer andern Ursache, welche ich in der Folge angeben werde; demohnerachtet empfing er von den Lacedämoniern die verheifsene Belohnung.

Man erzählt auch eine andere Geschichte, als ob214
Onetes, des Phanagoras Sohn, aus Karystus, und Korydalus von Anticyra, dem Könige die Entdeckung gemacht und die Perser um das Gebirge herum geführt hätten. Ich messe ihr aber keinen Glauben bey. Denn fürs erste ist es wahrscheinlich, dafs die Pylagoren, welche den Preifs auf den Kopf des Epialtes von Trechin, und nicht des Onetes und Korydalus setzten, genau von der Sache unterrichtet seyn mufsten; und

dann weifs man auch, dafs Epialtes aus diesem Grunde die Flucht ergriff. Uebrigens möchte auch Onetes, obgleich er kein Melier war, den Fufssteig gekannt haben, wenn er mit der Beschaffenheit des Landes vertraut gewesen wäre. Doch Epialtes war es, welcher den Feind über das Gebirge führte, und ihn nenne ich hier als dieses Verbrechens schuldig.

215 Xerxes beschlofs von dem Versprechen des Epialtes Gebrauch zu machen, und schickte hocherfreut augenblicklich den Hydarnes mit der Abtheilung des Heeres, welche dieser anführte, ab. Die Nacht brach

217 eben ein, als sie das Lager verliefsen. *) Sie setzten über den Asopus, und verfolgten ihren Weg während der ganzen Nacht, indem sie das Oeteische Gebirge zu ihrer Rechten, das Trechinische zu ihrer Linken be-

*) Die Melier, welche die Bewohner des Landes sind, hatten diesen Fufssteig entdeckt, und die Thessaler auf demselben wider die Phoceer geführt, welche damals den Pafs von Thermopylä durch die Mauer geschlossen und sich auf diese Weise gegen die feindlichen Einfälle ihrer Nachbarn in Sicherheit gestellt hatten. In der Folge aber zeigte es sich, dafs diese Entdeckung den Me-

216 liern keineswegs vortheilhaft war. Der Fufssteig hat nachstehende Beschaffenheit. Er beginnt bey dem Strome Asopus, welcher die Bergschlucht durchströmt, und führt, wie das Gebirge selbst, den Namen Anopäa; zieht sich über den Rücken des letztern her, neben der Stadt Alpenus, der ersten im Lokrischen Gebiete, sobald man Melis verläfst, vorbey; und führt an den Melampigischen Felsen und den Sitz der Kerkopen, woselbst er am schmalsten ist.

hielten. Mit Tages Anbruch erreichten sie den Rücken des Berges. Hier standen, wie ich schon früher gesagt habe, tausend schwerbewaffnete Phoceer, um ihr Land zu decken und den Fufssteig zu bewachen; während die übrigen, ebenfalls oben angegebenen Völker, den Pafs besetzt hielten. Denn die Phoceer hatten auf eigenes Nachsuchen diesen Posten vom Leonidas zu vertheidigen erhalten. So lange die Perser im Ersteigen 218
des Gebirges begriffen waren, entgingen sie der Wachsamkeit der Phoceer, weil alles mit Eichen dicht bewachsen war. Da aber eine grofse Windstille herrschte, hörten sie jetzt das Geräusch der Blätter, welche sich unter den Tritten des näher rückenden Heeres erheben mufste. Sie sprangen auf, griffen zu den Waffen, und in demselben Augenblicke erschienen die Barbaren. Diese wunderten sich, als sie eine Abtheilung feindlicher Männer erblickten, welche sich bewaffneten, da sie den ganzen Weg frey vermuthet hatten. Hydarnes, welcher fürchtete, es möchten Lacedämonier seyn, fragte den Epialtes: was es für Leute wären, und stellte, als er die Wahrheit vernahm, sein Heer in Schlachtordnung. Die Phoceer aber flohen, da sie sich durch eine Menge Geschosse angegriffen sahen, auf den Gipfel des Berges, und erwarteten dort ihr Verderben, welches sie als unvermeidlich ansahen, weil sie glaubten, die ganze Unternehmung sey allein gegen sie gerichtet. Epialtes und Hydarnes mit seinen Persern, liefsen sie indessen ganz aufser Acht, und eilten so schnell wie möglich den Berg hinab.

Den Hellenen bey Thermopylä hatte zuerst der 219

Wahrsager Megistias aus den Eingeweiden der Opferthiere verkündigt, dafs ihnen der nächste Morgen den Tod bringen würde. Auch hatten ihnen Ueberläufer schon während der Nacht angezeigt, dafs die Perser den Weg um das Gebirge her nähmen; und mit Tagesanbruch kamen die Tagwachen von den Höhen des Gebirges hinab, und brachten dieselbe Bothschaft. Sie berathschlagten sich hierauf, und konnten sich in ihren Meynungen nicht vereinigen. Einige wollten ihren Posten nicht verlassen, andere widersetzten sich diesem Entschlufs; endlich schieden sie aus einander, die einen um abzuziehen, und sich hie und dorthin zerstreut nach ihren verschiedenen Städten zurück zu ziehen; die übri-
22ogen um mit dem Leonidas zu bleiben. Man erzählt, Leonidas selbst hätte die ersteren weggeschickt, um sie dem Verderben zu entreifsen; für sich und seine Sparter aber es für zu schimpflich gehalten, den Posten zu verlassen, den zu vertheidigen sie allein gekommen waren. Auch mir ist es wahrscheinlich, dafs Leonidas, als er wahrnahm, wie wenig die Bundsgenossen geneigt wären, die Gefahr mit ihm zu theilen, diese entliefs, während er es für sich selbst für schändlich hielt, sich zurück zu ziehen; da ihn bey diesem Entschlusse unsterblicher Ruhm erwartete, und für Sparta unwandelbares Glück daraus erwachsen sollte. Denn als die Spartiaten, gleich zu Anfang des Krieges, das Orakel über den Ausgang desselben befragten, erhielten sie zur Antwort: dafs entweder einer von ihren beyden Königen sterben, oder Lacedämon zerstört werden müfste.

Die Pythia hatte ihnen dies in sechsfüfsigen Versen mit folgenden Worten offenbart.

„Euch, der geräumigen Sparta Bewohner, werden des Perseus
„Enkel zerstören die grofse berühmte Stadt, wo nicht einen,
„Aus des Herakles Geschlecht entsprossenen König, die Grenze
„Lacedämons betraurt. Denn nichts vermag ihn zu halten;
„Weder der Stiere Kraft, noch der Leuen. Er gleichet an Stärke
„Zeus, dem Olympischen Gott. Ich sage, nichts wird ihn halten,
„Eis er gänzlich zerfleischet den einen der beyden Beherrscher.“

Diese Worte, glaube ich, hatte Leonidas erwogen; und es ist mir wahrscheinlich, dafs ihn vielmehr der Wunsch, seiner Vaterstadt ungetheilten Ruhm zu erwerben, dazu bewog, die Bundsgenossen zu entlassen; als dafs diese ihn, weil sie verschiedener Meynung gewesen wären, so feig verlassen haben sollten.

Ein grofser Beweifs für die Wahrheit dieser Angabe, ist mir auch noch folgender Umstand. Man weifs gewifs, dafs Leonidas nicht allein die übrigen Bundsgenossen, sondern mit diesen auch den Megistias aus Akarnanien, der den Melampus als seinen Stammvater nannte, und dem Heere aus den Eingeweiden der Opferthiere sein Schicksal verkündigt hatte, wegschickte. Dieser aber verliefs ihn nicht, obgleich er seinen einzigen Sohn, der sich bey dem Heere befand, wegziehen liefs.

Die

222 Die entlassenen Bundsgenossen gehorchten dem Leonidas, und entfernten sich. Die Thespier und Thebaner blieben bey den Lacedämoniern; die letzteren wider ihren Willen, da sie Leonidas gleich Geifseln bey dem Heere gehalten hatte; die Thespier aber ganz freywillig. Denn diese erklärten, dafs sie den Leonidas und seine Gefährten nicht verlassen, sondern bleiben und mit ihnen sterben wollten. Demophilus, des Diadromes Sohn, war ihr Anführer.

223 Mit Sonnenaufgang opferte Xerxes, und brach dann, zufolge der mit dem Epialtes getroffenen Abrede, nachdem er noch etwas gewartet hatte, um die Zeit, wo der Markt sich vorzüglich mit Menschen füllt, mit seinem Heere auf. Denn wenn man den Berg hinab steigt, ist der Weg kürzer als beym Hinaufsteigen, wo man den gröfsern Umweg nehmen mufs. Das Heer des Xerxes schritt also vor, während die Hellenen unter dem Leonidas ebenfalls viel weiter als bey den ersten Gefechten, ja bis an die breitste Stelle des Passes vordrang. An den vorigen Tagen hatte die Mauer ihren Rücken gedeckt, indem sie blofs in dem engsten Theil des Passes fochten. Bey dem Treffen, welches jetzt in der freyen Gegend geliefert ward, fielen eine Menge Barbaren. Denn hinter ihnen standen die Anführer der verschiedenen Abtheilungen mit Peitschen, hieben auf einen jeden, und drängten sie vorzurucken. Viele stürzten in das Meer und ertranken; viel mehrere noch wurden lebendig durch die nachstrebenden Haufen zertreten. Niemand achtete auf die Fallenden. Und die Hellenen, die es vorher wufsten, dafs die über das Ge-

birge Herannahenden ihnen einen gewissen Tod brächten, kämpften mit allen Kräften wider die Macht der Barbaren.

Schon sah der gröfste Theil seine Lanzen zerbrochen, und mordete die Perser mit dem Schwerdte; als Leonidas, nachdem er Wunder der Tapferkeit gethan, in dem Handgemenge fiel. Mit ihm fielen auch andere berühmte Spartiaten, deren Namen ich mir, als des Nachruhms würdiger Männer, so wie die Namen aller dreyhundert habe sagen lassen. Auch von den Persern fielen an diesem Tage viele und berühmte Männer, und unter diesen vorzüglich Abrokomes und Hyperanthes, welche Darius mit der Phratagune, der Tochter des Artanes, gezeugt hatte. Artanes war ein Bruder des Darius, und nannte gleich ihm den Hystaspes, des Arsames Sohn, seinen Vater. Mit seiner Tochter hatte er dem Darius, weil er aufser ihr keine Kinder hatte, sein ganzes Vermögen hinterlassen.

Diese beyden Brüder des Xerxes fanden also ihren Tod in der Schlacht. Ueber dem Leichnam des Leonidas erhob sich ein hartnäckiger Kampf zwischen den Persern und Lacedämoniern. Viermal mufsten die Barbaren weichen, und die Hellenen entrissen durch ihre Tapferkeit den Leichnam den Händen der Feinde. So hielt sich das Treffen, bis Epialtes mit der andern Abtheilung herannahte. Als die Hellenen dessen Ankunft vernahmen, wandte sich der Sieg. Sie zogen sich in den engern Theil des Passes hinter die Mauer zurück, und besetzten, mit Ausnahme der Thebaner, in gedrängter Schaar jenen Hügel am Eingang desselben, auf wel-

chem jetzt der, dem Leonidas zu Ehren errichtete steinerne Löwe steht. Wer von ihnen noch ein Schwerdt hatte, kämpfte mit diesem; wer es schon verloren, mit Händen und Zähnen gegen die Barbaren, welche jetzt, nachdem sie die Mauer niedergerissen, theils von Vorne, theils von den Seiten auf sie eindrangen, bis sie ganz umringt waren, und auch die letzten, mit unsäglichen Pfeilen bedeckt, starben.

226 So grofs die Tapferkeit auch war, welche die Lacedämonier und Thespier insgesammt an diesem Tage bewiesen, so soll sich der Spartiate Dienekes dennoch vor allen übrigen ausgezeichnet haben. Man erzählt sich von ihm auch ein Wort, welches er noch vor der Schlacht mit den Medern einem Trechiner zur Antwort gab, als dieser ihm sagte: die Zahl der Feinde sey so grofs, dafs die Menge der Geschosse die Sonne verdunkeln würde. „Treffliche Nachrichten bringt uns „unser Trechinischer Gastfreund," erwiederte Dienekes hierauf, voller Unerschrockenheit und Verachtung vor der Menge der Feinde; „denn wenn die Meder „die Sonne verfinstern, so wird sie uns während des „Gefechtes nicht hinderlich seyn, und wir werden im „Schatten kämpfen können." Durch diese und andere ähnliche Reden stiftete sich der Lacedämonier Dienekes ein Denkmal.

227 Nächst diesem sollen sich zwey Brüder aus Lacedämon, Alpheus und Maron, Söhne des Orsiphantus, vorzüglich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben. Unter den Thespiern that sich vor allen Dithyrambus,
228 der Sohn des Harmatides, hervor. Alle aber wurden

nebst denen, welche noch vor der Entlassung der Bundsgenossen gefallen waren, an der Stelle, wo sie ihren Tod gefunden hatten, beerdigt; und auf ihr Grabmal setzte man nachstehende Inschrift:

„Hier fochten einst tausend Männer aus dem Pelopon-
„nes, wider dreyhundert Myriaden. *)

Diese Grabschrift war für alle gesetzt; folgende aber für die Lacedämonier insbesondere:

„Fremdling, den Lacedämoniern melde, dafs wir hier
„liegen, weil wir ihren Gesetzen gehorchten.“

Auf dem Grabmal des Wahrsagers endlich standen diese Worte:

„Dieses ist das Denkmal des ruhmvollen Megistias, den
„einstens die Meder tödteten, als sie über den Sperchius
„gingen; ein Wahrsager, der, obwohl er die nahenden
„Keren deutlich sah, dennoch die Spartanischen Anfüh-
„rer nicht verlassen wollte.“

Jene Grabzeichen und Inschriften haben die Amphiktyonen den Gefallenen zu Ehren errichten lassen, ausgenommen das für den Megistias, dem es sein Gastfreund Simonidas, des Leoprepes Sohn, weyhte.

Dem Eurytus und Aristodemus, zween Männern aus der Zahl der Dreyhundert, hätte es, sobald sie nur

*) Diese Grabschrift war, gleich den beyden folgenden, nach dem griechischen Text in Distichen abgefafst. Dem deutschen Uebersetzer aber bietet dieses Versmafs Schwierigkeiten dar, die vielleicht für die ersten beyden ganz unüberwindlich sind. Anm. d. Uebers.

unter einander selbst hätten einig werden können, frey gestanden, entweder nach Sparta zurück zu kehren, oder, wenn sie dies nicht wollten, mit den übrigen zu sterben. Denn sie lagen, einer Augenkrankheit wegen durch den Leonidas vom Heere entlassen, in Alpene; und hätten das erste wählen können, wenn sie eines Sinnes gewesen wären. Sie vermochten sich aber nicht zu demselben Entschluſs zu vereinigen. Kaum hatte Eurytus vernommen, daſs die Perser über das Gebirge vordrängen, so foderte er seine Waffen, legte sie an und befahl dem Heloten, ihn zu seinen Kriegsgenossen zu führen. Der Helote gehorchte, führte ihn hin und floh; er aber stürzte sich in das Gedränge der Feinde, und fand dort seinen Tod. Aristodemus blieb indessen muthlos zurück. Wäre er allein von der Krankheit betroffen gewesen, oder wäre er auch mit seinem Gefährten zugleich nach Sparta zurück gekehrt, so würden die Spartiaten, glaube ich, keinen Unwillen gegen ihn haben blicken lassen. Jetzt aber, da Eurytus geblieben war, und er, ohne einen gegründetern Vorwand zu haben, den Tod geflohen hatte, muſste ihn ihr Zorn allerdings treffen.

So erzählen einige den Verlauf der Sache. Andere hingegen behaupten, Aristodemus sey als Bote aus dem Lager abgeschickt worden, und er habe sich absichtlich länger auf dem Wege verweilt, um sein Leben zu retten, obgleich es ihm möglich gewesen wäre, das Lager, um die Zeit wo die Schlacht vorfiel, wieder zu erreichen; gleich wie sein Mitgesandter, welcher an

demselben Tage fiel. Bey seiner Rückkehr in Sparta231
empfing ihn Schande und Schmach. Keiner seiner Mitbürger wollte ihm Feuer geben; keiner mit ihm reden; und man nannte ihn zum Schimpf allgemein nur den feigen Aristodemus. Er tilgte aber in der Folge alle Schande durch sein Verhalten bey Platäa.

Noch ein anderer aus der Zahl der Dreyhunderte,232
Namens Pantites, den man als Boten nach Thessalien geschickt hatte, soll sein Leben gerettet und sich bey seiner Rückkehr nach Sparta, weil man ihn mit Schimpf überhäufte, erdrosselt haben.

So lange die Thebaner und ihr Anführer Leontia-233
des die Hellenen in der Schlacht zur Seite behielten, fochten sie, obwohl gezwungen, wider den König. Als sie aber sahen, dafs der Sieg sich auf die Seite der Perser wandte, und Leonidas mit den übrigen Hellenen auf den Hügel zurück gedrängt war, fielen sie von diesen ab, und näherten sich den Barbaren, indem sie ihnen ihre Arme entgegen streckten und mit aller Wahrheit sagten: dafs sie ihre Freunde wären, und ihnen von allen zuerst Wasser und Erde gegeben hätten. Nur gezwungen wären sie nach Thermopylä gekommen, und wären unschuldig an der Niederlage, welche das Persische Heer hier erlitten hätte. Durch diese Vorstellungen retteten sie zwar, da auch die Thessaler für die Wahrheit ihrer Aussage als Zeugen auftraten, ihr Leben; demohnerachtet aber mufsten sie manches Ungemach erdulden. Denn die zuerst Herannahenden wurden noch durch die Barbaren getödtet; die übrigen

aber, auf des Xerxes Befehl, mit königlichen Lettern gebrandtmarkt; wobey zuerst die Reihe ihren Anführer Leontiades traf, dessen Sohn Eurymachus in der Folge durch die Platäer, als er mit vierhundert Thebanern ihre Stadt besetzte, umgebracht ward.

Dreyzehntes Kapitel.

Auf diese Weise kämpften die Hellenen bey Thermo-234
pylä. Nach der Schlacht liefs Xerxes den Demaratus vor sich kommen, und redete ihn mit folgenden Worten an: „Demarat, du bist ein wackerer Mann, und „der Erfolg zeigt, dafs du die Wahrheit geredet hast; „denn alles ist eingetroffen, so wie du es mir vorher „sagtest. Nun sage mir aber auch, wie grofs ist die „Zahl der übrigen Lacedämonier; und wie viele unter „ihnen beschäftigen sich mit dem Kriege? oder sind „sie etwa alle Kriegsleute?“ Demaratus erwiederte: „Der Lacedämonier gesammte Zahl, o König, ist grofs, „und viele sind der Städte, die sie bewohnen. Doch „was du zu wissen begehrst, will ich dir sagen. In „Lacedämon liegt Sparta, eine Stadt, welche von etwa „achttausend Männern bewohnt wird, und diese alle „sind denen gleich, welche hier gefochten haben. Die „andern Lacedämonier sind zwar auch tapfer, doch „nicht in der Maafse wie jene.“ Xerxes sagte hierauf: „So gieb uns einen Rath, Demaratus, wie wir „uns dieses Volk auf die gemächlichste Weise unter„werfen können. Sprich! denn da du sie als König „beherrscht hast, so müssen dir ihre Anschläge, so wie „ihre Denkungsart, am besten bekannt seyn.“

„König, antwortete Demarat, da du mich ernstlich235
„um meine Meynung fragst, so ist es billig, dafs ich „dir mit dem besten Rath zur Hand gehe, den ich weifs.

„Demnach rathe ich dir, dreyhundert von deinen Schif-
„fen nach Lakonien zu senden. In der Nähe dieses
„Landes liegt eine Insel, Namens Cythere, von wel-
„cher Chilon, einer unserer weisesten Männer, gesagt
„hat, es würde besser seyn für die Spartiaten, wenn
„die Meereswogen sie überspülten, als dafs sie über
„denselben hervorragte. Denn er befürchtete immer,
„dafs sie zu Anschlägen wider den Staat Gelegenheit
„geben würden, dem ähnlich, mit welchem ich dich
„jetzt bekannt machen will. Doch konnte er nicht
„von deiner Unternehmung wissen, sondern dachte dà-
„bey nur an irgend ein feindliches Heer. Hast du Cy-
„there besetzt, und kannst die Lacedämonier von die-
„ser Seite angreifen, so werden sie, indem sie den
„Krieg auf ihren Grenzen sehen, für sich selbst fürch-
„ten, und dich von der Sorge befreyen, dafs sie den
„übrigen Hellenischen Staaten zu Hülfe eilen möchten,
„wenn du diese angreifst. Und ist einmal das übrige
„Hellas unterjocht, so ist der Lacedämonische Staat
„dadurch ungemein geschwächt. Thust du dies nicht,
„so will ich dir sagen, was dir bevorsteht. Alle ver-
„bündeten Peloponnesier werden ihre Macht, auf dem
„sehr schmalen Isthmus, zu einem Heere vereinigen;
„und du wirst dort blutigere Schlachten zu kämpfen
„haben, als die bisherigen schon waren. Folgst du
„aber meinem Rathe, dann kannst du sonder Kampf,
„den Isthmus sowohl als die Städte in deine Gewalt
„bringen."

236 Hierauf sprach Achämenes, des Xerxes Bruder, und Oberbefehlshaber auf der Flotte, der bey dem Gesprä-

che gegenwärtig war, und fürchtete, dafs Xerxes zu der Meynung des Demaratus übertreten möchte: „Bedenke, König, dafs du mit einem Manne redest, welcher dein Glück beneidet und dich vielleicht verrathen könnte. Denn dies bleibt die Art der Hellenen: sie beneiden solche, denen es wohlgeht; und hassen den Mächtigern. Wolltest du jetzt, nachdem der Sturm dir vierhundert Schiffe zerstört hat, noch dreyhundert andre nach dem Peloponnes senden, dann würde die feindliche Flotte der unsrigen gewachsen seyn. Bleibt aber deine ganze Flotte vereint, so werden sie dich schwerlich angreifen dürfen, und du wirst deine Ueberlegenheit behalten. Auch wird das Fufsvolk der Flotte, so wie die Flotte dem Fufsvolke, immer die Hand bieten können, wenn sie bey ihrem weiteren Vordringen einander nahe genug bleiben. Theilst du sie aber, so wird jene weder der Landmacht, noch die Land- der Seemacht nützlich werden. Darum ordne du nur deinen Feldzug wohl, und wolle dich nicht mit den Angelegenheiten deiner Feinde, wohin sie etwa den Schauplatz des Krieges verlegen, oder was sie vorhaben können, noch wie grofs ihre Zahl seyn möchte, im Geiste beschäftigen. Sie mögen für sich sorgen, so wie wir für uns; und sollten die Lacedämonier wider die Perser in die Schlacht ziehen, so werden sie wahrlich, die ihnen hier geschlagene Wunde nicht heilen.“

Xerxes erwiederte hierauf: „Dein Rath scheint237
mir gut, Achämenes, und ich werde ihn befolgen. Aber auch Demarat dachte mir wohl zu rathen, und

„dein Anschlag ist nur vortheilhafter für uns. Denn „das wirst du mich nicht glauben machen, dafs Dema- „rat mir nicht wohlwollte; dafür bürgt mir jedes sei- „ner früheren Worte. Wohl mag zuweilen ein Bürger „einen seiner Mitbürger beneiden, und einen verschwie- „genen Groll gegen ihn nähren; auch mag es seyn, dafs „ein Mann seinen Mitbürger, der ihn um Rath fragt, „nicht treu behandelt, zumal wenn es kein vorzüglich „wackrer Mann ist; und die sind selten. Ein Freund „hingegen hat das gröfste Wohlgefallen an dem Glücke „seines Freundes, und ertheilt ihm immer den besten „Rath, den er weifs. Und deswegen verlange ich, dafs „jeder sich in Zukunft hüte, Böses von dem Demarat „zu reden, weil er mein Freund ist."

238 Hierauf besuchte Xerxes die Leichname der gefallenen Lacedämonier, und ihres Feldherrn Leonidas. Als er vernahm, dafs letzterer der König und Befehlshaber der Spartiaten gewesen sey, liefs er ihm den Kopf abschneiden, und den Rumpf ans Kreuz schlagen. Diese Behandlung dient mir nebst andern Umständen zum sicheren Beweifs, dafs Xerxes vor allen übrigen gegen den Leonidas aufgebracht gewesen, während er noch am Leben war. Sonst würde er seinen Leichnam nicht so abscheulich mifshandelt haben, da die Perser mehr als andere Völker kriegerische Tapferkeit zu schätzen pflegen. Doch ward des Königs Befehl vollzogen.

239 Ich kehre zu dem zurück, wobey ich oben in meiner Erzählung stehen blieb. Die Lacedämonier hatten zuerst erfahren, dafs der König einen Feldzug gegen Hellas unternehmen würde, darauf Gesandte nach Del-

phi geschickt, und von der Pythia die oben mitgetheilte Antwort erhalten. Sie bekamen die Nachricht auf eine sonderbare Weise. Als nämlich Demaratus, des Aristons Sohn, zu den Medern überging; war er, wie ich glaube und wie es auch wahrscheinlich ist, nicht freundschaftlich gegen die Lacedämonier gesinnt. Ich lafs es daher auf sich beruhen, ob er folgendes aus Wohlwollen oder Schadenfreude gethan hat. Genug, sobald Xerxes seinen Heereszug gegen Hellas beschlossen hatte, und Demarat, welcher sich damals in Susa befand, es vernahm, wollte er es den Lacedämoniern kund thun; und da er Gefahr lief, über der Ausführung seines Vorhabens ergriffen zu werden, blieb ihm kein anderes Mittel dazu übrig, als folgendes. Er nahm zwey Schreibtafeln, schabte das Wachs davon ab und schrieb auf das Holz alles, was der König zu thun Willens war; dann aber überzog er die Schrift mit neuem Wachs, so dafs die auf den Heerstrafsen ausgestellten Wachen keinen Verdacht aus den unbeschriebenen Tafeln schöpfen konnten. Bey der Ankunft des Boten in Lacedämon konnten die Spartiaten nicht begreifen, wozu die Tafeln dienen sollten, bis, wie man sagt, Gorgo, des Kleomenes Tochter, jetzt des Leonidas Gemahlin, das Geheimnifs entdeckte, und ihnen rieth, das Wachs abzuschaben, worauf sie die Schrift auf den Tafeln finden würden. Sie folgten ihrem Rathe, fanden und lasen das Schreiben, und theilten es nachher den übrigen Hellenischen Staaten mit.

Achtes Buch.

Urania.

Erstes Kapitel.

Die Hellenische Flotte ward durch folgende Staaten ausgerüstet. Die Athenienser bemannten hundert und sieben und zwanzig Schiffe; und die Platäer, im Seekriege uneffahren, verrichteten, durch ihre Tapferkeit und ihren Eifer beseelt, den Dienst mit den Atheniensern vermischt auf den nämlichen Schiffen. Die Korinthier stellten vierzig, und die Megareer zwanzig Schiffe. Eben so bemannten die Chalkideer zwanzig Schiffe, welche sie von den Atheniensern erhielten. Die Aegineten rüsteten zwanzig Schiffe aus; die Sicyonier zwölf; die Lacedämonier zehn; die Epidaurier acht; die Eretrier sieben; die Trözenier fünf; die Stireer zwey; die Keer zwey Trieren und zwey Funfzigrudrer; und die Opuntischen Lokrier endlich sieben Funfzigrudrer.

Dies waren die Völker, deren Schiffe sich bey Ar- 2
temisium vereinigten; und so viele Schiffe sandte jeder einzelne Staat. Die Zahl der bey Artemisium vereinigten Schiffe belief sich, die Funfzigrudrer ungerechnet, auf zweyhundert und ein und siebenzig. Den Oberbefehlshaber über die gesammte Flotte ernannten die Spartiaten aus ihrer Mitte, und ihre Wahl traf den Eurybiades, des Eurykleides Sohn. Denn die Bundsgenossen hatten erklärt, sie würden alsbald aus einander gehen, wenn ein Athenienser und kein Lakonier jene Stelle bekleiden sollte.

Gleich anfangs nämlich, noch ehe man die Gesand- 5
ten nach Sicilien geschickt hatte, welche dort um Hülfe nachsuchen sollten, war es zur Sprache gekommen: ob man den Athenienern das Oberkommando auf der Flotte übergeben sollte. Als sich die Bundsgenossen aber diesem Antrage widersetzten, gaben die Athenienser, denen das Heil von ganz Hellas mehr denn alles übrige am Herzen lag, nach, in der Ueberzeugung, dafs der ganze Staat verloren seyn würde, wenn man sich über das Kommando entzweyte. Sie hatten recht. Denn so weit vortrefflicher der Frieden ist als der Krieg, so weit schrecklicher sind innere Spaltungen in einem Staate, als ein einmüthig geführter Krieg; und weil sie innigst hievon überzeugt waren, widersetzten sie sich nicht, bis sie gezeigt hatten, wie sehr man ihrer bedürfe. Und dies währte nicht lange. Denn sobald man den Perser zurück getrieben hatte, und schon damit umging, ihn in seinem eigenen Lande anzugreifen, nahmen sie das übermüthige Betragen des Pausa-

nias

nias zum Vorwande, um den Lacedämoniern die Oberbefehlshaberstelle wieder abzunehmen. Doch dies geschah erst in der Folge.

4 Als die Hellenen bey Artemisium angekommen waren und die Menge der Schiffe und der Kriegsvölker bemerkten, die sich bey Aphete versammelten; und wie wider ihr Vermuthen die Unternehmung der Barbaren einen guten Fortgang gewann, bemächtigte sich ihrer die Furcht, und sie beschlossen, Artemisium zu verlassen, um sich in das Innere von Hellas zuruckzuziehen. Sobald aber die Euböer wahrnahmen, dafs sie mit diesem Vorhaben umgingen, baten sie den Eurybiades, er möchte die Ausführung desselben noch eine kurze Zeit aufschieben, bis sie ihre Kinder und Hausgenossen in Sicherheit gebracht hätten. Doch dieser gab ihnen kein Gehör, und sie wandten sich nun an den Atheniensischen Befehlshaber Themistokles, und bewogen ihn durch ein Geschenk von dreyfsig Talenten, dafs er die Flotte bey Euböa aufzuhalten suchte, und dafs die Schlacht hier gefochten ward.

5 Themistokles benahm sich zu diesem Geschäft auf folgende Weise. Er gab dem Eurybiades von der empfangenen Summe fünf Talente ab, doch mit der Mine, als hätte er sie von seinem eigenen Vermögen genommen. Als er den Spartiaten durch diese Gabe gewonnen hatte, blieb von den übrigen Adimant, des Okytus Sohn, allein noch übrig, der nicht bleiben, sondern sich mit seinen Schiffen von Artemisium entfernen wollte. Diesem redete nun Themistokles zu und beschwor ihn: „Verlafs uns nicht! denn ich will dir mehr geben, als

„der Meder-König dir senden möchte, wenn du deine „Bundsgenossen verrathen wolltest.“ So sprach er, und schickte auch dem Adimant drey Talente Silber auf sein Schiff; und das Geld würkte so mächtig auf die beyden Befehlshaber, dafs sie seinem Rathe folgten und der Wunsch der Euböer erfüllt ward. Er selbst aber zog den gröfsten Vortheil; denn er schwieg von der übrigen Summe, und die andern glaubten, die Athenienser hätten das, was sie empfingen, um ihren Zweck zu erreichen, aus der öffentlichen Kasse hergegeben.

Die Flotte blieb also bey Euböa liegen, und die 6
Schlacht ward hier gefochten. Folgendes sind die näheren Umstände. Die Barbaren hatten schon erfahren, dafs sich bey Artemisium eine kleine Hellenische Flotte versammelt hätte; und als sie nun mit Tages Anbruch Aphete erreichten und sie zu Gesicht bekamen, brannten sie vor Begierde sie gleich anzugreifen, um sie wegzunehmen. Doch wollten sie nicht grade auf sie zu segeln, damit die Hellenen bey diesem Anblick nicht die Flucht ergreifen, und wenn unterdessen die Nacht einbräche, ihnen gar entkommen möchten. Denn nach ihrem Willen sollte nicht einmal ein Fackelträger entrinnen.

Sie beschlossen in dieser Absicht, zweyhundert 7
ihrer Schiffe um die Euböischen Vorgebirge von Kapherens und Gerästum nach dem Euripus zu senden, um die Hellenen unbemerkt einzuschliefsen. Diese ganze Abtheilung sollte hinter Skiathus wegsegeln, damit die Hellenen sie nicht bemerkten, wenn sie an den Küsten von Euböa entlang hinsteuerten; und erst, nachdem sie

das verabredete Zeichen ihrer Ankunft im Euripus gegeben hätten und den Feinden jeder Rückzug abgeschnitten seyn würde, sollten die übrigen den Angriff in der Fronte beginnen. Demnach sandten sie die bestimmte Zahl Schiffe weg, und waren also gar nicht willens, die Hellenen an dem nämlichen Tage anzugreifen, da dies überhaupt nicht geschehen sollte, ehe die entsandte Abtheilung der Flotte das Zeichen gegeben hätte, dafs sie an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt wäre. Darauf zählten sie die übrigen bey Aphete versammelten Schiffe.

8 Bey dem Persischen Heere befand sich ein Skionäer, Namens Skyllias, der vortrefflichste Taucher unter allen damals lebenden Menschen, welcher auch bey dem Schiffbruch, den die Flotte unter dem Pelion erlitt, den Persern viele Schätze rettete und sich selbst bey dieser Gelegenheit bereicherte. Auf welche Weise er jetzt den Persern entkam und zu den Hellenen gelangte, kann ich nicht mit Gewifsheit sagen; aber wunderbar würde ich es allerdings finden, wenn das wahr wäre, was man darüber erzählt. Denn man sagt: er hätte bey Aphete untergetaucht, und wäre erst bey Artemisium wieder aus dem Wasser hervorgekommen, nachdem er also eine Strecke von ungefähr achtzig Stadien im Meere zurück gelegt gehabt. Man berichtet von dem nämlichen Mann noch andre Dinge, wovon einige mir Mährchen scheinen, andre sich wirklich so zugetragen haben. Was die eben erwähnte Geschichte betrifft, so kam er, glaube ich, zu Schiffe nach Artemisium.

Sobald Skyllias die Hellenische Flotte erreicht hatte, benachrichtigte er augenblicklich die Befehlshaber von dem vorgefallnen Schiffbruch, und von der Abfahrt jener zweyhundert Schiffe, welche die Perser um Euböa her nach dem Euripus gesandt hatten. Als die 9
Hellenen dies vernahmen, berathschlagten sie sich; und von vielen Meynungen, welche vorgebracht wurden, behielt zuletzt diese die Oberhand: dafs sie den gegenwärtigen Tag noch an der nämlichen Stelle vor Anker bleiben, um Mitternacht aber absegeln und der eben erwähnten Abtheilung der feindlichen Flotte entgegenschiffen wollten. Als aber niemand erschien, um sie anzugreifen, warteten sie die Dämmerung ab und schifften dann den Barbaren entgegen, um sich mit ihnen im Gefecht und in der Geschicklichkeit des Angriffs zu messen.

Als die Streiter des Xerxes und ihre Befehlshaber 10
sie mit so wenigen Schiffen herannahen sahen, hielten sie sie für toll und führten ihre Flotte mit der Hoffnung eines leichten Sieges in den Kampf. Auch beschlossen sie, als sie die kleine Zahl der Hellenischen Schiffe bemerkten, und dagegen die Gröfse ihrer eigenen Flotte, welche überdies noch schneller segelte, ermafsen, voll Verachtung jene zu umzingeln. Diejenigen Joner, welche den Hellenen wohlwollten, fochten ungern und sahen es mit grofsem Bedauern an, wie sie jetzt eingeschlossen wurden, weil sie wähnten, kein einziger von allen auf der ganzen Flotte würde entkommen; denn auf so schwachen Füfsen, glaubten sie, stände jetzt der Hellenische Staat. Andere hingegen,

denen die gegenwärtigen Zufälle nicht so zuwider waren, freuten sich vielmehr; und man bemerkte einen Wetteifer unter ihnen, indem jeder das erste Attische Schiff wegzunehmen und dafür Geschenke von dem Könige zu empfangen gedachte. Denn die Athenienser zogen allgemein die gröfste Aufmerksamkeit auf sich.

11 Auf das erste gegebene Zeichen wendeten die Hellenen die Vordertheile ihrer Schiffe gegen die Barbaren, und schlossen sich mit den Hindertheilen derselben an einander an; auf das zweyte Zeichen aber rückten sie in geringer Entfernung von einander gegen die feindliche Flotte vor, und nahmen gleich dreyfsig von des Königes Schiffen, und auf diesen den Philaon, einen Sohn des Chersius und Bruder des Königes von Salamis, Gorgus, der auf der feindlichen Flotte in grofsem Ansehen stand, weg. Das erste barbarische Schiff eroberte der Athenienser Lykomedes, des Aeschras Sohn, und dieser empfing auch den Preifs der Tapferkeit. Uebrigens stritt man mit abwechselndem Glück, bis die Nacht dem Gefechte ein Ende machte. Die Athenienser kehrten nach Artemisium, und die Barbaren, die einen so unerwarteten Widerstand gefunden hatten, nach Aphete zurück. Von allen Hellenen, welche sich unter dem Heere des Königes befanden, ging in dieser Schlacht der einzige Lemnier Antidorus zu den Hellenen über; und die Athenienser beschenkten ihn für diese That mit einem Stücke Land auf Salamis.

12 Es war damals um die Mitte des Sommers; mit Einbruch der Nacht zog ein Gewitter vom Pelion herüber, und unsägliches Wasser strömte bis zum Morgen

aus den Wolken herab. Die Leichname und Trümmer zerstörter Schiffe wurden nach Aphete getrieben, und hinderten, indem sie an die Vordertheile der Schiffe stiefsen, die Ruderer an ihrer Arbeit, so dafs Schrecken und Furcht sich des ganzen Heeres bemächtigten. Sie glaubten alle, dafs sie bey der Masse des gegen sie anstürmenden Unglücks dem Tode nicht mehr entrinnen würden. Denn kaum waren sie seit dem letzten Schiffbruch und Sturm unter dem Pelion zu Athem gekommen, als sie sich in eine hartnäckige Schlacht hatten einlassen müssen; und nun empfing sie schon wieder der entsetzliche Regen und die stürmenden Wogen des Meeres, und Blitze und Donner. Doch noch 13
schrecklicher war dieselbe Nacht denjenigen von ihren Gefährten, welche den Auftrag erhalten hatten, nach dem Euripus zu segeln. Denn der Sturm traf sie auf dem offnen Meere, und fürchterlich war ihr Ende. Sie befanden sich eben bey den Euböischen Klippen, als der Orkan und das Wasser auf sie einbrach. Von dem Winde ergriffen, und unkundig des Weges, den sie nehmen mufsten, wurden sie wider die Felsen geschleudert. Und dies alles that die Gottheit, um die Gröfse der Persischen Macht der Hellenischen näher zu bringen, damit jene dieser nicht zu weit überlegen seyn möchte.

Als den Barbaren bey Aphete der Tag zum freu- 14
digen Anblick erschien, hielten sie sich ruhig auf ihren Schiffen, und dies war ihnen nach dem erduldeten Ungemach schon genug. Den Hellenen aber kamen drey und funfzig Attische Schiffe zu Hülfe; und die Ankunft

dieser Verstärkung sowohl als die Nachricht, dafs der Sturm die Abtheilung der feindlichen Flotte, welche Euböa umsegeln sollte, vernichtet hatte, erhob ihren Muth. Gegen Abend also, um die nämliche Stunde wie am vorigen Tage, griffen sie die Cilicischen Schiffe an, schlugen sie und kehrten mit einbrechender Nacht nach Artemisium zurück.

15 Am dritten hierauf folgenden Tage beschlossen die Persischen Befehlshaber, theils aus Verdrufs, dafs so wenige Schiffe ihrer Macht trotzen durften, theils aus Furcht vor dem Xerxes, sich nicht zum zweyten Male durch die Hellenen angreifen zu lassen, und führten, nachdem sie ihre Untergebenen zur Tapferkeit aufgemuntert hatten, ihre Flotte gegen Mittag in die Schlacht. Der Zufall wollte, dafs diese Seeschlacht, und die Schlacht zu Lande bey Thermopylä, an demselben Tage gefochten wurden. Zur See schlug man sich unweit des Euripus, gleich wie das Heer des Leonidas den Eingang von Hellas zu Lande vertheidigte. Die Hellenen boten alle ihre Kräfte auf, um den Barbaren das Vordringen in Hellas zu verwehren; und diese im Gegentheil suchten das Hellenische Heer zu vernichten, um sich des Passes zu bemächtigen.

16 Als die Flotte des Xerxes jetzt herannahte, hielten die Hellenen sich zuerst ganz ruhig in ihrer Stellung bey Artemisium. Da aber die Schiffe der Barbaren einen halben Mond bildeten, um die Hellenen einschliefsen zu können, lichteten auch diese die Anker und begannen das Gefecht, welches darauf mit beynahe gleichem Glück fortgesetzt ward. Der Flotte des Kö-

nigs war ihre Gröfse und die Menge ihrer Schiffe selbst hinderlich, da eins über das andre stürzte und überall Unordnung und Verwirrung verbreitete. Dennoch leistete sie einen entschlossenen Widerstand, und wich nicht, da sie es für zu schimpflich hielt, vor so wenigen Schiffen die Flucht zu ergreifen. Aber auch viele Hellenische Schiffe und viele von ihrer Besatzung gingen zu Grunde, wenn gleich die Barbaren an beyden ungleich mehr verlohren. So schied man endlich aus dem Kampf, und beyde Theile zogen sich zurück.

Unter den Kriegern des Xerxes zeichneten sich in 17
dieser Schlacht vor allen die Aegypter aus. Sie bewiesen verschiedentlich grofse Tapferkeit, und nahmen auch fünf Hellenische Schiffe mit der Mannschaft weg. Unter den Hellenen aber thaten sich an diesem Tage vorzüglich die Athenienser, und unter diesen noch vor allen Klinias, des Alcibiades Sohn, der auf eigene Kosten ein Schiff mit zweyhundert Männern besetzt, ausgerüstet hatte, hervor.

Man schied beyderseits gerne aus der Schlacht, 18
und nahm seine vorige Stellung wieder ein. Auch die Hellenen, obgleich sie ihre Todten und Schiffswracke wieder mit zurück nahmen, hatten viel gelitten; vorzüglich die Athenienser; denn die Hälfte ihrer Schiffe war beschädigt, und man war ernstlich darauf bedacht, sich in das Innere von Hellas zurück zu ziehen.

Themistokles sah ein, dafs, wenn es ihm gelänge, 19
die Jonischen und Karischen Schiffe von der Barbarischen Flotte zu trennen, die Hellenen den Sieg über die übrigen würden erringen können; und da die Eu-

böer grade ihr kleineres Vieh an das Meerufer getrieben hatten, liefs er die Hellenischen Feldherrn an derselben Stelle des Ufers zusammen kommen und sagte ihnen, dafs er ein Mittel gefunden hätte, durch welches er den Barbaren ihre besten Bundsgenossen zu entziehen hoffte. Nach dieser Eröffnung zeigte er ihnen ferner an, dafs ein jeder nach Gefallen von dem Vieh der Euböer abschlachten möchte, da es vortheilhafter für sie wäre, wenn sie es genössen, als wenn es dem Feinde zum Raub würde. Er munterte sie auf, dafs jeder seinen Untergebenen befehlen möchte, Feuer anzuschürren; und versprach ihnen, dafs er dafür sorgen wollte, sie zur rechten Zeit und ohne Verlust nach Hellas zu bringen.

Die Feldherren liefsen sich die Vorschläge des Themistokles gefallen, liefsen Feuer anschürren und von dem Vieh ein Gastmahl zurichten. Denn die Euböer hatten das Orakel des Bakis als unbedeutend vernachläfsigt, hatten weder etwas von ihrer Habe weggebracht, noch Lebensmittel aufgesammelt, wie sie billig bey dem ihnen drohenden Kriege hätten thun sollen, so dafs sie jetzt nicht anders als in die gröfste Verlegenheit gerathen konnten. Das Orakel des Bakis lautete, wie folgt:

„Zwingt der Barbar die Wogen, das Joch von Byblus zu tragen,
„O! dann haltet entfernt von Euböa die mäkernden Ziegen!“

Sie hatten aber nicht auf diese Worte geachtet, weder jetzt, da sie schon im Unglück waren, noch

auch früher als es ihnen erst drohte, dergestalt, dafs sie nun der schrecklichsten Noth entgegen gehen mufsten.

Während dies vorging, langte der Kundschafter von 21
Trachin an. Denn es waren zwey Kundschafter ausgestellt; der eine, Polyas von Anticyra, hielt sich mit einem segelfertigen Schiff in der Nähe der Flotte, um es gleich dem Hellenischen Heere bey Thermopylä zu melden, wenn eine Seeschlacht vorfallen sollte; der andre aber, Abronychus, des Lysikles Sohn, ein Athenienser, befand sich mit einem Dreyfsigrudrer bey dem Leonidas, um der Flotte bey Artemisium Nachricht zu bringen, falls sich etwa eine Veränderung bey der Landmacht zutrüge. Dieser Abronychus überbrachte nun die Botschaft von dem Schicksale, welches Leonidas und sein Heer getroffen hatte, und jetzt stand man keinen Augenblick länger an, sich zurück zu ziehen. Jeder entfernte sich, der Stellung gemäfs, welche er vorher behauptet hatte; die Korinthier zuerst und die Athenienser zuletzt.

Themistokles nahm von der Atheniensischen Flotte 22
die besten Segler, fuhr damit an den Ort, wo man sich mit frischem Wasser zu versehen pflegte, und liefs dort in den Fels eine Innschrift graben, welche die Joner am nächsten Tage bey ihrer Ankunft auf Artemisium lasen. Sie war folgenden Inhalts: „Ihr thut nicht „recht daran, ihr Joner, dafs ihr eure Väter bekriegt, „und Hellas unterjochen wollt. Darum tretet auf un„sre Seite; und könnt ihr dies nicht, so verlafst den „Kampfplatz ganz, und beredet die Karier, ein Glei-

„ches zu thun. Vermögt ihr aber keines von Beyden,
„weil euch ein übermächtiger Zwang an den Dienst
„des Königs fesselt, dann streitet wenigstens nicht mit
„Eifer für seine Sache in der bevorstehenden Schlacht;
„eingedenk eurer Abstammung von uns, und dafs ihr
„einst der erste Anlafs unserer Zwistigkeiten mit den
„Persern wurdet."

Themistokles hatte, glaube ich, bey diesem Schreiben eine doppelte Absicht; entweder nämlich würde der König, glaubte er, von dem Schreiben nichts erfahren und die Joner auf die Seite der Hellenen treten; oder wenn der König davon hörte und die Joner deshalb bey ihm verläumdet würden, dann würde er ihnen nicht mehr trauen, und sie an keiner Seeschlacht mehr Theil nehmen lassen.

25 Gleich nachdem Themistokles sein Vorhaben vollführt hatte, begab sich ein Mann aus Histiäum auf einem Fahrzeuge zu den Barbaren, um ihnen zu melden, dafs die Hellenen Artemisium verlassen hätten. Diese wollten ihm anfangs keinen Glauben beymessen, und schickten, indem sie den Boten zurück behielten, drey leichte Fahrzeuge aus, um Kundschaft einzuziehen. Als darauf auch diese die Nachricht bestätigten, begab sich die ganze Flotte mit Sonnenaufgang nach Artemisium, blieb dort bis gegen Mittag vor Anker liegen, und schiffte demnächst nach Histiäum, welches die Barbaren gleich besetzten und von dort aus Hellopia und alle Küstenflecken durchstreiften.

Zweytes Kapitel.

Während die Persische Flotte noch bey Histiäum lag, 24
erschien ein Bote vom Xerxes, welcher die Mannschaft derselben einlud, nach Thermopylä zu kommen. Vorher aber hatte der König in Absicht der Leichname, welche auf dem Wahlplatze lagen, folgende Einrichtung getroffen. Von den zwey Myriaden nämlich, welche in der Schlacht gefallen waren, liefs er nur tausend liegen; die andern aber in Gruben werfen, mit Laub überdecken, und durch aufgeschüttete Erde dem übrigen Boden gleich machen, damit das Seevolk nichts davon erfahren möchte. Sobald demnach der Heerold zu Histiäum angekommen war, versammelte er alles Volk von den Schiffen und sprach: „Ihr Bundsgenos„sen! der König Xerxes will einem jeden von euch er„lauben, wenn er will, seinen Posten zu verlassen, um „nach Thermopylä zu kommen und zu sehen, wie er „mit den unsinnigen Menschen gefochten hat, die einst „sich mit der Hoffnung schmeichelten, das Heer des „Königes zu besiegen.“

Hierauf war bald bey Histiäum nichts seltner als 25
Schiffe, so grofs war die Menge derer, welche das Schlachtfeld zu sehen begehrte. Sie schifften hinüber, gingen zwischen den Leichnamen umher, und hielten sie alle durchgängig für Lacedämonier und Thespier, obgleich sie mit Heloten vermischt waren. Doch be-

merkte jeder leicht den Betrug, welchen ihnen Xerxes in Absicht seiner Todten spielen wollte, da es gar zu lächerlich war, dafs man von diesen nur tausend erblickte, während von jenen viertausend alle auf einen Platz zusammengetragen dort lagen. Dieser ganze Tag verflofs unter dem Beschauen der Leichname. Am folgenden aber begaben sich die einen auf ihren Schiffen nach Histiäum, während die Landmacht ihren Weg, unter der Anführung des Xerxes, fortsetzte.

26 Jetzt kamen einige wenige Ueberläufer aus Arkadien in das Persische Lager, die kein Brod hatten und Beschäftigung suchten. Man führte sie vor den König, und die Perser, vorzüglich aber einer unter ihnen, fragte sie, was die Hellenen nun trieben. Die Arkader antworteten: sie feyerten die Olympischen Spiele, und sähen den Ringerkämpfen und Wagenrennen zu. Darauf fragte jener wieder, was für ein Preifs denn ausgesetzt wäre, um welchen man kämpfte; und sie sagten: ein Kranz von einem Oelzweige. Als Tritantächmes, der Sohn des Artaban, dies vernahm, erklärte er sich auf eine edle Weise, die ihm aber vor dem Könige zur Schande gereichte. Denn als er hörte, dafs der Preifs, um welchen die Hellenen kämpften, kein Geld, sondern ein Kranz sey, vermochte er nicht länger zu schweigen, und konnte sich nicht enthalten vor allen Anwesenden auszurufen: „Mardonius! gegen was für „Menschen hast du uns geführt, die nicht um Geld, „sondern um den Tugend-Preifs kämpfen!“

27 Nach der unglücklichen Schlacht bey Thermopylä schickten die Thessaler gleich einen Boten an die Pho-

ceer, gegen die sie vorzüglich seit der letzten Niederlage, welche sie durch sie empfangen hatten, äufserst erbittert waren. Die Thessaler und ihre Bundsgenossen waren nämlich, wenige Jahre vor dem Feldzuge des Xerxes, mit ihrer ganzen Macht in das Phoceische Gebiet eingefallen, waren aber in der Schlacht besiegt und hart mitgenommen worden. Denn als die Phoceer sich auf den Parnafs zurückgedrängt sahen, gab ihnen ein Wahrsager, Namens Tellias, aus Eleum, welcher sich bey ihnen befand, folgenden Anschlag an die Hand. Sechszig ihrer Tapfersten sollten ihren Körper sowohl als ihre Waffen mit Gyps überstreichen, die Thessaler während der Nacht angreifen, und jeden niederstofsen, der sich nicht durch seine weifse Farbe auszeichnete. Als die Thessalischen Wachen diese weissen Männer bemerkten, geriethen sie in Furcht, weil sie ein Wunder zu sehen glaubten; und eben so erging es der übrigen Mannschaft, so dafs die Phoceer viertausend Leichname mit ihren Schildern in ihre Gewalt bekamen. Die eine Halfte der letzteren schenkten sie darauf in den Tempel zu Abas, und die andere in den zu Delphi; von dem Zehnten der Beute aber, welche nach dieser Schlacht in ihre Hände fiel, liefsen sie die grofsen Bildsäulen verfertigen, welche vor dem Tempel zu Delphi um den Dreyfufs stehen, und schickten eben solche Bildsäulen als Geschenke nach Abas.

Eine solche Niederlage hatte das Thessalische Fufs- 28
volk erlitten, als sie die Phoceer auf dem Parnassus belagerten; und nicht glücklicher war auch ihre Reuterey bey ihrem Einfall in Phocis gewesen. Denn die

Phoceer hatten durch den Pafs, der in der Gegend von Hyampolis in ihr Gebiet führt, einen tiefen Graben gezogen, und diesen mit leeren irdnen Weintöpfen gefüllt, dann Erde darüber geworfen und die Stelle dem übrigen Boden gleich gemacht. So erwarteten sie den Einfall der Thessaler, und als diese nun wie wüthend auf die Phoceer losstürzten, fielen sie zwischen die Töpfe, und ihre Pferde brachen die Beine.

29 Beydes hatten sie den Thessalern nicht vergessen, sondern sie zürnten ihnen noch, und schickten ihnen einen Heerold mit folgender Botschaft: „Ihr seht nun, „ihr Phoceer, dafs ihr uns nicht gleich kommt. Schon „in früheren Zeiten, als wir noch auf der Seite der „Hellenen standen, mufstet ihr uns den Vorzug ein„räumen. Jetzt aber vermögen wir bey den Barbaren „so viel, dafs es bey uns steht, euch eures Landes be„raubt und euch selbst zu Sklaven verkauft zu sehen. „Dennoch wollen wir der uns ehemals zugefügten Be„leidigung nicht gedenken, wenn ihr uns dafür funf„zig Talente in Silber auszahlen wollt. Unter dieser „Bedingung versprechen wir euch das Verderben, wel„ches aufserdem euer Land treffen wird, von demsel„ben abzuwenden.“

30 Dies liefsen die Thessaler den Phoceern sagen, weil die Phoceer die einzigen in dieser ganzen Gegend waren, welche sich nicht für die Perser erklärt hatten; und zwar, wie ich glaube, durch nichts anderes dazu bewogen, als durch ihren Hafs gegen die Thessaler. Denn hätten die Thessaler sich für die Hellenen erklärt, so würden die Phoceer auf die Seite der Perser

getreten seyn. Sie liefsen den Thessalern auf ihre Auffoderung erwiedern: Sie könnten auch ohne sie die Persische Parthey ergreifen, wenn ihnen dies übrigens gefiele; aber nie würden sie aus eigner Wahl Hellas verrathen.

Ergrimmt über diese Antwort führten die Thessa- 51
ler nun die Barbaren nach Phocis, indem sie sie aus Trachin nach Doris leiteten. Denn hier zieht sich ein schmaler, kaum dreyfsig Stadien breiter, Pafs von Doris durch das Melische Gebiet nach Phocis. Doris hiefs ehemals Dryopis, und ist das Mutterland der Dorier, welche jetzt den Peloponnes bewohnen; die Barbaren aber verheerten es bey ihrem Durchzuge nicht, weil sie, obgleich ohne Mitwissen der Thessaler, die Persische Parthey ergriffen hatten.

Als die Feinde aus Doris in Phocis einrückten, 52
fanden sie die Phoceer selbst nicht vor. Denn ein Theil derselben hatte sich mit seiner Habe auf die Tithorea genannte Höhe des Parnassus geflüchtet, welche eine ansehnliche Zahl Menschen fassen kann, und auf welcher die Stadt Neona erbaut steht; die meisten aber hatten sich nach dem Gebiete der Ozolischen Lokrer, in die oberhalb dem Kriseischen Gefilde gelegene Stadt Amphifsa begeben. Die Barbaren durchstreiften, so wie die Thessaler sie führten, ganz Phocis, verbrannten und verheerten alles, überall wo sie hinkamen, indem sie in den Städten und Tempeln Feuer anlegten.

Sie zogen dem Kephifsusstrome entlang, und ver- 53
heerten alles. Sie legten die Stadt Drymus in Asche, so wie Charadra, Erochus, Tethronium, Amphikäa,

Neona,

Neona, Pedia, Tritea, Elatea, Hyampolis, Parapotamia und Abas, in welcher letzteren Stadt der reiche, mit vielen Schätzen und Weyhgeschenken geschmückte Tempel des Apollon stand. Schon damals war das Orakel dort, welches gegenwärtig noch in Abas seinen Sitz hat. Diesen Tempel verbrannten sie, und ergriffen einige Phoceer auf ihrer Flucht nach dem Gebirge. Auch nothzüchtigte das Kriegsvolk einige Weiber, bis sie starben.

34 Als Xerxes die Parapotamier verlassen hatte, erreichte er Panopea, und theilte hier sein Heer in zwey Theile. Den gröfsten und mächtigsten führte er mit sich wider Athen, indem er zuerst bey Orchomenus in das Gebiet der Böoter, wo alles seine Parthey ergriffen hatte, einrückte. Hier hatte Alexander in alle Städte Macedonische Besatzung gelegt, um dem Xerxes anzuzeigen, dafs die Böoter gut gegen die Perser gesinnt wären.

35 Während diese demnach durch Böotien zogen, traten die andern, unter der Leitung von Wegweisern, ihren Marsch nach dem Tempel von Delphi an, indem sie den Parnassus rechts liegen liefsen. Auch diese verheerten ganz Phocis, und verbrannten die Städte der Panopeer, Daulier und Aeolier. Man hatte sie abgeschickt, um den Tempel in Delphi zu plündern, und dem Xerxes die Schätze desselben zu überbringen, welche dieser, wie man sagt, besser kannte als seine eigenen, die er in Persien zurück liefs, da man ihn so oft von denselben sowohl im Allgemeinen, als vorzüglich

von den Weyhgeschenken des Krösus und Alyattes, unterhalten hatte.

Die Delphier geriethen bey der Nachricht von der 36
Annäherung dieses Heeres in grofse Furcht, und fragten das Orakel deswegen um Rath: ob sie die Tempelschätze vergraben, oder in ein andres Land bringen sollten. Der Gott aber verbot ihnen daran zu rühren, und sagte, er wäre stark genug, sie allein zu vertheidigen. Als die Delphier dies vernahmen, waren sie blofs auf ihre Selbsterhaltung bedacht; schickten ihre Kinder und Weiber hinüber nach Achaia, während sie selbst die Höhen des Parnassus erstiegen, und sich in die Korykische Höhle verbargen. Einige begaben sich auch nach Amphifsa in Lokris, und von allen Delphiern blieben überhaupt nur sechszig, nebst dem Propheten, in der Stadt zurück.

Als die Barbaren sich näherten und den Tempel 37
schon im Gesicht hatten, sah der Prophet, der Akeratus hiefs, die heilige Waffenrüstung, die im Tempel aufbewahrt wurde und kein Sterblicher berühren durfte, vor dem Tempel liegen; und alsbald zeigte er denen in der Stadt Zurückgebliebenen das Wunder an. Als aber die Barbaren auf ihrem Zuge den Tempel der Athene Pronoia erreichten, erschienen diesen noch weit erheblichere Wunder, obgleich auch dieses wahrlich kein geringes Zeichen war, dafs sich die Kriegsrüstung aus eigner Kraft vor den Tempel legte. Das zweyte Zeichen mufste indessen vor allen übrigen mit Staunen erfüllen. Denn unter entsetzlichem Blitzen löfsten sich Felsenmassen von dem Gipfel des Parnassus lofs, und

stürzten mit furchtbarem Krachen unter die Barbaren, welche sich an dem ebenerwähnten Tempel hinzogen, herab und zerschmetterten eine Menge derselben. Zugleich hörte man, dafs ein lautes Kriegsgeschrey aus dem Tempel der Proneia hervorschallte.

38 Das Zusammentreffen dieser verschiedenen Wunderzeichen erfüllte die Barbaren mit Schrecken; und als die Delphier sie darauf die Flucht ergreifen sahen, stiegen sie von den Gebirgen hinab, und tödteten eine Menge derselben. Alles, was von ihnen entkam, floh grades Weges nach Böotien, wo sie, wie man mir erzählt, bey ihrer Rückkehr die Sage von noch mehreren Wunderzeichen verbreiteten. Sie behaupteten nämlich, zwey Männer von übermenschlicher Gröfse hätten sie auf ihrer Flucht verfolgt, und einen Theil ihrer Ge-
39 fährten niedergehauen. Die Delphier selbst sagen, dies seyen zwey vaterländische Heroen gewesen, die sie unter den Namen Phylakus und Autonous verehren, und die in der Nähe des Tempels ihnen besonders geweyhte Plätze haben: Phylakus nämlich an der Landstrafse oberhalb dem Tempel der Proneia, und Autonous in der Nähe der Kastalischen Quelle, am Fufse des Hyampeischen Felsens. Die Felsenmassen, welche sich vom Parnassus losgerissen hatten, sah man noch zu meiner Zeit in dem Tempelbezirk der Athene Proneia, an der nämlichen Stelle liegen, wohin sie gelangten, als sie unter die Reihen der Barbaren hinabrollten.

Drittes Kapitel.

Als die Flotte der Hellenen ihre Stellung bey Arte- 40
misium verlassen hatte, begab sie sich nach Salamis; und zwar dies auf die Bitte der Athenienser, welche theils ihre Weiber und Kinder aus Attika wegzuschaffen, theils sich mit ihren Bundsgenossen über das, was jetzt zu thun sey, näher zu berathen wünschten, da sie sich in ihren Erwartungen sehr getäuscht sahen. Sie hatten nämlich gehofft, die ganze Macht des Peloponneses in Böotien versammelt zu finden, um sich dem weitern Vordringen der Barbaren zu widersetzen. Sie fanden aber niemand daselbst vor, und vernahmen vielmehr, dafs die Peloponnesier blofs auf ihre eigene Rettung bedacht wären, und mit Hintansetzung der Vertheidigung der übrigen Staaten, den Isthmus durch eine Mauer befestigten, welche sie vor allen zu vertheidigen gedächten.

Die Bundsgenossen begaben sich demnach mit ih- 41
ren Schiffen nach Salamis, und die Athenienser nach Athen. Bey ihrer Ankunft dort liefsen sie öffentlich bekannt machen: jeder Bürger sollte seine Kinder und Hausgenossen in Sicherheit zu bringen suchen, so gut er immer könnte. Die meisten schickten darauf die übrigen nach Trözen, andre nach Aegina, und mehrere auch nach Salamis. Nebst dem Befehl des Orakels machte sie vorzüglich folgender Umstand noch geneig-

ter, ihre Haabe aus der Stadt wegzuschaffen. Die Athenienser glauben: eine grofse Schlange bewache die Akropolis, und wohne in dem Tempel. Dies behaupten sie; und bringen, als ob ihre Behauptung Grund hätte, jeden Monat Honigkuchen zur Speise für die Schlange in den Tempel. Diese Kuchen waren auch bisher immer verzehrt worden; jetzt aber blieben sie unangetastet liegen. Die Priesterinn zeigte es an, und die Athenienser eilten darum noch mehr die Stadt zu räumen, da die Göttinn, wie sie wähnten, die Akropolis ebenfalls verlassen hätte. Nachdem sie aber alles weggeschafft, vereinigten sie sich wieder mit dem Rest der Flotte.

42 Als diese nun bey Salamis vor Anker gegangen war, begaben sich auch die übrigen Hellenischen Schiffe von Pogon im Trözenischen Gebiete, welches man ihnen früher zum allgemeinen Sammelplatz bestimmt hatte, dahin. Die Zahl der Schiffe, welche hier zusammen kam, war weit beträchtlicher als diejenige, welche bey Artemisium gefochten hatte, so wie auch der Staaten mehr waren, welche sie stellten. Der Oberbefehlshaber auf der Flotte war aber derselbe Eurybiades, des Eurykleides Sohn, ein Spartiate, doch nicht aus dem königlichen Geschlechte. Die Athenienser stellten bey weitem die meisten Schiffe, und diese waren auch die besten Segler.

43 Die ganze Flotte ward durch folgende Staaten ausgerüstet. Von den Peloponnesiern gaben die Lacedämonier funfzehn Schiffe; die Korinthier dieselben, welche sie nach Artemisium geschickt hatten; die Sicyo-

nier funfzehn; die Epidaurier zehn; die Trözenier fünf; die Hermioneer drey. Diese Völkerschaften alle waren, die Hermioneer ausgenommen, Dorischer und Macedonischer Abkunft; und aus Erineum von dem Pindus, zuletzt aber aus Dryopis, eingewandert. Die Hermioneer sind Dryoper, und waren durch den Herakles und die Melier aus dem jetzt sogenannten Doris vertrieben worden.

Von den Staaten, welche oberhalb dem Peloponnes liegen, gaben die Athenienser allein eben soviel Schiffe 44
als alle übrigen zusammengenommen, nämlich hundert und achtzig. Denn bey Salamis fochten keine Platäer auf den Athenienſischen Schiffen; woran folgender Umstand schuld war. Als die Hellenen Artemisium verliefsen und in die Gegend von Chalkis kamen, stiegen die Platäer an dem dieser Stadt gegenüber gelegenen Ufer von Böotien ans Land, um ihre Hausgenossen in Sicherheit zu bringen. Während sie aber noch hiemit beschäftigt waren, segelte die Flotte ab und liefs sie zurück. — Als die Pelasger Hellas bewohnten, machten die Athenienser einen Theil dieses Volks aus, und hiefsen Kraneer. Unter der Regierung des Kekrops nannte man sie Kekropiden; unter der seines Nachfolgers Erechteus Erechtiden, und als darauf des Xuthus Sohn, Jon, ihr Anführer im Kriege ward, erhielten sie ihren gegenwärtigen Namen Joner.

Die Megarer stellten dieselben Schiffe, welche sie 45
nach Artemisium geschickt hatten. Die Amprakioten gaben sieben, und die Leukadier, eine Dorische aus Korinth abstammende Völkerschaft, drey Schiffe.

46 Unter den Inselbewohnern gaben die Aegineten dreyfsig Schiffe. Sie hatten zwar noch mehr ausgerüstet, aber diese brauchten sie zum Schutz ihrer Insel, und fochten deshalb nur mit dreyfsig ihrer besten Seg-
ler bey Salamis. Die Aegineten sind ursprünglich Dorier aus Epidaurus, und ihre Insel hiefs in früheren Zeiten Oenone. Die Chalkideer stellten zwanzig Schiffe, und die Eretrier sieben. Dies sind Joner. Die Keer, ebenfalls ein Jonisches Volk aus Athen, schickten eine gleiche Zahl. Die Naxier erschienen mit vier Schiffen. Ihre Mitbürger hatten sie nach dem Beyspiele der andern Insulaner abgeschickt, um die Persische Flotte zu verstärken. Aber auf Anrathen des Demokritus, eines angesehenen Bürgers auf Naxus, welcher jetzt eine Triere kommandirte, gehorchten sie diesem Befehle nicht und begaben sich zu den Hellenen. Die Naxier sind Joner und stammen aus Athen. Die Styreer stellten dieselben Schiffe, die auch bey Artemisium gefochten hatten; und die Kythnier eine Triere und einen Funfzigrudrer; beyde Völker sind ursprünglich Dryoper. Auch Seriphier, Siphnier und Melier befanden sich bey der Hellenischen Flotte. Diese waren die einzigen Insulaner, welche dem Könige Wasser und Erde verweigert hatten.

47 Alle bisher genannten Völker wohnen zwischen Thesprotien und dem Acheron. Denn die Thesproter sind die nächsten Nachbaren der Amprakioten und Leukadier, deren Staaten von allen verbündeten Hellenen die entlegensten waren. Von denen aufserhalb den angegebenen Grenzen wohnenden Hellenen, kamen die

Krotoniaten allein und zwar mit einem einzigen Schiffe, welches unter dem Befehl des Phanyllus stand, eines Mannes, der dreymal bey den Olympischen Spielen gesiegt hatte, dem bedrängten Hellas zu Hülfe. Die Krotoniaten sind ursprünglich Achäer.

Die Melier, Siphnier und Seriphier stellten Funf- 48
zigrudrer, die übrigen alle Trieren. Die Melier, welche aus Lacedämon stammen, gaben zwey Funfzigrudrer; die Siphnier und Seriphier, Atheniensische Joner, stellten jeder nur einen Funfzigrudrer. Die ganze Flotte bestand, die Funfzigrudrer ungerechnet, aus dreyhundert acht und siebenzig Schiffen.

Die Befehlshaber aus den obengenannten Staaten 49
versammelten sich bey Salamis, um sich zu berathschlagen. Eurybiades verlangte nämlich, dafs jeder von ihnen angeben sollte, welche von allen Küsten, die sich noch in der Gewalt der Hellenen befänden, ihnen für eine Seeschlacht die gelegenste schien. Attika war schon verlassen; in Absicht der übrigen sollte man sich berathschlagen. Da trafen die Meynungen der meisten dahin zusammen, man müfste nach dem Isthmus schiffen, um sich in der Nähe des Peloponneses zu schlagen, und sie unterstützten diesen Vorschlag, indem sie sagten, dafs, wenn sie bey Salamis die Schlacht verlören, ihnen auf der Insel eine Belagerung bevorstehen würde, ohne weitere Rettung; da hingegen auf dem Isthmus die Zuflucht zu ihren Landsleuten übrig bliebe.

Während die Anführer aus dem Peloponnes diesen 50
Vortrag hielten, kam ein Mann aus Athen mit der Nachricht zu ihnen, dafs die Barbaren in Attika einge-

fallen wären und überall sengten und brennten. Denn Xerxes war mit seinem Heere durch Böotien vorgedrungen, hatte Platäa und die Stadt der Thespier, die sich in den Peloponnes geflüchtet hatten, verbrannt und war eben jetzt, alles vor sich her in Asche legend, vor Athen erschienen. Die Thebaner hatten ihn dazu vermocht, Platäa und Thespis zu verbrennen, indem sie ihm vorstellten, dafs jene Städte den Persern durchaus nicht hold gewesen wären.

51 Seit ihrem Zuge über den Hellespont, der sie einen ganzen Monat aufgehalten hatte, waren noch drey Monate verflossen, ehe sie Athen erreichten. Dies geschah endlich zu der Zeit, als Kallias Archon war; und sie eroberten die Menschenleere Stadt. Denn sie fanden niemand vor, aufser im Tempel einige arme Leute, und die Vorsteher des Tempels, welche zusammen die Akropolis durch Thore und Balken befestigt hatten, und jeden sich nähernden feindlichen Haufen zurückschlugen. Diese hatte theils ihre Armuth verhindert, nach Salamis auszuwandern, theils wähnten sie allein den wahren Sinn des ihnen ertheilten Orakels, dafs ihre hölzernen Mauern nicht erobert werden sollten, aufgefafst zu haben; nämlich die Akropolis, und nicht die Flotte, sey der angedeutete Zufluchtsort.

52 Die Perser nahmen ihre Stellung auf dem der Burg gegenüber gelegenen Hügel, den die Athener den Areischen nennen, und begonnen die Belagerung, indem sie brennendes Werg um ihre Pfeile wickelten, und diese gegen die hölzernen Mauern abschossen. Obgleich die belagerten Athenienser dadurch in die äus-

serste Verlegenheit geriethen, indem sie sich bald ihrer Mauer beraubt sahen, so vertheidigten sie sich dennoch; gaben den Vorschlägen der Pisistratiden, die ihnen einen Vergleich anboten, kein Gehör, und trieben die Perser, wenn sie sich den Thoren näherten, unter andern durch Mühlsteine, welche sie auf sie herabrollen liefsen, zurück; so dafs Xerxes in der That eine Zeit lang nicht wufste, wie er sie überwältigen sollte. Endlich aber wiefs die Noth den Barbaren dennoch ei- 53
nen Zugang. Denn dem Götterspruch gemäfs mufste der ganze Attische Staat auf dem festen Lande den Persern in die Hände fallen. An der Vorderseite der Akropolis also, im Rücken der Thore und des Fufspfads, der hinaufführt, wo keine Wache stand, und niemand vermuthete, dafs irgend ein Mensch einen Zugang finden könnte, dort bey dem Tempel der Aglaurus, der Tochter des Kekrops, stiegen einige, so steil der Felsen auch war, hinauf.

Als die Athenienser die Perser sich der Akropolis nähern sahen, stürzten sich die einen von den Mauern hinab in die Tiefe, und fanden dort ihren Tod; die andern flohen in den Tempel. Die Perser aber, welche die Akropolis erstiegen hatten, gingen zuerst gegen die Thore an, öffneten diese, und tödteten alle, die sich in den Tempel geflüchtet hatten. Nachdem sie alles darin niedergemacht, plünderten sie ihn, und legten die Burg in Asche.

Als der König nun die Stadt Athen ganz in seiner 54
Gewalt sah, schickte er einen reitenden Boten mit der Nachricht von dem glücklichen Fortgang seiner Unter-

nehmung an den Artaban nach Susa. An dem darauf folgenden Tage liefs er die verbannten Athenienser, welche ihm gefolgt waren, zusammen berufen, und befahl ihnen auf die Akropolis zu steigen und dort den Göttern, ihren Sitten gemäfs, zu opfern. Ob ihn irgend ein Traumgesicht oder ein Gefühl von Reue, darüber, dafs er den Tempel verbrannt hatte, hiezu vermochte, weifs ich nicht. Die verbannten Athenienser aber leisteten seinem Verlangen Genüge.

55 Weswegen ich dieses Umstandes erwähne, will ich jetzt erzählen. Auf der Burg steht ein Tempel des Erechtheus, des, wie man sagt, aus der Erde entsprossenen, in dessen Bezirk ein Oelbaum und ein See gezeigt wird, welche, wie die Athenienser behaupten, Athene und Poseidon als Denkmale ihres Streits um den Besitz von Athen hier stifteten. Dieser Oelbaum ward, als die Barbaren den Tempel verbrannten, von der Flamme verzehrt. Als aber an dem darauf folgenden Tage die Verbannten auf des Königs Befehl die Akropolis bestiegen, um zu opfern, sahen sie, dafs der übrig gebliebene Stamm einen Sprossen von der Länge einer Elle getrieben hatte. So erzählen die Athenienser.

56 Die bey Salamis versammelten Hellenen wurden durch die Nachricht von dem Schicksale, welches die Burg von Athen betroffen hatte, so bestürzt, dafs mehrere Befehlshaber den Beschluss über die vorliegende Sache nicht einmal abwarteten, sondern sich in ihre Schiffe warfen und ihre Segel zur Abfahrt aufspannten. Die Zurückbleibenden beschlossen, dafs die Schlacht

bey dem Isthmus geliefert werden sollte. Indessen brach die Nacht ein, sie schieden aus der Versammlung und begaben sich auf ihre Schiffe.

Als Themistokles das seinige bestieg, fragte ihn 57
Mnesiphilus, ein Athenienser, wohin sich die Meynungen vereinigt hätten; und als dieser durch ihn erfuhr, dafs man mit der Flotte nach dem Isthmus zu gehen und die Schlacht an den Ufern des Peloponneses zu liefern gedächte, sagte er: „Entfernt sich die Flotte „von Salamis, so wirst du für keines Vaterland mehr „streiten können; jeder wird nach seinem Wohnort zu„rückkehren, und weder Eurybiades noch irgend ein „anderer mächtig genug seyn, zu verhindern, dafs das „Heer sich nicht zerstreue. Hellas aber wird durch „dies sinnlose Betragen zu Grunde gehen. Darum, „wenn du ein Mittel siehst, so mache, dafs der Be„schluſs zurück genommen werde, und dafs Eurybia„des mit der Flotte bey Salamis bleibe."

Themistokles war mit diesem Antrage ungemein 58
wohl zufrieden. Ohne ein Wort darauf zu antworten, begab er sich an das Schiff des Eurybiades, und verlangte, sobald er es erreichte, mit dem Befehlshaber über eine das öffentliche Wohl betreffende Angelegenheit zu reden. Dieser hiefs ihn darauf in sein Schiff steigen, damit er ihm sein Anliegen vortrüge. Themistokles setzte sich zu ihm nieder, und sagte ihm alles, was er von dem Mnesiphilus gehört hatte, als ob es von ihm selbst herrührte; fügte noch manches andre hinzu und bewog ihn zuletzt, sein Schiff zu verlassen, und die Befehlshaber zu einer neuen Versammlung zu berufen.

59 Sobald sie vereinigt waren, redete Themistokles sehr eifrig, selbst noch ehe Eurybiades ihnen bekannt gemacht hatte, in welcher Absicht er sie zusammen berufen hatte. Denn die Sache lag ihm gewaltig am Herzen. Der Korinthische Befehlshaber aber Adimant, der Sohn des Okytus, fiel ihm in die Rede und sprach: „Themistokles, bey den Wettkämpfen wird jeder, der „den Kampfplatz zu früh betritt, durch Ruthenhiebe „in die Schranken zurückgewiesen.“ Doch Themistokles erwiederte: „Der Zurückbleibende aber wird „auch nicht bekränzt,“ und liefs es bey dieser gemä-
60 fsigten Antwort. Dann aber wandte er sich gegen den Eurybiades, und ohne das, was er ihm unter vier Augen von der Trennung der Bundsgenossen, auf den Fall, wenn man Salamis verliefse, gesagt hatte, zu wiederholen, weil er es für unschicklich hielt, sie in einer öffentlichen Versammlung anzuklagen, gab er jetzt seinem Vortrage eine andre Wendung und sprach: „Du „vermagst es, Hellas zu retten, wenn du meinem Ra„the folgend hier die Seeschlacht lieferst, und die „Flotte nicht, wie jene verlangen, nach dem Isthmus „führst. Wenn du mich gehört hast, so magst du bey„de Vorschläge in Erwägung ziehen. Soll das Treffen „am Isthmus geliefert werden, so mufst du dich auf „einem breiten Meere schlagen, was uns, sowohl der „Schwere als der geringeren Zahl unserer Schiffe we„gen, nachtheilig ist. Ferner verlieren wir, wenn wir „auch übrigens glücklich seyn sollten, Salamis, Mega„ra und Aegina. Denn da die feindliche Landmacht „der Flotte immer folgt, so wirst du sie selbst nach

„dem Peloponnes locken, und ganz Hellas in Gefahr „stürzen.“

„Willst du hingegen meinen Vorschlägen Gehör „geben, so wirst du alle gleich zu erwähnende Vor„theile einerndten. Erstlich können wir hier auf einem „schmalen Raum, mit unsern wenigen Schiffen, gegen „die überlegene Zahl kämpfend, mit aller Wahrschein„lichkeit, die bey kriegerischen Unternehmungen statt „finden kann, einen glänzenden Sieg zu erringen hof„fen. Denn ein schmaler Raum ist uns, ein breiter hinge„gen den Feinden vortheilhaft. Ferner retten wir Sa„lamis, wo sich unsre Weiber und Kinder befinden. „Ihr aber werdet den Peloponnes eben sowohl durch „die hier, als durch eine in der Nähe des Isthmus ge„fochtene Schlacht decken; und dies liegt euch doch „vor Allem am Herzen. Wenn du klug bist, so wirst „du die Flotte nicht an den Peloponnes führen; und „geschieht, was ich hoffe, und besiegen wir unsre „Feinde, so werden sie nicht allein nicht bis an den „Peloponnes kommen, sondern nicht einmal über Atti„ka hinaus vordringen. Sie werden in Unordnung flie„hen; und wir, nebst Megara, auch Aegina und Sala„mis retten, wo wir ohnehin dem Ausspruch des Ora„kels zufolge unsre Feinde besiegen sollen. Auch „pflegt jedes Unternehmen, zu welchem die Menschen „mit vernünftiger Ueberlegung schreiten, ein glückli„cher Ausgang zu krönen; da im Gegentheil die Göt„ter jedem unüberlegten gewöhnlich versagen.“

Bey diesen Worten unterbrach der Korinthier Adi- 61
mant den Themistokles zum andern Male, hiefs jeden

schweigen, der keine Vaterstadt mehr hätte, und wollte nicht zugeben, dafs Eurybiades die Versammlung über den Vorschlag eines Mannes stimmen liefse, der ohne Vaterland wäre. Dies sagte er, weil Athen damals schon erobert und in den Händen der Perser war. Themistokles aber sprach nun mit vieler Heftigkeit, gegen den Adimant sowohl als gegen die Korinthier überhaupt, und zeigte, dafs seine Vaterstadt, so lange sie zweyhundert Schiffe mit eigenen Bürgern bemannen könnte, gewifs mächtiger wäre als Korinth; da überhaupt kein Hellenischer Staat sich einem Angriff
62 der Athenienser mit Erfolg widersetzen könnte. Dann wandte er sich wieder gegen den Eurybiades, und sagte ihm noch folgende strengere Worte: „Bleibst du „hier, so wirst du dich als einen wackern Mann zei„gen; verläfst du aber Salamis, so wird Hellas dir sein „Verderben danken. Denn das Schicksal dieses Krie„ges hängt von dem Schicksal unsrer Flotte ab. Dar„um folge meinem Rathe, und thust du es nicht, so „schiffen wir unsere Hausgenossen ein, und begeben „uns nach Siris in Italien, welches uns schon seit lan„ger Zeit gehört, und wo wir, wie ein Götterspruch „uns offenbart hat, ohnehin einen Staat gründen sollen. „Seht ihr euch dann von solchen Bundsgenossen ver„lassen, so werdet ihr schon an meine Worte denken."
63 Auf diese Aeufserung des Themistokles trat Eurybiades seinem Vorschlage bey, wie ich glaube, weil er in der That fürchtete, die Athenienser möchten sie verlassen, wenn er die Flotte an den Isthmus führte, und

wohl einsah, dafs sie dann der feindlichen Flotte nicht mehr gewachsen seyn würden.

Eurybiades wollte also jetzt bey Salamis schlagen, 64 und als die übrigen, welche bisher den Wortwechsel geführt hatten, dies sahen, stimmten sie seiner Meynung bey, und rüsteten sich zur Schlacht. Sobald der Tag anbrach, erbebte mit Sonnenaufgang die Erde und das Meer. Man beschlofs, zu allen Göttern zu beten, und die Aeaciden um ihren Beystand in der Schlacht zu bitten. Dies geschah; man rief alle Gottheiten, und von Salamis den Ajax und Telamon, in Gebeten um Hülfe an; dem Aeakus aber, und den übrigen Aeaciden sandte man ein Schiff nach Aegina.

Viertes Kapitel.

65 Dikeus, des Theokydes Sohn, ein verbannter Athenienser, welcher bey den Medern damals in grofsem Ansehen stand, hat folgendes ausgesagt. Während Attika, von den Atheniensern verlassen, durch die Barbaren verheert ward, befand er sich einst mit dem Lacedämonier Demaratus auf der Thriasischen Ebene, und sah, dafs in der Gegend von Eleusis sich ein Staub erhob, als wären drey Myriaden Menschen von dorther im Anzuge. Während sie sich gegenseitig ihre Verwunderung darüber mittheilten, woher die Menschen kommen möchten, vernahmen sie in demselben Augenblicke einen Ruf, welchen Dikeus für den mystischen Jakchus erklärte. Demarat war der Eleusinischen Geheimnisse unkundig, und fragte, was der Ruf bedeute. Jener aber erwiederte: „Demarat! es leidet keinen Zweifel, „dafs dem Heere des Königes ein grofser Unfall bevor„steht. Denn da Attika in diesem Augenblicke ganz „verödet ist, so mufs die Stimme offenbar von einer „Gottheit herrühren, welche den Atheniensern und ih„ren Bundsgenossen von Eleusis aus Rache verkündigt. „Wendet sie sich gegen den Peloponnes, so drohet „dem Könige und seiner Landmacht von dort her Ge„fahr; wendet sie sich aber gegen die Flotte bey Sala„mis, so steht der Seemacht des Xerxes ihr Untergang „bevor. Dieses Fest feyern die Athenienser jährlich

„der Demeter und ihrer Tochter; und jedem Bürger,
„wie jedem andern Hellenen, welcher Verlangen be-
„zeigt, steht es frey, sich in jene Geheimnisse einwey-
„hen zu lassen; und den Ruf, den du vernimmst, er-
„heben sie, wenn sie dies Fest begehen.“

Hierauf antwortete Demaratus: „Schweige, und
„sage keinem andern etwas von allen diesem. Denn
„sollten deine Worte vor den König gebracht werden,
„so würdest du Gefahr laufen, deinen Kopf zu verlie-
„ren; und weder ich noch irgend ein andrer Sterbli-
„cher möchte dich retten können. Halte dich also
„ruhig, und überlafs den Göttern das Schicksal dieses
„Heeres.“ So sprach Demarat; und nachdem die Stim-
me verhallt war, und der Staub sich gelegt hatte, sam-
melte sich in der nämlichen Gegend eine Wolke, wel-
che sich gegen Salamis und die Hellenische Flotte hin
bewegte; und hieraus ersahen sie, dafs die Flotte des
Xerxes untergehen würde. Dies erzählte Dikeus, des
Theokydes Sohn; und nannte den Demarat nebst an-
dern, welche dasselbe sahen, als seine Zeugen.

Nachdem die Mannschaft von der Persischen Flot- 66
te die Niederlage der Lacedämonier in Augenschein
genommen hatte, ging sie nach Trachin zurück, und
begab sich von dort mit ihren Schiffen nach Histiäum.
Hier blieben sie drey Tage, schifften dann durch den
Euripus, und warfen nach drey andern Tagen bey Pha-
lerus die Anker aus.

Die Zahl der Barbaren war damals, als sie mit ih-
rer Land- und Seemacht vor Athen anlangten, meiner
Meynung zufolge, nicht geringer als bey ihrer Ankunft

zu Sepias und Thermopylä. Denn gegen den Verlust, den sie durch den Sturm sowohl als durch die Schlachten bey Thermopylä und Artemisium erlitten, mufs man in Anschlag bringen, dafs die Melier, Lokrer und Böoter, welche sich jetzt, bis auf die Thespier und Platäer nach, bey ihrem Heere befanden, damals noch die Macht der Barbaren nicht verstärkt hatten; eben so wenig, wie die Karystier, Andrier, Tenier, und alle übrigen Inselbewohner, mit Ausschlufs der fünf vorhin genannten Städte. Denn je weiter der Perser in Hellas vordrang, desto mehrere Völker mufsten ihm folgen.

67 Nachdem diese alle bis auf die Parier, welche in Kythnus blieben, und dort auf die Wendung, welche der Krieg nehmen würde, lauerten, zu Phalerus und bey Athen angelangt waren, besuchte Xerxes selbst die Flotte, um sich mit den Befehlshabern auf derselben zu besprechen und ihre Gesinnungen zu erforschen. Sobald er seinen Platz eingenommen hatte, liefs er die Könige und Anführer der verschiednen Völker vor sich kommen; und sie setzten sich in der Ordnung der ihnen vom Könige verliehenen Würde nieder. Oben an safs der König von Sidon; demzunächst der von Tyrus, und auf diesen folgten die übrigen. Und in der Reihe, wie sie safsen, schickte Xerxes den Mardonius umher, und liefs sie fragen: ob sie der Meynung wären, dafs man eine Seeschlacht liefern sollte.

68 Mardonius begann demnach bey dem Könige von Sidon; und dieser sowohl als alle übrigen riethen einstimmig zur Schlacht. Artemisia aber sprach: „Sage „dem Könige, Mardonius, was ich jetzt zu dir reden

„werde. Ich habe nicht feige in der Schlacht bey Eu-
„böa gefochten, mein Gebieter! und meine Thaten dort
„waren nicht die mindest glänzenden. Aber es ist
„recht, dafs ich dir eröffne, was ich deinem Vortheil
„am meisten gemäfs achte. Darum sage ich: schone
„deine Schiffe, und schlage nicht zur See. Denn die
„Männer, welche dir auf der feindlichen Flotte entge-
„gen stehen, übertreffen die deinigen so weit an Muth,
„als Männer sonst Weiber zu übertreffen pflegen. Und
„warum solltest du eine Seeschlacht wagen? Ist nicht
„Athen in deiner Gewalt, weswegen du den Krieg un-
„ternahmst, und so auch das übrige Hellas? Niemand
„scheint sich dir weiter widersetzen zu wollen, und
„die es thaten, haben den verdienten Lohn empfangen.“

„Welches Schicksal unsre Feinde, meiner Meynung
„nach, treffen wird, will ich dir sagen. Versuchst du
„keine Seeschlacht, und hältst deine Flotte an dem
„Ufer, oder rückst du gegen den Peloponnes vor, so,
„glaube ich, wirst du den Zweck erreichen, den du
„bey diesem Kriege im Auge hast. Die Hellenen kön-
„nen sich nicht lange hier behaupten, und werden sich
„wieder zerstreuen, um alle nach ihren verschiedenen
„Städten zurück zu fliehen. Denn ich höre, sie haben
„keine Lebensmittel auf dieser Insel; und es ist nicht
„wahrscheinlich, dafs die aus dem Peloponnes bey der
„Flotte bleiben werden, wenn du deine Landmacht
„gegen ihr Vaterland sendest; da sie dann wenig Lust
„behalten werden, sich hier für die Athenienser zu
„schlagen.“

„Beharrest du aber bey deiner Meynung, dich

„gleich jetzt zur See zu schlagen, so, fürchte ich, wird „die Flotte ihre Schuldigkeit nicht thun, und zugleich die „Landmacht in das Verderben stürzen. Dann bedenke „auch, o König, wie vortreffliche Menschen meistens „schlechte Diener, und schlechte Herren im Gegentheil „gewöhnlich die vortrefflichsten Diener haben. So auch „bist du der vorzüglichste unter allen Menschen; dei„ne Unterthanen aber sind feig, wie die Aegypter, „Cyprier, Cilicier und Pamphyler, die zwar als Bunds„genossen auf unserer Seite stehen, im Gefecht aber „unnütz sind."

69 So sprach Artemisia zum Mardonius; und diejenigen, die ihr wohl wollten, bedauerten sie dieser Reden wegen, da sie fürchteten, Xerxes möchte sie mifshandeln, weil sie das Seetreffen widerrieth. Ihre Neider und Feinde hingegen, welche sie hafsten, weil sie vor allen Bundsgenossen in grofsem Ansehen stand, freuten sich über ihre Antwort; in der Hoffnung, sie würde sich dadurch ihren Untergang bereitet haben. Doch der König, als er die verschiedenen Antworten vernahm, war ungemein zufrieden mit der Erklärung der Artemisia, deren Vorzüge er kannte; und lobte sie sehr. Doch wollte er, dafs sie sich dem Beschlufs der Mehrheit fügen sollte; da er glaubte, die Flotte hätte sich bey Artemisium nur darum so schlecht gehalten, weil er nicht zugegen gewesen wäre; jetzt hingegen traf er Anstalten, selbst dem Treffen zuzusehen.

70 Nachdem der Befehl zur Schlacht gegeben war, begab sich die Flotte nach Salamis; und man nahm sich alle Zeit, die Schiffe zu sondern und zu ordnen. Der-

Rest des Tages reichte darauf nicht hin, das Treffen zu liefern, weil die Nacht schon nahe war; und man rüstete sich für den folgenden Tag. Die Hellenen waren indessen voll Unruhe und Furcht, vorzüglich die aus dem Peloponnes. Es war diesen nicht recht, dafs sie sich bey Salamis für das Gebiet der Athenienser schlagen, und auf den Fall einer unglücklichen Schlacht, einer Belagernng auf der Insel entgegen sehen sollten, während ihre eigenen Staaten dem feindlichen Angriff blofs gestellt wären.

Noch an demselben Abend setzte sich die Persische 71
Landmacht gegen den Peloponnes in Bewegung. Indessen hatte man hier alles mögliche gethan, um dem weiteren Vordringen der Barbaren von der Seite des festen Landes Schranken zu setzen. Denn kaum hatten die Peloponnesier den Tod des Leonidas und seiner Gefährten bey Thermopylä vernommen, so versammelten sie sich aus allen Städten auf dem Isthmus; und Kleombrotus, der Sohn des Anaxandrides, und Bruder des Leonidas, war ihr Anführer. Bey ihrer Ankunft auf dem Isthmus verbauten sie vor allen die Skironische Strafse; hierauf beschlossen sie, queer über die Landenge eine Mauer zu ziehen; und da sie viele Myriaden stark waren, und jeder ohne Unterschied Hand anlegte, brachten sie das Werk zu Stande. Sie schafften Bruch- und Backsteine, Holz, und Körbe voll Sand herbey, und ruhten weder bey Tage noch bey Nacht von der Arbeit.

Die mit ihrer gesammten Macht zur Vertheidigung 72
des Isthmus gerüsteten Staaten, waren die Lacedämo-

nier, alle Arkader, Eleer, Korinthier, Sicyonier, Epidaurier, Phliasier, Trözenier und Hermioneer. Diese waren es, die erschrocken über Hellas Gefahr zu seiner Vertheidigung herbeyeilten. Die übrigen Peloponnesier schien sie nicht zu kümmern; obgleich die Zeit der Olympischen Spiele und der Karnea schon verflossen war.

73 Sieben Völker bewohnen den Peloponnes. Zwey davon sind eingeborne, die ihre ersten Wohnsitze nie verliefsen; die Arkader nämlich, und die Kynurier. Ein Volk, das Achäische, hat zwar auch den Peloponnes nie verlassen; aber es bewohnt nicht mehr dieselbe Gegend wie ehemals, sondern eine andere. Die übrigen vier Völker, die Dorier, Aetoler, Dryoper und Lemnier sind alle in den Peloponnes eingewandert. Die Dorier besitzen viele und ansehnliche Städte; die Aetoler das einzige Elis; die Dryoper Hermione und Asine, welches Kardamyle in Lakonien zunächst liegt; die Lemnier aber alle Paroreaten. Die eingebornen Kynurier, welche ehemals Ornea bewohnten, werden von allen allein für Joner gehalten; sind aber unter der Herrschaft der Argiver, durch die Würkung der Zeit und der Nachbarschaft, in der sie wohnten, ganz zu Doriern geworden. Von diesen sieben Völkerschaften hielten sich alle eben nicht genannten Staaten von dem Kampfe entfernt; oder vielmehr, sie nahmen keinen Theil an dem Kriege, weil sie den Persern wohl wollten.

74 Auf dem Isthmus beschäftigte man sich mit dem Bau der Mauer, als ob durch sie nur allein die Ret-

tung möglich wäre, und von der Flotte nichts zu erwarten stände. Um so mehr schwebten, als sie dies vernahmen, die Peloponnesier auf der Flotte, bey Annäherung des Feindes in Furcht; doch nicht sowohl ihrer selbst, als des Peloponneses wegen. Nach und nach gesellte sich ein Mann zum andern, und äufserte in leisem Gespräch sein Staunen über das unverständige Betragen des Eurybiades. Endlich aber ward dies Gespräch laut, so dafs man eine neue Versammlung veranstalten mufste. Hier ward wieder viel hin und her gesprochen; die einen wollten nach dem Peloponnes schiffen, um dort das Treffen zu liefern, und sich nicht mehr für ein schon erobertes Land schlagen; auf der andern Seite hingegen bestanden die Athenienser, Aeginèten und Megareer darauf, bey Salamis zu bleiben, und das Treffen in diesen Gewässern zu wagen. Sobald Themistokles sah, dafs die Peloponnesier die 75
Oberhand gewannen, verliefs er heimlich die Versammlung, und schickte einen seiner Sklaven, den Erzieher seiner Kinder, Namens Skinnes, *) auf einem Schiffe nach der feindlichen Flotte, und trug ihm auf, was er dort sagen sollte. Als dieser demnach den Ort seiner Bestimmung erreicht hatte, sprach er zu den Feldherren der Barbaren: „Mich sendet der Atheniensische „Feldherr ohne Mitwissen der übrigen Hellenen, weil „er des Königes Freund ist, und guten Erfolg mehr

*) Themistokles liefs ihm in der Folge das Thespische Bürgerrecht ertheilen, und schenkte ihm zugleich ein anschnliches Vermögen. Die Thespier nahmen damals nämlich noch neue Bürger auf.

„seinem als seiner Landsleute Unternehmen wünscht.
„Ich soll euch melden, dafs die Hellenen, von Schre-
„cken ergriffen, von hier fliehen wollen; und es steht
„jetzt in eurer Macht, einen grofsen Streich auszufüh-
„ren, wenn ihr sie an ihrer Flucht hindert. Denn sie
„sind unter einander uneins, und werden euch nicht
„widerstehen können. Ja ihr werdet sehen, dafs eine
„Parthey gegen die andre fechten wird; die Persisch-
„gesinnten nämlich gegen die euch widerwärtigen.“

Nachdem Skinnes seinen Auftrag ausgerichtet hat-
76 te, begab er sich wieder weg. Die Perser aber glaub-
ten seinen Worten, schickten gleich eine starke Abthei-
lung von ihrer Mannschaft nach der kleinen Insel Psyt-
talea, welche zwischen Salamis und dem festen Lande
liegt, und liefsen um Mitternacht ihren westlichen Flü-
gel neben Salamis vorbey schiffen, um die Mündung
der Meerenge im Rücken der Feinde zu besetzen, wäh-
rend die bey Keos und Kynosura liegenden Schiffe die
ganze Meerenge von Munychium anfüllten, damit die
Hellenen von keiner Seite entfliehen könnten, sondern
ihnen bey Salamis, für allen zu Artemisium zugefügten
Verlust, Rache zollten. Nach der Insel Psyttalea hat-
ten sie einen Theil ihrer Truppen geschickt, weil es
zu erwarten war, dafs die beschädigten Schiffe sowohl
als die Schiffbrüchigen, während des bevorstehenden
Treffens, dorthin geschwemmt werden würden. Sie
konnten also die ihrigen dort retten, die schiffbrüchi-
gen Feinde hingegen umbringen. Dies alles vollfühx-
ten sie mit der gröfsten Stille, damit die Feinde es

nicht bemerken möchten, und nahmen deswegen die Nacht zu Hülfe, die sie schlaflos zubrachten.

Die Wahrhaftigkeit der Orakel kann ich nicht be- 77
zweifeln, wenn sie so deutlich reden wie nachstehendes und ich zugleich auf den Gang der Begebenheiten sehe:

„Wenn der Goldenlockigten Artemis heilige Ufer,
„Und Kynosura die Meeresstadt sie durch Schiffe verbinden,
„Weil in thörichter Hoffnung Athen, das reiche, sie stürzten,
„Dann vernichtet die göttliche Dike den mächtigen Jüngling,
„Ihn, des Uebermuths Sohn, den von furchtbarem Eifer entflammten,
„Welcher einst wähnte die Erde mit seinem Namen zu füllen.
„Erz wird sich mischen mit Erz, und Ares die Wogen des Meeres
„Röthen mit Blut. Doch hinauf führt Zeus fernschauende Allmacht,
„Und die heilige Nika, den Tag der Hellenischen Freyheit."

Wenn Bakis, sage ich, so deutlich spricht, so wage ich es nicht, an der Wahrhaftigkeit der Orakel zu zweifeln, und billige es eben so wenig, wenn andre es thun.

Die Feldherren bey Salamis waren noch immer in 78
Wortwechsel begriffen. Sie wufsten aber nicht, dafs die Barbaren sie mit ihren Schiffen umzingelten; sondern glaubten diese noch in derselbigen Stellung, wor-
in sie am Tage sie gesehen hatten. Doch während sie 79
noch versammelt waren, kam Aristides, des Lysima-

chus Sohn, ein Athenienser, welchen der Demos durch den Ostracismus verbannt hatte, und der, nach dem, was ich von ihm gehört habe, einer ihrer vorzüglichsten Mitbürger war, von Aegina nach Salamis. Dieser Mann begab sich nach dem Orte, wo die Feldherren versammelt waren, und liefs den Themistokles, der ihm nichts weniger als gewogen, sondern sein bitterster Feind war, beyseite rufen; denn die Wichtigkeit der öffentlichen Angelegenheiten liefs ihn seine persönlichen vergessen, und deswegen befahl er, ihn aus der Versammlung zu rufen, um mit ihm zu reden. Er hatte schon vorher gehört, dafs die Peloponnesier die Flotte nach dem Isthmus führen wollten, und sprach deswegen, als Themistokles zu ihm trat: „Heute und „zu jeder Zeit mufs es darum unter uns gelten, wer „sich um das Vaterland am verdientesten mache. Ich „sage dir, dafs es gleich viel ist, was die Peloponne„sier mit viel oder wenig Worten über die Entfernung „der Flotte von hier ausmachen. Mit meinen eigenen „Augen habe ich mich überzeugt, dafs es weder den „Korinthiern, noch selbst dem Eurybiades in diesem „Augenblicke mehr möglich seyn würde, sich von hier „zu entfernen. Denn wir sind von allen Seiten durch „die Barbaren eingeschlossen; darum gehe hinein und „zeige ihnen dies an.“

80 Themistokles erwiederte: „Dein Wink ist heilsam „und du bringst mir eine angenehme Botschaft. Denn „was ich wünschte, das geschehen möchte, hinter„bringst du mir als Augenzeuge. Die Meder thun dies „auf meine Veranstaltung. Da nämlich die Hellenen

„nicht freywillig schlagen wollten, so sollen sie es nun „gezwungen thun. Doch verkündige ihnen selbst „die gute Nachricht, welche du bringest. Mir wür- „den sie, wenn ich ihnen von dem Beginnen der Bar- „baren erzählte, nicht trauen, sondern vermuthen: ich „hätte die Nachricht davon erdichtet; theilst hingegen „du sie ihnen mit, so werden sie sie glauben; das „beste aber ist, dafs uns ihr Glauben oder Unglauben „nun gleichgültig seyn kann. Denn wahrlich, sie wer- „den nicht entfliehen, wenn wir, wie du sagst, von „allen Seiten eingeschlossen sind.“

Aristides trat demnach in die Versammlung und 81
sagte, er käme von Aegina, und habe nur mit Mühe den herannahenden Barbaren ausweichen können; die ganze Hellenische Flotte wäre schon durch die Schiffe des Xerxes eingeschlossen, und er rieth ihnen, sich zur Vertheidigung zu rüsten. Hierauf entfernte er sich wieder, und jene geriethen von neuem in Streit; denn die meisten Feldherren mafsen seiner Aussage keinen Glauben bey. Hierüber aber kam eine Tenische Triere, 82
welche unter den Befehlen des Panetius, des Sohnes des Sosimenes, stand, und zu den Hellenen übergehen wollte. Dieser verkündigte der Wahrheit gemäfs alles, was vorging; und um dieser That willen ist der Name der Tenier mit den Namen der übrigen Staaten, welche die Macht der Barbaren zu Grunde richteten, auf den Dreyfufs in Delphi eingegraben worden. Mit diesem, bey Salamis, von den Barbaren zu den Hellenen, über-gegangenem Schiffe, und dem Lemnischen, welches vor-her bey Artemisium zu ihnen gestofsen war, ward die

Flotte der Hellenen dreyhundert und achtzig Schiffe stark; denn zwey hatten noch gefehlt, um diese Zahl voll zu machen.

83 Da die Hellenen der Aussage der Tenier endlich trauten, so rüsteten sie sich nun zur Schlacht. Der Morgen dämmerte; man sammelte die Mannschaft von den Schiffen, und Themistokles ermahnte die Seinigen, sich überall gut zu halten. Der Inhalt seiner Rede war, eine Gegeneinanderstellung rühmlicher und schlechter Handlungen, und er foderte sie auf, von allem, was ihr Geist oder die Umstände ihnen rathen würden, immer das Rühmlichste zu wählen. Hiemit schlofs er seinen Vortrag, und befahl ihnen, ihre Schiffe zu besteigen. Während sie seinen Befehl vollzogen, kam die Triere, welche man nach Aegina zu den Aeaciden abgesandt hatte, zurück, und nun lichtete die ganze Flotte die Anker, um den Kampf zu beginnen.

84 Sobald sie die Ufer verlassen hatten, griffen die Barbaren zuerst an, und die Hellenen ruderten ihre Schiffe nach dem Ufer zurück. Aminias aber, aus Pallene in Attika, liefs sein Schiff vorrücken, und griff ein Barbarisches an. Diese beyden Schiffe geriethen darauf so fest an einander, dafs man sie nicht mehr lösen konnte; und nun kamen die übrigen Schiffe dem Aminias zu Hülfe, und der Kampf ward allgemein. Wenigstens erzählen die Athenienser so den Anfang des Treffens; die Aegineten hingegen erzählen: das Schiff, welches man zu den Aeaciden nach Aegina geschickt hatte, habe den Kampf begonnen. Noch andere erzählen: eine weibliche Gestalt sey erschienen, und

habe mit einer Stimme, welche die ganze Hellenische Flotte überschallt hätte, ausgerufen: „wie lange wollt „ihr euch denn zurückziehen?“

Gegen die Athenieuser fochten die Phönicier; denn 85
diese bildeten den westlichen Flügel gegen Eleusis zu. Wider die Lacedämonier aber fochten die Joner, welche bey dem Pireus auf dem östlichen Flügel gestellt waren. Von diesen letzteren achteten nur wenige auf die Auffoderung des Themistokles nachläfsiger zu fechten, und die meisten thaten es nicht. Von vielen Trierarchen, die ich nennen könnte, welche Hellenische Schiffe eroberten, will ich nur des Theomestors, des Sohnes des Androdamas, und des Phylakus, des Sohnes des Histiäus, beyde Samier von Geburt, erwähnen. Und zwar dieser beyden nur, weil der erstere um dieser That willen die Herrschaft über Samus aus der Hand der Perser erhielt; so wie der zweyte aus eben dem Grunde unter die Zahl der Wohlthäter des Königs aufgezeichnet, und mit einem beträchtlichen Stück Land beschenkt ward. Die Wohlthäter des Königs führen unter den Persern den Namen Orosangen.

Der gröfste Theil der Persischen Flotte ward bey 86
Salamis zu Grunde gerichtet, theils durch die Athenienser, theils durch die Aegineten. Denn weil die Hellenen planmäfsig und in gewissen Reihen fochten, die Barbaren aber keine Ordnung hielten, und ohne Plan kämpften, so mufste die Schlacht für sie das Ende nehmen, welches sie würklich nahm. Dennoch übertrafen sie sich an diesem Tage selbst, und fochten weit besser als bey Euböa, weil sie sich vor dem Xerxes aus-

zeichnen wollten, und seinen Zorn fürchteten; denn jeder einzelne glaubte, des Königes Auge sey auf ihn gerichtet.

87 Von den übrigen Barbaren und Hellenen kann ich nicht bestimmt diejenigen nennen, die sich vorzüglich auszeichneten. Von der Artemisia aber erzählt man folgende That, welche ihr Ansehen bey dem Könige sehr erhöhte. Als die Persische Flotte schon in die gröfste Verwirrung gerathen war, sah Artemisia auch ihr Schiff durch ein Attisches verfolgt. Da sie nicht mehr entfliehen konnte, und einige Schiffe des Königes vor sich sah, wovon das ihrige das letzte in der Reihe war, beschlofs sie folgenden Streich, und führte ihn aus. Während das Attische Schiff sie unabläfsig verfolgte, griff sie ein freundschaftliches Schiff, auf welchem sich Kalyndische Männer mit ihrem Könige Damasithylus befanden, an, und bohrte es in den Grund. Obgleich sie nun wohl, während die Flotte sich im Hellespont befand, mit jenem König einen Zwist hatte, so kann ich doch nicht mit Gewifsheit sagen, ob sie vorsätzlich oder durch Zufall mit dem Schiffe der Kalyndier in den Kampf gerieth. Aber sie erreichte dadurch, dafs sie es zertrümmerte, einen doppelten Vortheil. Denn als der Trierarch des Attischen Schiffes sah, dafs sie ein feindliches Schiff angriff, hielt er das übrige für ein Hellenisches, oder doch für ein von den Barbaren zu den Hellenen übergegangenes, welches für seine Parthey kämpfte, und änderte seinen Lauf, um sich gegen andre zu wenden.

88 Ihre Flucht und Rettung war also der erste Vor-

theil, den sie erreichte. Dann aber erwarb ihr diese böse That auch erhöhten Ruhm vor dem Könige. Man erzählt nämlich, Xerxes hätte, indem er dem Kampfe zugesehen, bemerkt, wie dieses Schiff ein anderes angriff, und einer von den Umstehenden hätte zum Xerxes gesagt: Siehst du, Herr, wie trefflich Artemisia kämpft, und wie sie nur eben erst ein feindliches Schiff in den Grund gebohrt hat; worauf der König fragte, ob dies würklich Artemisia wäre, die diese That gethan hätte. Jene bestätigten es, weil sie das Zeichen ihres Schiffes sehr gut kannten, und das zertrümmerte Schiff für ein feindliches hielten. Und wie das Glück dies Weib überall begleitete, so traf es sich auch diesmal, dafs kein Mann von dem Kalyndischen Schiffe lebend entkam, der als Zeuge wider sie hätte auftreten können. Auch sagte Xerxes bey diesem Anlafs: „Die Männer sind mir zu Weibern, und die Weiber zu Männern geworden.“

In dieser Schlacht verlohr Ariabignes, ein Sohn des 89
Darius, und Bruder des Xerxes, das Leben; und viele andere berühmte Männer aus der Zahl der Perser, Meder, und Bundsgenossen, mit ihm. Eben so fielen einige bekannte Hellenen; aber nur wenige. Denn da sie schwimmen konnten, retteten sich die Schiffbrüchigen, die nicht in der Schlacht gefallen waren, durch diese Kunst nach Salamis. Von den Barbaren aber ertranken die meisten im Meere, weil sie nicht schwimmen konnten; und da die Vordersten einmal zu fliehen begannen, rissen diese die übrigen zugleich mit in das Verderben. Denn indem die Hindersten nun nach- und

vordrängten, um sich auch von ihrer Seite vor dem Könige zu zeigen, geriethen sie durch ihre eigenen fliehenden Schiffe ins Gedränge.

90 Während dieser Schlacht begab es sich auch, dafs einige Phönicier, die ihre Schiffe verlohren hatten, vor den König traten und die Joner anklagten, als ob diese durch Verrath an ihrem Unglücke schuld wären. Doch löfste sich die Sache dahin auf, dafs die Jonischen Befehlshaber nicht gestraft wurden, die Phönicischen Verläumder hingegen folgenden Lohn empfingen. Während sie noch sprachen, griff ein Samothracisches Schiff ein Attisches an, und bohrte dieses in den Grund. Doch ein Aegineisches Schiff eilte herbey, und machte es dem Samothracischen eben so. Weil aber die Samothracier Bogenschützen waren, schossen sie die Mannschaft auf dem Aegineischen Schiffe nieder, besetzten es, und retteten sich. Xerxes, der diese gewaltige That mit ansah, wandte sich in seinem Mifsmuth, der ihn alles anklagen hiefs, gegen die Phönicier, und befahl, dafs man ihnen die Köpfe abschlagen sollte, damit sie nie wieder Bessere verläumden möchten, nachdem sie sich selbst so feig betragen hätten. Der König safs während der Schlacht auf dem Berge Aegaleus, Salamis gegenüber, und wenn er von irgend einem der Seinigen eine tapfere That bemerkte, forschte er nach dessen Namen; und seine Schreiber mufsten den Namen des Trierarchen nebst seiner Abstammung und Vaterstadt aufzeichnen. In das Schicksal, welches die Phönicier traf, ward auch der Perser Ariaramnes verwickelt, obgleich er ein Freund des Xerxes war.

Während das Todes-Urtheil an den Phöniciern 91
vollzogen ward, flohen die Barbaren mit ihren Schiffen
nach Phalerus. Doch die Aegineten hatten schon die
Meerenge besetzt, und fochten vortrefflich. Denn wäh-
rend die Athenienser die sich noch widersetzenden oder
schon fliehenden Schiffe zu Grunde richteten, empfin-
gen die Aegineten diejenigen, welche schon die Meer-
enge verlassen wollten, so dafs alles, was den Athenien-
sern entkam, den Aegineten in die Hände fiel.

Hierüber begegnete das Schiff des Themistokles, 92
indem es ein feindliches verfolgte, dem Schiffe des Po-
lykritus, des Sohnes des Krius von Aegina, als dieses
eben ein Sidonisches Schiff angriff. Das Sidonische
Schiff war dasselbe, welches das Aegineische Wacht-
schiff, auf welchem Pytheas, des Ischenus Sohn, sich
befand, welchen die Perser, nachdem er fast zusammen-
gehauen war, aus Achtung vor seiner Tapferkeit auf
ihr Schiff genommen hatten, bey Skiathus eroberte.
Dies Schiff ward mit der Besatzung weggenommen,
und Pytheas rettete sich wohlbehalten nach Aegina.
Als nun Polykritus das Attische Schiff sah, und an sei-
nem Schiffszeichen erkannte, dafs es den Athenensi-
schen Oberbefehlshaber führte, rief er den Themisto-
kles an, und schmähte ihn wegen des Vorwurfs, den
er den Aegineten gemacht hatte, dafs sie es mit den
Persern hielten.

Die Barbaren, welche sich retteten, begaben sich 93
nach Phalerus unter den Schutz ihrer Landmacht. Un-
ter den Hellenen thaten sich in dieser Schlacht die Ae-
gineten am meisten, und nächst diesen die Athenienser

hervor; von den einzelnen Männern aber Polykritus von Aegina, Eumenes, des Anagyrasis Sohn, und Aminias von Pallene. Der letztere war derselbe Trierarch, welcher das Schiff der Artemisia verfolgt hatte; und sicher, hätte er gewufst, dafs es jene Königin führte, er würde nicht ehe geruht haben, bis sie sich entweder in seiner, oder er sich in ihrer Gewalt befunden hätte. Denn solche Aufträge hatten die Atheniensischen Befehlshaber erhalten, und überdies hatte man demjenigen, der sie lebendig gefangen nehmen würde, eine Belohnung von zehntausend Drachmen versprochen. Denn man hielt es für gar zu schimpflich, dafs ein Weib wider Athen in den Kampf gezogen wäre. Allein sie entkam, wie ich schon erzählt habe, und eben so gelang es auch andern Schiffen, Phalerus zu erreichen.

94 Die Athenienser erzählen, dafs sich gleich im Beginn der Schlacht Furcht und Schrecken des Korinthischen Oberbefehlshabers Adimant bemächtiget, so dafs er mit vollen Segeln entflohen wäre. Als die andern Korinthischen Schiffe dies bemerkt hätten, wären sie seinem Beyspiele gefolgt, und bis an den Tempel der Athene Skiras, der auf der Küste von Salamis steht, geflohen. Hier wäre ihnen in göttlicher Sendung eine Jagd erschienen, ohne dafs es kund geworden wäre, wer sie geschickt hätte. Die Korinthier hätten in jenem Augenblicke nichts von dem Erfolg der Schlacht gewufst, und die Erscheinung der Jagd um so mehr für etwas übernatürliches gehalten, als die Mannschaft derselben dem Korinthischen Oberbefehlshaber zugerufen:

„Adimant, du fliehst mit deinen Schiffen und verräthst „die Hellenen, welche einen glänzenderen Sieg über „die Barbaren erfochten, als sie zu wünschen wagten?“ Als darauf Adimant gegen die Wahrheit ihrer Aussage Zweifel geäufsert, hätten sie geantwortet: sie wären erbötig, als Geifsel mitzugehen und zu sterben, wenn nicht die Hellenen den Sieg schon in Händen hätten. Darauf erst wäre er mit seinen Gefährten nach der Hellenischen Flotte zurückgekehrt. Dies erzählen die Athenienser; die Korinthier aber wollen es nicht Wort haben und behaupten: sie hätten im Vordertreffen der Hellenischen Flotte gefochten, was ihnen auch die übrigen Hellenen bezeugen.

Der Athenienser Aristides, des Lysimachus Sohn, 95
den ich oben als einen der vortrefflichsten Männer genannt habe, nahm während der Schlacht eine starke Abtheilung Atheniensischer Hopliten, welche man auf das Ufer von Salamis gestellt hatte, führte sie auf die Insel Psyttalea, und tödtete alle Perser, welche sich auf derselben befanden.

Nach der Schlacht zogen die Hellenen alle beschä- 96
digten Schiffe, so viel sie deren zusammenbringen konnten, bey Salamis aufs Land, und rüsteten sich zu einer neuen Schlacht, weil sie glaubten, der König werde mit dem Rest seiner Flotte noch einmal sein Glück versuchen. Indessen führten Westwinde einen grofsen Theil der zertrümmerten Schiffe auf den Theil des Attischen Ufers, welcher den Namen Kolias trägt, so dafs nicht allein alle, auf diese Seeschlacht zu deutenden Weissa-

gungen des Bakis und Musäus, sondern auch das viele Jahre früher gegebene Orakel des Atheniensischen Wahrsagers Lysistratus, welches bisher kein Hellene hatte deuten können, in Erfüllung ging.

Ueber dem Holze der Ruder einst braten Koliadische Weiber.

Dieses sollte nach des Königes Rückzug geschehen.

Fünftes Kapitel.

Als Xerxes den unglücklichen Ausgang sah, welchen 97
die Schlacht gehabt hatte, fürchtete er: die Joner möchten den Hellenen den Rath geben, oder diese könnten selbst darauf verfallen, nach dem Hellespont zu schiffen und dort die Brücke abzubrechen, so dafs er, von Asien abgeschnitten, Gefahr laufen würde, in Europa umzukommen. Er beschlofs also zu fliehen. Damit aber weder die Hellenen, noch seine eigenen Leute etwas davon merken möchten, traf er Anstalten, als wollte er Salamis durch einen Damm mit dem festen Lande verbinden. In dieser Absicht liefs er Phönicische Lastschiffe zusammen knüpfen, damit sie zugleich als Brücke und Mauer dienen könnten. Dann rüstete er sich, als wollte er eine neue Seeschlacht liefern; und jeder, der sein Beginnen sah, mufste glauben, er gedächte zu bleiben und den Krieg fortzusetzen. Mardonius aber war zu sehr mit seiner Denkungsart vertraut, als dafs er diesen Plan nicht hätte durchschauen sollen.

Während Xerxes hiemit umging, schickte er einen zweyten Boten mit der Nachricht von dem Unglück, welches ihn betroffen hatte, nach Persien *). Bey der 99

*) Nichts auf der Welt ist schneller als diese Boten, wel- 98
che die Perser zu ihrem Dienste erfunden haben. Die ganze Strecke nämlich ist nach Tagereisen abgemessen, und demgemäfs sind Pferde und Leute ausgestellt, wel-

Ankunft der ersten Nachricht in Susa, von der Eroberung Athens durch den Xerxes, war die Freude darüber unter den zurückgebliebenen Persern unbeschreiblich; sie bestreuten die Strafsen mit Myrthenzweigen, verbrannten allerley Rauchwerk, und lebten unter beständigen Opfern und Festen. Bey der zweyten Nachricht aber zerrissen sie alle vor Schmerz ihre Kleider, schrieen und wehklagten entsetzlich, und warfen alle Schuld auf den Mardonius. Nicht dafs der Verlust ihrer Schiffe sie so sehr geschmerzt hätte; nein, sie fürchteten für den König selbst, und dies währte die ganze Zeit über, welche Xerxes noch abwesend war, bis er endlich zurück kam und die Klage schweigen hiefs.

100 Mardonius, welcher sah, wie sehr den Xerxes der Verlust der Seeschlacht schmerzte, muthmafste sein Vorhaben aus Athen zu entfliehen und fürchtete seine Rache, da er es war, welcher dem Xerxes zu dem Zuge wider Hellas gerathen hatte. Er glaubte deshalb, dafs es am rathsamsten für ihn seyn würde, sich noch einmal neuen Gefahren Preifs zu geben, und entweder Hellas zu unterjochen, oder unter grofsen Unternehmungen eines ehrenvollen Todes zu sterben; doch be-

che sich auf jeder Station bereit halten müssen. Einen solchen Boten hält weder Schnee, noch Regen, noch Hitze, noch die Nacht ab, seine ihm vorgeschriebene Tagereise so schnell wie möglich zu vollenden. Der erste Bote übergiebt das ihm empfohlene dem zweyten; der zweyte dem dritten, und so von Hand zu Hand, immer weiter, grade wie bey dem Fackelträgen der Hellenen, welches diese dem Hephästos zu Ehren begehen. Dies Botenreiten nennen die Perser Angereion.

seelte ihn vorzüglich die Hoffnung, Hellas zu unterjochen. Nachdem er dies alles erwogen hatte, sprach er: „Traure nicht, Herr! und ziehe dir das Geschehene nicht „so sehr zu Gemüthe. Unsere vorzüglichste Stärke be„steht nicht blofs in Brettern, sondern in Männern „und Pferden. Keiner von jenen allen, welche die Sa„che hier schon für beendigt halten, wird zu landen „wagen, um dich anzugreifen; und eben so wenig hast „du einen Angriff von der Landseite zu befürchten. „Diejenigen, welche uns anzugreifen wagten, haben „ihren Lohn empfangen. Gefällt es dir also, so kön„nen wir gleich wider den Peloponnes ziehen; oder „willst du dies nicht, so magst du es noch damit an„stehen lassen. Nur lafs den Muth nicht sinken; denn „die Hellenen müssen auf jeden Fall allen Schaden, „den sie uns zugefügt haben, durch ihre Sklaverey bü„fsen. Dies halte ich für das beste. Hast du indefs „beschlossen, dich selbst zu entfernen, und dein Heer „zurück zu führen, so weifs ich dir noch einen andern „Rath. Denn gewifs wirst du uns, o König, den Hel„lenen nicht zum Gespötte machen wollen, da die Per„ser nicht schuld an den Unfällen sind, die uns betrof„fen, und den Vorwurf der Feigheit nicht verdienen. „Denn haben auch die Phönicier, Aegypter, Cyprier „und Cilicier schlecht gefochten, so kann man den Per„sern nicht zur Last legen, was jene versahen; und da „dem also ist, so folge meinem Rathe. Willst du nicht „bleiben, so kehre mit dem gröfsten Theil des Heeres „in deine Staaten zurück, gieb mir nur dreyfsig Myria-

„den, die ich mir selbst auswählen will, und lafs mir
„die Sorge, dir Hellas zu unterwerfen.“

101 Diese Worte brachten Freude in das durch die letzten Unfälle verfinsterte Gemüth des Xerxes zurück. Er antwortete dem Mardonius, dafs er mit den übrigen zu Rathe gehen und ihm dann seinen Entschlufs bekannt machen wollte. Als er darauf den versammelten Persern die Sache vorgetragen hatte, liefs er auch die Artemisia rufen, um ihren Rath ebenfalls zu vernehmen, da sie ihm erst neulich allein gesagt hatte, was er eigentlich hätte thun müssen. Sobald sie erschien, liefs er die übrigen Perser, welche sich zum Rathe versammelt hatten, so wie auch seine Leibwache, auf die Seite treten. Dann sprach er: „Mardo-
„nius will, ich soll den Peloponnes angreifen, weil die
„Perser und die ganze Landmacht an dem Verlust der
„Seeschlacht unschuldig wären, und mir von ihrer
„gröfseren Tapferkeit Beweise zu geben wünschten.
„Dies soll ich thun; oder er ist auch erbötig, mit
„dreyfsig Myriaden auserlesener Mannschaft zurück
„zu bleiben, und Hellas meinen Befehlen unterwürfig
„zu machen; und auf diesen Fall soll ich mit dem
„Rest des Heeres in meine Staaten zurückkehren. Du
„aber rathe mir nach deiner Ueberzeugung, welchen
„von beyden Wegen ich einschlagen soll; denn auch
„dein früherer Rath war gut, als du mir vorstelltest,
„dafs wir nicht zur See schlagen dürften.“

102 Diese erwiederte: „Es ist schwer, König der Per-
„ser, dir den besten Rath zu geben. Doch glaube ich,
„dafs du jetzt am besten thun wirst zurück zu kehren;

„den Mardonius aber lafs, wenn er mag und dir sol-
„che Versprechen thut, mit der verlangten Mannschaft
„zurück. Denn unterwirft er dir das Land, und ist er
„glücklich in der Ausführung seines Unternehmens, so
„ist doch dein, o Gebieter, das Werk, da deine Knech-
„te es vollfuhrt haben. Geschieht aber das Gegentheil,
„so ist das Unglück nicht von Bedeutung, da deine
„Person unversehrt bleibt und dein Haus. Denn so
„lange du und dein Haus einer ungestöhrten Wohl-
„fahrt geniefst, werden die Hellenen noch manchen
„Kampf für die Erhaltung ihrer Freyheit bestehen
„müssen. Sollte aber auch den Mardonius irgend ein
„Unfall treffen, so bekümmert dies niemand; und tra-
„gen die Hellenen einen Sieg davon, so bedeutet er
„nichts, da sie nur einen deiner Sklaven zu Grunde
„richten. Du aber kehrst zurück, nachdem du den
„Zweck deines Feldzuges erreicht und Athen ver-
„brannt hast."

Den Xerxes freute dieser Rath, da er mit seinem 105
schon gefafsten Entschlufs übereinstimmte. Denn seine
Furcht war so grofs, dafs er, wie ich glaube, nimmer
geblieben seyn würde, hätten ihm auch alle Männer
und Weiber dazu gerathen. Er lobte also die Artemi-
sia, und gab ihr den Auftrag, seine Kinder, deren er
einige unächte bey sich hatte, nach Ephesus zu brin-
gen. Zugleich sandte er zu ihrem Schutz den Hermo- 104
timus mit, der von Geburt ein Pedaseer war, und von al-
len Verschnittnen des Königs im gröfsten Ansehen stand.*)

*) Die Pedaseer wohnen oberhalb Halikarnassus; und bey ihnen bemerkt man den sonderbaren Umstand, dafs, so

107 Sobald Xerxes seine Kinder der Artemisia übergeben hatte, um sie nach Ephesus zu führen, liefs er den

oft sie und ihre Nachbarn irgend ein beträchtlicher Unfall treffen soll, der Priesterin der Athene ein langer Bart wächst. Dies ereignete sich schon zwey Mal.

105 Jener Hermotimus hat sich unter allen mir bekannten Menschen auf die grausamste Weise an einem persönlichen Feinde gerächt. Er gerieth nämlich durch einen Krieg in Gefangenschaft, und ward zum Verkauf ausgeboten. Panionius von Chius erstand ihn; ein Mann, der seinen Unterhalt auf die schändlichste Weise erwarb, indem er alle schöne Knaben, die er an sich bringen konnte, zu Verschnittenen machte, um sie für grofse Summen nach Sardis und Ephesus zu verkaufen. Denn bey den Barbaren stehen die Verschnittenen, ihrer allgemeinen Treue wegen, in gröfserem Ansehen, als die nicht Verschnittenen. Panionius, welcher sich von diesem Handwerke nährte, hatte nebst vielen andern auch den Hermotimus castrirt. Doch war dieser dadurch nicht durchaus unglücklich geworden. Denn man hatte ihn nebst andern Geschenken von Sardis dem Könige zugesandt; und er erhielt mit der Zeit bey dem Xerxes unter allen Verschnittenen den wichtigsten Einfluss.

106 Zu der Zeit des Feldzuges, welchen die Perser gegen Athen unternahmen, hielt er sich in Sardis auf, und begab sich von dort, in gewissen Geschäften, nach dem Theil des Mysischen Gebietes, welcher Atarneus heifst, und den Chiern gehört. Hier traf er zufälliger Weise den Panionius; und da er ihn wieder erkannte, redete er ihn sehr freundschaftlich an, erzählte ihm, zu welches Glückes Genufs er mittelst seiner gelangt wäre, und versprach ihn dafür auf das reichlichste zu belohnen, wenn er ihm mit allen seinen Hausgenossen folgen wollte. Panionius nahm seinen Vorschlag begierig an, und wanderte mit Weib und Kindern zu ihm. Kaum aber sah Hermotimus ihn nebst seinem ganzen Hause in seiner Ge-

Mardonius vor sich kommen, und befahl ihm, aus seinem Heere alle ihm beliebige Mannschaft auszuwählen, um damit zu versuchen, sein gegebenes Wort wo möglich wahr zu machen. So weit kam man an jenem Tage. Während der Nacht mufste, nach des Königes Willen, die Flotte Phalerus verlassen, und in möglichster Eile dem Hellespont zusteuern, um den Zug des Königes über die Brucke zu decken. Als die Schiffe auf dieser Fahrt Zosteer erreichten, hielten sie die dort bey dem festen Lande hervorragenden Klippen für Fahrzeuge, und ergriffen schleunigst die Flucht. Doch als sie ihren Irrthum bemerkten und sahen, dafs die vermeintlichen Schiffe Felsen waren, sammelten sie sich wieder und verfolgten ihren Weg.

Der Tag brach an, und die Hellenen, welche das 108
Heer auf dem Ufer seine vorige Stellung behaupten sahen, wähnten auch, die Schiffe befänden sich noch bey Phalerus und würden ihnen ein neues Treffen anbieten.

walt, so redete er ihn mit folgenden Worten an: „Mann,
„der du unter allen Sterblichen vom abscheulichsten Ge-
„werbe dich nährst, was habe ich dir oder einer von
„den Meinigen dir selbst oder irgend einem der Deini-
„gen Böses zugefügt, dafs du mich aus einem Manne,
„der ich war, zu einem Nichts gemacht hast? Du
„wähntest, die Götter würden deine Unthaten nicht
„ahnden; ihr gerechtes Gesetz aber führt dich in meine
„Hände, damit du durch mich die Strafe für deine Fre-
„velthaten empfangest.“ Nachdem er diese Schmähungen wider ihn ausgestofsen hatte, liefs er seine Söhne, deren er viere hatte, vorführen, und zwang ihn, dieso mit eigener Hand zu castriren. Dann mufsten die Söhne einen ähnlichen Befehl an ihrem Vater vollziehen.

Deswegen rüsteten auch sie sich, den Feind zu empfangen. Als sie aber vernahmen, dafs die Flotte sich entfernt hätte, beschlossen sie dieselbe zu verfolgen. Sie erreichten indessen Andrus, ohne sie zu Gesicht zu bekommen, und hielten deshalb bey dieser Insel einen neuen Kriegsrath. Themistokles war der Meynung: man sollte zwischen die Inseln durch die feindliche Flotte verfolgen, und grade nach dem Hellespont schiffen, um die Brücken abzubrechen. Eurybiades aber widersetzte sich diesem Vorschlag, indem er ihnen vorstellte: dafs sie Hellas vielleicht durch die Zerstörung der Brücke in das gröfste Unglück stürzen könnten. Denn zwänge man den König, in Europa zu bleiben, so würde er um sich zu greifen suchen, weil Stillsitzen seine Sache auf keine Weise förderte, und das Heer bey dem Mangel an Zufuhr von frischen Lebensmitteln zu Grunde gehen müfste. Hielte er sich aber nicht ruhig und wagte eine Unternehmung, so möchte er nach und nach theils durch Gewalt, theils durch Verträge alle Städte und Völker in Europa unter seine Bothmäfsigkeit bringen, während sein Heer sich durch die jährlichen Erndten, die es in Hellas vorfände, erhielte. Dagegen glaubte er nicht, dafs sich Xerxes nach dem Verlust der letzten Seeschlacht länger in Europa zu halten gedächte, und deswegen sey er der Meynung, man müsse ihn ungestört in seine Staaten entfliehen lassen, und ihn dann lieber in diesen selbst angreifen.

Die übrigen Peloponnesier stimmten für den Vorschlag des Eurybiades; und als Themistokles sah, dafs

ihm nur der kleinere Haufe nach dem Hellespont folgen würde, wandte er sich an die Athenienser, die die Barbaren am ungernsten entfliehen sahen, und schon entschlossen waren, auch wenn die Bundsgenossen sie verliefsen, die Unternehmung für sich allein zu wagen, und sprach: „Eigene, und mehr noch fremde Erfah„rung hat mich gelehrt, dafs ein schon besiegter Feind, „der gezwungen den Kampf erneuerte, sein Unglück „wieder gut machte. Es war mehr als wir erwarten „konnten, dafs wir eine solche Wolke von Menschen „zurückschlugen; darum lafst sie uns nicht auf ihrer „Flucht verfolgen. Denn diese That gehört nicht uns „an, sondern den Göttern und den Heroen, die es nicht „dulden konnten, dafs Europa und Asien zugleich un„ter die Bothmäfsigkeit eines Mannes fielen, der, als „ein Gottloser und Frevler, Heiliges und Gemeines ver„mischte, die Bilder der Götter verbrannte und nieder„stürzte, das Meer peitschen und Fesseln in seine „Tiefe senken liefs. Unsere Sache steht jetzt vortreff„lich; deshalb lafst uns für diesen Augenblick in Hel„las bleiben, und für uns und unsere Haabe sorgen. „Jeder baue seine Wohnung wieder auf, bestelle, da „die Barbaren gänzlich vertrieben sind, von neuem sei„nen Acker; und erst mit dem kommenden Frühling „lafst uns nach dem Hellespont und Jonien schiffen.“ So sprach er, um sich bey dem Xerxes einen Zufluchtsort zu bereiten, auf den Fall, wenn ihn seine Landsleute einmal ins Unglück stürzen sollten, wie es in der Folge auch geschah.

110 Die Athenienser gehorchten, obwohl betrogen. Denn ihr Feldherr, dem schon früher der Ruhm eines klugen Mannes geworden war, hatte während dieses Krieges solche Proben von Klugheit und Gewandtheit des Geistes gegeben, dafs sie bereit waren, seinem Rath bey jeder Gelegenheit zu folgen. Themistokles aber schickte gleich einige Männer, von deren Treue er so versichert war, dafs er glauben durfte, sie würden unter keiner Folter ihr Schweigen brechen, auf einem Schiffe, mit Aufträgen an den König, nach Attika. Unter jenen Männern befand sich auch wieder sein Sklave Sikinnus; und sobald sie Attika erreicht hatten, stieg dieser allein an das Land, begab sich zum Xerxes, und sprach: „Mich sendet der Feldherr der Athe„nienser, Themistokles, des Neokles Sohn, der tapfer„ste und klügste Mann unter allen Bundsgenossen, um „dir zu melden: er hätte, um dir einen Dienst zu lei„sten, die Hellenen von ihrem Vorhaben, deine Flotte „zu verfolgen und die Brücken auf dem Hellespont „abzubrechen, abgebracht; so dafs du deinen Zug nun „ungestört fortsetzen kannst.“ Sobald sie dem Xerxes dies angezeigt hatten, kehrten sie nach der Flotte zurück.

111 Die Hellenen aber, nachdem sie beschlossen hatten, die Flotte der Barbaren nicht weiter zu verfolgen, und nicht nach dem Hellespont zu schiffen, um die Brücke dort abzubrechen, legten sich mit ihren Schiffen vor Andrus, um diese Insel zu erobern. Denn unter allen Insulanern waren die Andrier die ersten, de-

nen Themistokles Geld abfoderte; doch gaben sie es ihm nicht. Themistokles stellte ihnen nämlich vor, wie die Athenienser durch zwey mächtige Gottheiten, die Peitho (Ueberredung) und Anangkaia (Zwang), unterstützt zu ihnen kämen; sie möchten also keinen Anstand nehmen, das Geld herzugeben. Die Andrier erwiederten hierauf: Mit Recht sey Athen grofs und mächtig, und blühend unter dem Schutze solcher Gottheiten. Die Andrier hingegen besäfsen nur ein überaus kleines Land, welches überdies zwey schädliche Gottheiten bewohnten, die es nimmer verliefsen: die Armuth nämlich und das Unvermögen. Ihrem Schutz vertrauend würden sie das Geld nicht hergeben; denn die Macht der Athenienser würde nie etwas wider ihr Unvermögen ausrichten können. Als sie dies geantwortet, und das Geld nicht gaben, wurden sie belagert.

Themistokles, von unersättlicher Habsucht besessen, sandte dieselben Boten mit ähnlichen Aufträgen auf die andern Inseln, und versuchte durch Drohungen Geld von ihren Bewohnern zu erpressen. Denn er liefs sie auf den Fall der Weigerung fürchten, dafs er die Hellenische Macht gegen sie lenken und ihre Städte durch förmliche Belagerung zur Uebergabe zwingen würde. Durch solche Mittel erhielt er grofse Summen von den Karystiern und Pariern, die, sobald sie hörten, dafs die Andrier wegen ihres den Persern bezeigten Wohlwollens belagert würden, und dafs Themistokles gegenwärtig unter allen Hellenischen Feldherren den

grölsten

gröfsten Ruf habe, sich beeiferten, die verlangten Summen zu senden, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen. Ob noch mehrere Inseln diesem Beyspiele folgten, weifs ich nicht zuverläfsig; doch halte ich es für wahrscheinlich, obgleich die Karystier darum nichts desto weniger das befürchtete Unglück traf. Die Parier gewannen den Themistokles durch Geld, und vermieden dadurch die Belagerung. Dieser aber verliefs Andrus mit den Summen, die er ohne Mitwissen der übrigen Feldherren eingetrieben hatte.

Sechstes Kapitel.

Xerxes verweilte nach der Schlacht bey Salamis nur 113
noch wenige Tage mit seinem Heere zu Athen; dann begab er sich nach Böotien. Auch Mardonius folgte ihm dahin nach, sowohl um seinem Gebieter das Geleite zu geben, als weil er die Jahrszeit zur Fortsetzung des Krieges schon für ungünstig hielt. Er hielt es deshalb für rathsam, in Thessalien zu überwintern, und den Peloponnes erst im kommenden Frühling anzugreifen. Bey seiner Ankunft in Thessalien wählte er sich folgende Mitstreiter. Erstlich die ganze Schaar der sogenannten Unsterblichen, mit Ausnahme ihres Anführers Hydarnes, der den König nicht verlassen wollte. Ferner die mit Panzer gewaffneten Perser, und die tausend Persischen Reuter nebst den Medern, Sakern, Baktriern und Indern, sowohl Fufsvolk als Reuterey. Diese Völker wählte er sich ganz; unter den Bundsgenossen hingegen nur einzelne Männer, die sich entweder durch ein vortheilhaftes Aeufseres auszeichneten, oder sich durch rühmliche Thaten bekannt gemacht hatten. Dann nahm er noch beynahe alle Perser hiezu, welche Hals- und Armbänder tragen, und zuletzt die Meder, die den Persern zwar an Zahl, aber nicht an Tapferkeit gleich kommen. Hierauf war sein ganzes Heer, mit Einschlufs der Reuterey, dreymal hunderttausend Mann stark.

114 Zu derselben Zeit, als Mardonius sich die Völker wählte, welche sein Heer bilden sollten, und Xerxes noch in Thessalien verweilte, gelangte nach Sparta ein Orakel von Delphi, welches den Lacedämoniern befahl: für den Tod des Leonidas Genugthuung von dem Xerxes zu fodern, und seine Antwort als eine Vorbedeutung anzusehen. Die Spartiaten entsandten demnach schleunigst einen Heerold, welcher den Xerxes mit seinem ganzen Heere noch in Thessalien antraf, und sobald er vorgelassen ward, ihn mit folgenden Worten anredete: „König der Meder, die Lacedämo„nier und Herakliden fodern Genugthuung von dir, „weil du ihren König tödtetest, der für die Erhaltung „von Hellas kämpfte.“ Der König lachte, und hielt seine Antwort lange zurück. Endlich erwiederte er, indem er zugleich auf den ihm eben zur Seite stehenden Mardonius wiefs: „Mardonius hier wird ihnen „jede Genugthuung geben, die ihnen zukommt.“ Und der Bote begab sich mit dieser Antwort nach Sparta zurück.

115 Xerxes verliefs den Mardonius in Thessalien, und eilte jetzt, den Hellespont zu erreichen. Er legte den Weg in fünf und vierzig Tagen zurück, indem er von seinem ganzen Heere, so zu sagen, kaum einen Rest an die Meerenge zurückbrachte. In allen Ländern und bey jedem Volke, wohin die Perser auf diesem Rückzuge gelangten, raubten sie alles Getreide, und nährten sich davon; wo sie aber kein Getreide vorfanden, afsen sie wildwachsende Kräuter, Blätter und Baumrinden, die sie sowohl von wilden als zahmen Bäumen ab-

streiften, und liefsen nirgend etwas übrig, um nur nicht Hungers zu sterben. Dazu kam eine Pest, und heftige Kolicken, welche einen grofsen Theil des Heeres aufrieben. Die Erkrankten liefs Xerxes in den Städten liegen, wo er sich jedesmal befand; und befahl ihnen, sie zu verpflegen und zu nähren; so dafs ein Theil derselben in Thessalien, ein anderer zu Siris in Päonien, ein dritter in Macedonien zurück blieb. Dort hatte er auch bey seinem Vordringen gegen Hellas den Wagen des Dis stehen lassen. Er fand ihn aber nicht wieder vor. Die Päoner sagten, als ihn Xerxes zurück foderte, sie hätten ihn den Thraciern überliefert, und diesen wäre er von der Wiese, auf welcher die Pferde weideten, von den Ober-Thraciern, die an den Quellen des Strymons wohnen, geraubt worden.

In derselben Gegend hatte sich ein Thracischer 116
König, welcher die Bisalter und Krestonier beherrschte, einer entsetzlichen That schuldig gemacht. Er selbst nämlich hatte sich schon dem Xerxes nicht unterwerfen wollen, sondern sich auf das Rhodopeische Gebirge zurück gezogen, und zugleich seinen Söhnen verboten, an dem Feldzuge gegen Hellas Theil zu nehmen. Diese aber, welche seine Befehle nicht achteten oder sonst Lust hatten, den Krieg mitzumachen, folgten dem Perser; und als sie nun, sechse an der Zahl, alle unversehrt zurück kehrten, stach ihnen ihr Vater, um dieses Ungehorsams willen, die Augen aus.

Nachdem die Perser ihren Weg durch Thracien zu- 117
rück gelegt und die Meerenge erreicht hatten, eilten sie in Schiffen über den Hellespont zu setzen, und nach

Abydus zu kommen. Denn die Brücken waren nicht mehr; ein Sturm hatte sie zertrümmert. Bey ihrer Landung auf dem Asiatischen Ufer fanden sie Nahrungsmittel in gröfserer Mafse vor; die Unmäfsigkeit aber, mit der sie sich ihnen nun überliefsen, so wie die Veränderung des Wassers, raffte noch einen grofsen Theil der übrig gebliebenen Mannschaft weg. Mit dem Rest zog Xerxes nach Sardis.

118 Man erzählt den Rückzug des Xerxes auch noch auf eine andre Weise. Nachdem er, sagt man nämlich, Athen verlassen hatte, verfolgte er seinen Weg zu Lande nur bis nach Eium, und an den Strymon. Dort aber überliefs er es dem Hydarnes, das Heer weiter bis an den Hellespont zu führen; er selbst bestieg ein Phönicisches Schiff, um Asien zur See zu erreichen. Auf dieser Fahrt erhob sich vom Strymon her ein heftiger Wind, und die See schlug Wellen, so dafs das Schiff in Gefahr gerieth zu sinken, um so mehr, da sich eine grofse Menge Perser, welche den Xerxes begleiteten, auf dem Verdecke zusammengedrängt befand. Der König, von Furcht ergriffen, schrie dem Steuermann zu: ob er ein Mittel der Rettung sähe. Und dieser erwiederte: „Herr, ich sehe keins, wenn nicht „ein Theil der Schiffsmannschaft entfernt wird.“ Als Xerxes dies vernahm, sagte er: „Jetzt, ihr Perser, bie„tet sich euch eine Gelegenheit dar, mir von eurer „Anhänglichkeit an euern Fürsten einen Beweifs zu „geben. Denn mein Leben ist nun in eurer Hand.“ So sprach er; jene warfen sich ihm zu Füfsen, und stürzten sich dann in das Meer, wodurch das Schiff er-

leichtert ward, so dafs Xerxes die Asiatische Küste glücklich erreichte. Kaum aber hatte er das Ufer betreten, so beschenkte er den Steuermann mit einem goldenen Kranze, als Belohnung dafür, dafs er dem Könige das Leben erhalten hatte; befahl aber gleich darauf, ihm den Kopf abzuschlagen, weil er die Ursache des Todes vieler Perser geworden.

Dies ist die andre Sage, welche sich über den 119
Rückzug der Perser erhalten hat. Ich aber messe ihr in keinem Punkte, und so auch nicht in dem, welcher den Tod jener Perser betrifft, Glauben bey. Denn hätte auch der Steuermann so zum Xerxes gesprochen, so werde ich unter zehntausend Stimmen nicht eine wider mich haben, wenn ich behaupte, dafs der König dann folgendes gethan haben würde. Er würde die sich auf dem Verdecke befindenden Perser, welche alle zu den Vornehmsten im Volke gehörten, an die Ruder geschickt, und die Ruderer, die nur Phönicier waren, in das Meer haben werfen lassen, um nicht eine gleiche Anzahl Perser zu Grunde zu richten. Deshalb behaupte ich, der König kehrte, wie ich oben erzählt habe, auf demselben Wege wie sein Heer nach Asien zurück.

Für diese Behauptung zeugt überdies noch folgen- 120
der Umstand. Man weifs nämlich, dafs Xerxes auf seinem Rückzuge von Hellas nach Abdera kam, und den Bürgern jener Stadt mit einem goldenen Säbel, und einer mit Gold durchwirkten Tiara, ein Gastgeschenk machte. Hier soll er auch, der Aussage der Abderiten zufolge, die ich aber nicht für wahr halte, zuerst sein

Wehrgehenge abgelegt haben, weil er sich bey ihnen erst in Sicherheit geglaubt hätte. Abdera liegt aber dem Hellespont näher, als dem Strymon und der Stadt Eium, wo er, der andern Sage nach, das Schiff bestieg.

---

121 Als die Hellenen es unmöglich fanden, Andrus zu erobern, wandten sie sich gegen Karystus, verheerten das Gebiet dieses Staates, und kehrten dann nach Salamis zurück. Hier wählten sie vor allen Dingen Erstlinge der Beute zum Geschenk für die Götter, und unter diesen vorzüglich drey Phönicische Trieren. Die eine derselben kam an den Isthmus, woselbst sie sich noch zu meiner Zeit befand; die andre nach Sunium, und die dritte blieb dem Ajax zu Ehren zu Salamis. Hierauf theilten sie die Beute, und schickten die Erstlinge davon nach Delphi. Man hatte eine Bildsäule, zwölf Schuhe hoch, daraus verfertigen lassen, welche einen Schiffsschnabel in der Hand hält, und in demselben Theile des Tempels steht, wo auch die goldene Bildsäule des Macedoniers Alexander ihren Platz erhalten hat.

122 Durch dieselben Gesandten, welche die Geschenke nach Delphi brachten, liefsen die Hellenen die Gottheit fragen: ob ihr das Geschenk angenehm wäre, und ob sie die Erstlinge vollständig empfangen hätte. Sie erhielten zur Antwort: Apollon habe von den übrigen Hellenen alle Gaben vollständig erhalten, nur von den Aegineten nicht, von denen er sie, für die bey Salamis

von ihnen bewiesene Tapferkeit, verlangte. Als die Aegineten dies vernahmen, weyhten sie drey goldene Sterne, welche auf der Höhe eines Mastbaumes in der Ecke des Tempels dicht neben dem Becher des Krösus stehen.

Nach der Theilung der Beute schifften die Helle-123
nen nach dem Isthmus, um den Preifs der Tapferkeit demjenigen zu ertheilen, der während dieses Krieges sich vor allen Hellenen am meisten ausgezeichnet hätte. Die Feldherren versammleten sich demnach bey dem Altare des Poseidon, und vertheilten die Steine, um durch diese zu bestimmen, wem der erste und zweyte Preifs gebührte. Für den ersten Preifs gab darauf jeder sich selbst seine eigene Stimme, weil jeder wähnte, er hätte ihn vor allen übrigen für seine Thaten verdient; für den zweyten aber vereinigte Themistokles die meisten Stimmen. Jeder hatte also für den ersten Preifs nur eine Stimme, und Themistokles für den zweyten die meisten.

Während der Neid die Hellenen hinderte, sich124
über diesen Gegenstand zu vereinigen, und jeder sich wieder nach seiner Heimath begab, ward dennoch Themistokles in ganz Hellas für den klügsten unter allen Hellenen gehalten und dafür gepriesen. Weil ihm aber seine Gefährten für die Schlacht bey Salamis diese Ehre nicht zuerkannten, begab er sich alsbald nach Lacedämon, um dort die Belohnung seiner Thaten zu erhalten, und die Lacedämonier nahmen ihn prächtig auf und ehrten ihn aufserordentlich. Zwar schenkten sie dem Eurybiades einen Kranz aus einem Oelzweige,

als die Belohnung für seine bewiesene Tapferkeit; aber auch Themistokles erhielt einen ähnlichen Kranz, als den Preifs der Klugheit und Geschicklichkeit, nebst dem schönsten Wagen in Sparta. Sie priesen ihn; und als er Sparta verliefs, gaben ihm dreyhundert Spartiaten, aus der Klasse, welche man die Ritter nennt, das Geleite bis an die Tegeische Grenze. Und er ist, so viel man weifs, der einzige Sterbliche, welchen die Spartiaten durch ein solches Geleite geehrt haben.

125 Als er von Lacedämon nach Athen zurück kam, ward er durch des Aphidnäus Sohn, Timodemus, einen seiner persönlichen Feinde, der durch nichts als seinen rasenden Neid gegen den Themistokles bekannt war, mit Schmähungen verfolgt. Er warf ihm seine Reise nach Lacedämon vor, weil er den Atheniensern, nicht seinen eigenen Vorzügen, die von den Lacedämoniern erhaltenen Gaben verdanke. Endlich, als er mit solchen Reden nicht nachliefs, erwiederte Themistokles: Ich will es dir sagen, Timodem, wie die Sache liegt; Wäre ich ein Belbiniter, so würden mich die Lacedämonier eben so wenig der Ehrenbezeugungen würdig geachtet haben, als dich jetzt; obgleich du ein Athenienser bist.

---

126 Artabazus, des Pharnakes Sohn, der schon längst bey den Persern in grofsem Ansehen stand, und nach der Schlacht bey Platäa noch weit berühmter ward, hatte mit zehn Myriaden aus dem gewählten Heere des Mardonius, den König bis an den Hellespont be-

gleitet. Sobald aber Xerxes in Asien angelangt war, begab er sich mit seinem Heere wieder auf den Weg, um nach Hellas zurück zu kehren. Und weil Mardonius seine Winterquartiere in Thessalien bezogen hatte, ihm aber für diesen Augenblick nichts zwang, mit seiner Abtheilung zu ihm zu stofsen, glaubte er eine schickliche Gelegenheit gefunden zu haben, die Stadt der Potidäer in Pallene, vor welcher ihn sein Weg eben vorbey führte, zu zerstören. Pallene nämlich, so wie die übrigen Städte der Landschaft Pallene, hatten sich, als Xerxes sich fliehend in seine Heimath zurück zog, und die Flotte bey Salamis geschlagen war, öffentlich wider die Perser empört.

Artabazus belagerte demnach ihre Stadt, so wie 127
Olynth, bey deren Bürgern er ähnliche Gesinnungen vermuthete. In dem Besitz letzterer Stadt befanden sich die Bottiäer, welche die Macedonier aus ihren Wohnsitzen am Thermäischen Meerbusen vertrieben hatten. Jetzt ward die Stadt durch den Artabazus erobert, ihre Einwohner an einen Sumpf geführt, und alle getödtet. Die Stadt selbst überliefs er, unter der Aufsicht des Kritobolus von Toronä, den Chalcidäern, welche auf diese Weise zu dem Besitz von Olynth gelangt sind.

Hierauf wandte Artabazus seine ganze Macht wi- 128
der Potidäa. Er setzte die Belagerung mit grofsem Eifer fort, und knüpfte eine Unterhandlung mit dem Anführer der Skionäer, Timoxenus, an, der ihm die Stadt durch Verrath in die Hände zu spielen versprach. Was zuerst den Grund zu dieser Uebereinkunft legte, kann ich nicht mit Gewifsheit angeben, weil sich keine

Nachrichten darüber vorfinden. Zuletzt aber hatten sie mit einander verabredet, dafs sie jedesmal, wenn einer dem andern etwas mitzutheilen hätte, ihre Briefe dergestalt um die Rinne eines Pfeiles wickeln wollten, dafs das Blatt die Stelle des Gefiederts verträte; dann mufste der Pfeil nach beyderseits bestimmten Plätzen geschnellt werden. Doch eben hiedurch ward die Verrätherey des Timoxenus ruchtbar. Artabazus nämlich schofs einen solchen Pfeil ab, der, statt den verabredeten Ort zu erreichen, die Schulter eines Bürgers von Potidäa traf. Hierauf entstand, wie es im Kriege zu geschehen pflegt, ein Zusammenlauf von Menschen um den Verwundeten. Diese nahmen den Pfeil und brachten ihn, als sie das Blatt bemerkten, den Feldherren, welche sich als Anführer der übrigen verbündeten Palleneischen Staaten in der Stadt befanden. Sie lasen den Inhalt, und erkannten daraus den Urheber des Verraths. Dennoch beschlossen sie, ihn nicht als einen Verräther zu strafen; und dies um seiner Vaterstadt willen, damit die Skionäer in Zukunft nicht beständig als Verräther betrachtet werden möchten.

Auf solche Weise ward dieser Anschlag bekannt.
129 Drey Monate waren dem Artabazus indessen seit dem Anfange der Belagerung verflossen, und nun trat eine Ebbe ein, welche lange anhielt. Die Barbaren, die, wo vorher das Meer stand, alles zu Morast geworden sahen, beschlossen die Gelegenheit zu benutzen, um nach Pallene hinüber zu gehen. Sie hatten aber erst zwey Fünftheile des Weges, der sie dahin führen sollte, zurück gelegt, und sahen noch drey Fünftheile vor

sich, als eine grofse Wasserfluth vom Meere hinaufstieg, wie man sie nach der Aussage der Potidäer, obgleich sie hier nichts seltenes ist, nie zuvor gesehen hatte. Alles was nicht schwimmen konnte, ertrank, und was sich durch Schwimmen retten wollte, tödteten die Potidäer, die auf ihren Schiffen herbey eilten. Als Ursache der hohen Fluth und Ueberschwemmung, und der durch diese unter den Persern angerichteten Niederlage, giebt man den Zorn des Poseidon an, der die Perser unter die Meereswogen begraben hätte, weil sie seinen vor Potidäa gelegenen Tempel, und seine Bildsäule in demselben entheiligt hatten. Und ich halte diese Vermuthung für gegründet. Die Ueberbleibsel seines Heeres führte Artabazus darauf nach Thessalien dem Mardonius zu.

Die Trümmer der Persischen Flotte kamen von Sa- 130
lamis fliehend an die Asiatische Küste, setzte dort den Xerxes und sein Heer nach Abydus über, und überwinterte in Kyme. Kaum aber glänzte der nächste Frühling hervor, so sammelte sie sich wieder bey Samus, wo ebenfalls ein Theil der Schiffe den Winter über gelegen hatte. Der gröfste Theil der Besatzung bestand aus Persern und Medern, und man hatte ihr folgende Befehlshaber zugesandt: den Mardontes, des Bagäus, und den Artauyntes, des Artachäus Sohn, welcher letztere freywillig einen Theil des Kommando's seinem Neffen Amytras übergeben hatte. Weil aber die Flotte so sehr gelitten hatte, drang sie nicht weiter gegen

Westen vor, da niemand sie dazu zwang; sondern sie blieb bey Samus, um durch ihre Gegenwart Jonien wider Empörung zu schützen. Sie bestand, mit Einschlufs der Jonier, jetzt aus dreyhundert Schiffen. Dafs die Hellenen selbst nach Jonien kommen dürften, erwartete man von Persischer Seite nicht; man glaubte vielmehr, sie würden sich gerne auf die Bewachung ihres Landes beschränken, zumal da sie sie nicht auf ihrer Flucht von Salamis verfolgt hatten, sondern freywillig zurückgekehrt waren. Sie selbst fühlten sich zur See gänzlich besiegt; die Landmacht des Mardonius aber hielten sie für ungleich stärker, als die Hellenische. Sie blieben demnach bey Samus, trachteten dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun, und lauerten zugleich auf den Ausgang, welchen die Unternehmung des Mardonius haben würde.

131 Auf der andern Seite sammelte die Hellenen ebenfalls der neue Frühling, und die feindliche Macht, welche unter dem Mardonius in Thessalien stand. Zwar hatte sich die Landmacht noch nicht vereinigt; die Flotte aber langte, hundert und zehn Segel stark, bey Aegina an. Der Feldherr und Befehlshaber auf der Flotte war Leutychides, dessen Abstammung folgende war: Menares, Hegesilaus, Hippokratides, Leutychides, Anaxiles, Archidemus, Anaxandrides, Theopompus, Nikandrus, Charillus, Eunomus, Polidektes, Prytanis, Euryphon, Prokles, Aristodemus, Aristomachus, Kleodäus, Hyllus, Herakles. Er stammte demnach aus dem zweyten königlichen Hause, und alle seine eben aufgezählten Vorfahren hatten, mit Ausnahme der

beyden gleich nach dem Leutychides genannten, in Sparta geherrscht. Der Befehlshaber der Athenienser war Xanthippus, des Ariphrons Sohn.

Nachdem alle Schiffe sich bey Aegina versammelt 132
hatten, langte eine Gesandtschaft von Jonern daselbst an. Es war dieselbe, welche kurz zuvor auch in Sparta gewesen war, um die Lacedämonier zu bitten: Jonien von dem Persischen Joch zu befreyen, und bey welcher sich Herodot, des Basilides Sohn, befand. Ihre Gesellschaft bestand gleich anfangs aus sieben Empörern, welche sich wider das Leben des Tyrannen von Chius, Strettis, verschworen hatten. Da aber einer aus ihrer Mitte den Anschlag verrieth, wichen die übrigen sechse aus Chius, kamen nach Sparta, und nun nach Aegina, um die Hellenen zu bitten, nach Jonien zu segeln. Diese waren indefs kaum dahin zu bringen, nur bis nach Delus zu kommen, da alle ferner entlegenen Gegenden ihnen furchtbar waren, weil sie sie nicht kannten, und alles von der feindlichen Macht überschwemmt glaubten. Sie hielten in jenen Zeiten Samus für eben so ferne entlegen als selbst die Herakleischen Säulen. Es traf sich also, dafs die Barbaren sich nicht über Samus hinaus gegen Westen, und die Hellenen, so sehr die Chier sie auch baten, nicht über Delus hinaus gegen Osten wagen mochten. Die Furcht setzte ihrem Vordringen wechselseitig diese Schranken, so dafs die ganze zwischen Samus und Delus befindliche Gegend den Krieg nicht sah.

Siebentes Kapitel.

133 Die Hellenen schifften nach Delus. Mardonius hatte in Thessalien überwintert; und als er nun im Begriff stand, mit seinem Heere von dort aufzubrechen, sandte er einen Mann aus Europus, Namens Mys, ab, um die verschiedenen Orakel, zu welchen man ihm den Zutritt verstatten würde, zu befragen. Was er bey dieser Sendung durch die Orakel erfahren wollte, weifs ich nicht, da keine Nachrichten darüber vorhanden sind; doch ist es mir wahrscheinlich, dafs seine Fragen blofs seine gegenwärtige Lage betrafen.

134 Man weifs zuverlässig, dafs Mys nach Labadeia kam und einen Mann aus jener Gegend miethete, um ihn in die Höhle des Trophonio hinab zu führen; so auch, dafs er das Orakel zu Abä in Phocis besuchte. Bey seiner Ankunft in Theben befragte er den Ismenischen Apollon durch die Opferflamme, auf dieselbe Weise wie es zu Olympia üblich ist. Er schlief auch in dem Tempel des Amphiareus, indem er sich durch einen Fremden, den er durch Geld gewann, nicht durch einen Einheimischen, in den Tempel einführen liefs. Die Bürger Thebens dürfen nämlich dies Orakel aus folgendem Grunde nicht befragen. Amphiareus liefs ihnen durch die Orakel die Wahl vorlegen: ob sie ihn lieber zum Wahrsager oder zum Bundsgenossen haben wollten; denn eins von beyden könnte er nur seyn.

Darauf wählten sie ihn zum Bundsgenossen; und deswegen darf jetzt kein Bürger von Theben in seinem Tempel schlafen.

Die Thebaner haben mir von folgendem grofsen 135
Wunderzeichen Nachricht gegeben. Der Europer Mys kam zu derselben Zeit, als er die übrigen Orakel besuchte, in den Tempel des Apollon Ptous, Ptoum genannt, welcher in der Nähe der Stadt Akräphia, oberhalb dem See Kopais an einem Berge liegt und den Thebanern gehört. Als Mys sich dahin begab, folgten ihm drey von Staatswegen gewählte Bürger, um das Orakel, welches er erhalten würde, niederzuschreiben. Doch der Wahrsager redete ihn gleich in fremder Sprache an, und die ihn begleitenden Thebaner geriethen über diesen Vorfall, da sie statt der Hellenischen eine Barbarische Sprache vernahmen, in die höchste Verwunderung und wufsten nicht, wie sie sich dabey verhalten sollten. Mys aber nahm ihnen die mitgebrachte Schreibtafel aus der Hand, und schrieb die Worte des Wahrsagers, und zwar, wie man sagt, in Karischer Sprache, auf. Hierauf kehrte er nach Thessalien zurück.

Nachdem Mardonius die Aussprüche der Orakel 136
vernommen hatte, schickte er den Macedonier Alexander, des Amyntas Sohn, als Gesandten nach Athen. Zweyerley Gründe bewogen ihn, diesen Mann vorzüglich zu wählen. Erstlich war Alexander ein Blutsverwandter der Perser, da seine Schwester Gygäa, eine Tochter des Amyntas, den Perser Bubares geheyrathet und ihm einen, nach seinem Grofsvater von mütterlicher Seite, Amyntas genannten Sohn geboren hatte, der

in

in Persien lebte und die grofse Phrygische Stadt Alabanda von dem Könige zum Geschenk erhielt. Dann war Alexander auch mit den Atheniensern durch Gastfreundschaft verbunden, und hatte ihnen manche Gefälligkeiten erwiesen, so dafs Mardonius hoffen durfte, durch ihn am leichtesten die Athenienser für sich zu gewinnen. Er hatte nämlich von der Macht und Tapferkeit dieses Volkes gehört; er wufste, dafs die Niederlagen, welche die Perser zur See erlitten hatten, vorzüglich ihr Werk waren; und hoffte mit Recht unter ihrem Beystand auf dem Meere die Oberhand zu gewinnen, während er seine Landmacht ohnehin schon der Hellenischen weit überlegen achtete. Auf solche Weise hoffte er also sich des Sieges über seine Feinde zu versichern. Auch mochten die Orakel es ihm vielleicht angerathen haben, mit den Atheniensern ein Bündnifs zu schliefsen; und es war auf ihren Befehl, dafs er die Gesandschaft abgehen liefs. *)

137 *) Alexanders siebenter Vorfahr war Perdikkas, der die Herrschaft der Macedonischen Könige auf nachstehende Weise gründete. Aus Argos entwichen drey Brüder, Nachkommen des Temenus, Gauanes, Aeropus und Perdikkas genannt, nach Illyrien. Von dort aus erreichten sie das obere Macedonien und die Stadt Lebäa, wo sie bey dem Könige in Lohndienste traten, und der eine die Pferde, der andre die Kühe, der jüngste, Perdikkas, aber das kleinere Vieh weidete. Und da vormals nicht der Demos allein, sondern auch die Könige arm waren, so buck auch hier die Gemahlin des Königes selbst das Brodt. Hiebey ereignete es sich, dafs das Brodt, welches sie für den jungen Miethling Perdikkas buck, doppelt so grofs ward, als es seiner ersten Anlage nach

Als Alexander in Athen angelangt war, sprach er: 140
„Athenienser! Mardonius spricht: Ich habe eine Bot-

werden konnte; und da dasselbe immer wieder geschah, hinterbrachte die Königin es ihrem Gatten. Der König erkannte die Sache gleich für ein Wunderzeichen, das auf etwas Grofses deutete; er berief die Knechte vor sich, und gebot ihnen, sein Land zu räumen. Diese erwiederten: es sey billig, dafs sie erst gingen, nachdem sie ihren Lohn empfangen hätten. Doch der König, als er von dem Lohne hörte, zeigte auf die Sonne, welche eben durch den Rauchfang in die Wohnung herab schien, und sprach, gleichsam als ob ihn ein Gott seines Verstandes beraubt hätte: „diese gebe ich euch als verdienten Lohn.“ Die älteren Brüder, Gauanes und Aeropus, blieben bey diesen Worten betroffen stehen; der Knabe Perdikkas aber erwiederte: „Deine Gaben, o König, nehmen wir hiemit an,“ und grub zugleich mit einem Schwerdte, welches er eben führte, den Kreis der Sonne auf den Estrich des Hauses ein, schöpfte dann noch drey Mal von dem Sonnenschein in seinen Busen, und entfernte sich nebst den beyden Brüdern.

Einer der Besitzer zeigte dem Könige an, was der 33
Knabe gethan und mit welchem Sinn er die Geschenke angenommen hätte. Aufgebracht schickte ihnen dieser darauf Reuter nach, mit dem Auftrage, sie zu tödten. In jenen Gegenden aber fliefst ein Strom, welchem die Abkömmlinge dieser Männer von Argos, als ihrem Erhalter, Opfer bringen. Die Temeniden waren nämlich jetzt kaum über ihn gegangen, als er dermafsen anschwoll, dafs die Reuter es unmöglich fanden, ihnen ferner nachzusetzen. Die drey Brüder aber begaben sich in eine andre Gegend von Macedonien, und wohnten in der Nähe der Garten, welche Midas, der Sohn des Gordias, angelegt haben soll, und in denen eine Art Rosen mit sechszig Blättern und von ausnehmend schönem Ge-

„schaft folgenden Inhalts von dem Könige erhalten:
„Den Atheniensern verzeihe ich alle Verbrechen, wel-
„che sie sich wider mich haben zu Schulden kommen
„lassen. Nun thue, Mardonius, wie ich dir gebiete.
„Gieb ihnen ihr eigenes Land zurück; lafs sie zu die-
„sem sich noch ein anderes nach Gefallen wählen,
„und gestatte ihnen den Genufs ihrer Freyheit. Wol-
„len sie aber ein Bündnifs mit mir schliefsen, so lafs
„ihnen auch ihre Tempel, die ich verbrannt habe, wie-
„der aufbauen.“

„Diese empfangenen Befehle mufs ich nun ausfüh-
„ren, falls ihr selbst mich nicht daran hindert. Ich
„aber sage euch: Weshalb führt ihr als Wahnsinnige
„Krieg wider den König? Besiegen werdet ihr ihn nie,
„und immer könnt ihr ihm auch nicht widerstehen.
„Kennt ihr doch die Gröfse von des Xerxes Heer, und
„seine Thaten. Auch vernahmt ihr, welche Macht mir
„selbst zu Gebote steht. Unterlägen wir euch aber
„auch, und trügt ihr, was ihr vernünftiger Weise doch

ruch wild wächst. Auch soll Silen, wie die Macedo-
nier versichern, in diesen Gärten gefangen worden seyn.
Ueber ihnen liegt das Gebirge Bermion, unzugänglich
des Schnees wegen, der seine Gipfel bedeckt. Diese Ge-
gend unterwarfen sich die Temeniden zuerst, und dar-
nach das übrige Macedonien.

139 Von jenem Perdikkas stammte Alexander auf folgen-
de Weise. Er war ein Sohn des Amyntas; Amyntas des
Alketes; Alketes des Aeropus; Aeropus des Philippus;
Philippus des Argäus, und Argäus endlich des Perdikkas,
der das Reich stiftete.

„keineswegs erwarten könnt, einen Sieg davon, so „würde ein zahlreicheres Heer unsere Stelle ersetzen. „Wollt es also nicht dem Könige gleich thun; beraubt „euch nicht selbst eures Landes, um flüchtig um eue- „re ehemaligen Wohnsitze umher zu irren; sondern „macht, da sich euch bey diesem Anerbieten des Kö- „nigs die schönste Gelegenheit dazu darbietet, euren „Frieden; seyd frey, und werdet ohne Trug nnd „Falsch unsere Bundsgenossen.“

„Mardonius trug mir auf, euch dies zu melden, „ihr Athenienser. Von meinen eigenen freundschaftli- „chen Gesinnungen gegen euch rede ich nicht, da die- „ser Vorfall nicht der erste ist, bey welchem ihr sie „kennen lernen konntet. Ich beschwöre euch, den „Vorschlägen des Mardonius Gehör zu geben. Denn „ich sehe, dafs ihr nicht immer dem Xerxes werdet „Widerstand leisten können, und würde mich mit die- „sen Anträgen nicht zu euch begeben haben, wenn ich „es möglich glaubte. Die Macht des Xerxes ist über- „menschlich und unermefslich; und schliefst ihr des- „halb nicht augenblicklich euren Frieden, da euch so „äufserst vortheilhafte Bedingungen angetragen werden, „so fürchte ich für euch, die ihr von allen euren „Bundsgenossen das dem Wechsel des Krieges am mei- „sten ausgesetzte Land, ja den Kampfplatz selbst be- „wohnt, und deshalb allein dem Untergange immer „nahe seyd. Folgt meinem Rathe. Denn wahrlich, „ihr könnt es wie ein aufserordentliches Glück anse- „hen, wenn der grofse König vor allen übrigen Helle-

„nen euch allein jede Beleidigung vergessen und euer „Freund werden will."

141 Die Lacedämonier hatten kaum vernommen, Alexander ginge nach Athen, um die Athenienser zu einem Bündnifs mit dem Barbaren zu vermögen, als sie, eingedenk des Orakels, dafs einst Barbaren und Athenienser die Dorier aus dem Peloponnes vertreiben würden, aus Furcht, dafs ein solches Bündnifs nun zu Stande kommen möchte, augenblicklich beschlossen, ebenfalls Gesandte nach Athen zu senden. Und es traf sich, dafs ihre Abgeordneten mit dem Alexander zugleich vor das Volk traten. Denn die Athenienser hatten es erwartet, dafs die Lacedämonier von der Gesandtschaft des Barbaren, welche sie zum Frieden einladen sollte, hören und dann ebenfalls von ihrer Seite Botschafter absenden würden. Sie hatten desfalls mit der Abfertigung des Alexanders gezögert, weil sie diese Gelegenheit fur geschickt achteten, die Lacedämonier mit ihren Gesinnungen bekannt zu machen.

142 Sobald Alexander ausgeredet, begannen die Gesandten von Sparta: „Uns sandten die Lacedämonier, um „euch zu ersuchen, nichts den Hellenen nachtheiliges „zu beschliefsen, und euch in kein Bündnifs mit den „Barbaren einzulassen. Für jeden Hellenischen Staat „würde ein ähnliches Betragen sowohl ungerecht als „entehrend seyn, vor allen aber für euch, und dies um „mehrerer Ursachen willen. Denn ihr habt diesen „Krieg ganz ohne unsere Zustimmung veranlafst, und „gegen euern Staat war die Unternehmung der Perser „ursprünglich gerichtet, obgleich sie sich jetzt wider

„ganz Hellas ausgebreitet hat. Dann würde es auch „unerträglich seyn, wenn die Athenienser, die seit al„ten Zeiten her schon so vielen Menschen die Frey„heit brachten, nun selbst Urheber des Krieges, auch „die Schuld der Unterjochung von Hellas tragen soll„ten. Euere bedrängte Lage beklagen wir, da ihr „schon die Erndte zweyer Jahre entbehrt, und eure „Wohnungen seit langer Zeit zerstört sind. Auch nah„men die Lacedämonier und übrigen Bundsgenossen „darauf Bedacht, uud lassen euch anbieten: ihnen für „die Dauer dieses Krieges den Unterhalt eurer Weiber, „und aller zum Kriegsdienste untauglicher Mannschaft, „zu überlassen. Dem Alexander, der euch die glänzen„den Anträge des Mardonius hinterbringt, gebt kein „Gehör. Er mufs so handeln, da er, selbst ein Ty„rann, nicht umhin kann, einem andern Tyrannen bey„zustehen. Ihr aber dürft, wenn ihr eures Verstandes „mächtig seyd, nicht thun, was er von euch verlangt, „da ihr wohl wifst, dafs den Barbaren nichts heilig „und wahr ist“

Die Athenienser antworteten dem Alexander: 143

„Auch uns ist es bekannt, dafs die Macht des Meders „die unsrige unendlich übersteigt, so dafs es unnöthig „war, sie uns mit so starken Farben zu schildern. „Doch unserer Freyheit eingedenk werden wir uns so „lange vertheidigen, als es in unserer Macht steht. „Versuche es nicht, uns zu einem Bündnifs mit den „Barbaren zu überreden; wir werden nicht dazu zu „bewegen seyn. Dem Mardonius melde: so lange die „Sonne ihren bisher gewohnten Lauf am Himmel ver-

„folgte, würden die Athenienser sich nimmer mit dem „Xerxes verbünden; sondern vertrauend auf den Bey„stand der Götter und Heroen, die er keiner Achtung „würdigte, deren Tempel und Bildsäulen er verbrann„te, jeden Angriff abwehren. Du selbst erscheine in „Zukunft nicht mehr mit ähnlichen Anträgen vor den „Atheniensern, und sporne sie nicht zu frevelhaften „Thaten an, indem du ihnen Gutes zu thun wähnst. „Denn wir wollen nicht, dafs du eine widrige Behand„lung von uns erfahrest, da Gastrecht und Freund„schaft uns gegenseitig verbinden."

144 So antworteten sie dem Alexander. Zu den Gesandten von Sparta aber sprachen sie, wie folgt: „Es „war zu erwarten, dafs die Lacedämonier fürchten „würden, wir möchten den Vorstellungen der Barba„ren Gehör geben. Dennoch bringt ihnen diese Be„sorgnifs keine Ehre, da sie die Denkungsart der Athe„nienser kannten, indem nirgendwo auf der Erde die „Menge des Goldes sich befindet, noch irgend ein Land „so schön und fruchtbar ist, die uns als Geschenke „locken könnten, auf die Seite der Meder zu treten, „und Hellas unter das Joch der Knechtschaft zu füh„ren. Viele und mächtige Beweggründe würden uns „von solchem Beginnen zurückhalten, selbst wenn wir „geneigt dazu wären; und zuerst und am meisten der „Brand und die Zerstöhrung der Wohnungen und „Bildnisse der Götter, welche zu rächen uns gewifs „weit näher liegt, als mit den Urhebern solches Fre„vels ein Bündnifs zu schliefsen. Dann aber sind wir „auch durch Blut und Sprache, gemeinschaftliche Altä-

„re, Opfer und Sitten, mit den Hellenen verwandt, so „dafs es schlimm lassen würde, wenn wir sie verrie- „then. Wifst also, wenn ihr es nicht schon vorher „wufstet, dafs, so lange sich auch nur noch ein Athe- „nienser erhält, wir nimmer mit dem Xerxes gemeine „Sache machen werden. Euer gegen uns geäufsertes „Wohlwollen, da ihr, weil unsere Wohnungen im „Schutt liegen, für den Unterhalt unserer Hausgenos- „sen Sorge tragen wollt, ehren und erkennen wir mit „Dank. Dennoch werden wir suchen, unser gegenwär- „tiges Ungemach ferner zu tragen, ohne euch zu belä- „stigen. Bey der jetzigen Lage der Dinge aber sendet „uns so schnell wie möglich ein Heer zu Hülfe. Denn „wahrscheinlich wird der Barbar nicht länger zögern, „in unser Gebiet einzufallen, so bald er die Nachricht „erhält, dafs wir von allem, was er von uns verlangte, „nichts gethan haben. Bevor er also in Attika er- „scheint, mufs unsere Macht schon in Böotien stehen.“

Neuntes Buch.

Kalliope.

Erstes Kapitel.

1 Nachdem die Athenienser dem Alexander die obenerwähnte Antwort ertheilt hatten, kehrten die Lacedämonier nach Sparta zurück. Alexander aber begab sich zum Mardonius, um ihm die Erklärung der Athenienser zu melden, worauf dieser aus Thessalien aufbrach und das Heer so schnell wie möglich gegen Athen führte. Aus jedem Orte, wo er hinkam, schleppte er die Männer mit sich; und die Thessalischen Fürsten gereute ihr voriges Betragen so wenig, dafs sie den Perser vielmehr selbst, bey seinem Vordringen in Hellas, als Wegweiser begleiteten; so wie auch Torax von Larissa den Xerxes auf seiner Flucht begleitet hatte, und jetzt den Mardonius zugleich mit den übrigen öffentlich nach Hellas führte.

2 Als das Heer in das Böotische Gebiet gelangt war,

versuchten die Thebaner den Mardonius zu bereden, mit seinem Heere in dieser Gegend zu bleiben. Sie stellten ihm vor, dafs es keinen schicklicheren Lagerplatz für sein Heer gäbe, und wollten ihn nicht weiter vordringen lassen; sondern in ihrem Lande sollte er bleiben, und ganz Hellas ohne Schwerdtstreich in seine Gewalt zu bringen suchen, da man schon erfahren hatte, wie schwer es selbst der gesammten Macht der Erde seyn würde, die Hellenen zu unterjochen, so lange sie einträchtig blieben. „Solltest du," sagten sie zu ihm, „unserm Rathe folgen, so würdest du alle ih„re besten Plane vereiteln. Sende nur Geld an die „Häupter in den verschiedenen Städten, so wirst du „ganz Hellas entzweyen, und es kann dir nicht mehr „schwer werden, mit Hülfe der einen Parthey, alles, „was deinem Willen entgegen strebt, zu Boden zu „werfen."

Solchen Rath ertheilten die Thebaner dem Persischen Feldherrn. Dieser aber wollte nicht darauf achten, sondern folgte der Begierde, welche ihn mächtig reitzte, Athen zum zweyten Male zu erobern; und dies theils aus Unverstand, theils weil er den König, während dieser sich noch in Sardis aufhielte, durch die auf den Inseln angezündeten Feuer davon zu benachrichtigen wünschte, dafs sich Athen in seiner Gewalt befände. Bey seiner Ankunft in Attika traf er die Athenienser nicht in ihrem Lande; sondern er erfuhr, dafs die meisten Einwohner sich noch bey Salamis auf der Flotte befänden. Er nahm also die Menschenleere

Stadt ein, zehn Monate nachdem sie der König zum erstenmal erobert hatte.

4 Nachdem Mardonius in Athen angekommen war, sandte er den Hellespontiner Murichides mit denselben Vorschlägen nach Salamis, welche früher schon der Macedonier Alexander den Atheniensern gebracht hatte; und er that dies nicht etwa, weil ihm die feindlichen Gesinnungen der Athenienser unbekannt geblieben waren, sondern in der Hoffnung, sie würden sich jetzt, da sie Attika erobert und in seiner Gewalt sähen, minder halsstarrig als zuvor beweisen.

5 Als Murichides zu Salamis angelangt und vor den versammelten Rath getreten war, machte er diesen mit den Aufträgen, welche ihm Mardonius mitgegeben hatte, bekannt. Und einer von den Männern im Rathe, Namens Lykides, sagte: er hielte es für besser, wenn man die Vorschläge in Erwägung zöge, und sie vor das versammelte Volk brächte. Vielleicht hatte Lykides von dem Mardonius Geld empfangen, damit er so reden möchte; vielleicht sprach er auch so aus Ueberzeugung. Die Athenienser aber, sowohl diejenigen, die sich im Rathe befanden, als auch diejenigen, welche draufsen waren, ergriff ein solcher Unwillen bey seinen Worten, dafs sie ihn rings umgaben und ihn steinigten. Den Hellespontiner Murichides entliefsen sie unversehrt. Doch der Tumult verbreitete sich des Lykides halber auf Salamis; die Atheniensischen Weiber erfuhren den Vorfall, reitzten sich wechselseitig zur Rache auf, begaben sich aus eigenem Antrieb nach

„uns unser Land zurück geben und ohne Trug und „Falsch; ein auf wechselseitige Vortheile und gleiche „Rechte gegründetes Bündnifs mit uns schliefsen will. „Nebst dem verspricht er uns, aufser unserm alten Ge- „biete, noch ein anderes Land einzuräumen, wel- „ches wir uns dann nach Gutdünken wählen dür- „fen. Dennoch wollen wir aus Scheu vor dem Helle- „nischen Zeus, und weil wir Hellas durchaus nicht „verrathen mögen, kein solches Bündnifs schliefsen; „und haben, obschon wir uns durch die Hellenen be- „leidigt und verrathen sahen, die Anträge des Barba- „ren zurückgewiesen. Denn übrigens wufsten wir „sehr wohl, dafs es weit nützlicher für uns wäre, mit „dem Perser ein Bündnifs zu schliefsen, als gegen ihn „zu fechten. Doch jenes werden wir, wenn man uns „nicht dazu zwingt, nimmer thun, und uns stets gegen „die Hellenen offen und ohne Falsch betragen.“

„Ihr aber, die ihr anfangs so grofse Furcht hegtet, „dafs wir auf die Seite der Perser treten möchten, „scheinet jetzt, nachdem ihr unsere Gesinnungen, wel- „che uns nie erlauben werden, Hellas zu verrathen, „kennen gelernt, und den Bau eurer Mauer auf dem „Isthmus schon vollendet habt, auf die Athenienser „nicht weiter zu achten. Ihr verspracht, mit uns dem „Barbaren nach Böotien entgegen zu ziehen, und habt „uns verrathen; ihr habt das Persische Heer in Atti- „ka selbst einrücken lassen. Deswegen zürnen euch „jetzt die Athenienser, da ihr nicht thatet, was recht „war, und fodern euch auf, unverzüglich ein Heer mit „uns auszusenden, um den Barbaren aus ihrem Gebie-

„te zu vertreiben. Denn da wir ihn in Böotien ver-
„säumten, bietet uns die Thriasische Ebene in Attika
„den schicklichsten Platz dar, ihnen ein Treffen zu
„liefern.“

Die Ephoren verschoben hierauf ihre Antwort auf 8
den folgenden Tag; als dieser erschienen war, wieder
auf den nächstfolgenden, und hielten die Gesandten
auf diese Weise, einen Tag nach dem andern, bis zum
zehnten hin. Indessen aber bauten sie ihre Mauer auf
dem Isthmus fertig; und alle Peloponnesier waren ei-
frigst mit dieser Arbeit beschäftigt, die nun schon so
gut wie beendigt war. Auch weifs ich keine Ursache
anzugeben, weswegen sie bey der Ankunft des Mace-
doniers Alexander, den Uebertritt der Athenienser auf
die Seite der Perser so sehr fürchteten, und ihnen da-
gegen jetzt so wenige Achtung bewiesen; wenn nicht
der Grund in der Vollendung der Mauer, und in der
Ueberzeugung lag, dafs sie die Athenienser jetzt nicht
mehr brauchten. Denn als Alexander nach Attika kam,
stand die Mauer, die sie aus grofser Furcht vor den
Persern auf den Isthmus gezogen hatten, noch nicht.

Endlich erfolgte die Antwort der Ephoren, und der 9
Auszug des Spartanischen Heeres auf folgende Weise.
An dem Vortage desjenigen, an welchem man sich die-
ser Sache wegen zum letzten Male versammlen wollte,
erfuhr Chileus aus Tegea, ein Mann, der von allen
Fremden zu Sparta im gröfsten Ansehen stand, durch
die Ephoren alles, was die Atheniensischen Gesandten
gesagt hatten. Als er es vernommen, sprach er: Das
müfst ihr einsehen, ihr Ephoren, dafs, wofern die Athe-

nienser

nienser nicht eure Freunde, und dagegen Bundsgenossen der Barbaren wären, diesen dann, ohnerachtet eurer Mauer auf dem Isthmus, grofse Thore zum Eindringen in den Peloponnes offen ständen. Darum höret sie an, bevor sie Hellas ins Verderben stürzen.

10 So lautete des Chileus Rath; jene nahmen Bedacht darauf, und schickten, ohne den Gesandten etwas davon zu sagen, noch in derselben Nacht fünftausend Spartiaten, jeden von sieben Heloten begleitet, unter der Anführung des Pausanias, des Kleombrotus Sohn, aus Sparta. Eigentlich hätte Plistarchus, der Sohn des Leonidas, das Heer anführen müssen; aber dieser war noch ein Kind, und Pausanias sein Vormund und Vetter. Denn Kleombrotus, der Vater des Pausanias, und Sohn des Anaxandrides, war nicht mehr am Leben; sondern gleich gestorben, nachdem er das Heer, welches bey der Aufführung der Mauer gebraucht worden war, von der Landenge zurückgeführt hatte. Diesen Rückzug aber hatte er verordnet, weil sich die Sonne plötzlich verfinsterte, indem er den Göttern ein Opfer brachte, nach dessen Vollbringung die Schlacht gegen die Barbaren geliefert werden sollte. Pausanias gesellte sich noch den Euryanax, den Sohn des Dorieus, seinen Blutsverwandten zu, und führte das Heer von Sparta weg.

11 Die Gesandten, welche noch nichts von dem Vorgange erfahren hatten, begaben sich mit Tages Anbruch zu den Ephoren, und waren fest entschlossen, jeder nach seiner Vaterstadt zurück zu kehren. Als sie vorgelassen wurden, sprachen sie: „Bleibt hier, ihr Lace-

„dämonier, feyert die Hyakinthien, haltet eure Wett-
„kämpfe, und verrathet eure Bundsgenossen. Die Athe-
„nienser, von euch beleidigt, und von ihren Bundsge-
„nossen verlassen, werden mit dem Perser eine Ueber-
„einkunft treffen, so gut sie können. Ist dies aber ge-
„schehen, so werden wir allerdings auch mit dem Kö-
„nige fechten, und überall hinziehen, wo jene uns füh-
„ren. Dann werdet ihr es erfahren, wohin euch ein
„solches Betragen führen mag.“

Als die Gesandten dies gesagt hatten, erwiederten die Ephoren, und bekräftigten ihre Aussage durch Eyde: Dafs die Spartiaten schon gegen die Fremden ausgezogen wären, und in diesem Augenblicke Orestium erreicht haben müfsten. *) Die der Sache unkundigen Gesandten fragten, wie sie das meynten, und erfuhren nun das nähere, worauf sie sich voller Verwunderung aufmachten, um das Heer einzuholen. Mit ihnen zogen noch fünftausend schwerbewaffnete Spartiaten, aus der Nachbarschaft von Lacedämon.

Während diese nach dem Isthmus eilten, sandten 12
die Argiver, sobald sie von dem, was in Sparta vorgefallen war, Nachricht erhielten, ihren vorzüglichsten öffentlichen Läufer nach Attika. Denn sie hatten dem Mardonius versprochen, dafs sie die Lacedämonier nicht aus dem Peloponnes ziehen lassen wollten. Als der Bote in Athen anlangte, sprach er: „Mardonius, mich
„senden die Argiver, um dir zu melden, dafs die jun-
„ge Mannschaft von Lacedämon abgezogen ist, und

*) Unter Fremden verstanden sie die Barbaren.

„dafs wir nicht im Stande sind, sie zu hindern, den „Peloponnes zu verlassen. Suche also hiernach deine „Mafsregeln zu treffen.“

Als der Bote dies gesagt hatte, kehrte er zurück.

13 Mardonius aber behielt nicht die geringste Lust mehr, länger in Attika zu verweilen. Vor dem Empfang dieser Nachricht war er geblieben, um das Betragen der Athenienser zu beobachten. Auch hatte er bis dahin keine Plünderung noch Zerstörungen in ihrem Gebiete gestattet, weil er die ganze Zeit über noch gehofft hatte, dafs sie sich auf seine Friedensvorschläge einlassen würden. Da er aber jetzt sah, dafs er sie hiezu nicht bewegen konnte, und alles, was vorgegangen war, erfuhr, verliefs er Attika, noch ehe Pausanias den Isthmus erreichte, nachdem er vorher noch Athen hatte verbrennen, und was von den Mauern, Wohnhäusern und Tempeln stehen geblieben war, dem Boden hatte gleich machen lassen. Attika aber verliefs er, weil das Land den Bewegungen der Reuterey nicht günstig ist, und ihm nach einer etwaigen unglücklichen Schlacht nur ein enger Pafs für den Rückzug übrig blieb, der ihm, durch eine geringe Anzahl Männer besetzt, ebenfalls genommen werden konnte. Er beschlofs also, sich bis nach Theben zurück zu ziehen, um das Treffen in der Nähe einer freundschaftlich gesinnten Stadt, und in einem Lande zu liefern, in welchem er von seiner Reuterey Vortheil ziehen könnte.

14 Während der Persische Feldherr noch auf diesem Rückzug begriffen war, erreichte ihn ein Bote mit der Nachricht, dafs sich ein Haufe von tausend schwerbe-

waffneten Lacedämoniern nach Megara hinzöge. Dies bewog ihn wieder umzukehren, und seine Schritte nach Megara zu richten; da er hoffen durfte, jene kleine Abtheilung des feindlichen Heeres vorab zu vernichten. Seine Reuterey bildete den Vortrab, indem sie das Gebiet von Megara durchstreifte; und dies ist der westlichste Ort in Europa, welchen das Persische Heer jemals erreicht hat. Denn Mardonius erfuhr hier durch einen zweyten Boten, dafs die Hellenische Macht sich auf dem Isthmus zusammen zöge, und kehrte durch Dekelea zurück. Die Böotischen Machthaber nämlich hatten ihm einige Nachbaren der Asopier zugesandt, die ihn zuerst durch das Gebiet der Sphendaleer, und von dort nach Tanagre führen mufsten. Zu Tanagre blieb er die Nacht über, wandte sich am folgenden Tage nach Skolon, und erreichte auf diesem Wege das Thebische Gebiet.

Zweytes Kapitel.

Obgleich die Thebaner Freunde der Perser waren, so verwüstete Mardonius dennoch ihr Land; nicht als Feind, sondern weil ihn die Noth dazu zwang. Denn er wollte hier ein verschanztes Lager anlegen, damit dies den Persern, auf den Fall einer für sie unglücklichen Schlacht, zum Zufluchtsort dienen könnte. Dieses Lager erstreckte sich, indem es bey Erythre begann, neben Hysia vorbey bis an den Asopus, im Plataischen Gebiete. Doch erhielt der Wall des Lagers keine ähnliche Ausdehnung; sondern jede Seite desselben war nur ohngefähr zehn Stadien lang.

Während diese Arbeit die Barbaren beschäftigte, lud Attaginus, des Phrynos Sohn, ein Bürger aus Theben, den Mardonius nebst funfzig der angesehensten Perser zu einem prächtigen Gastmale ein, welches er in Theben hatte zurüsten lassen; und diese erschienen
16 auch. Das nächstfolgende hat mir Thersander, einer der angesehensten Bürger aus Orchomenus, erzählt. Er sagte mir: Er nebst funfzig andern Thebanern wären von dem Attaginus zu demselben Gastmale geladen worden. Die Gäste ruhten dabey nicht jeder auf einem besondern Bette, sondern immer ein Thebaner und ein Perser zusammen. Nachdem das Gastmal beendigt war, und man noch trank, fragte der Persische Lagergenosse des Thersanders diesen in Hellenischer Spra-

che: aus welcher Stadt er stammte, und Thersander antwortete: er wäre ein Orchomenier. Hierauf fuhr der Perser fort: „Da du mit mir nun gespeist und li-„birt hast, so will ich dir zur Erinnerung an mich „meine Gesinnungen offenbaren, damit du in die Zu-„kunft schauen und dir selbst das beste rathen mögest. „Siehst du die Perser hier bey diesem Gastmale, und „kennst du unser Heer, welches am Asopus gelagert „ist? Von allen diesen, sage ich dir, wirst du über „kurze Zeit nur wenige mehr unter den Lebendigen „erblicken.“ Indem der Perser dies sprach, vergofs er häufige Thränen, und voller Erstaunen erwiederte Thersander: „Sollte man denn dem Mardonius und „den übrigen Persern, welche nach ihm die vornehm-„sten sind, nicht hievon Nachricht geben?“ Der Per-ser aber antwortete: „Gastfreund, der Mensch vermag „nicht abzuwenden, was die Gottheit einmal über ihn „verhängt hat. Nicht einmal das Wahrscheinliche will „man glauben; und obgleich viele Perser dies ebenfalls „wissen, so zwingt uns doch das Schicksal, dem Feld-„herrn zu folgen. Ach, es ist ein schrecklicher „Schmerz für den Menschen, so vieles zu wissen, und „zugleich so ohnmächtig zu seyn.“

Dies ist es, was mir Thersander von Orchomenus erzählte; zugleich versicherte er mir, dafs er dieselben Worte, schon vor der Schlacht bey Platäa, mehreren wieder erzählt hätte.

Sobald Mardonius mit seinem Heere in Böotien eingerückt war, hatten alle Hellenische Staaten dieser Gegend, welche auf der Seite der Perser standen, ihm

Hülfsvölker zugesandt, und waren mit ihm zugleich in das Attische Gebiet eingefallen. Die einzigen Phoceer hatten an dieser letztern Unternehmung keinen Theil genommen, obgleich sie sich übrigens als äufserst Persisch gesinnt bewiesen; wenn auch nicht aus eigenem Antriebe, doch aus Zwang. Jetzt kamen viele Tage nach der Ankunft des Persischen Heeres im Thebischen Gebiete, tausend von ihren Schwerbewafneten dorthin. Einer ihrer angesehensten Bürger, Armokydes, führte sie an. Als sie bey Theben angelangt waren, schickte ihnen Mardonius durch einige Reuter den Befehl zu, dafs sie sich abgesondert vom übrigen Heere auf der Ebene lagern sollten. Kaum aber hatten sie dies gethan, als gleich die ganze Persische Reuterey erschien, und ein Gerücht sich unter den Hellenen im Medischen Lager verbreitete, dafs jener ganze Haufe niedergeschossen werden sollte. Dasselbe Gerücht war auch unter den Phoceern selbst. Hierauf munterte sie ihr Feldherr Armokydes auf, und sprach: „Ihr Phoceer, „ich glaube, die Thessalier haben uns verläumdet. Of„fenbar ist es, dafs uns jene Menschen dem Tode über„liefern wollen. Jetzt aber zeige sich ein jeder von „euch, wie es tapfern Männern zukommt. Denn es „ist besser, dafs wir, uns vertheidigend, von diesem „Leben scheiden, als wenn wir uns auf die schimpf„lichste Weise hinrichten lassen. Lafst sie es inné „werden, dafs sie, blofs Barbaren, über Hellenische „Männer den Tod beschlossen haben.“ So sprach Armokydes, und zugleich sah der Haufe sich durch die Persische Reuterey eingeschlossen, welche, indem sie

auf sie einbrach, Mine machte, sie zu ermorden. Ihre Pfeile lagen wie zum Abschiefsen bereit auf dem Bogen, und einige mochten würklich schiefsen. Die Phoceer aber standen, machten von allen Seiten Fronte, und drängten sich so dicht wie möglich zusammen, worauf die Reuterey sich wandte und zurückkehrte. Ich kann es nicht mit Zuverläfsigkeit sagen, ob sie würklich auf die Bitte der Thessalier herangenahet waren, mit der Absicht, die Phoceer umzubringen, und jetzt nur auf den Befehl des Mardonius zurückkehrten, weil sie jene sich zur Wehre stellen sahen, und daher selbst einen beträchtlichen Verlust fürchten mufsten; oder ob die Barbaren nur ihre Tapferkeit auf die Probe stellen wollten. Genug, als die Reuterey zurückkam, schickte Mardonius den Phoceern einen Heerold mit folgender Botschaft: „Seyd gutes Muths, ihr Pho„ceer; denn ihr habt euch als tapfere Männer bewie„sen, und nicht wie man euch mir geschildert hatte. „Führt nun diesen Krieg mit allem Eifer; denn ihr „werdet weder mich noch den König durch Wohlthaten übertreffen.“

19 Als die Lacedämonier auf dem Isthmus angekommen waren, schlugen sie ihr Lager auf; und die übrigen bessergesinnten Peloponnesier hatten kaum von ihrem Auszuge gehört, oder das Heer der Spartiaten selbst gesehen, als sie beschlossen, ihrem Beyspiele zu folgen. Sie opferten; und da das Opfer ihrer Unternehmung einen glücklichen Ausgang verkündigte, zogen sie alle aus und begaben sich nach Eleusis. Hier opferten sie wieder, und als auch dieses Opfer günstig

ausfiel, rückten sie weiter vor. Zu gleicher Zeit kamen die Athenienser von Salamis hinüber, und vereinigten sich mit dem Heere der Bundsgenossen zu Eleusis.

Als das Hellenische Heer zu Erythre in Böotien angelangt war, erfuhr es, dafs die Barbaren sich am Asopus gelagert hätten, und nahm demzufolge seine Stellung am Fufse des Berges Kithäron. Mardonius aber gab, sobald er sah, dafs die Hellenen nicht in die Ebene hinab kamen, seiner ganzen Reuterey den Befehl, sie anzugreifen. Der Anführer dieser Reuterey war Masistius, ein äufsert angesehener Perser, den die Hellenen Makisius nennen. Er ritt ein Nisäisches Pferd, welches mit goldenen Zügeln und andern Kostbarkeiten herrlich geschmückt war. Die Hellenen wurden jetzt durch einzelne Schwadronen angegriffen, der Feind fügte ihnen grofsen Schaden zu, und schalt sie zugleich Weiber.

Zufälliger Weise waren die Megareer an einen Ort gestellt worden, der den Angreifenden die gröfsten Vortheile darbot, und die Perser hatten zugleich gegen sie die gröfste Stärke ihrer Reuterey gerichtet. Als sie sich demnach angegriffen und durch den Feind in die Enge getrieben sahen, schickten sie an die Befehlshaber der Hellenen einen Herold, welcher bey seiner Ankunft folgendermafsen sprach: „Die Megareer, ihr „Bundsgenossen, lassen euch sagen: Wir sind nicht im „Stande in der Stellung, die wir anfangs erhalten ha„ben, für uns allein, dem Angriff der Persischen Reu„terey zu widerstehen. Bis jetzt haben wir uns durch

„unsre Tapferkeit und Standhaftigkeit, obgleich im „gröfsten Gedränge, behauptet; nun aber vernehmt, „dafs wir, falls ihr uns keine neue Mannschaft zur „Unterstützung sendet, die uns angewiesene Stelle ver-„lassen müssen.“ So sprach der Heerold; Pausanias machte einen Versuch, und liefs die Hellenen fragen: ob vielleicht Freywillige an die Stelle der Megareer treten und diese ablösen wollten. Von den übrigen antwortete keiner auf diesen Aufruf; aber dreyhundert auserlesene Athenienser stellten sich dazu, unter der Anführung des Olympiodorus, eines Sohnes des Lampons, und diese stellten sich unter Begleitung der Bo- 22
genschützen an die oberwähnte Stelle, zum Schutz der übrigen Hellenen bey Erythre. Sie fochten hier eine geraume Zeit, bis die Schlacht zuletzt folgendes Ende nahm. Die Feinde griffen noch immer Schwadronenweise an. Da ward das Pferd des Masistius, welches sich sehr auszeichnete, durch ein Geschofs in der Seite verwundet, und warf, indem es sich vor Schmerz bäumte, den Masistius ab. Alsbald eilten die Athenienser herbey, nahmen das Pferd weg, und tödteten den Feldherrn selbst. Doch dies nicht sogleich und ohne Mühe. Denn er hatte einen in Schuppen gearbeiteten Panzer, und über diesen noch einen Purpurrock an. So lange ihre Streiche nun den Panzer trafen, thaten sie ihm nichts. Endlich aber bemerkte einer, wie dies zuging, und stiefs ihm ins Auge, worauf er fiel und starb. Die übrige Reuterey sah nicht sogleich, was vorgefallen war, da sie den Masistius weder stürzen noch sterben gesehen. Selbst indem sie wichen und sich um-

wandten, bemerkten sie den Vorfall noch nicht. Als sie aber standen, vermiſsten sie ihren Feldherrn augenblicklich, da sie niemand ordnete; und stürzten nun, indem sie sich einander wechselseitig Muth zusprachen, alle zugleich auf den Feind ein, um ihm den Leichnam wieder abzunehmen.

23 Sobald die Athenienser bemerkten, daſs die ganze Reuterey nun auf einmal, und nicht mehr in einzelnen Schwadronen wie zuvor, gegen sie anrückte, riefen sie mit lauter Stimme den übrigen Theil des Heeres zur Hülfe herbey. Während darauf das ganze Fuſsvolk hinzu eilte, entstand ein heftiger Kampf um den Leichnam; so lange die dreyhundert allein fochten, zogen sie bey weitem den kürzern, und muſsten von dem Erschlagenen zurück weichen. Als aber ihnen die Menge jetzt zu Hülfe kam, widerstand auch die Reuterey nicht länger; sie vermochte den Leichnam nicht wegzunehmen, und verlor noch zudem mehrere von ihren Gefährten. Sie wich also eine Strecke von zwey Stadien zurück, berathschlagte sich, was zu thun sey, und beschloſs zuletzt, da sie doch keinen Anführer mehr hätte, zum Mardonius zurück zu kehren.

24 Bey ihrer Ankunft im Lager erhob das ganze Heer, und vor allen Mardonius eine schreckliche Wehklage um den Masistius. Sie schoren sich, ihre Pferde und Lastthiere; und ein unendliches Geschrey erfüllte die Luft; das Echo herrschte über ganz Böotien. Denn sie hatten den Mann verloren, der nach dem Mardonius bey allen Persern, so wie beym Könige selbst, die gröſste Achtung genoſs.

Die Barbaren bewiesen auf diese Weise, ihren Sit- 25
ten gemäfs, dem verstorbenen Feldherrn die letzte Ehre. Die Hellenen aber fühlten, nachdem sie den Angriff der Reuterey ausgehalten und zurück geschlagen hatten, ihren Muth um vieles erhöht. Zuvörderst legten sie nun den Leichnam auf einen Wagen, und führten ihn durch die Reihen der Schlachtordnung. Auch war der Todte sehenswerth, sowohl seiner Gröfse als Schönheit halber. Dies war auch der Grund, weswegen er umher geführt ward; und die Streiter verliefsen ihre Reihen, um den Masistius zu beschauen.

Drittes Kapitel.

Nach dieser Schlacht beschlossen die Hellenen, nach Platäa zu ziehen, sowohl weil ihnen die Gegend von Platäa schon im Ganzen einen weit schicklichern Lagerplatz anbot, als die von Erythre, als auch, weil jene Wasserreicher war. Demgemäfs entschlossen sie sich, nach jener Gegend, und zwar in die Nähe der Quelle Gargaphia, welche bey Platäa entspringt, zu ziehen. Sie hoben ihr Lager auf, und marschirten am Fufse des Kithärons, und neben Hysia vorüber, an den verabredeten Ort. Bey ihrer Ankunft stellten sie sich, nach den verschiedenen Völkerschaften abgetheilt, in die Nähe der Quelle Gargaphia und des Hains, welcher dem Heroen Androkrates geweiht ist, theils zwischen kleinen Hügeln und theils auf der Ebene.

26 Hier entstand ein lebhafter Streit zwischen den Tegeern und Atheniensern über die Stellung in der Schlachtordnung. Beyde wollten einen von beyden Flügeln bilden, und brachten zur Unterstützung ihrer Foderung alte und neue Grofsthaten bey. „Immer,“ sprachen die Tegeer, „haben uns alle unsere Bundsge-„nossen dieses Platzes würdig geachtet, so oft in vori-„gen Zeiten die Peloponnesier einen gemeinschaftli-„chen Heereszug aufser Landes unternahmen, sowohl „in früheren als spätern Tagen, ja von jenen Zeiten „her, als die Herakliden, nach des Eurysthenes Tod,

„den Versuch wagten, nach dem Peloponnes zurück zu „kehren; denn damals erhielten wir dieses Vorrecht um „folgender That willen, als wir gemeinschaftlich mit „den, den Peloponnes damals bewohnenden Achäern „und Jonern den Isthmus besetzten und den zurück- „kehrenden entgegen standen. Hyllus, behauptet näm- „lich die Sage, stellte seinen Gegnern vor, man brau- „che beyde Heere nicht den Gefahren einer Schlacht „blofs zu stellen; sondern aus dem Peloponnesischen „Heere sollte derjenige, den sie selbst für den tapfer- „sten erkennen würden, unter gewissen Bedingungen „einen Zweykampf mit ihm kämpfen. Den Pelopon- „nesiern gefiel der Vorschlag, und sie schlossen folgen- „den durch Eyde bekräftigten Vertrag: Auf den Fall, „dafs Hyllus den Heerführer der Peloponnesier erschla- „gen würde, sollten die Herakliden in ihr väterliches „Erbe zurückkehren; bliebe im Gegentheil Hyllus „selbst im Zweykampf, so sollten sie sich mit ihrem „ganzen Heere zurückziehen, und während des Ver- „laufs von hundert Jahren keinen neuen Versuch wa- „gen, wieder in den Peloponnes zurück zu kehren. „Hierauf ward vor allen Bundsgenossen unser König „und Feldherr Echemus, des Aeropus Sohn, und Enkel „des Kepheus, der sich selbst freywillig dazu angebo- „ten hatte, erkohren; dieser kämpfte gegen den Hyl- „lus und erschlug ihn. Diese That erwarb uns von „den damaligen Peloponnesiern, nebst andern ansehnli- „chen Vorzügen, die wir bis auf den heutigen Tag ge- „nieſsen, bey jedem gemeinschaftlich unternommenen „Heereszuge, das Recht zum Kommando auf dem einen

„Flügel. Euch, ihr Lacedämonier, widersetzen wir uns „nicht, sondern lassen euch die Wahl, welchen von „beyden Flügeln ihr anführen wollt; das Kommando „des andern aber kommt uns zu, wie in vorigen Zei„ten. Denn die oberwähnte That auch unbeachtet, „verdienen wir doch auf alle Weise, diesen Platz vor „den Atheniensern durch euch zu erhalten, da wir so„wohl für euch, ihr Spartiaten, als für andre, viele „Schlachten rühmlich gefochten haben. Und dies giebt „uns allerdings vor jenen ein Recht auf das Komman„do des einen Flügels, da sie weder ältere noch neue„re Thaten aufzuweisen haben, die den unsrigen gleich „kämen."

27 Hierauf erwiederten die Athenienser: „So viel wir „wissen, sind wir hier versammelt, um den Barbaren „eine Schlacht zu liefern, nicht um uns unter einander „zu streiten. Da indessen die Tegeer den Anfang ge„macht haben, von allen sowohl alten als neuen Hel„denthaten beyder Völker aus der ganzen Vorzeit zu „reden, so legt uns dies die Verbindlichkeit auf, euch „darzuthun, woher uns das Erbrecht stammt, vor den „Arkadern jedesmal den Rang zu behaupten, so lange „wir solche Tapferkeit beweisen. Die Herakliden, de„ren Anführer jene auf dem Isthmus getödtet zu ha„ben behaupten, nahmen wir, als alle übrige Helleni„sche Staaten, an die sie sich gewandt hatten, um der „Unterjochung der Mycenäer zu entgehen, sie zurück„stiefsen, allein auf; rächten die Beleidigungen des „Erystheus, und besiegten in der Schlacht, mit ihnen „vereinigt, die damaligen Besitzer des Peloponneses.

„Dann zogen wir, als diejenigen, die mit dem Polyni-
„ces gegen Theben zogen, in der Schlacht gefallen und
„unbeerdigt geblieben waren, wider die Kadmeer zu
„Felde, nahmen die Leichname weg, und begruben sie
„zu Eleusis in unserm Gebiete. Nicht mit geringerer
„Tapferkeit fochten wir auch wider die Amazonen,
„die vom Thermodon her in Attika einfielen; und eben
„so standen wir im Troischen Kriege keinem andern
„Volke nach. Doch nutzt es zu nichts, dies alles zu
„erzählen, weil damals tapfere, gegenwärtig feig, und
„umgekehrt damals feige, gegenwärtig tapfer seyn mö-
„gen. Dies sey also genug über unsere vormaligen
„Grofsthaten. Hätten wir aber auch nichts gröfseres
„gethan, obgleich wir so viele und ruhmvolle Thaten
„aufzählen können als irgend ein anderes Hellenisches
„Volk, so mufs die Schlacht bey Marathon allein uns
„schon dieses Preifses würdig machen, da wir dort die
„einzigen Hellenen waren, die gegen die Perser foch-
„ten; da wir das grofse Werk, welches wir unternom-
„men hatten, ausführten, und sechs und vierzig Völker
„in die Flucht schlugen. Wie? giebt uns nicht diese
„einzige That schon ein Recht auf jene Stelle? Weil
„sich aber an diesem Orte solcher Rangstreit nicht ge-
„ziemet, so sind wir bereit, ihr Lacedämonier, es euch
„zu überlassen, wo und gegen wen wir stehen sollen.
„Denn welche Stelle wir auch erhalten, so werden
„wir immer trachten als tapfere Männer zu fechten.
„Befehlet also, und wir werden gehorchen.“

Dies war ihre Antwort; und laut erklärte das gan- 28
ze Lacedämonische Heer: den Atheniensern gebühre vor

den

den Arkadern das Kommando des einen Flügels. Jene erhielten es demnach, und siegten über die Tegeer.

Hierauf wurde das ganze Hellenische Volk, sowohl diejenigen, welche erst neuerdings angekommen waren, als die sich zuerst dort versammlet hatten, in Schlachtordnung gestellt. Den rechten Flügel bildeten zehntausend Lacedämonier. Unter diesen waren fünftausend Spartiaten, denen fünf und dreyfsigtausend leichtbewaffnete Heloten zur Seite standen; so dafs immer sieben dieser letzteren auf einen Spartiaten kamen. Sich selbst zunächst hiefsen die Lacedämonier die Tegeer stehen; sowohl ihrer Tapferkeit wegen, als in der Absicht, sie zu ehren. Dann folgten fünftausend Korinthier, und die aus Potidäa in Pallene sich beym Heere befindenden dreyhundert Mann, welche diese Stelle der Fürbitte der Korinthier beym Pausanias verdankten. Zunächst auf diese folgten sechshundert Arkader aus Orchomenus, und dann der Reihe nach dreytausend Sicyonier, achthundert Epidaurier, tausend Trözenier, zweyhundert Lepreeter, vierhundert Mycenäer und Tirynthier, tausend Phliasier, dreyhundert Hermioner, sechshundert Eretrier und Styreer, vierhundert Chalcideer, fünfhundert Amprakiater, achthundert Leukader und Anaktorier, zweyhundert Paleer von Cephalene, fünfhundert Aegineten, dreytausend Megareer, sechshundert Platäer; und als die letzten und ersten zugleich, achttausend Athenienser, unter der Anführung des Aristides, des Sohnes des Lysimachus, auf dem linken Flügel.

Diese waren durchgängig Hopliten, in allem acht

und dreyfsigtausend achthundert, ohne die sieben, jedem Spartiaten zur Seite stehenden Heloten. An Leichtbewaffneten aber waren im Heere erstlich die zu den Spartiaten gehörigen fünf und dreyfsigtausend Heloten, von denen immer sieben einem Spartiaten zur Seite standen, und die alle bewaffnet waren. Ferner vier und dreyfsigtausend bey den übrigen Lacedämoniern und Hellenen; ein Mann nämlich neben jedem Hopliten, so dafs die Zahl der streitbaren Leichtbewaffneten sich im Ganzen auf neun und sechszigtausend fünfhundert belief. Das ganze Hellenische Heer, welches sich bey Platäa versammlet hatte, Schwer- und Leichtbewaffnete zusammengenommen, war auf achtzehnhundert Mann nach, elf Myriaden stark. Mit denen bey dem Heere sich befindenden Thespiern aber, deren Zahl sich auf achtzehnhundert belief, wurden die elf Myriaden vollzählig. Diese letzteren waren indefs ebenfalls nur leichtbewaffnet.

Sobald das Persische Heer unter dem Mardonius die Leichenfeyer des Masistius beendigt hatte, und die Nachricht anlangte, die Hellenen ständen bey Platäa, so näherte es sich ebenfalls den Asopus, der diese Gegenden durchströmt, und ward dort durch seinen Feldherrn in folgende Schlachtordnung gestellt. Den Lacedämoniern gegenüber stellte er die Perser, von denen aber, weil sie ihren Gegnern an Zahl weit überlegen und in verschiedene Haufen getrennt waren, ein Theil die Tegeer wider sich hatte. Doch lafs er, auf Belehrung und Anrathen der Thebaner, die beste Mannschaft aus, und stellte diese den Lacedämoniern, die schlechtere hingegen den Tegeern entgegen. Neben den Per-

sern, den Korinthiern gegenüber, standen die Meder. Ueber diesen, den Epidauriern, Trözenern, Leprectern, Tirynthiern, Mycenäern und Phliasiern entgegen, die Baktrier. Dann folgten die Inder, welche die Hermioner, Eretrier, Styreer und Chalcideer wider sich hatten. An die Inder stiefsen die Säker, und ihnen entgegen standen die Amprakiater, Anaktorier, Leukader, Paleer und Aegineten. Neben diese aber stellte Mardonius, den Atheniensern, Megareern und Platäern gegenüber, die Böoter, Lokrer, Melier, Thessaler, und tausend Phoceer. Denn nicht alle Phoceer, sondern ein Theil nur, hatte die Parthey der Perser ergriffen. Die übrigen hielten es mit den Hellenen, und hatten sich in die Gegend des Parnassus gezogen, von wo aus sie das Heer des Mardonius, und die Hellenen von seiner Parthey, durch Raub und Plünderung beunruhigten. Die Macedonier und Thessaler stellte der Perser ebenfalls den Atheniensern gegenüber.

32 Dies waren die gröfsten, berühmtesten und merkwürdigsten Völker, welche Mardonius in Schlachtordnung stellte. Dazwischen befanden sich aber auch Phrygier, Thracier, Myser, Päoner, und mehrere aus andern Nationen. So auch Aethiopen und streitbares Volk aus Aegypten, Hermotybier und Kalasirier genannt, welche dort die einzigen sind, die Kriegsdienste thun. Diese letzteren hatte Mardonius noch bey seiner Anwesenheit zu Phalerus von der Flotte genommen, auf der sie vorher dienten. Denn bey der Landmacht, welche Xerxes wider Athen führte, befanden sich keine Aegypter. Das feindliche Heer zählte, wie

ich schon oben bemerkte, dreymal hunderttausend Barbaren. Die Zahl der Hellenen aber, welche unter dem Mardonius fochten, weifs niemand anzugeben, da sie nicht gezählt worden sind. Doch glaube ich, dafs man ihrer funfzigtausend dort versammelt hatte. Die auf diese Weise aufgestellte Mannschaft war lauter Fufsvolk. Die Reuterey war besonders gestellt.

Nachdem die Heere solchergestalt nach den ver- 35
schiedenen Völkerschaften und künstlichen Unterabtheilungen geordnet waren, brachte man am folgenden Tage auf beyden Seiten die Opfer. Für die Hellenen opferte Tisamenus, des Antiochus Sohn, der diesem Heere als Wahrsager folgte. Er war von Geburt ein Eleer, und Klytiade aus dem Geschlechte der Jamiden, hatte aber von den Lacedämoniern das Bürgerrecht erhalten. Als er nämlich das Delphische Orakel seiner Nachkommenschaft wegen befragte, erklärte ihm die Pythia: er werde in fünf der gröfsten Kämpfe den Preifs erhalten. Er verstand diesen Ausspruch unrecht, und besuchte die Gymnasien, in der Meynung, dafs er bey den gymnastischen Kämpfen den Sieg davon tragen sollte. Doch siegte er bey den Olympischen Spielen, im Pentaethlon in vier Gattungen des Kampfes, und unterlag im Ringen allein dem Hieronymus von Andrus. Indessen brachten die Lacedämonier in Erfahrung, dafs der Sinn des Tisamenischen Orakels sich keinesweges auf gymnastische Kämpfe, sondern auf Schlachten beziehe, und versuchten ihn deshalb durch angetragene Belohnungen dahin zu bewegen, mit Sparta's Königen, den Herakliden, zugleich Heerführer in

ihren Kriegen zu seyn. Tisamenus aber, welcher bemerkte, wie viel den Spartiaten daran liege, ihn für ihre Parthey zu gewinnen, hielt sich sehr theuer, und erklärte: er wolle in ihr Verlangen willigen, sobald sie ihm das Bürgerrecht von Sparta mit allen seinen Vortheilen schenkten; um keinen andern Preifs aber. Als die Spartiaten dies zuerst hörten, verdrofs es sie, und machte, dafs sie sich nicht weiter um das Orakel kümmerten. Endlich aber, da der Schrecken des Persischen Krieges über ihrem Haupte schwebte, gaben sie nach, und wollten ihm seine Foderung bewilligen. Doch er, als er sah, dafs sie von ihrem vorigen Entschlufs zurückgekommen waren, antwortete: dafs ihm auch dies nun nicht genüge; sondern sie müfsten seinem Bruder Hygias auf gleiche Weise wie ihm das Bürgerrecht geben.

34 Hierin ahmte er wahrscheinlich dem Melampus nach, welcher die Königswürde und das Bürgerrecht foderte. Denn als sich die Argiver einst an diesen wandten, um ihre Weiber, die in Argos wahnsinnig geworden waren, gegen eine gewisse Belohnung von dieser Krankheit zu befreyen, so foderte er die Hälfte der königlichen Würde und Gewalt. Dazu wollten die Argiver sich nicht verstehen, und kehrten nach Argos zurück. Da aber immer mehrere Weiber toll wurden, entschlossen sie sich endlich, in sein Verlangen zu willigen, und begaben sich wieder zu ihm, um ihm dies kund zu thun. Melampus aber, da er sah, dafs sie anderes Sinnes geworden waren, ging in seinen Foderungen noch weiter, und erklärte: dafs er ih-

nen ihren Willen nicht thun würde, wofern sie nicht auch seinem Bruder Bias ein Drittheil der Herrschaft übergäben; und die Argiver, die sich jetzt im Gedränge sahen, gestanden ihm auch dies zu.

Eben so mufsten die Spartiaten dem Tisamenus, 35
weil sie seiner so sehr bedurften, alles bewilligen, was er verlangt hatte. Doch erlangten sie auch durch diese Gaben, dafs er ihnen als Wahrsager fünf der wichtigsten Siege erringen half. Den ersten nämlich bey Platäa; den zweyten bey Tegea, über die Tegeer und Argiver; den dritten in Tipäa, über die gesammten Arkader, mit Ausnahme der Mantineer; den vierten über die Messenier bey Ithome *); und den letzten endlich bey Tanagre, über die Athenienser und Argiver.

Jetzt wahrsagte dieser Tisamenus, den die Spartia- 36
ten mitgenommen hatten, den Hellenen bey Platäa. Die Opfer versprachen ihnen eine glückliche Entscheidung, wenn sie sich blofs vertheidigen; eine unglückliche aber, wenn sie selbst über den Asopus gehen und die Perser angreifen würden.

Mardonius, der sich nach einer Schlacht sehnte, 37
erhielt keine glückliche Opfer; nur dann verkündigten sie ihm ebenfalls einen glücklichen Ausgang, wenn er sich auf Abwehrung des feindlichen Angriffs einschränken wollte. Denn auch er opferte nach Hellenischer Weise, und brauchte als Wahrsager den Hegesistratus, einen angesehenen Mann aus Elis, aus dem Geschlecht der Telliaden. Diesen hatten in früheren Zeiten die

*) Nach dem Text auf dem Isthmus.

Spartiaten, weil er ihnen mancherley Uebel zugefügt hatte, in Verhaft genommen, um ihn zu tödten. In jener unglücklichen Lage, wo sein Leben auf dem Spiele stand, und er sich auch vor dem Tode noch andere schreckliche Behandlung zu gewärtigen hatte, führte er eine aufserordentliche That aus. Er safs in einem mit Eisen beschlagenen Block, ward zufällig eines eisernen Werkzeugs habhaft, welches man in sein Gefängnifs gebracht hatte, und beschlofs augenblicklich die kühnste That, von der ich je gehört habe. Um nämlich den Rest des Fufses aus dem Block ziehen zu können, hieb er den vordern Theil desselben ab; brach dann, weil er bewacht wurde, eine Oeffnung in die Mauer des Gefängnisses, und entfloh nach Tegea, indem er während der Nächte weiter eilte, und sich über Tag in den Wäldern verborgen hielt. Jene Stadt erreichte er in der dritten Nacht. Die Spartiaten suchten ihn indefs überall, vor Erstaunen über die kühne That ausser sich, da sie die Hälfte seines Fufses entdeckten, und ihn selbst nicht auffinden konnten. Ihren Händen entronnen, begab er sich nach Tegea, welches damals nicht freundschaftlich gegen Sparta gesinnt war. Kaum aber sah er sich geheilt, und mit einem hölzernen Fufse versehen, als er öffentlich als ein Feind der Lacedämonier auftrat. Doch blieb er bey diesem Hafs nicht bis an sein Ende glücklich. Denn die Lacedämonier nahmen ihn in Zakynth, wo er als Wahrsager lebte, gefangen und tödteten ihn.

38 Der Tod dieses Mannes erfolgte aber erst nach der Schlacht bey Platäa. Jetzt am Asopus bewog ihn Mar-

donius durch grofse Gaben, für ihn zu opfern; und Hegesistratus bewiefs sich äufserst thätig, sowohl aus Hafs gegen die Lacedämonier, als aus Gewinnsucht.

Als die Opfer weder den Persern, noch den Hellenen von ihrer Parthey *), zu schlagen erlaubten, das Heer der Hellenen aber durch neu hinzuströmende Mannschaft immer stärker ward, so rieth Timegenides, des Herpys Sohn, ein Thebaner, dem Mardonius, die Pässe des Cithäron zu besetzen, weil die Hellenen von dieser Seite tagtäglich Verstärkung an sich zögen, und er viele würde aufheben können.

Damals als Timegenides dem Persischen Feldherrn 39
diesen Rath gab, hatten sie schon acht Tage im Angesicht des Feindes zugebracht; und Mardonius, der den Anschlag für nützlich hielt, schickte mit einbrechender Nacht seine Reuterey in die nach Platäa führenden Pässe des Cithäron, welche die Böoter die Drey-Häupter, die Athenienser die Eichenhäupter nennen. Auch ward sie nicht vergeblich gesandt; denn fünfhundert mit Getreide für das Hellenische Heer bepackte Lastthiere, sammt ihren Treibern, welche eben in die Pässe hinabstiegen, und aus dem Peloponnes kamen, fielen ihr hier in die Hände. Die Perser aber sahen sich kaum im Besitz dieser Beute, so tödteten sie ohne Schonung Lastthiere und Menschen; und erst nachdem sie ihren Morddurst gestillt hatten, trieben sie den Rest zum Mardonius, und in ihr Lager.

Nach diesem Ereignifs vergingen noch zwey Tage, 40

*) Denn auch diese hatten einen Wahrsager, den Hippomachus von Leukas, bey sich.

ohne dafs weder der eine noch der andere Theil das Treffen hätte anfangen mögen. Die Barbaren kamen bis an den Asopus, um die Hellenen zu reitzen; aber keines von beyden Heeren mochte diesen Flufs überschreiten. Eben so näherte sich die Barbarische Reuterey den Hellenen beständig, und neckte sie. Denn die Thebaner, die den Persern am meisten zugethan waren, führten den Krieg mit grofsem Eifer, und brachten es immer bis nahe zur Schlacht. Dann wurden sie wieder durch die Perser und Meder abgelöfst, die grofse Tapferkeit zeigten.

Viertes Kapitel.

Während der ersten zehn Tage fiel nichts weiter vor. 41
Am elften Tage aber, als die Hellenen sich schon sehr verstärkt hatten, besprach sich Mardonius, des Zögerns überdrüfsig, mit dem Artabazus, des Pharnakes Sohn, einem Manne, den Xerxes wie wenige andere Perser schätzte. Bey dieser Unterredung rieth Artabazus, man sollte sich so schnell wie möglich mit dem ganzen Heere nach Theben zurückziehen, wo sie einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln und Futter für die Lastthiere liegen hätten. Dann sollte man sich ruhig halten, und dem Kriege auf folgende Weise ein Ende machen. Es befand sich im Lager eine Menge Gold, geprägtes und ungeprägtes, auch Silber und Trinkgeschirre im Ueberfluſs. Nichts von allem dem sollte man schonen, sondern es sämtlich hiehin und dorthin nach den Hellenischen Städten, und zwar an die angesehensten Bürger derselben versenden, und bald würde man sehen, daſs sie ihre Freyheit dran geben und kein Treffen mehr wagen würden. — Derselben Meynung waren die Thebaner, weil sie den Vorschlag des Mannes für gut hielten. Des Mardonius Rath hingegen war gewaltsam und unverständig; und eben so hartnäckig bestand er auf seinem Willen. Ihm schien sein Heer dem Hellenischen weit überlegen, er wollte gleich angreifen und nicht zugeben, daſs der

Feind sich immer mehr sammelte. Auf die Opfer des Hegesistratus, sagte er, dürfe man nicht achten, noch den Persischen Gesetzen Gewalt anthun, die ihnen zu schlagen geböten.

42 Als er sich auf diese Weise erklärt hatte, widersprach ihm niemand, und seine Meynung behielt die Oberhand. Denn der König hatte ihm, und nicht dem Artabazus, das Kommando der Armee übertragen. Er liefs darauf die Befehlshaber der verschiedenen Abtheilungen, des Persischen Heeres sowohl, als die Anführer der persisch-gesinnten Hellenen, vor sich kommen, und fragte sie: ob ihnen ein Orakel bekannt sey, welches den Persern den Untergang in Hellas verkündigte. Die Versammlung schwieg; ein Theil derselben, weil ihm kein solches Orakel bekannt war; ein andrer aber, der davon wufste, weil er es für sicherer hielt. Darauf sprach Mardonius selbst: „Weil ihr es nicht „wifst, oder nicht zu sprechen wagt, so will ich, der „sehr wohl darum weifs, es euch kund thun. Es ist „ein Orakel vorhanden, welches behauptet: die Perser „würden nach Hellas kommen, den Tempel in Delphi „ausplündern, und hernach insgesammt ihren Tod finden. Wir aber nähern uns, weil uns dieser Götter„spruch bekannt ist, jenem Tempel nicht, noch wer„den wir ihn ausplündern; so dafs dies nicht den „Grund zu unserm Verderben legen kann. Wer also „den Persern wohl will, mag gutes Muthes seyn, da „wir die Hellenen besiegen werden.“

Nachdem er dies gesagt hatte, befahl er ihnen, alles in Ordnung und gehörigen Stand zu setzen, da am

folgenden Morgen die Schlacht beginnen sollte. Jenes 43
Orakel, von welchem Mardonius sagte, es beziehe sich auf die Perser, bezog sich, so viel mir bekannt ist, auf die Illyrier und das Heer der Eucheleer, und nicht auf die Perser. Eine andere Weissagung, die Schlacht bey Platäa betreffend hat man von Bakis.

„Auf des Asopus grünendem Ufer und des Thermodon,
„Eilen zur Schlacht die Hellenen, ertönt das Geschrey der Barbaren
„Ueber Schicksal und Loſs, erscheint einst der Tag der Vollendung,
„Stürzen hier kämpfende Schaaren der Pfeilbewaffneten Meder."

Aehnliche Worte wider die Perser sind auch vom Musäus vorhanden — der Thermodon fliefst zwischen Tanagre und Glisas.

Nachdem Mardonius über die Orakel Erkundigun- 44
gen eingezogen, und den Muth der Befehlshaber für die bevorstehende Schlacht angefeuert hatte, ward es Abend, und man stellte Wachen aus. Gegen die tiefere Nacht aber, da alles stille war, und die Menschen im tiefsten Schlafe lagen, begab sich Alexander, des Amyntas Sohn, der Feldherr und König der Macedonier, zu Pferde zu den Wachen der Athenienser, und verlangte mit ihren Feldherren zu reden. Darauf blieb der gröfste Theil der Wachen auf dem Platze zurück, während die übrigen zu den Anführern liefen, und ihnen meldeten, es sey aus dem Persischen Lager ein Reuter gekommen, der, ohne weiter etwas kund zu

thun, mit den Atheniensischen Feldherren, die er mit Namen nenne, zu sprechen begehre.

Auf diese Nachricht begaben sich die Feldherren augenblicklich mit den Wachen zur Stelle, und Alexander sprach: „Ich will euch etwas anvertrauen, ihr „Athenienser, was ihr aber, den Pausanias allein aus- „genommen, keinem andern entdecken dürft, um mich „selbst nicht unglücklich zu machen. Läge mir nicht „das Schicksal von ganz Hellas am Herzen, ich würde „es euch nicht kund thun. Da ich aber selbst ur- „sprünglich Hellenischer Abkunft bin, möchte ich nicht „das freye Hellas der Knechtschaft Joch tragen sehen. „Wifst also, dafs Mardonius und sein Heer keine er- „wünschte Opferzeichen erhalten können; aufserdem „würde es längst schon zu einer Schlacht gekommen „seyn. Jetzt aber will der Perser sich nicht länger die „Opfer kümmern lassen, sondern morgen mit Anbruch „des Tages zuschlagen; wie ich glaube, weil er fürch- „tet, es möchten sich euer immer mehrere hier samm- „len. Haltet euch also in Bereitschaft. Sollte aber „Mardonius dennoch das Treffen aufschieben und nicht „schlagen, dann harret geduldig auf dieser Stelle. „Denn sie haben nur noch für wenige Tage Lebens- „mittel übrig. Endigt sich der Krieg dann nach eurem „Wunsche, so müfst ihr auch meines Antheils an die „Erhaltung eurer Freyheit eingedenk bleiben; denn „aus Zuneigung für die Hellenen wagte ich eine so „kühne That, und mache euch mit dem Vorhaben des „Mardonius bekannt, damit die Barbaren euch nicht „unerwartet überfallen. Ich bin Alexander, der Mace- „donier.“

Als er dies gesagt hatte, eilte er nach dem Persischen Lager und seinem Posten zurück. Die Athenien- 46
sischen Feldherren aber begaben sich nach dem rechten Flügel, und meldeten dem Pausanias, was sie von Alexander gehört hatten. Diesen wandelte bey dieser Nachricht Furcht vor den Persern an, und er sprach: „Weil es nun zum Treffen kommen soll, so müfst ihr „Athenienser euch den Persern, wir uns aber den Böo- „tern, und den übrigen euch entgegen stehenden Hel- „lenen, gegenüberstellen; und zwar aus folgendem „Grunde. Ihr kennt die Meder und ihre Art zu fech- „ten, von der Schlacht bey Marathon her; wir aber „sind darin ganz unerfahren, und unbekannt mit den „Menschen, da sich noch kein Spartiate mit den Per- „sern gemessen hat. Die Böoter und Thessaler hinge- „gen kennen wir. Lafst uns also beyderseits zu den „Waffen greifen; und ihr nehmt den rechten, wir den „linken Flügel ein.“

Hierauf erwiederten die Athenienser: „Auch wir „gedachten euch gleich anfangs, sobald wir die Perser „wider euch geordnet sahen, denselben Vorschlag zu „thun, mit dem ihr uns nun zuvorkommt; die Besorg- „nifs euch dadurch mifsfällig zu werden, hielt uns al- „lein zurück. Da ihr nun aber selbst daran dachtet, „und euch der Anschlag gefällt, so sind wir bereit, „ihn auszuführen.“ Nachdem sie sich beyderseits da- 47
zu verstanden hatten, fing der Tag an zu grauen, und sie verwechselten ihre Stellungen. Doch hatten die Böoter dies kaum bemerkt, so meldeten sie es dem Mardonius. Dieser aber suchte, sobald er davon hörte,

auch die Stellung seines Heeres demgemäfs zu ändern, und führte die Perser den Lacedämoniern wieder gegenüber. Eben so handelte Pausanias, als er sah, was vorging, und dafs die Verwechselung nicht unbemerkt geblieben war. Er führte nämlich die Lacedämonier auf den rechten Flügel zurück, so wie Mardonius die Perser auf den linken.

48 Sobald sie beyderseits ihre alten Stellungen wieder eingenommen hatten, sandte Mardonius einen Heerold an die Lacedämonier, der sie folgendermaafsen anreden mufste. „Jene Menschen, ihr Lacedämonier, rühmen „euch als das tapferste aller Völker, und erzählen, dafs „ihr nie erschrocken aus den Schlachten flieht, noch „eure euch zugewiesene Stellung verlafst, sondern auf „eurem Posten beharret, um entweder eure Gegner z„Grunde zu richten, oder selbst umzukommen. An al„lem dem ist kein wahres Wort. Denn selbst vor dem „Beginn der Schlacht, und ehe wir handgemein wur„den, sehen wir euch fliehen und eure Stellung ver„lassen, während ihr die Athenienser zu einem ersten „Versuch vorschiebt, und euch selbst nur unsern Skla„ven entgegen stellen mögt. Solches Betragen geziemt „tapfern Männern keinesweges, und gänzlich sehen wir „uns in euch betrogen. Denn eurem Ruhme zufolge, „erwarteten wir, ihr würdet uns einen Heerold sen„den, um die Perser zu einem Zweykampfe heraus zu „fodern, den wir auch bereit waren anzunehmen; aber „weit hievon entfernt, zieht ihr euch bange zurück. „Doch da ihr uns einen solchen Zweykampf nicht an„bieten mochtet, so thun wir es nun. Denn weshalb

„sollten wir nicht, da ihr für die tapfersten unter den „Hellenen geltet, so wie wir für die ersten unter den „Barbaren gehalten werden, in gleicher Zahl gegen ein- „ander kämpfen. Sollten dann auch noch die übrigen „Theile der beyden Heere sich schlagen, so könnte dies „nachher geschehen. Verstände man sich hingegen da- „zu, dafs unser Kampf hinreichend seyn sollte, dann „würde der Theil, der die Oberhand behielte, für das „ganze Heer siegen, zu welchem er gehörte.“

So sprach der Heerold, und verweilte ein wenig. 49
Da ihm aber niemand antwortete, kehrte er zurück und stattete dem Mardonius Bericht ab. Stolz frohlockend über diesen kalten Sieg liefs hierauf der Barbar seine Reuterey gegen die Hellenen ansprengen. Diese erschütterte durch ihren Angriff das ganze Heer, indem sie Pfeile und Wurfspiefse schleuderte, und vermöge dieser Waffen jedem Angriff entging. Die Gargaphische Quelle, welche das ganze Hellenische Heer mit Wasser versorgte, trübte und verschüttete sie. Neben der Quelle standen nämlich die Lacedämonier allein, und die übrigen Hellenen waren, je weiter sie sich von der Quelle entfernten, dem Asopus näher. Weil die feindlichen Reuter und Bogenschützen ihnen aber nicht gestatteten, sich aus dem Flufs mit Wasser zu versehen, so kamen sie sämmtlich an die Quelle.

Da die Hellenischen Feldherren das Heer des 50
Trinkwassers nun gänzlich beraubt, und durch die Reuterey immer beunruhigt sahen, so versammelten sie sich dieser und andrer Ursachen wegen auf dem rechten Flügel beym Pausanias. Denn noch mehrere Dinge

ängstig-

ängstigten sie. Es fehlte ihnen an Lebensmitteln; und von ihren Sklaven, die sie nach dem Peloponnes gesandt hatten, um neuen Vorrath herbey zu schaffen, sahen sie sich durch die feindliche Reuterey, die sie nicht in das Lager gelangen liefsen, abgeschnitten.

51 In dieser Versammlung beschlossen die Feldherren, das Heer, wenn die Perser auch den Tag noch nicht angreifen sollten, auf die Insel zu führen, welche der Asopus vor Platäa im festen Lande bildet, und die zehn Stadien von der Gargaphischen Quelle und dem Theil des Asopus, an welchem sie jetzt gelagert waren, entfernt ist. Dieser Flufs nämlich theilt sich dort, wo er von dem Cithäron in die Ebene herabströmt, in zwey Arme, welche eine Strecke von drey Stadien von einander getrennt bleiben, und sich dann wieder in ein Bette vereinigen. Das eingeschlossene Land heifst Oroe, und wird von den Landeseinwohnern für eine Tochter des Asopus ausgegeben. Dorthin beschlossen sie das Heer zu führen, da ihnen dieser Ort theils hinlängliches Trinkwasser, theils Schutz wider die Angriffe der Reuterey gewährte, denen sie nun, da sie sich ihr gegenüber befanden, beständig ausgesetzt waren. Diese Bewegung sollte zur Zeit der zweyten Nachtwache ihren Anfang nehmen, damit sie den Persern verborgen bliebe, und ihre Reuterey sie nicht verfolgend störte. Sobald sie dann auf der Stelle, welche die Tochter des Asopus, Oroe, mit ihren Armen umschliefst, angelangt wären, sollte noch in derselben Nacht die eine Hälfte des Heeres nach dem Cithäron ziehen, um die in dem Gebirge zurückgehaltenen Skla-

ven, die man nach Lebensmitteln ausgeschickt hatte, zu befreyen.

Nachdem sie sich hiezu bestimmt hatten, mufsten 52
sie den Rest des Tages noch viel Ungemach von den Angriffen der Reuterey erdulden. Gegen Abend aber zogen sich die Barbaren zurück, und als es Nacht geworden und die verabredete Stunde erschienen war, brach ein grofser Theil des Heeres auf, doch ohne an die Stelle, wohin sie sich begeben sollten, zu denken. Denn kaum hatten sie sich in Bewegung gesetzt, so flohen sie, aus Furcht vor der feindlichen Reuterey, sämmtlich gegen Platäa, bis sie den Tempel der Here vor dieser Stadt, der zwanzig Stadien von der Quelle Gargaphia entfernt ist, erreichten. Vor diesem legten sie ihre Waffen nieder, und blieben daselbst.

Als Pausanias sah, dafs diese aufgebrochen waren, 53
befahl er auch den Lacedämoniern zu den Waffen zu greifen und ihnen zu folgen, weil er vermuthete, sie zögen sich nach dem verabredeten Platze. Auch zeigten sich alle Befehlshaber bereitwillig, dem Pausanias zu gehorchen, ausgenommen der einzige Amompharetus, des Polias Sohn, der die Abtheilung der Pitaneter anführte und erklärte: er wolle nicht vor den Fremden fliehen, und mit seinem Willen Sparta in Schande stürzen. Auch setzte ihn alles, was vorging, in Erstaunen, da er bey der ersten Berathschlagung nicht gegenwärtig gewesen war. Pausanias und Euryanax fanden es entsetzlich, dafs er ihnen den Gehorsam versagte; und doch noch schlimmer, da er sich auf diese Weise erklärte, die Abtheilung der Pitaneter zurück zu las-

sen. Denn sie mufsten allerdings fürchten, dafs, indem sie den verabredeten Plan durchsetzten, Amompharetus und seine Leute umkommen würden. Aus diesem Grunde liefsen sie das ganze Lacedämonische Heer nicht von der Stelle weichen, und suchten den Amompharetus, den einzigen von allen Lacedämoniern und Tegeern, der zurückbleiben wollte, zu überreden, dafs der beschlossene Schritt nothwendig sey.

54 Die Athenienser blieben indessen unverrückt auf ihrem Posten stehen, weil sie die Art der Lacedämonier, anders zu reden als sie denken, schon kannten. Als sie darauf die Bewegung im Heere bemerkten, sandten sie einen Reuter ab, um zuzusehen, ob auch die Spartiaten Anstalt zum Abzuge träfen, oder ob sie vielleicht ganz und gar nicht von der Stelle zu weichen gedächten, und für den Fall Verhaltungsbefehle bey dem Pausanias einzuholen.

Bey seiner Ankunft fand der Bote die Lacedämonier auf ihrer alten Stelle geordnet, und ihre obersten Befehlshaber in einen Zwist verwickelt. Euryanax und Pausanias suchten den Amompharetus zu überreden, dafs er sich und die Seinigen dadurch, dafs er von allen Lacedämoniern allein zurückbliebe, nicht in Gefahr stürzen möchte; aber vergebens. Endlich gerie-
55 then sie in einen heftigen Zank, und der eben angelangte Athenienſische Bote stand ihnen zur Seite. Voller Zorn ergriff Amompharetus mit beyden Händen einen Stein, legte ihn dem Pausanias vor die Füfse, und erklärte, dafs er mit diesem Steine seine Stimme dafür gebe, dafs man nicht vor den Fremden fliehen solle.

Unter den Fremden verstand er die Barbaren. Pausanias schalt ihn dagegen einen wahnsinnigen und tollen Menschen, und trug dem Atheniensischen Heerold, der ihm sein Gewerbe meldete, auf, er möchte den Atheniensern erzählen, was vorgefallen wäre, und sie in seinem Namen ersuchen sich den Lacedämoniern zu nähern und in Absicht des Aufbruchs ganz ihrem Beyspiele zu folgen.

Der Bote eilte hierauf zu den Atheniensern zurück. 56
Die Morgenröthe traf aber die Lacedämonier noch in den Zwist verwickelt; und Pausanias, der bis dahin gezögert hatte, gab den übrigen Lacedämoniern das Zeichen zum Aufbruch, und führte sie über die Hügel weg, weil er erwartete, was der Erfolg auch bestätigte, dafs Amompharetus, wenn alle seine Landsleute abzögen, nicht allein zurückbleiben würde. Die Tegeer folgten nach, und so auch in Schlachtordnung die Athenienser; doch diese auf einem andern Wege. Denn die Lacedämonier zogen aus Furcht vor der Reuterey, über die Hügel dem Fufs des Cithäron entlang; die Athenienser hingegen durch die Ebene.

Amompharetus glaubte anfänglich, Pausanias wür- 57
de es nicht wagen, sie zurück zu lassen, und beschwor seine Leute, nicht von der Stelle zu weichen. Als aber die übrigen unter dem Pausanias vorwärts zogen, dachte er, sie wollten ihn in der That verlassen, und führte seinen Haufen, nachdem er ihn die Waffen hatte ergreifen lassen, dem Rest des Heeres langsam nach. Dieser aber machte, sobald er die ersten zehn Stadien zurückgelegt hatte, bey dem an dem Flusse Moloeis

gelegenen Orte, Argiopis, wo auch ein Tempel der Eleusinischen Demeter steht, Halt, um auf den Haufen des Amompharetus zu warten. Denn Pausanias war auf den Fall, dafs jener seine Stellung behaupten sollte, entschlossen, zu ihm zurück zu kehren. Endlich aber langte er mit den Seinigen an, und zugleich die ganze Reuterey der Barbaren. Denn diese war auf gewohnte Weise ausgezogen, und als sie die vorige Lagerstätte der Feinde verlassen erblickte, immer weiter vorwärts geeilt; kaum aber hatte sie die Hellenen erreicht, so griff sie an.

68 Als Mardonius vernahm, dafs die Hellenen sich während der Nacht entfernt hatten, und die Stelle leer sah, berief er den Thorax von Larissa, nebst seinen Brüdern Eurypylus und Thrasydeius vor sich, und sprach: „Was werdet ihr sagen, Söhne des Aleus, „wenn ihr diese Stätte verlassen seht? Denn ihr, die „Nachbaren der Lacedämonier gabt jenen das Zeugnifs, „dafs sie nimmer aus der Schlacht flöhen, und die vor„züglichsten im Kriege wären. Und schon sahen wir „sie zuerst ihren Posten verlassen, und sehen gegen„wärtig, wie sie sämmtlich bey Nacht entflohen. Ja, „sie zeichnen sich, da sie jetzt wider die unbezweifelt „tapfersten Männer kämpfen sollten, selbst unter den „feigen Hellenen, als noch feigere aus. Euch verzeihe „ich es gerne, wenn ihr sie rühmet, da ihr nie gegen „Perser, wohl aber gegen jene gefochten hattet. Um „so mehr aber staune ich dem Artabazus, dafs er die „Lacedämonier fürchtete, und dafs diese Furcht ihn „bewog, uns den feigen Rath zu geben, mit dem gan-

„zen Heere nach Theben zu ziehen, um uns dort ein-
„zuschliefsen und belagern zu lassen. Auch soll der
„König es erfahren. Doch davon ein ander Mal. Jetzt
„müssen wir den Feinden nicht Zeit zur Flucht lassen,
„sondern ihnen nachsetzen, bis wir sie eingeholt, und
„sie uns für allen Schaden gebüfst haben, den sie den
„Persern zufügten.“

Darauf führte er die Perser in gröfster Eile über 59
den Asopus, und den Hellenen auf dem Fufse nach,
gleich als ob sie ihm entfliehen wollten. Doch war
er blofs den Lacedämoniern und Tegeern auf der Spur,
denn die Athenienser, die ihren Weg durch die Ebene
nahmen, verbargen die Hügel seinen Blicken. Die übri-
gen Befehlshaber der Barbaren sahen kaum die Helle-
nen durch die Perser verfolgt, als sie die Feldzeichen
erhoben, und jeder, so schnell ihn seine Füfse trugen,
ohne Reihe und Ordnung zu beobachten, dem gegebe-
nen Beyspiele folgten. Mit Geschrey und Drängen
stürzten sie hinter ihnen her, als ob sie sie rauben
wollten.

Als Pausanias sich durch die Reuterey angegriffen 60
sah, sandte er einen reitenden Boten mit folgendem
Auftrage an die Athenienser: „In diesem Augenblick,
„ihr Athenienser, wo uns der gröfste Kampf bevorsteht,
„der für Hellas künftige Freyheit oder Knechtschaft
„entscheiden soll, sehen wir euch und uns von unsern
„Bundsgenossen, die in der letzten Nacht entwichen,
„verlassen. Es scheint uns daher unumgänglich nö-
„thig, dafs wir uns wechselseitig, soviel möglich, ein-
„ander unterstützen. Hätte die feindliche Reuterey

„daher euch zuerst angegriffen, so hätten wir sammt
„den Tegeern, die gleich uns Hellas nicht verrathen
„mochten, euch zu Hülfe eilen müssen; und eben so
„ist es nun eure Pflicht, uns beyzustehen, da sich die
„ganze barbarische Reuterey gegen die Lacedämonier
„gewandt hat. Ist es euch aber unmöglich, uns zu
„Hülfe zu kommen, so werdet ihr uns euch verpflich-
„ten, indem ihr uns wenigstens eure Bogenschützen
„sendet. Wir wissen, dafs ihr diesen Krieg mit dem
„gröfsten Eifer führt, und halten uns daher überzeugt,
„dafs ihr unserm Begehren Genüge leisten werdet."

61 Sobald die Athenienser dies vernahmen, setzten sie sich in Bereitschaft, ihnen auf alle mögliche Weise beyzustehen. Doch als sie schon den Marsch angetreten hatten, um zu ihnen zu stofsen, sahen sie sich durch einen Angriff der Hellenen von der Persischen Parthey, der sie selbst ins Gedränge brachte, an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert. Die Lacedämonier und Tegeer, jene mit Einschlufs der Leichtbewaffneten funfzigtausend, diese, die nicht von ihrer Seite wichen, dreytausend Mann stark, sahen sich also auf sich selbst beschränkt, und opferten zu dem bevorstehenden Kampfe mit dem Mardonius und seinen Persern. Da ihnen aber die Opferzeichen nicht günstig waren, so wurden im Anfange viele von ihnen getödtet, und noch mehrere verwundet. Denn die Perser schlossen sich mit ihren Schildern dicht an einander, und schossen hinter dieser Verzäunung eine solche Menge Pfeile ab, dafs die Lacedämonier sehr litten, und Pausanias, da er auch keine günstige Opferzeichen erhalten konnte,

sich gegen den Tempel der Here in Platäa wandte, und zu ihr flehte, sie möchte sie doch nicht in ihrer Hoffnung täuschen.

Während er noch betete, rückten die Tegeer zuerst 62
gegen die Barbaren an, und gleich nachher erhielten auch die Lacedämonier glückliche Opferzeichen, so dafs sie sich nun ebenfalls in Bewegung setzten, um die Perser anzugreifen. Auch diese rückten vor, und legten die Bogen bey Seite. Der Kampf begann bey der Schildmauer; nachdem diese aber geworfen war, ward mit der gröfsten Erbitterung neben dem Tempel der Here selbst gefochten, und es dauerte lange, ehe die Barbaren zum Weichen gebracht wurden. Denn sie hatten ihren Gegnern die Lanzen aus den Händen gewunden und sie gebrochen; und überhaupt zeigten sich die Perser an Standhaftigkeit und Stärke den Hellenen gewachsen. Aber sie waren nur leicht bewaffnet, in der Kriegskunst nicht so erfahren, und minder klug als ihre Feinde. Sie stürzten sich einzeln und in Schaaren von zehn Mann, mehrere oder wenigere vereinigt, in die Reihen der Lacedämonier, und fanden daselbst ihren Tod.

Dort, wo Mardonius selbst auf seinem weifsen 63
Pferde, umgeben von tausend Persern ausgesuchter Mannschaft, kämpfte; dort fanden ihre Gegner den hartnäckigsten Widerstand. Und so lange der Feldherr lebte, wichen sie nicht, und tödteten in muthiger Gegenwehr viele Lacedämonier. Als aber Mardonius fiel, als seine Begleiter, der Kern des Heeres, geblieben waren, da ergriffen auch die übrigen die Flucht, und wi-

chen den Lacedämoniern. Am meisten schadete ihnen ihre Kleidung, die ihnen keinen Schutz gewährte; denn sie standen als Leichtbewaffnete gegen Hopliten.

64 Nun rächten, der Weissagung des Orakels gemäfs, die Spartiaten den Tod des Leonidas am Mardonius; und Pausanias, des Kleombrotus Sohn, Anaxandrides Enkel *), trug den schönsten der Siege davon, von denen wir jemals hörten. Mardonius fiel durch die Hand des Aimnestus, eines angesehenen Spartiaten, der nach der Medischen Zeit, als er in einem Kriege gegen die Nachkommen der Messenier bey Stenyklerus kämpfte, mit seinen dreyhundert Begleitern auf dem Wahlplatze blieb.

65 Die Perser flohen, nachdem die Lacedämonier sie bey Platäa geschlagen hatten, in der gröfsten Unordnung nach ihrem Lager und hinter die hölzerne Mauer, welche sie im Thebanischen Gebiete aufgeführt hatten. Wunderbar scheint es mir, dafs, da die Schlacht bey dem Tempelbezirk der Demeter gefochten ward, doch kein einziger Perser sich in den Hain flüchtete, noch in der Nähe desselben umkam, während eine grofse Zahl auf profanem Boden fiel. Doch ist es mir, sofern man über die Handlungen der Götter muthmassen darf, wahrscheinlich, die Göttinn habe sie nicht aufnehmen wollen, nachdem sie ihren Haupttempel zu Eleusis verbrannt hatten.

66 Artabazus, des Pharnakes Sohn, war gleich unzu-

*) Seine früheren Ahnen habe ich oben mit denen des Leonidas genannt; denn beyde hatten dieselben Voreltern.

frieden damit, als der König den Mardonius in Hellas zurückliefs; und auch jetzt hatte er die Schlacht aufs äufserste widerrathen, aber mit seiner Meynung nicht durchdringen können. Für sich beschlofs er indefs, da er das Verfahren des Mardonius mifsbilligte, und ein grofser Theil des Heeres, nämlich vier Myriaden, seinen Befehlen gehorchten, folgendes. Er wufste wohl, als die Schlacht begann, welchen Ausgang sie haben würde; und stellte seine Leute in Ordnung auf, indem er ihnen zugleich befahl, ihm überall zu folgen, wohin er sie führte und wohin sie ihn selbst eilen säben. Dann leitete er sie, gleich als ob er sie dem Feinde entgegen zu bringen gedächte. Doch schon auf dem Wege sah er die Flucht der Perser, kehrte um und floh in gröfster Eile, nicht nach Theben, noch hinter die hölzerne Mauer der Perser; sondern gen Phocäa, um so schnell wie möglich an den Hellespont zu gelangen.

Während die übrigen Persischgesinnten Hellenen 67
absichtlich ohne Eifer fochten, widerstanden die Böoter den Atheniensern lange Zeit; sie zeigten soviel Entschlossenheit in Vertheidigung der Sache der Barbaren, deren Parthey sie ergriffen hatten, und waren so weit davon entfernt, absichtlich schlechter zu kämpfen, dafs dreyhundert ihrer angesehensten und tapfersten Leute unter den Streichen der Athenienser fielen. Als sie endlich dennoch weichen mufsten, flohen sie nach Theben, nicht dahin, wohin die Perser und der Haufen der übrigen Bundsgenossen, der weder gefochten noch sich auf irgend eine Weise hervorgethan hatte.

68 Es scheint mir keinem Zweifel unterworfen, dafs bey den Barbaren alles von den Persern selbst abhing; und wenn die Masse des Heeres auch damals, ohne an dem Kampfe Theil genommen zu haben, floh, so that sie es, weil ihr die Perser das Beispiel gaben. Sie flohen sämmtlich mit Ausnahme der Reuterey, sowohl der Barbarischen als der Böotischen, welche auch den Flüchtlingen äufserst nützlich ward, indem sie sich den Feinden immer nahe hielt, und ihre Freunde gegen jene in Schutz nahm, die sie verfolgten und tödteten.

69 Während dieser allgemeinen Flucht ward den Helenen, welche bey dem Tempel der Here standen, und von dem Treffen entfernt geblieben waren, gemeldet, dafs eine Schlacht vorgefallen sey, und Pausanias den Sieg davon getragen habe. Auf diese Nachricht zogen sie sämmtlich in gröfster Unordnung, ein Theil mit den Korinthiern an dem Fufse des Gebirges über die Hügel, ein anderer mit den Megareern und Phliasiern durch die Ebene, nach dem Tempel der Demeter. Als letztere aber den Feinden näher rückten, wurden sie von der Thebanischen Reuterey bemerkt, welche Asopodorus, des Timandrus Sohn, anführte. Kaum gewahrte diese die grofse Unordnung ihres Zuges, so fiel sie über sie her, machte sechshundert nieder und zerstreute die übrigen auf den Cithäron. So ohne Noth kamen jene um.

70 Als die Perser sammt der übrigen Menge in der hölzernen Feste anlangten, eilten sie vor der Ankunft der Lacedämonier die Thürme zu besteigen, und sich so fest wie möglich zu verschanzen. Sobald darauf die

Lacedämonier erschienen, entstand ein hitziges Gefecht um die Mauern; und vor der Ankunft der Athenienser behaupteten die Perser, sich vertheidigend, bey weitem die Oberhand über die der Belagerungskunst unkundigen Spartiaten. Als aber nun die Athenienser hinzukamen, ward der Kampf weit heftiger, und währte lange Zeit. Doch endlich siegte der Letzteren Muth und Standhaftigkeit; sie erklommen die Mauer, und stürzten einen Theil derselben nieder, worauf die Hellenen in den innern Raum der Festung strömten. Die ersten, die hineindrangen, waren die Tegeer; und eben dieselbigen waren es auch, die das Zelt des Mardonius ausplünderten. Sie erbeuteten nebst der übrigen Habe dieses Feldherrn seine Pferdekrippe, ganz von Erz und äufserst sehenswürdig, welche sie als ein Weihgeschenk in den Tempel der Athene Alea brachten. Den Rest der Beute aber brachten sie gleich den übrigen Hellenen an einem Ort zusammen.

Sobald die Mauer gefallen war, hielten die Barbaren nicht länger zusammen; keiner gedachte weiter des muthigen Kampfs; und überall herrschte der Schrecken, als sich die zagende Menge so vieler Myriaden in den engen Raum eingeschlossen sah. Auch richteten die Hellenen ein solches Blutbad an, dafs, die vier Myriaden ausgenommen, mit denen Artabazus entflohen war, von dreymal hunderttausend Menschen keine dreytausend übrig blieben. Von den Lacedämoniern aus Sparta fielen in diesem Treffen in allem ein und neunzig; von den Tegeern sechzehn; und von den Atheniensern zwey und funfzig.

Fünftes Kapitel.

71 In der Schlacht bey Platäa zeichneten sich unter dem Fufsvolke der Barbaren vorzüglich die Perser, unter der Reuterey die Saker, im einzelnen aber Mardonius aus. Unter den Hellenen fochten die Tegeer und Athenienser vortrefflich, wurden aber von den Lacedämoniern übertroffen. Diese Behauptung kann ich, da jeder Theil seine Gegner besiegte, durch die Bemerkung rechtfertigen, dafs die Lacedämonier mit dem tapfersten Theil des feindlichen Heeres zu kämpfen hatte, und über diesen den Sieg davon trug. Den ersten Preifs der Tapferkeit verdiente, nach meiner Ueberzeugung, bey weitem Aristodemus, der einzige, der bey Thermopylä von den dreyhundert sich réttete, und den seitdem Schimpf und Schmach deckte. Nach diesem zeichneten sich vorzüglich die Spartiaten Poseidonius, Philokyon und Amompharetus aus. Obwohl in einem Gespräch über diesen Gegenstand, die dabey gegenwärtigen Spartiaten behaupteten, Aristodemus habe wegen der Schande, die auf ihm haftete, durchaus sterben wollen; sey aus der Reihe wie ein Rasender hervorgestürzt, und habe dann grofse Thaten gethan; Poseidonius aber habe einen aufserordentlichen Muth bewiesen, ohne den Tod zu suchen, und sey für so viel vortrefflicher zu achten. Doch mochte sie auch der Neid zu diesem Urtheil bewegen. Alle oben erwähnte, die in dieser

Schlacht fielen, erhielten, mit Ausnahme des Aristodemus, Ehrenbezeugungen; Aristodemus nicht, weil er im Bewufstseyn seiner Schuld den Tod gesucht hatte.

Jener Namen erlangten bey Platäa den höchsten 72
Ruhm. Denn Kallikrates, der schönste Mann an körperlicher Bildung, nicht allein unter den Lacedämoniern, sondern auch unter den übrigen Hellenen, die dies Heer bildeten, starb vor der Schlacht. Während nämlich Pausanias opferte, und er in seiner Reihe auf dem Boden safs, ward er durch ein Geschofs in der Seite verwundet. Als darauf die übrigen fochten, und er bey Seite gebracht ward, schmerzte ihn sein Tod, und er sprach zum Arimnestus, einem Platäer: es kümmere ihn nicht, dafs er für Hellas sterbe; sondern dafs er seinen Arm nicht habe brauchen, und, wie es sein Wunsch gewesen, eine That, die seiner würdig, habe ausführen können. —

Den Ruhm der gröfsten Tapferkeit unter den Athe- 73
niensern, erwarb sich Sophanes, des Eutychides Sohn, aus Dekelea. *) Zwey verschiedene Sagen walten über 74

*) Von den Dekeleern erzählen die Athenienser selbst eine That, die ihnen für die Folgezeit von grofsem Nutzen war. Als nämlich vormals die Tyndariden, um die Helena wieder zu erhalten, mit einem Heere in Attika einfielen und die Einwohner aus ihren Wohnsitzen vertrieben, sollen die Dekeleer, oder nach andern Dekelus selbst, aufgebracht über den durch Theseus verübten Raub, und besorgt um das Wohl von ganz Attika, jenen, die den Ort, wo ihre Schwester sich aufhielt, nicht erfahren konnten, die ganze Sache entdeckt, und sie nach Aphidna geführt haben, welches ihnen Titatus, ein Ein-

seine Thaten ob. Einige erzählen nämlich, er hätte mittelst einer ehernen Kette an den Gürtel seines Panzers einen eisernen Anker befestigt gehabt, den er, als er sich den Feinden nahete, neben sich auswarf, damit jene ihn beym Angriff nicht von seinem Posten verdrängen könnten. Wichen sie dann zuletzt, so nahm er den Anker auf, und verfolgte sie. So erzählen einige. Andere hingegen, diesem widersprechend: auf seinem nie ruhenden, und sich im Kreise um sich selbst bewegenden Schilde, sey ein Anker abgebildet, keinesweges aber ein eiserner Anker an seinem Gürtel befestigt gewesen.

75 Sophanes zeichnete sich noch durch eine andere glänzende That aus. Denn als die Athenienser Aegina belagerten, tödtete er im Zweykampf den Eurybates von Argos, der im Pentaethlon als Sieger war gekrönt worden. Er selbst aber starb eines rühmlichen Todes in einer Schlacht, welche bey Datus, der Goldminen wegen, gegen die Edoner gefochten ward, und wobey er nebst dem Leager, des Glaukons Sohn, die Athenienser anführte.

76 Nachdem die Hellenen die Barbaren bey Platäa vernichtet hatten, kam ein Weib zu ihnen, um sich

geborner, in die Hände spielte. Dafür erhielten die Dekeleer in Sparta die Freyheit von allen Abgaben und den Vorsitz, welche Vorrechte sie bis auf den heutigen Tag genieſsen; und als viele Jahre nachher der Krieg zwischen den Athenaiensern und Peloponnesiern ausbrach, und die Spartiaten ganz Attika verheerten, schonten sie Dekelea.

ihnen freywillig zu ergeben. Sie war die Beyschläferin des Pharandates, des Teaspis Sohn, eines Persers; und kam, als sie von der Niederlage der Perser durch die Hellenen hörte, in dem prächtigsten Gewande, sie selbst und ihre Mägde von goldenem Schmuck strahlend, zu den Spartiaten, die noch mit Morden beschäftigt waren. Hier stieg sie von ihrem Wagen herab. Sie hatte schon früher des Pausanias Namen und Vaterland gewufst, und erkannte ihn nun gleich, sobald sie bemerkte, wie er alles durch seine Befehle lenkte, für den Feldherrn, umfafste seine Kniee und sprach: „König von Sparta, rette mich Flehende von der Skla„verey, die mir, der Gefangenen, droht! Schon dadurch „bin ich dir verpflichtet, dafs du diese, die weder Dä„monen noch Götter scheuten, vertilgest. Ich stamme „aus Kos, und bin die Tochter des Hegetorides, eines „Sohnes des Antagoris. Mit Gewalt hat mich der Per„ser von meiner Insel weggeschleppt.“

Hierauf erwiederte Pausanias: „Sey getrost, Weib, „da du mir als Flehende nahest; und, sofern du die „Wahrheit redest, die Tochter des Hegetorides von „Kos bist, meines liebsten Gastfreundes auf jener In„sel.“ Darauf übergab er sie der Sorge der Ephoren, welche gegenwärtig waren, und entsandte sie nachher, ihrem eigenen Wunsche gemäfs, nach Aegina.

Gleich nach Ankunft jenes Weibes, als die Schlacht 77
schon beendigt war, erschienen die Mantineer. Die Nachricht, dafs das Treffen vorüber sey, schmerzte sie sehr; sie erkannten sich strafwürdig, und da sie von den Medern hörten, die mit dem Artabazus entflohen waren,

waren, verfolgten sie diese bis nach Thessalien, wider den Willen der Lacedämonier, die den Flüchtlingen nachzusetzen verboten. Darauf begaben sie sich nach ihrem Gebiete zurück, und verbannten ihre Feldherren. Nach den Mantineern erschienen die Eleer, beklagten sich wie die ersteren, und verbannten, nach ihrer Rückkehr in Elis, gleichfalls ihre Feldherren.

78 Unter der Mannschaft der Aegineten bey Platäa, befand sich einer der angesehensten Bürger von jener Insel, Lampon, des Pythis Sohn. Dieser begab sich in gröfster Eile mit dem abscheulichsten Antrage zum Pausanias, und sprach: „Sohn des Kleombrotus, du „hast eine gewaltige That vollbracht, so grofs als „schön; und die Götter haben es dir verliehen, durch „die Rettung von Hellas den höchsten Ruhm zu er„werben, der je einem Hellenen zu Theil ward. Nun „vollende dein Werk, damit dein Name noch gröfser „werde, und ein Barbar sich in Zukunft hüte, an den „Hellenen zuerst einen Frevel zu begehen. Als Leoni„das bey Thermopylä starb, liefsen Mardonius und „Xerxes ihm den Kopf abschneiden, und seinen Leich„nam ans Kreuz schlagen. Jenem vergilt nun Gleiches „mit Gleichem, und du wirst dir Ruhm bereiten, so„wohl bey den Spartiaten als bey den übrigen Helle„nen. Denn läfst du den Mardonius kreuzigen, so „rächst du an ihm deinen Oheim.“

Lampon hoffte dem Pausanias hiemit etwas angenehmes zu sagen. Jener aber antwortete: „Freund von
79 „Aegina, für deinen guten Willen und deine Vorsorge „danke ich dir; aber dein Rath ist schlecht. Denn

„während du mein Vaterland und meine Thaten rüh-
„mend erhebst, vernichtest du dies alles wieder, wenn
„du mir zumuthest, einen Leichnam zu beschimpfen,
„und mich versicherst, ich würde durch eine solche
„That meinen Ruhm erhöhen. Aehnliches Beginnen
„wird Barbaren besser geziemen als uns Hellenen;
„denn auch an ihnen verabscheuen wir es, und ich
„möchte mich durch solche Handlungen weder den
„Aegineten noch andern gleichdenkend zeigen, die der-
„gleichen billigen. Mir genügt es, durch gerechte
„Handlungen und fromme Rede die Achtung der Spar-
„tiaten zu erwerben. Leonidas aber, um dessenwillen
„du mich zu dieser That auffoderst, wähne ich grofs
„gerächt; denn ihn und die übrigen, die bey Thermo-
„pylä fielen, ehren die zahllosen Schatten jener Lei-
„chen. Du selbst nahe mir nie wieder mit ähnlichen
„Reden und Anschlägen, und freue dich, wenn du un-
„gestraft entweichst.“ — Nachdem Lampon dies ver- 80
nommen hatte, entfernte er sich.

Nun liefs Pausanias durch einen Heerold bekannt machen, keiner sollte die Beute anrühren; und befahl den Heloten, alle Kostbarkeiten an einen Ort zusammen zu schleppen. Darauf zerstreuten sich diese durch das ganze Lager, und fanden Zelte aus Gold- und Silberstoff, vergoldete und versilberte Betten, goldene Terrinen, Becher und andere Trinkgeschirre, und auf Wagen ganze Säcke voll goldener und silberner Becher. Von den Leichnamen nahmen sie die goldenen Halsketten, Armbänder und Schwerdter; denn die bunten Kleider hatten gar keinen Werth. Vieles stahlen die

Heloten, und verkauften es den Aegineten; vieles, was zu grofs war, um es zu verbergen, schleppten sie zusammen. Die Aegineten aber erwarben damals ihre grofsen Reichthümer, da sie von den Heloten das Gold um Erz einkauften.

81 Nachdem die Schätze auf einen Haufen zusammengeschleppt worden, nahmen sie zuerst den Zehnten für den Delphischen Gott, und weyhten davon den goldenen Dreyfufs, der auf der dreyköpfigen Schlange neben dem Altar steht. Aus einem andern Zehnten für den olympischen Gott, liefsen sie eine zehn Ellen hohe eherne Bildsäule des Zeus verfertigen; und aus dem dritten Zehnten für den Isthmischen Gott, einen sieben Ellen hohen ehernen Poseidon. Darauf vertheilten sie das übrige unter sich, und ein jeder erhielt nach Verdienst Beyschläferinnen der Perser, Gold, Silber, Lastthiere und andere Habe. Was diejenigen aber, die sich bey Platäa vorzüglich ausgezeichnet hatten, vor den übrigen zum Geschenk erhielten, berichtet keiner; doch vermuthe ich, dafs man sie beschenkt hat. Pausanias aber erhielt vor allen übrigen einen ganzen Zehnten der Weiber, Pferde, Talente, Kamele, und aller übrigen Schätze.

82 Noch erzählt man, Xerxes hätte bey seiner Flucht aus Hellas dem Mardonius sein ganzes Feldgeräthe zurückgelassen. Bey dem Anblicke desselben, so reich von Gold und Silber und bunten Teppichen, hätte Pausanias den Bäckern und Köchen den Befehl gegeben, ein Gastmal zuzurüsten, als ob es für den Mardonius bestimmt wäre. Als es bereit war, und Pausanias die

mit Gold- und Silberstoff gedeckten Ruhebetten, die goldenen und silbernen Tische, und das ganze glänzende Geräthe des Mahles sah, erstaunte er über den Reichthum, der sich seinen Augen darbot, und befahl darauf seinen Dienern, ihm zum Scherz auch ein Mahl nach lakonischer Weise anzufertigen. Da sich nun zwischen beyden die grofse Verschiedenheit zeigte, lachte Pausanias, liefs die Hellenischen Feldherren zusammen kommen, und sprach, als sie erschienen, indem er zugleich auf beyde Gastmahle und ihre Gerüste zeigte: „Ich liefs euch zusammen kommen, ihr Hellenen, „um euch die Thorheit des Meders vor Augen zu brin-
„gen; der bey dem Besitz solcher Schätze nach dem „dürftigen Hellas zog, um unsere Habe zu rauben."

Nach dieser Zeit noch fanden viele Platäer Kisten 83
mit Gold und Silber und andern Schätzen. Auch fand man in der Folge, nachdem die Gebeine der Barbaren vom Fleisch entblöfst waren, an diesen selbst noch manches Merkwürdige. Denn die Platäer hatten alle Knochen an einen Ort zusammengeschleppt. So fand man einen Schädel ohne Nähte, der also nur aus einem einzigen Knochen bestand. Man sah eine Ober- und Unterkinnlade, wo an beyden sowohl Vorder- als Backenzähne aus einem einzigen Knochen bestanden. Man sah das Gebein eines fünf Ellen hohen Mannes.

Am ersten Tage nach der Schlacht verschwand der 84
Leichnam des Mardonius. Wer ihn aber entwendete, weifs ich nicht. Denn man hat mir viele Menschen und Leute aus allerley Volk genannt, die den Mardonius beerdigt haben sollen; auch ist mir bekannt, dafs

Artontes, des Mardonius Sohn, viele für diesen Dienst reichlich beschenkt hat. Wer aber der Thäter war, der ihn wegnahm und beerdigte, kann ich nicht mit Zuverläfsigkeit erfahren. Eine Sage nennt auch den Dionysophanes von Ephesus. Gewifs ist es, dafs er auf eine solche Weise beerdigt ward.

85 Nachdem die Hellenen die Beute bey Platäa getheilt hatten, begruben sie ihre Todten; jedes Volk die seinigen besonders. Die Lacedämonier machten drey Gräber. In das eine legten sie die Irenen *), zu denen auch Poseidonius, Amompharetus, Philokyon, und Kallikrates gehörten; in das zweyte die übrigen Spartiaten; in das dritte die Heloten. Die Tegeer legten die Leichname ihrer Erschlagenen zwar in ein besonderes, aber allen den Ihrigen gemeinsames Grab. Eben so verfuhren die Athenienser mit ihren Todten; und so auch die Megareer und Phliasier mit denjenigen, die durch die Reuterey gefallen waren. Alle Gräber dieser ebengenannten Völker enthielten demnach würklich Leichname. Die Grabmale der übrigen Völker aber, die man bey Platäa sieht, sind leer; und die Staaten, deren Namen sie trugen, liefsen sie, wie man mich versichert hat, zum Schein errichten; aus einem Gefühle von Schaam, sowohl, weil sie bey der Schlacht gefehlt hatten, als um der nachkommenden Menschen willen. Denn es befindet sich auch ein Grabmal dort, welches das Aeginetische heifst; von dem man mir erzählte,

*) Irenen: Priester, Anführer? — Man ist über die Bedeutung des Wortes nicht einig. Der Uebers.

Kleades, des Autodikus Sohn, ein Platäer, habe es auf die Bitte der Aegineten, mit denen er durch Gastfreundschaft verbunden war, erst zehn Jahre nach der Schlacht errichtet.

86 Sobald die Hellenen ihre Todten beerdigt hatten, beschlossen sie, auf gemeinschaftliche Berathung, gegen Theben zu ziehen, um die Thebaner zur Auslieferung der Medischgesinnten, vorzüglich aber ihrer Anführer Timegenides und Attaginus, die sich vor allen thätig für die Perser bewiesen hatten, aufzufodern. Darauf langten sie am elften Tage nach der Schlacht vor Theben an, belagerten die Stadt, und verlangten, man sollte ihnen jene Männer ausliefern. Da sich aber die Thebaner hierzu nicht verstehen wollten, verheerten sie ihr Gebiet, und stürmten die Mauern.

87 Als die Verheerungen immer weiter um sich griffen, sprach am zwanzigsten Tage Timegenides zu den Thebanern: „Da die Hellenen entschlossen sind, nicht „ehe von der Belagerung abzustehen, bis sie entweder „Theben erobert, oder uns ausgeliefert erhalten haben, „so wollen wir nicht, dafs unsere Vaterstadt um unsertwillen mehr erdulde. Gebrauchen sie uns nur „zum Vorwande, um Geld zu erpressen, so wollen wir „ihnen aus dem öffentlichen Schatze Geld geben; denn „wir haben mit Zustimmung der Republik, und nicht „blofs für uns, die Medische Parthey ergriffen. Ist „aber würklich unsere Auslieferung der Hauptzweck „bey der Belagerung; so wollen wir uns stellen, um „uns zu verantworten.“

Dieser Vorschlag schien den Thebanern sehr gut

und zweckmäfsig zu seyn, und sie schickten augenblicklich einen Heerold an den Pausanias ab, um ihm ihre Bereitwilligkeit, die Männer auszuliefern, kund zu
88 thun. Als aber der Vertrag zu Stande kam, verliefs Attagines heimlich die Stadt; und seinen Söhnen, die man vor den Pausanias führte, schenkte dieser die Freyheit, indem er sagte: Kinder könnten an der Begünstigung der Meder keine Schuld haben. Die Thebaner hofften, die übrigen Männer, welche sie auslieferten, würden sich vertheidigen oder doch für Geld loskaufen dürfen. Pausanias aber, der dies vermuthete, hatte sie kaum in Empfang genommen, als er das ganze Heer der Bundsgenossen entliefs, jene aber nach Korinth führte und sie tödtete.

89 Artabazus, des Pharnakes Sohn, war indefs auf seiner Flucht schon weit von Platäa entfernt. Bey seiner Ankunft in Thessalien nahmen ihn die Einwohner gastfreundschaftlich auf, und fragten ihn, da sie von den Ereignissen, die bey Platäa statt gefunden hatten, noch nichts wufsten, wie es um den Rest des Heeres stände. Artabazus sah indessen wohl ein, dafs er sich und seinem Heere den Untergang bereitete, wenn er die Wahrheit über das vorgefallene Treffen kund machte, weil man ihn alsdann von allen Seiten angreifen würde. Deshalb sagte er den Phoceern gar nichts, und antwortete den Thessalern mit folgenden Worten: „Ich eile, wie ihr seht, so schnell wie möglich nach „Thracien, wo ich mit diesem Theil der Persischen „Macht zu einer besondern Unternehmung bestimmt „bin. Mardonius folgt mir mit seinem ganzen Heere

„auf dem Fulse nach, und muſs nächstens hier eintref-
„fen. Bewirthet ihn gut, und beweist ihm euch auf
„alle Weise gefällig, denn dies soll euch nimmer ge-
„reuen.“ Darauf führte er sein Heer in gröſster Eile durch Thessalien und Macedonien nach Thracien, als ob würklich dringende Geschäfte seine Gegenwart dort foderten, und schlug dann den kürzesten Weg ein, der mitten durch das Land führt. Endlich erreichte er Byzanz, mit Verlust eines grosen Theils seines Heeres, da viele durch die Thracier niedergehauen wurden, viele vor Hunger und Erschöpfung umkamen. Zu Byzanz aber schiffte er sich ein, und kehrte auf diese Weise nach Asien zurück.

Sechstes Kapitel.

90 An demselben Tage, an welchem die Perser bey Platäa geschlagen wurden, erlitten sie eine andere Niederlage bey Mykale in Jonien. Während nämlich die Hellenische Flotte, unter den Befehlen des Lacedämoniers Leutychides, bey Delus lag, langten als Gesandte von Samus Lanpon, des Thrasikles, Athenagoras, des Archestratus, und Hegesistratus, des Aristagoras Sohn, bey ihr an. Die Samier hatten sie heimlich vor den Persern und vor dem Tyrannen Theomester, des Androdamas Sohn, den ihnen die Perser gegeben hatten, abgesandt; und sobald man sie vor die Hellenischen Feldherren geführt, nahm Hegesistratus das Wort, und hielt eine lange vielumfassende Rede. Er behauptete, die Hellenen brauchten sich den Jonern blofs zu zeigen, um sie zu einem Abfall von den Persern zu vermögen; die Barbaren würden ihre Ankunft nicht einmal abwarten, und sollten sie dies dennoch wagen, so würde den Hellenen dies Gelegenheit zu einer reichen Beute geben. Er beschwor sie bey den gemeinschaftlichen Göttern, sie, ebenfalls ein Hellenisches Volk, dem Joch der Knechtschaft zu entreissen, und die Barbaren von ihrer Insel zu vertreiben. Schwer könnte ihnen dies auf keine Weise werden, da die Barbarischen Schiffe durchgängig schlechte Segler, und zum Kampf bey weitem nicht so tauglich wären als die ihrigen. Sollten

sie einigen Verdacht hegen, dafs sie einen Betrug
schmiedeten, so wären sie bereit, als Geissel auf ihren
Schiffen zu bleiben.

Da der Samische Fremdling den Hellenen mit so 91
vielen Bitten zusetzte, so fragte ihn Leutychides, ent-
weder weil er ein Vorzeichen zu erhalten wünschte,
oder auch durch einen sonderbaren Zufall: „Fremdling
„von Samus, wie heifst du?“ „Hegesistratus,“ erwie-
derte jener; und Leutychides, ohne den Verfolg seiner
Rede, wenn er vielleicht noch weiter zu reden gedach-
te, abzuwarten, ergriff schnell das Wort und sprach:
„Ich nehme die Vorbedeutung *) an, Freund von Sa-
„mus. Gebt uns, du und deine Begleiter, die eydliche
„Versicherung, dafs die Samier uns gegen die Perser
„Beystand leisten werden, und kehrt dann nach eurer
„Insel zurück.“

So sprach er, und schritt gleich zur That; die Sa- 92
mier schlossen mit den Hellenen einen förmlichen,
durch Eyde bekräftigten Vertrag der Bundsgenossen-
schaft. Dann kehrten alle, bis auf den Hegesistratus,
nach Samus zurück. Denn diesen letzteren wollte Leu-
tychides als ein günstiges Vorzeichen auf der Flotte
behalten. Denselben Tag blieben die Hellenen noch
bey Delus liegen, am folgenden Tage aber erhielten sie 96
glückliche Opferzeichen, nach der Deutung des Dei-
phonus **), des Sohnes des Evenius, aus Apollonia
am Jonischen Meerbusen, und segelten gen Samus.

*) Hegesistratus bedeutet einen Heerführer.

**) Des Deiphonus Vater, Evenius, hatte folgendes Schick- 93
sal. Zu Apollonia werden der Sonne geheiligte Schafe

Als sie das Vorgebürge von Kalamus erreicht hatten, warfen sie bey dem dort erbauten Tempel der Here

gehalten, welche den Tag über an den Ufern des Flusses weiden, der auf dem Berge Lakmon entspringt, und durch das Apollonische Gebiet strömt, um sich neben dem Hafen Orikus in das Meer zu stürzen. Bey Nacht müssen die reichsten und angesehensten Bürger, die man absichtlich dazu wählt, sie wechselsweise bewachen; da die Apollonier, durch einen Götterspruch dazu veranlafst, auf die Erhaltung jener Schafe einen grofsen Werth sezzen. Ihr Stall ist eine weit von der Stadt entlegene Höhle, und hier bewachte sie damals auch Evenius, als ihn die Wahl traf. Einmal aber schlief er ein, es kamen Wölfe in die Höhle, und mordeten sechszig Schafe. Als er erwachte, hielt er sich stille und sagte keinem etwas von dem Vorfalle, weil er vorhatte, die gemordeten durch andere gekaufte Schafe zu ersetzen. Demohngeachtet erfuhren es die Apollonier, und belangten ihn vor Gericht; und er ward, weil er als Wächter geschlafen hatte, verurtheilt seine Augen zu verlieren. Kaum aber hatten sie ihm des Gesichts beraubt, als ihre Schafe aufhörten zu gebären, und ihre Fluren die gewohnten Früchte zu bringen. Sie wandten sich deshalb an die Orakel zu Dodona und Delphi; sie fragten die Propheten nach der Ursache der Unfälle, die sie heimsuchten; und diese erklärten ihnen, sie hätten dem Hüter der heiligen Schafe, Evenius, ungerechter Weise das Gesicht geraubt. Denn sie selbst hätten die Wölfe gesendet, und würden nicht eher aufhören für jenen Rache zu nehmen, bis sie dem Evenius solche Genugthuung gegeben hätten, wie er sie selbst wählen und nehmen wollte. Wäre dies geschehen, so sollte Evenius von ihnen noch eine Gabe erhalten, um welcher willen ihn viele Menschen glücklich preisen würden.

94 Als den Apolloniaten diese Orakel gemeldet worden, hielten sie dieselben geheim, und beauftragten einige ih-

die Anker aus, und rüsteten sich zum Treffen. Die Perser aber hatten kaum vernommen, dafs die Hellenen sich näherten, so steuerten sie dem festen Lande zu, und erlaubten den Phönizischen Schiffen gar, sich nach ihrem Vaterlande zurück zu begeben. Denn nach einer

rer Mitbürger, die Sache mit dem Evenius in Ordnung zu bringen. Diese benahmen sich dazu auf folgende Weise. Sie liefsen sich neben dem blinden Manne, der grade auf einem Stuhle safs, nieder, und unterhielten sich mit ihm von verschiedenen andern Dingen, bis sie nach und nach mitleidig seines Unglücks gedachten. Als sie so weit waren, fragten sie ihn: was er wohl fodern würde, wenn ihm die Apolloniaten eine Genugthuung für das ihm zugefügte Leid geben wollten. Evenius, der von dem Orakel nichts wufste, gab nebst zwey der vorzüglichsten Landgüter, deren Besitzer er nannte, eine Wohnung an, die er als die schönste der Stadt kannte, und erklärte: dafs, wenn er dies erhielt, er gegen seine Vaterstadt nicht weiter zürnen, und sich mit dieser Genugthuung beruhigen würde. Seine Gesellschafter erwiederten: „Diese Genugthuung, Evenius, geben dir die „Apollonier, dem Befehl des Orakels gemäfs.“ Als er darauf die Begebenheit umständlich erfuhr, und wie man ihn betrogen hatte, ward er schrecklich zornig; jene aber kauften von den gegenwärtigen Herren die Landgüter und das begehrte Haus. Und gleich darauf äufserte sich in ihm die Gabe zu weissagen, die ihm einen grofsen Ruhm erwarb.

Dieses Evenius Sohn war jener Deiphonius, der den 95
Hellenen wahrsagte. Die Korinthier hatten ihn mit nach Delus gebracht. Doch hat man mir auch erzählt, Deiphonius habe sich fälschlich für einen Sohn des Evenius ausgegeben, der er im Grunde nicht war; und doch sey er nur aus dieser Rücksicht von den Hellenen gebraucht worden.

Berathschlagung fanden sie es nicht rathsam, eine Seeschlacht zu wagen, weil sie sich zu ohnmächtig dünkten; nach dem festen Lande aber segelten sie, um den Schutz der Persischen Landmacht zu genieſsen, welche bey Mykale versammelt war. Diese Abtheilung des Heeres nämlich war auf Befehl des Xerxes zurückgeblieben, um Jonien zu bewachen; und stand, sechszigtausend Mann stark, unter den Befehlen des Tigranes, des schönsten und gröſsesten aller Perser. Dorthin beschlossen die Befehlshaber der Flotte sich zurück zu ziehen, die Schiffe an das Land zu bringen, und diese und sich selbst durch einen aufgeworfenen Wall gegen die Angriffe der Feinde in Sicherheit zu setzen.

Diesem Beschlusse zufolge verlieſsen sie Samus.
97 Bey ihrer Ankunft zu Mykale, bey dem Tempel der Eumeniden, und den Mündungen des Gäson und Skolopoeis (wo der Tempel der Eleusinischen Demeter steht, den Philiskus, des Pasikles Sohn, welcher den Neleus, des Kodrus Sohn, begleitete, als er Milet gründete, erbaut hat), zogen sie die Schiffe auf das Land, bauten einen Wall aus Steinen und Balken, wozu sie zahme Bäume fällten, umgaben diesen mit Pfählen, und rüsteten sich sowohl zu einer Belagerung, als zu einem Siege; denn auf beydes schienen sie gefaſst zu seyn.

98 Als die Hellenen vernahmen, die Barbaren wären nach dem festen Lande gesegelt, schmerzte sie dies sehr, weil sie glaubten, sie wären ihnen nun entronnen. Sie waren zweifelhaft, was sie thun, ob sie nach ihrer Heimath zurückkehren, oder nach dem Hellespont schiffen soilten. Am Ende aber beschlossen sie keines

von beyden zu thun, sondern dem festen Lande zuzusteuern. Nachdem sie sich also zur Seeschlacht gerüstet, die Brücken und alles übrige in Ordnung gebracht hatten, gingen sie nach Mykale unter Segel. Da ihnen aber, indem sie sich dem Feinde näherten, niemand entgegen segelte, und sie die Schiffe innerhalb des Walles, auf dem Lande und längst dem Ufer aber eine Menge Landtruppen vertheilt sahen, näherte sich Leutychides mit seinem Fahrzeuge dem Strande so viel möglich, und liefs den Jonern folgende Worte durch einen Heerold zurufen: „Männer Jonicns, welche die„ser Ruf erreicht, merkt auf meine Worte; denn die „Perser verstehen nichts von meiner Auffoderung. „Wenn das Treffen beginnt, so seyd vor allen einge„denk der Freyheit, und demnächst unserer Losung „Hebe. Wer von euch meine Worte nicht vernimmt, „erfahre sie von denen, die mich hörten.“

Diese Auffoderung scheint denselben Zweck gehabt zu haben, wie die des Themistokles bey Artemisium. Sie sollte entweder, wenn sie den Persern unbekannt bliebe, die Joner gewinnen; oder dieselben den Persern, wenn sie davon hörten, verdächtig machen.

Nachdem dies geschehen war, steuerten die Hellenen 99
dem Ufer zu, stiegen ans Land und stellten sich in Schlachtordnung. Die Perser aber, als sie die Zurüstungen der Feinde zu einer Schlacht bemerkten, und vernahmen, wie sie den Jonern zuredeten, nahmen zuerst den Samiern, die sie in Verdacht eines Einverständnisses mit den Hellenen hatten, die Waffen. Denn die Samier hatten Atheniensische Kriegsgefangene, wel-

che sich auf den Persischen Schiffen befanden, und die in Attika, wo man sie zurückgelassen, dem Heere des Xerxes in die Hände gefallen waren, losgekauft und mit den Bedürfnissen zu der Reise versehen nach Athen zurückgeschickt. Diese That, welcher fünfhundert von des Xerxes Feinden die Freyheit verdankten, hatte sie vorzüglich verdächtig gemacht. Die Milesier auf der andern Seite wurden befehligt, die Pässe der Anhöhen, die nach Mykale führen, zu besetzen; und zwar unter dem Vorwand ihrer genauen Bekanntschaft mit der Gegend; im Grunde aber, um sie aus dem Lager zu entfernen. Und dergestalt suchten sich die Perser gegen diejenigen Joner sicher zu stellen, von denen sie Aufruhr besorgen mufsten, sobald sich ihnen nur eine hülfreiche Hand darbot. Ihnen selbst, hofften sie, sollte ihre Verzäunung von Schildern eine mächtige Brustwehr seyn.

Gerüstet gingen die Hellenen nun auf die Barba-
ren los, und während sie vorschritten, verbreitete sich unter das ganze Heer ein Gerücht, und auf dem Ufer sah man zugleich einen Heeroldsstab liegen. Die Sage verkündigte: die Hellenen hätten des Mardonius Heer im Böoterlande aufs Haupt geschlagen. Viele Beweise sprechen dafür, dafs die Götter die Begebenheiten dieses Krieges lenkten. So gelangte auch diese Sage von der Schlacht bey Platäa, da sie an demselben Tage vorfiel, an welchem die bey Mykale gefochten werden sollte, zu den Hellenen in Asien, belebte das Heer mit neuem Muth, und liefs sie freudiger den Kampf begin-
nen. — Dann ereignete es sich, auch dafs beyde Tref-

fen in der Nähe von Tempeln der Eleusinischen Demeter vorfielen. Denn schon oben habe ich erzählt, wie die Schlacht bey Platäa in der Nähe des Tempels jener Göttin geliefert ward, und mit der bey Mykale sollte der Fall derselbe seyn. Der Ruf von dem Siege, den die Hellenen unter dem Pausanias errungen hatten, war kein falsches Gerücht. Denn die Schlacht bey Platäa ward mit Anbruch des Tages, die bey Mykale gegen Abend gefochten; und kurze Zeit nachher zeigte es sich bey den Nachforschungen offenbar, dafs es derselbe Tag desselben Monats war. Ehe der Ruf erscholl, hegten die Hellenen grofse Besorgnisse; nicht so sehr für sich selbst als für die übrigen Hellenen, denn sie fürchteten, Hellas möchte dem Mardonius unterliegen. Kaum aber hatte der Siegesruf sich verbreitet, so zogen sie mit verdoppelten Schritten dem Feinde entgegen. Beyde Theile, Hellenen und Barbaren, eilten den Kampf zu beginnen, dessen Preifs die Inseln waren und der Hellespont.

Die Athenienser und die ganze Hälfte des Heeres, welche ihnen zunächst gestellt war, zogen der Küste entlang und über ebenes Land; die Lacedämonier hingegen nebst den übrigen Truppen, die sich an sie schlossen, mufsten durch Hohlwege und über Anhöhen vordringen. Während letztere also noch im Anzuge begriffen waren, hatte das Gefecht auf dem andern Flügel schon begonnen. Und so lange die Schildmauer der Perser nicht durchbrochen ward, kämpften diese tapfer, und der Vortheil des Gefechts war nicht wider sie. Als aber die Athenienser und ihre Schlacht-

gefährten sich wechselseitig ermahnten, selbst den Ruhm des Sieges zu erndten, und ihn nicht den Lacedämoniern zu überlassen, da gewann die Sache eine andere Gestalt. Der Zaun der Schilde ward gebrochen, und in dichten Haufen stürzten die Hellenen sich in die feindlichen Glieder. Doch wichen die Perser noch nicht, und wehrten sich lange, bis sie endlich in ihre Verschanzung flohen. Die Athenienser aber nebst den Korinthiern, Sicyonern und Trözeniern, die ihnen zunächst standen, folgten ihnen und warfen sich mit ihnen zugleich in die Feste. Als darauf auch diese erobert war, blieben die Barbaren nicht länger auf ihre Vertheidigung bedacht, ausgenommen die Perser. Diese, bis auf einige Mann zusammen geschmolzen, kämpften mit den immer neuen, in die Mauern eindringenden Hellenen. Von ihren Feldherren flohen zwey; und zwey starben. Artauyntes und Ithamitres, die Befehlshaber auf der Flotte, entflohen; Mardontes aber und der Anführer der Landmacht Tigranes, blieben in der Schlacht. —

103 Während die Perser noch fochten, langten die Lacedämonier mit den übrigen Bundsgenossen an, die sich an sie anschlossen. Auch von den Hellenen starben bey Mykale viele, und unter mehreren Sicyoniern ihr Feldherr Perileos. Die Samischen Krieger, welche sich im Persischen Lager befanden, und denen man die Waffen abgenommen hatte, vermutheten gleich beym Beginn der Schlacht einen hartnäckigen Kampf, und thaten alles mögliche, um sich den Hellenen behülflich zu beweisen. Sobald aber die übrigen Joner dies sahen,

folgten sie ihrem Beyspiele, empörten sich wider die Perser, und kehrten ihre Waffen gegen sie.

Den Milesiern hatten die Perser die Beschützung der Pässe anvertraut, um diese Zuflucht zu behalten. Sie gedachten sich nämlich auf den Fall, der sich auch würklich ereignete, unter der Führung der Milesier in die Gebürge von Mykale zurück zu ziehen. Doch hatten sie bey jener Anordnung, aufser dem ebengenannten Zweck, auch noch den, die Milesier aus dem Lager zu entfernen, damit sie dort keine Empörung veranlassen möchten. Jene aber thaten grade das Gegentheil von dem, was ihnen aufgetragen war; sie führten sie auf ihrer Flucht den Hellenen von neuem entgegen, und mordeten sie zuletzt gleich ihren ärgsten Feinden. — Auf solche Weise empörte sich Jonien zum zweyten Male wider die Perser.

In dieser Schlacht thaten sich vorzüglich die Athe- 105
nienser, und unter diesen Hermolykus, des Euthynus Sohn, ein durch seine Fertigkeit im Pankration berühmter Kämpfer hervor. Derselbe verlor in der Folge während eines Krieges, den die Athenienser gegen die Karystier führten, in einer Schlacht, welche bey Kyrnus, im Karyster Lande, vorfiel, das Leben; und liegt bey Garästus beerdigt. — Nächst den Atheniensern zeichneten sich die Korinthier, Trözenier und Sicyoner am mehrsten durch ihre Tapferkeit aus.

Siebentes Kapitel.

Nachdem die Hellenen den gröfsten Theil der Barbaren theils in der Schlacht, theils auf der Flucht niedergehauen hatten, verbrannten sie die Schiffe nebst dem ganzen sie umgebenden Wall, und schleppten die Beute, unter der sich einige beträchtliche Summen Geldes befanden, auf dem Ufer zusammen. Dann lichteten sie die Anker. Bey ihrer Ankunft zu Samus riethen einige, man sollte Jonien den Persern überlassen, die Menschen aber herausziehen; und warfen die Frage auf: nach welcher Gegend von Hellas, deren man Herr wäre, die Joner dann verpflanzt werden könnten. Denn es schien ihnen unmöglich, zum Schutz jenes Landes ein Heer in der Nähe zu halten; und auf der andern Seite sahen sie wohl ein, dafs die Perser, sobald man dies versäumte, sich ohne Zweifel an den Jonern rächen würden. Deshalb waren die Peloponnesischen Anführer der Meynung, man sollte die Völker, die die Parthey der Perser ergriffen hätten, aus ihren Handelsstädten und Ländern verjagen, um diese den Jonern einzuräumen. Die Athenienser hingegen wollten auf keine Weise von einer neuen Verpflanzung der Joner hören, auch den Peloponnesiern nicht gestatten, sich in die Angelegenheiten ihrer Kolonien zu mischen. Jene

standen darauf freywillig von ihrer Meynung ab, als sich die Athenienser ihr widersetzten. Sie schlossen also mit den Samiern, Chiern, Lesbiern, und den übrigen Inselbewohnern, die für die Hellenen gekämpft hatten, ein durch Eyde bekräftigtes Bündnifs; durch welches sie sich verpflichteten, der Parthey der Hellenen getreu zu bleiben und nicht von ihnen abzufallen. Nach Abschlufs dieses Bündnisses schifften sie nach dem Hellespont, mit der Absicht, die Brücken zu zerstören, die sie noch unversehrt dort vorzufinden erwarteten.

Ein kleiner Haufen Barbaren, welcher sich aus der 107
Schlacht auf die Anhöhen von Mykale gerettet hatte, begab sich jetzt nach Sardis. Unter ihnen befand sich auch des Darius Sohn, Masistes, der jenem unglücklichen Treffen beygewohnt hatte. Dieser machte auf dem Wege dem Artauyntes viele und schimpfliche Vorwürfe; er nannte ihn unter andern feiger als ein Weib, so habe er sich als Feldherr gezeigt; und er sey jeder Strafe würdig, weil dieser Unfall das königliche Haus durch sein Verschulden getroffen hätte. Für einen Perser ist es der gröfste Schimpf, wenn man ihn feiger als ein Weib schilt. Artauyntes, durch die vielen Schmähungen erbittert, zog gegen den Masistes sein Schwerdt, in der Absicht, ihn zu tödten. Dies bemerkte Xenagoras, des Praxiles Sohn, ein Mann aus Halikarnafs; und da er grade hinter dem Artauyntes stand, faſste er diesen mitten um den Leib, rifs ihn weg und warf ihn zu Boden; indessen eilten die Trabanten des Masistes herbey. Durch diese That erwarb sich Xena-

goras sowohl die Gunst des Masistes als des Xerxes, da er dessen Bruder gerettet hatte, und erhielt von letzterem dafür die Stadthalterschaft über ganz Cilicien. Uebrigens stiefs jener Abtheilung des Heeres nichts Merkwürdiges auf dem Wege zu, und sie gelangten nach Sardis, wo sich Xerxes seit seiner Flucht von Athen nach der unglücklichen Seeschlacht aufhielt.

108 Während seines Aufenthalts in Sardis verliebte sich der König in die Gemahlin des Masistes, die sich ebenfalls dort befand. Er vermochte sie aber, soviel er ihr auch durch Boten zusetzte, nicht zu gewinnen, und Gewalt mochte er aus Achtung für seinen Bruder nicht anwenden. Eben dies machte auch das Weib fest, da sie wufste, dafs sie keinen Zwang erfahren würde. Nachdem Xerxes alles andere versucht, beschlofs er, seinem Sohne Darius die Tochter des Masistes und jenes Weibes zur Ehe zu geben, in der Hoffnung, dafs sie sich dann seinem Willen leichter fügen werde. Darauf, sobald das Beylager mit den gewöhnlichen Gebräuchen vollzogen war, begab er sich nach Susa; doch war er kaum dort angekommen und hatte die Gemahlin seines Sohnes in seine Residenz eingeführt, so verlor sich seine Liebe zur Gattin des Masistes, und er entbrannte gegen die Tochter dieses Mannes, die neuvermählte Gattin seines Sohnes, welche Artaynte hiefs.

109 Einige Zeit nachher ward dies auf folgende Weise ruchtbar. Amestris, des Königs Gemahlin, hatte einen grofsen, bunten und sehenswerthen Mantel gewebt

Den schenkte sie dem Xerxes, und dieser, nachdem er mit ihr der Liebe gepflogen hatte, warf ihn um, und begab sich in dem neuen Anzuge zur Artaynte. Als er auch diese genossen, gebot er ihr, sich für die ihm gewährte Lust eine Gunst zu erbitten, er wolle ihr jede Foderung gewähren. Darauf fragte das Weib, denn ihr ganzes Haus war dem Untergange bestimmt: „Wirst „du mir meine Bitte gewähren?“ Xerxes, der ehe jede andere Bitte von ihr erwartete, versprach und schwor es ihr zu. Und das Weib foderte nun dreist den Mantel. Xerxes wandte sich auf jede mögliche Weise, um der Erfüllung seines Versprechens auszuweichen; und dies aus keinem andern Grunde, als weil er fürchtete, Amestris, die schon vorher einigen Verdacht geschöpft hatte, möchte seinen Umgang mit der Artaynte entdecken. Er versprach ihr Städte und unendliche Schätze Goldes, und ein Heer, welches ihrem Befehle allein gehorchen sollte. Denn bey den Persern gehört ein Heer zu den gröfsten Geschenken. Dennoch bewegte er sie nicht; er gab ihr den Mantel; und sie, hocherfreut durch die Gabe, trug ihn und war stolz des Schmucks.

Amestris vernahm, Artaynte sey im Besitz des Mantels. Doch erzeugte dies in ihr keinen Groll gegen jenes Weib; sondern weil sie vermuthete, ihre Mutter trage die Schuld, und diese habe den Plan geschmiedet, so bereitete sie der Gattin des Masistes den Untergang. Sie wartete in dieser Absicht den Tag ab, an dem Xerxes das königliche Gastmal gab. Dieses

giebt der König jährlich einmal an seinem Geburtstage, und es heifst in Persischer Sprache Tykta, in der Hellenischen Teleion. An diesem Tage allein salbt der König sein Haupt, und beschenkt die Perser. Diesen Festtag wartete Amestris ab, und bat den Xerxes, er möchte ihr die Gemahlin des Masistes schenken. Allein der König hielt es für grausam und abscheulich, ihr diese Bitte zu gewähren, weil es die Gattin seines Bruders war, und an allem unschuldig; denn er vermuthete ihr Vorhaben. Endlich aber, da sie bey ihrer Bitte beharrte, und es nicht in seiner Macht stand, ihr bey dem königlichen Gastmal eine Bitte zu verweigern, so gestand er sie ihr zu, obwohl äufserst ungerne.

Nachdem er seine Einwilligung gegeben, sagte er der Amestris, sie sollte thun, was sie zu thun begehrte. Dann liefs er seinen Bruder vor sich kommen und sprach zu ihm: „Masistes, du bist des Darius Sohn, „und mein Bruder, zudem noch ein wackerer Mann. „Behalte deine gegenwärtige Gemahlin nicht, sondern „nimm statt ihrer meine Tochter zur Ehe. Heyrathe „diese, und entferne dein jetziges Weib, denn dies ist „mein Wille.“

Voller Erstaunen über diesen Antrag, sprach Masistes: „Welche schreckliche Zumuthung, mein Gebie„ter, ist diese? Meine Gemahlin, von der ich schon „drey erwachsene Söhne und auch Töchter habe, de„ren eine du deinem Sohne zur Ehe gabst; sie, die „meinem Herzen so werth ist, gebeutst du mir zu ver„stofsen, um mich mit deiner Tochter zu vermählen?

„So hoch ich aber die Ehre achte, dafs du mich dei-
„ner Tochter werth hältst, so werde ich dennoch kei-
„nes von beyden thun. Für deine Tochter wird sich
„ein andrer Gemahl finden, der mir in keiner Rücksicht
„nachsteht; mir gestatte indessen, meine Gattin zu
„behalten.“

Zornig erwiederte Xerxes: „Jetzt soll es so wer-
„den, Masistes! Ich gebe dir weder meine Tochter
„zur Ehe, noch sollst du jenes Weib länger behalten.
„Dann wirst du lernen, meine Gaben anzunehmen.“
Als Masistes dies vernommen, entfernte er sich, indem
er sagte: „Noch hast du mich nicht getödtet, Herr.“

Während Xerxes mit seinem Bruder sprach, liefs 112
Amestris die Leibwache des Königs holen, und durch
diese die Gemahlin des Masistes verstümmeln. Erst
schnitt man ihr die Brüste ab, und warf sie den Hun-
den vor; dann Nase, Ohren und Lippen, und endlich
die Zunge aus dem Rachen. So gräfslich mifshandelt
schickte die Königin sie in ihre Wohnung zurück.

Masistes, der noch nichts von dem, was vorging, 113
erfahren hatte, aber doch irgend ein Unglück befürch-
tete, rannte nach Hause. Als er aber sein fürchterlich
verstümmeltes Weib erblickte, berathschlagte er sich
gleich mit seinen Söhnen, und machte sich dann mit
ihnen und einigen andern Männern auf den Weg nach
Baktra, in der Absicht, jene Provinz gegen den König
aufzuwiegeln, und diesem alles mögliche Unglück zu
bereiten. Und wäre es ihm gelungen, zeitig genug bey
den Baktriern und Sakern anzulangen, so möchte er,

meines Erachtens, seinen Plan ausgeführt haben. Denn diese Völker liebten ihn, und er war Stadthalter in Baktrien. Xerxes aber, der von seinem Vorhaben Nachricht erhielt, schickte ihm einige Mannschaft nach, die ihn nebst seinen Söhnen und übrigen Begleitern auf dem Wege umbrachten.

114 Die Hellenen, welche Mykale verlassen hatten, um nach dem Hellespont zu segeln, nöthigten widrige Winde zuerst bey Lektum vor Anker zu gehen. Von dort segelten sie nach Abydus, und fanden die Schiffbrücken, die sie noch unversehrt vorzufinden gedachten, schon aufgelöfst. Da die Zerstörung dieser Brücken der Hauptgegenstand ihrer Fahrt gewesen war, so beschlossen die Peloponnesier, unter den Befehlen des Leutychides, jetzt nach Hellas zurückzukehren; die Athenienser aber, unter ihrem Feldherrn Xanthippus, den Chersones anzugreifen. Jene schifften demnach zurück; die Athenienser aber begaben sich von Abydus nach dem Chersones, und belagerten Sestus.

115 Nach dieser Stadt, einer starken Festung, hatte sich auf die Nachricht, dafs die Hellenen im Hellespont erschienen wären, nebst den übrigen Einwohnern der benachbarten Orte, auch der Perser Oiobazus, aus der Stadt Kardia, begeben, und das Geräthe von den Schiffbrücken dort zusammen schleppen lassen. Die Besatzung der Stadt bestand aus den Eingebornen Aeolern, und aus einem zahlreichen Haufen Perser und ihrer Bundsgenossen, von verschiedenen Nationen.

116 Der Stadthalter des Xerxes in dieser Provinz war

der Perser Artauyktes, ein grausamer, gottloser Mann. Er hatte auch den Xerxes, als dieser gegen Athen zog, betrogen, indem er ihn um das Vermögen des Protesilas, des Sohnes des Iphikles, aus Eläum, bat. Denn zu Eläum im Chersones sah man das Grabmal des Protesilas, von einem dazu gehörigen Hain umgeben, in welchem sich grofse Schätze an Gold, silbernen und goldenen Trinkgeschirren, Erz, Kleidungsstücken und andern dort geweyhten Dingen befanden. Dies alles nahm Artauyktes weg, als ein Geschenk des Königs. Diesen hatte er durch folgende Worte hintergangen: „Herr, dort ist die Wohnung eines Hellenen, der, als „er einen Einfall in dein Reich wagte, den verdienten „Lohn empfing, und starb. Gieb mir diese, seine Woh„nung, damit ein anderer sich hüte, dein Reich zu be„unruhigen."

Durch diese Worte überredete er den König, der gar nicht wufste, was er damit beabsichtigte, ohne Mühe, ihm die verlangte Wohnung zu schenken. Dafs Protesilas des Königs Land bekriegt hätte, sagte er in dem Wahne, denalle Perser nähren, dafs ganz Asien den Persern und ihrem jedesmaligen Könige zugehöre. Nachdem ihm die Schätze geschenkt worden, brachte er sie von Eläum nach Sestus, und liefs den heiligen Platz besäen und in einen Acker verwandeln. So oft er aber nach Eläum kam, beschlief er ein Weib in dem Heiligthume selbst. Diesen belagerten nun die Athenienser, da er sich weder dazu gerüstet, noch die Hellenen erwartet hatte; sie überfielen ihn unvermuthet.

Die

117 Die Belagerer ereilte indefs der Herbst. Die Athenienser wurden über die lange Abwesenheit von Hause ungeduldig, und da sie der Feste doch nicht Meister werden konnten, baten sie ihre Feldherren, sie zurückzuführen. Diese aber antworteten, sie würden sie nicht zurückführen, bevor sie die Stadt erobert, oder von dem Atheniensischen Volk einen Befehl zum Rückzug erhalten hätten; und so bequemten jene sich ihrer gegenwärtigen Lage.

118 Die Belagerten erduldeten aber schon das härteste Ungemach, so dafs sie die Stricke ihrer Betten kochten und afsen. Als ihnen zuletzt auch diese Speise fehlte, entfernten sich die Perser mit dem Artauyktes und Oiobazus, während der Nacht, indem sie sich an einem abgelegenen Theile der Mauer herabliefsen, in dessen Nähe nur wenige Feinde die Wache hatten. Sobald es Tag ward, gaben die Chersoneser den Atheniensern von den Thürmen herab durch Zeichen Nachricht, von dem, was vorgefallen war, und öffneten die Thore. Von den Atheniensern besetzten darauf einige die Stadt, während der gröfste Theil den Persern nachsetzte.

119 Oiobazus ward auf der Flucht durch die Thracischen Apsynthier gefangen genommen, und der Sitte des Landes gemäfs dem Thracischen Gotte Pleistor geopfert. Seine Gefährten liefs man eines andern Todes sterben. Artauyktes und seine Schaar hatten später die Flucht ergriffen, und die Athenienser holten sie nur wenig jenseits des Ziegenflusses ein. Sie vertheidigten sich lange; viele starben, die übrigen aber wurden ge-

fangen genommen, und durch die Hellenen in Fesseln nach Sestus geführt. Unter der Zahl der letztern befand sich auch Artauyktes und sein Sohn.

Die Chersoneser erzählen, einer der Wächter des 120 Artauyktes habe, indem er gesalzene Fische kochte, folgendes Wunderzeichen beobachtet. Die eingesalzenen Fische fingen über dem Feuer, gleich frischgefangenen, an zu springen und zu schlagen. Da strömte die Menge betroffen herbey. Artauyktes aber rief, als er das Wunder sah, denjenigen herbey, der die Fische gebraten hatte, und sprach: „Fürchte das Zeichen nicht, „lieber Athenienser, denn dir ward es nicht gegeben; „sondern mir verkündigt es, dafs der Eläusier Protesi„las, obgleich er todt und eingesalzen ist, von den „Göttern die Macht erhielt, mich für den an ihm be„gangenen Frevel zu strafen. Nun will ich aber zum „Ersatz für die Schätze, die ich aus seinem Heilig„thum nahm, der Gottheit hundert Talente weyhen; „und den Atheniensern für mich und meinen Sohn „zweyhundert Talente geben, wenn sie uns der Frey„heit wiederschenken wollen.“ Durch solche Versprechungen gewann er aber den Xanthippus nicht, da die Eläusier zur Rache für den Protesilas seinen Tod foderten, und der Atheniensische Feldherr selbst ihre Gesinnungen theilte. Man führte ihn also, wie einige erzählen, auf den Strand, an die Stelle, wo Xerxes die Brücke hatte bauen lassen; nach andern auf den der Stadt Madytus gegenüber liegenden Hügel,

schlug ihn ans Kreuz, und hing ihn auf; sein Sohn aber ward vor seinen Augen gesteinigt.

121 Nachdem die Hellenen dies alles vollbracht hatten, schifften sie nach Hellas zurück, und führten nebst der Beute auch das Geräth zu dem Brückenbau mit sich, um es in den Tempeln zu weyhen. Und in diesem Jahre fiel nichts weiter vor.

122 Der Grofsvater jenes Artauyktes, der damals gekreuzigt ward, Artembares genannt, that den Persern einst einen Vorschlag, den jene mit folgenden Worten vor den Cyrus brachten: „Da Zeus durch den Sturz „des Astyages die Herrschaft in die Hände der Perser, „und vor allen in die Deinigen gab, Cyrus, wohlan, „so lafs uns das kleine rauhe Land, welches wir be„wohnen, verlassen, und ein besseres in Besitz neh„men. Es giebt solcher Länder viele, nah und fern „gelegene, und wir werden um soviel mehreren Men„schen Bewunderung abzwingen, wenn wir eins der„selben für uns nehmen. Denn man erwartet so et„was von einem herrschenden Volke, und wann könn„te sich eine schönere Gelegenheit dazu darbieten als „die gegenwärtige, wo so viele Nationen und ganz „Asien unsern Befehlen gehorchen.“

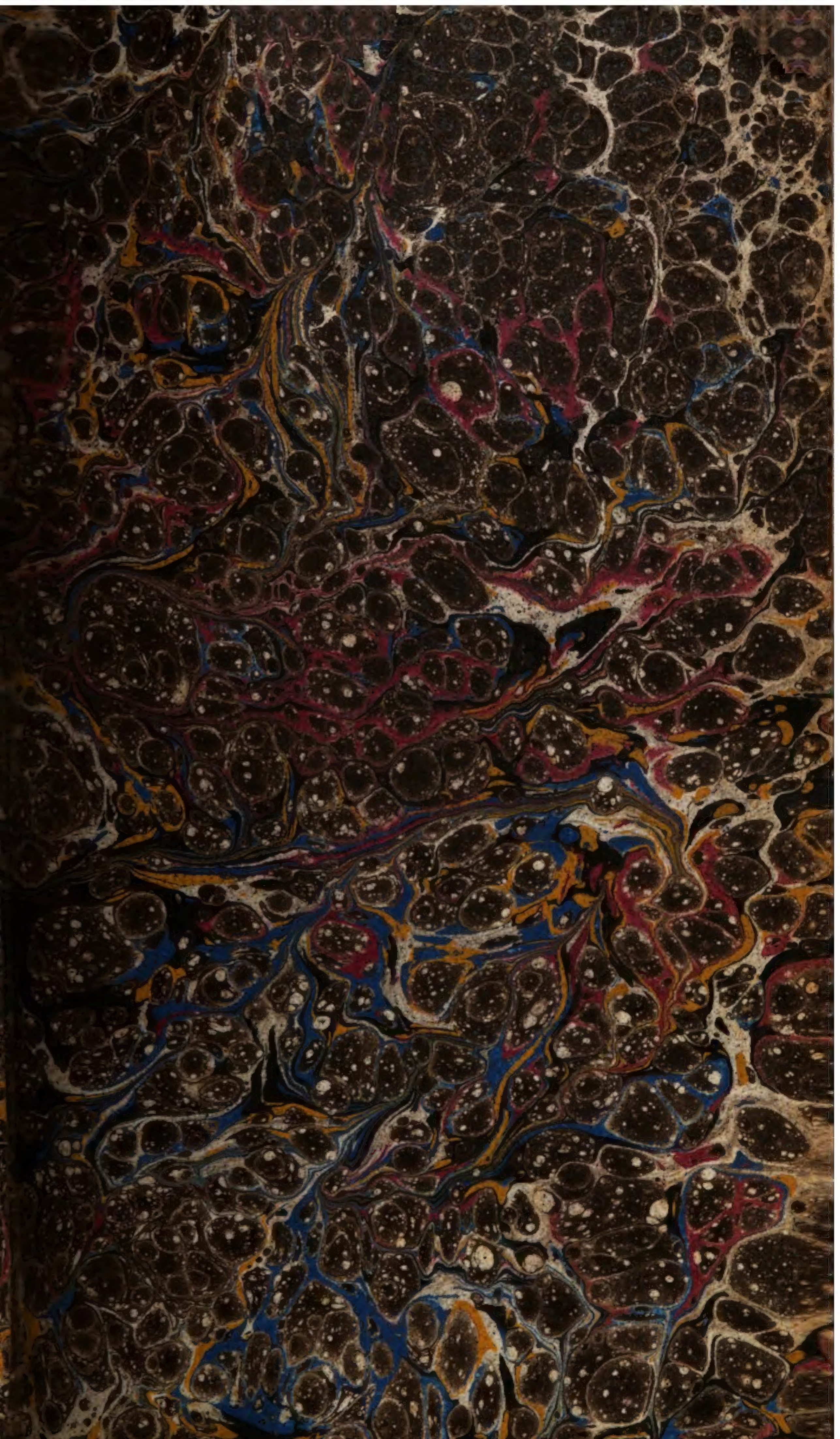
Als Cyrus dies vernahm, war er nicht derselben Meynung, erklärte aber darum nicht minder, dafs er thun wollte, was sie verlangten. Doch, sagte er ihnen, sollten sie sich zugleich darauf gefafst machen, in Zukunft nicht mehr zu herrschen, wie bisher, sondern

zu dienen. Denn üppige Länder pflegten weichliche Bewohner zu erzeugen; dasselbe Land vermöge nicht zugleich treffliche Früchte und kriegetische Bewohner zu nähren. Die Perser sahen ein, dafs der König ihnen das Ungereimte ihrer Foderung dargethan hatte, und entfernten sich, weil sie lieber ein karges Land bauen und herrschen, als fette Fluren mit dem Verlust ihrer Freyheit bezahlen wollten.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX (1-3) 1892



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus, ca. 485 v. Chr.-424 v. Chr.

Herodots Geschichte

Bd.: Dritter Band

Düsseldorf [1801]

A.gr.b. 1744-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236259-3
VD18 90797116